



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Reclaim The Clowns!“

Die Verhandlung öffentlich städtischer Räume durch
die Clandestine Insurgent Rebel Clown Army

Verfasser

Joachim Kapuy

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2008

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 307

Studienrichtung lt. Studienblatt: Kultur- und Sozialanthropologie

Betreuerin: Dr.ⁱⁿ Maria Dabringer

Für meine Eltern

Für Jolanda (1978–2007)

Ich danke Aleks, dass sie mich über diese lange Strecke mit vielen Wimpernschlägen begleitet hat. Bedanken möchte ich mich bei Flo für seine Umsicht mit meiner ‚subversiven‘ Rechtschreibung. Bei Silke bedanke ich mich, dass sie an Regentagen gerne schwimmen geht. Inés, bei ihr möchte ich mich bedanken für die Turbokorrekturen gegen Ende der Arbeit hin. Ich bedanke mich bei Klaus für die anregenden Gedanken zu dieser Arbeit aus der Sicht eines Juristen. Sarah danke ich, dass sie mir gezeigt hat, wie schnell mensch eine Diplomarbeit schreiben kann. Ein Danke möchte ich an die Diplomarbeitsgruppe aussprechen, allem voran an Jutta, die uns mit großer Herzlichkeit beherbergte.

Ich danke meinen InterviewpartnerInnen aus England und Schottland, im Besonderen J.J. für seine Offenheit und die Unterkunft in London. Und all den anderen Clowns, welche die Bühne des täglichen urbanen Lebens verzaubern.

Bei meiner Betreuerin, Dr.ⁱⁿ Maria Dabringer, bedanke ich mich für ihr außergewöhnliches Engagement. Von ihrer fachlichen Kompetenz auf dem Gebiet der ethnologischen Stadtforschung konnte ich wesentlich profitieren. Darüber hinaus war es ihr kollegialer Umgang und ihre kritische zugleich respektvolle Beschäftigung mit meinen Texten, die sie als Sozialwissenschaftlerin und Betreuerin auszeichnen.

INHALTSVERZEICHNIS

1. EINLEITUNG	3
2. FORSCHUNGSVERLAUF UND DATENERHEBUNGSPROZESS	9
2.1 DIE BEDEUTUNG DES INTERNETS FÜR DEN FORSCHUNGSPROZESS	10
2.2 TEILNEHMENDE BEOBACHTUNG AM CAMP FOR CLIMATE ACTION	14
2.3 QUALITATIVE INTERVIEWS	16
2.4 FORSCHUNGSTAGEBUCH UND BILDDOKUMENTATION	17
2.5 AUSWERTUNG UND INTERPRETATION DER DATEN	18
3. ZUR VERHANDELBARKEIT ÖFFENTLICH STÄDTISCHER RÄUME: HEGEMONIALE NORMPRODUKTIONEN UND GEGENSTRATEGIEN.	20
3.1 ZUM KONZEPT DER KOMMUNIKATIONSGUERILLA	24
3.1.1 KULTURELLE GRAMMATIK	26
3.1.2 KULTUR UND MACHT IM KONTEXT KULTURELLER GRAMMATIK	27
3.1.3 SUBVERSIVE WIRKUNGSWEISEN	31
3.2 ÖFFENTLICH STÄDTISCHER RAUM ALS VERHANDELBARER RAUM	33
3.2.1 ZUM VERHÄLTNIS VON NORM UND RAUM IM URBANEN	35
3.2.2 SOZIALER UND PHYSISCHER RAUM	36
3.2.3 DISKURSIVER UND REPRÄSENTATIVER RAUM	37
3.3 DIE NEUE KONTROLLE URBANEN RAUMS	38
3.3.1 PRIVATE SICHERHEITSDIENSTE	39
3.3.2 VIDEOÜBERWACHUNG	41
3.3.3 GLOBALE PROTESTE UND MILITARISierter RAUM	43
4. VERORTUNG DER CLOWN ARMY IN DER STADT LONDON UND INNERHALB EINER KARNEVALESKEN PROTESTKULTUR.	47
4.1 LONDON: „GLOBAL CITY“ UND STADT KREATIVEN WIDERSTANDS	47
4.1.1 ZUM BEGRIFF GLOBALISIERUNG	47
4.1.2 DIE VERÄNDERTE BEDEUTUNG EINER GLOBALISIERUNG SEIT DEN 1980ERN	49
4.1.3 LONDON ALS PARADEBEISPIEL EINER „GLOBAL CITY“	52
4.1.4 RECLAIM THE STREETS	57
4.2 DIE ANFÄNGE DER CLOWN ARMY	61
4.2.1 ÜBER DIE GRÜNDUNG DER CLOWN ARMY	61
4.2.2 AKTION BUSH IN LONDON: „THE WRONG FOOL IS IN THE PALACE“	65
4.2.3 AUF DEM WEG ZUM G8 NACH SCHOTTLAND: CLOWN ARMY RECRUITMENT TOUR	71

4.3 GLOBALISIERUNGSKRITISCHE BEWEGUNG	74
4.3.1 ZUM FORSCHUNGSGEBIET SOZIALER BEWEGUNGEN	74
4.3.2 HEGEMONIALES PROJEKT DES NEOLIBERALISMUS	75
4.3.3 CHARAKTERISTIKA DER GLOBALISIERUNGSKRITISCHEN BEWEGUNG	77
4.3.4 KARNEVAL ALS POLITISCHER PROTEST	83
4.3.5 NEUE AKTIONSFORMEN AM BEISPIEL PINK UND SILVER	85
4.4 DIE VERORTUNG DER CIRCA: ZUSAMMENFASSENDE ÜBERLEGUNGEN	87
5. „RECLAIM THE CLOWNS!“ - DIE AKTIONSFORM CIRCA	89
5.1 DIE ANEIGNUNG DES CLOWNS DURCH DIE CIRCA	90
5.1.1 DER REBEL CLOWN ALS KRITIKER UND HEILER	92
5.1.2 DER REBEL CLOWN ALS „MULTIPLER NAME“	100
5.2 ORGANISATIONS- UND ENTSCHEIDUNGSSTRUKTUREN	101
5.2.1 VON CLOWN GAGGLES UND CLOWN CLUSTERS	102
5.2.2 ORGANISATION UND POLITISCHE ZIELE: ZWEI SEITEN DERSELBEN MEDAILLE?	105
5.2.3 CONSENSUS DECISION MAKING – OVERCOMING WINNERS AND LOSERS	107
5.3 BIG SHOE CAMP – WIE MENSCH EIN REBEL CLOWN WIRD	113
5.3.1 DER WORKSHOP	114
5.3.2 AKTIVISTINNEN UND IHR EIGENER CLOWN	115
5.4 CIRCA IN DER AKTION	119
5.4.1 DIE SYMBOLISCHE INSZENIERUNG EINER ARMEE VON CLOWNS	119
5.4.2 TAKTIKEN DER CIRCA	122
5.4.3 REBEL CLOWNS UND DIE POLIZEI I	123
5.4.4 REBEL CLOWNS UND DIE POLIZEI II:	126
AUSZÜGE AUS DEM INTERVIEW MIT EINEM AKTIVISTEN	
5.4.5 DIE BEDEUTUNG EINES ÖFFENTLICHEN RAUMES ANHAND DER AKTION	128
„THE SO-CALLED HANDOVER OF IRAQ“	
5.5 BILDBEILAGE	131
6. CONCLUSIO	133
7. ABBILDUNGSVERZEICHNIS	139
8. QUELLEN	140
ABSTRACT	152
CURRICULUM VITAE	154

1. EINLEITUNG

8. März 2007: Es war der zweite und letzte Tag des Workshops *Creative Resistances* im Rahmen der Veranstaltung *Performing Rights Vienna*, im Wiener Tanzquartier. Anderthalb intensive Tage voller Diskussionen und Theaterspiele sollten uns den Antworten auf die Fragen näher bringen: Was bedeutet Demokratie? Was liegt an der Schnittstelle von Kunst und politischem Aktivismus? Welche künstlerischen Strategien für politischen und sozialen Wandel lassen sich aufgreifen und weiterdenken?

Wir, eine Gruppe von rund 15 Personen, JournalistInnen, SchauspielerInnen, TänzerInnen, Bildende KünstlerInnen, und andere Interessierte waren erschöpft, erleichtert, gespannt, was noch passieren würde, denn wir planten eine Intervention anlässlich der Eröffnung der Yves Klein Ausstellung im benachbarten MUMOK (Museum für Moderne Kunst Wien). John Jordan, der Workshop-Leiter, zeigte uns ein Video. Darauf sah mensch auf einer Autobahnbrücke eine in schrillen Clown-Kostümen verkleidete Gruppe von AktivistInnen und eine andere verkleidete Gruppe, PolizistInnen, die diesen gegenüberstanden. Die nächste Szene: Beide Gruppen bildeten für sich einen engen Kreis und berieten sich. Danach: Die Clown-Gruppe und die PolizistInnen-Gruppe stellten sich in je einer Linie einander gegenüber auf. Einen Augenblick später: Die beiden Gruppen rannten auf einander zu. Kurze Pause: Beide hatten den Zauberer gewählt, und mussten sich umarmen.¹ Alle lachten und lagen sich in den Armen. Das Video, das uns Jordan vorgeführt hatte, wurde im Rahmen einer Straßenblockade in London aufgenommen, und zeigte die Clandestine Insurgent Rebel Clown Army (CIRCA)² bei einer ihrer ersten Aktionen im öffentlichen Raum.

Schon seit 2005 war ich im Theaterkollektiv *Twin Vision* und der Gruppe *Theater der Unterdrückten – Wien (TdU-Wien)* tätig. Das Theater der Unterdrückten steht in engem Zusammenhang mit den Thesen des Theaterpädagogen Augusto Boal, der diese Theaterform während der Militärdiktatur in Brasilien in den 1970er Jahren entwickelte. Boals Ziel war es, autoritäre-monologische Kommunikation durch den gemeinschaftlichen Dialog zu ersetzen,

¹ Beim Spiel Zauberer-Zwerg-Riese stehen sich zwei Gruppen in einer Linie gegenüber, sodass jeweils eine Person aus der Gruppe Blickkontakt mit einer aus der anderen Gruppe hat. Vor der Aufstellung ziehen sich die Gruppen zur Beratung zurück, und wählen eine Figur. Der Zauberer schlägt den Riesen, der Riese den Zwerg, der Zwerg den Zauberer. Wenn das Startsignal gegeben wird, entscheidet sich wer den Kürzeren gezogen hat. Die „stärkeren“ Figuren müssen die „schwächeren“ innerhalb eines begrenzten Spielfeldes einfangen, um sie für die nächste Runde zur eigenen Gruppe zu holen. Wählen beide Gruppen das gleiche, umarmen sich die „GegnerInnen“.

² Im Folgenden werde ich für CIRCA auch die häufiger verwendete Bezeichnung Clown Army verwenden.

sowohl im Theater als auch im täglichen Leben (vgl. Boal 2006: 9ff).³ Boals Ansatz, der stark von Paulo Freires Pädagogik der Unterdrückten⁴ beeinflusst ist, nahmen wir als Inspiration für unser transkulturelles Theaterprojekt *Twin Vision* auf. Eine heterogene Gruppe von rund 30 Personen, die sich vor allem durch Differenzen hinsichtlich nationaler Herkunft, ethnischer Zugehörigkeit, sexueller Präferenzen, finanzieller und zeitlicher Ressourcen auszeichnete, versuchte gemeinsam über die Sprache des Theaters ein „Wir“ zu erarbeiten. Der körperorientierte Theateransatz sollte unseren Prozess unterstützen, Gemeinsamkeit und Zugehörigkeit – gerade wegen dieser Unterschiede – zu finden. Dieser Zugang erwies sich insofern als hilfreich, als dass wir die Sprache untereinander erst gemeinsam entwickeln und ausverhandeln mussten, und bewusst nicht auf dominante verbale Kommunikationsstrukturen zurückgreifen konnten und wollten.

Nach zwei intensiven Jahren ehrenamtlicher Arbeit, in der die TeilnehmerInnen dieses Experiments über Etappen hinweg Kraft der Überzeugung und Hingabe für die Gruppe und das Projekt, über ihre denkbaren Möglichkeiten gearbeitet hatten, löste sich die Gruppe auf. Manche von uns gingen ins Ausland, um zu studieren oder weil das Asylverfahren negativ ausfiel, andere schlossen ihr Studium ab oder konzentrierten sich auf die Diplomarbeit. Andere wiederum, zu denen ich mich auch selbst zähle, waren von der vielen Arbeit ausgebrannt und suchten ihr Leben außerhalb des Theaters zu ordnen. Im Kontext dieses großen persönlichen Interesses an künstlerisch-politischen Aktivitäten ist auch diese Arbeit und ihre Entstehung zu verorten. Die Entscheidung als Kultur- und Sozialanthropologe das Phänomen Clown Army zu untersuchen, traf ich in den darauf folgenden Wochen des Workshops im Wiener Tanzquartier.

Der Ausgangspunkt für meine Forschung war ein zunächst überwiegendes Interesse an den Aktionen der Clown Army im öffentlichen Raum und der Clown Army als Kollektiv bzw. Netzwerk. Mit Letzterem im Zusammenhang stehende Fragen waren zum Beispiel: Wie ist die Clown Army entstanden? An welchem Ort wurde sie gegründet? Aus welchem sozialen und politischen Kontext kommen die GründerInnen? Wie organisieren sich die AktivistInnen?

³ Als weiterführende Literatur über das Theater der Unterdrückten empfehle ich Augusto Boals Werke „*Der Regenbogen der Wünsche – Methoden aus Theater und Therapie*“ (2006) und „*Theater der Unterdrückten – Übungen und Spiele für Schauspieler und Nicht-Schauspieler*“ (1989).

⁴ Paulo Freire (1921–1997) zeichnete sich u.a. durch sein Alphabetisierungsprogramm in Brasilien und Chile aus, das ab den 1940er Jahren in die Praxis umgesetzt wurde. Freires Ziel war es nicht primär, Menschen lesen und schreiben beizubringen, sondern ihnen mehr Möglichkeiten zur Befreiung aus ihrer Unterdrückung zu geben. Als zwei zentrale Werke Freires sind „*Erziehung als Praxis der Freiheit*“ (1983) und „*Pädagogik der Unterdrückten*“ (1998) zu nennen.

Fragen, die mich aus kultur- und sozialanthropologischer Sicht, hinsichtlich der öffentlichen Aktionen der Clown Army, interessierten, waren: Wie lässt sich diese Form politischer Praxis beschreiben und deuten? Welche Räume und Orte werden von der Clown Army für ihre Aktionen gewählt? Wodurch zeichnen sich diese Räume und Orte aus? Und wie verändern die Aktionen der Clown Army die von ihnen bespielten Räume?

Diese Fragen leiteten zu Beginn mein Interesse am Phänomen Clown Army aus kultur- und sozialanthropologischer Sicht. Mit fortschreitendem Forschungsprozess konkretisierten sich diese zu meiner Forschungsfrage, auf deren Basis die vorliegende Arbeit Ergebnisse darstellen möchte: Wie verhandelt die Clandestine Insurgent Rebel Clown Army (CIRCA) durch ihre politischen Aktionen, an öffentlichen Orten der Stadt, *gegenkulturelle* Räume?

Aus einem kultur- und sozialanthropologischen Zugang lässt sich das Thema entlang der Diskurse der ethnologischen Stadtforschung verorten, in deren Zusammenhang u. a. das Werk „*Kulturwissenschaftliche Stadtforschung*“ der EthnologInnen und KulturwissenschaftlerInnen Kokot, Hengartner und Wildner (2000) zu nennen ist. In einer kritischen Auseinandersetzung mit methodischen und theoretischen Konzepten kulturwissenschaftlicher Stadtforschung werden Fragen nach der Kategorie „Urbanität“ ebenso gestellt, wie Fragen nach der Wahrnehmung und Aneignung von öffentlich städtischen Räumen. Zu Konzepten der Aneignung und Verhandelbarkeit öffentlich städtischer Räume, die im Rahmen meiner Untersuchung des urbanen Widerstandsnetzwerkes CIRCA unverzichtbar waren, hat die Ethnologin Kathrin Wildner (2004) durch ihre Forschung über den Zócalo, den Hauptplatz von Mexiko-Stadt, einen wesentlichen Beitrag geleistet. Martina Löws anspruchsvolle Aufarbeitung und Erweiterung des Raum-Begriffes, in ihrem Buch „*Raumsoziologie*“ (2001), fokussiert auf die Wechselwirkung von sozialem Handeln und Räumen und ist für diverse Diskussionen in der vorliegenden Arbeit eine wesentliche Bedingung.

Im Rahmen der Untersuchung der CIRCA als transnationales, überwiegend westeuropäisches, Netzwerk politischen Protests, war eine Beschäftigung mit dem Forschungsgebiet neuer sozialer Bewegungen unerlässlich. Die Annäherung an dieses Thema aus kultur- und sozialanthropologischer Sicht ließ mich die Grenzen dieses Diskurses hinsichtlich der Relevanz für meinen Untersuchungsgegenstand erkennen. Obgleich einer vermehrten Auseinandersetzung mit sozialen Bewegungen in der Kultur- und Sozialanthropologie, wie sie etwa durch June Nash (2005) oder Arturo Escobar (1992) in den beiden letzten Dekaden vorangetrieben wurde, eignete sich dieser Diskurs im Hinblick auf die regionale Partikularität

der Studien, wie auch der spezifischen, damit in Zusammenhang stehenden Forschungsinteressen, für meine Arbeit nur bedingt. Wesentliche Werke, auf die ich mich in der vorliegenden Arbeit beziehe, kommen aus der soziologischen Bewegungsforschung, die im deutschsprachigen Raum stark von Dieter Rucht (1994) inspiriert wurde.

Ein Zugang, der es mir ermöglichen sollte, nach der politischen Wirksamkeit der Aktionen der Clown Army im öffentlichen Raum zu fragen, lieferte das Kollektiv *autonome a.f.r.i.k.a. gruppe*, Luther Blissett und Sonja Brünzels in ihrem „*Handbuch der Kommunikationsguerilla*“ (1997, 2001). In der Beschäftigung mit unterschiedlichen linken politischen Praxen entwickelte das Kollektiv ein Konzept, das die Normalisierung von gesellschaftlichen Macht- und Herrschaftsverhältnissen und deren Artikulation über Codes und Verhaltensweisen im öffentlichen Raum erfasst. Auf Grundlage dieses konzeptuellen Rahmens werden Methoden und Taktiken vorgestellt, diese hegemonialen Codes zu durchbrechen.

Für die Untersuchung der Aktionsform CIRCA konstituieren die drei Eckpfeiler, ethnologische Stadtforschung, neue soziale Bewegungen und das Konzept der Kommunikationsguerilla, das theoretische Feld. Aufgrund meiner empirischen Forschung, die insbesondere auf den Methoden der teilnehmenden Beobachtung, der qualitativen Interviews sowie der Auswertung von Internetressourcen basiert, konnte ich meine Beschreibung der sozialen Praktiken der CIRCA-AktivistInnen mit den oben erwähnten theoretischen Konzepten in einen Diskurs treten lassen. Für die Kultur- und Sozialanthropologie, und im Speziellen für das Forschungsfeld der Stadtethnologie, soll die vorliegende Arbeit einen Beitrag leisten zum Thema Stadt als Raum widerständigen Handelns sowie Stadt als *Verhandlungsraum* (Wildner 2004) um *gegenkulturelle* öffentliche Räume.

Die Arbeit gliedert sich in drei Hauptthemenblöcke. Nach der Einleitung und Anmerkungen zu Forschungsverlauf und Methodik steht in Kapitel 3 zunächst eine vorwiegend theoretische Auseinandersetzung mit der Stadt und ihren öffentlichen Räumen im Mittelpunkt. Nach einer Einführung in die Stadtethnologie und in das Konzept der Kommunikationsguerilla in Kapitel 3.1, folgt eine Diskussion über den öffentlichen Raum als sozialen, physischen und repräsentativen Raum in Kapitel 3.2. Den Abschluss bildet in Kapitel 3.3 die kritische Beschäftigung mit neuen Kontrollstrategien urbaner öffentlicher Räume. Der darauf folgende zweite große Themenblock strebt in Kapitel 4 eine Verortung der Clown Army im städtischen Kontext von London, als auch innerhalb einer globalen kreativen Protestkultur an. London

wird sowohl als „Global City“ (Sassen 1991) als auch als „Contested City“ (Stienen 2001) in Kapitel 4.1 als Ausgangspunkt für die Entstehung der Clown Army beschrieben, um die es darauf folgend, in Kapitel 4.2, gehen wird. Im Anschluss daran wird die Clown Army in Kapitel 4.3. und 4.4. im Kontext der globalisierungskritischen Bewegung diskutiert. Der dritte und letzte zentrale Themenblock (Kapitel 5) thematisiert primär die empirisch erhobenen Daten, daraus abgeleitete Ergebnisse und deren theoretische Kontextualisierung. Um die Frage, wie sich die politische Arbeit der AktivistInnen organisiert und koordiniert, wird es in Kapitel 5.2 gehen. Kapitel 5.3 beschäftigt sich mit den Clown-Trainings aus zwei unterschiedlichen Perspektiven. In Kapitel 5.4 wechsele ich mit meiner Analyse der CIRCA in den öffentlichen Raum. Damit soll ihre Rolle anhand ihrer symbolischen Inszenierung wie auch ihrer Aktionstaktiken diskutiert werden. Ausgewählte Bilder meiner Feldforschung finden sich in der Bildbeilage in Kapitel 5.5. Die Conclusio in Kapitel 6 fasst wesentliche Aspekte der Arbeit zusammen und präsentiert die Ergebnisse meiner Forschung.

Hinweise hinsichtlich formaler Kriterien

Zum Abschluss möchte ich noch einige Bemerkungen zu der von mir verwendeten Zitier- und Geschlechterschreibweise anfügen. Für verwendete Monographien, Sammelbände und Artikel wähle ich die im Fließtext gesetzte Zitierweise *Nachname der AutorIn, Jahr und Angabe der Seitenzahl in Klammern*, am Ende des direkten oder indirekten Zitats. Direkte Zitate, die länger als zwei Zeilen sind, erscheinen als eigener Absatz (vgl. Eco 2003: 218ff). Für Texte aus dem Internet verwende ich im Fließtext die Zitierweise *online Name der Webseite/Name der Subseite der Webseite*, wenn keine AutorInnen-Angabe existiert. Bei Artikeln aus dem Internet gilt folgende Zitationsweise: *online Nachname der AutorIn, Jahr und Angabe der Seitenzahl*. Dadurch soll der Lesefluss aufgrund von langen, oft sperrigen URLs nicht gestört werden, und die Fußzeile ausschließlich den ergänzenden Informationen zum Haupttext dienen. Englische Originalzitate übersetze ich nicht ins Deutsche, da Englisch als wissenschaftliche Umgangssprache angenommen werden kann (online Karall & Weikert 2007: 30).

In der vorliegenden Arbeit ist mir eine geschlechtssensible Sprache und Schreibweise wichtig, wobei ich auf einige Besonderheiten in ihrer Verwendung hinweisen möchte. Robert Foltins Werk „*Und wir bewegen uns doch – Soziale Bewegungen in Österreich*“ (2004) hat mir anregende Gedanken zu einigen kniffligen Fragen in diesem Zusammenhang gegeben. Wenn sich das Geschlecht nicht eindeutig aus dem Wort selbst ableiten lässt, wie zum Beispiel Arbeiter oder Bundeskanzlerin (Selbiges gilt für die Mehrzahl), sondern es sich um mehrere

geschlechtsundefinierte Personen oder Personengruppen handelt, verwende ich das große „I“. So zum Beispiel für StudentIn oder StudentInnen. Bei Umlauten wähle ich die weibliche Form, wie bei BäuerIn. Das Selbe trifft auf die etwas komplizierte Flexion von Adjektiven zu, wo ich ebenfalls nur die weibliche Form verwende: Jede BäuerIn statt jede/-r Bäuerin/Bauer. Aber: „Jede/-r kann nun die Einleitung beenden“ statt „jedeR kann sich jetzt auf Kapitel 2 freuen“. Hinsichtlich der Schreibweise von Eigennamen möchte ich die ursprüngliche Form beibehalten. Dies trifft u.a. auf den Begriff Clown und die Bezeichnung der AktivistInnen als Rebel Clowns zu.

2. FORSCHUNGSVERLAUF UND DATENERHEBUNGSPROZESS

Der Ausgangspunkt für die vorliegende Arbeit war mein Interesse an der Figur des Clowns als Ausdruck politischen Protests im urbanen Kontext. Nachdem ich im April 2007 die Entscheidung traf, diesem Thema als Kultur- und Sozialanthropologe im Rahmen dieser Diplomarbeit nachzugehen, stand ich vor der Wahl eines geeigneten Forschungszugangs. Da ich ein klares Interesse hatte, jedoch zu diesem Zeitpunkt noch keine konkrete Forschungsfrage formulieren konnte, eignete sich der offene Zugang der von Strauss und Glaser (1967) begründeten *Grounded Theory*⁵. Der/Die Forschende geht hierbei nicht von theoretischen Vorannahmen aus, die es zu überprüfen gilt. Vielmehr werden theoretische Konzepte anhand der empirischen Untersuchung erarbeitet und müssen sich immer wieder aufs Neue an den Daten bewähren (vgl. Strauss & Corbin 1996: 8f). Kenntnisse über theoretische Konzepte sind nichtsdestotrotz als wesentlicher Bestandteil der Forschung zu betrachten, da sie vor allem in der fortgeschrittenen Forschungsphase der spezifischeren Datensuche dienen (vgl. Böhm 2007: 476).

Strauss und Corbin schlagen hinsichtlich der Fragestellung in „*Grounded Theory: Grundlagen Qualitativer Sozialforschung*“ (1996) vor, den Gegenstandsbereich auf eine handhabbare Größe einzugrenzen, die Fragestellung jedoch ausreichend weit und offen zu konzipieren, um die nötige Freiheit und Flexibilität für die Erforschung des Phänomens sicher zu stellen. Im Laufe des Forschungsprozesses werden empirische Daten und theoretische Konzepte aufeinander bezogen und reflektiert, sodass der ForscherIn durch das Erkennen von wesentlichen und unwesentlichen Informationen eine Fokussierung auf den hauptsächlichen Themenbereich ermöglicht wird (vgl. Strauss & Corbin 1996: 22f).

Ich trat meine empirische Forschung von jenem methodischen Ausgangspunkt an, der sich auf das Sammeln und Kodieren⁶ von unterschiedlichen Datenmaterialien der CIRCA konzentrierte. Durch die interaktive Beziehung zwischen dem Forscher und dem Material leitete die Datensammlung die Richtung meiner weiteren Vorgehensweise. Die teilnehmende Beobachtung und qualitative Interviews als Methoden zur Datenerhebung haben sich für

⁵ Die Erkenntnisse dieses qualitativen Forschungsstils wurden von den Soziologen Anselm Strauss und Barney Glaser zum ersten Mal in ihrem Buch „*The discovery of grounded theory*“ (1967) systematisiert aufgearbeitet.

⁶ Als Kodieren wird in der *Grounded Theory* der Prozess der Datenanalyse verstanden. Beim offenen Kodieren, dem ersten Analyseschritt, geht es um das Benennen und Klassifizieren der vorhandenen, noch nicht geordneten Daten. Beim darauf folgenden axialen Kodieren werden Verbindungen zwischen den Kategorien gesucht und neue Codes definiert. Das selektive Kodieren bildet die finale Phase der Datenanalyse (vgl. Strauss & Corbin 1996: 44ff).

meine Zwecke als geeignet erwiesen, das Internet diene mir als wesentliches Forschungs-Werkzeug.

2.1 DIE BEDEUTUNG DES INTERNETS FÜR DEN FORSCHUNGSPROZESS

„Internet‘ ist der Name eines weltweiten Netzwerkes all jener Computer, die über das gemeinsame Protokoll TCP/IP (Transmission Control Protocol/Internet Protocol) miteinander kommunizieren können“ (Baumgartner & Payr 2001: 49).

Das Internet wurde Ende der 1960er Jahre in den USA entwickelt und war ein vom amerikanischen Verteidigungsministerium in Auftrag gegebenes Forschungsprojekt in Reaktion auf den „Sputnik-Schock“⁷. Die eigens zu diesem Zwecke eingerichtete Advanced Research Projects Agency (ARPA) hatte als primäre Zielsetzung die Ergründung neuer innovativer Technologien (vgl. Musch 2000: 15). Im Jahre 1969 wurden die ersten vier Computerzentren – renommierte amerikanische Universitäten – durch das von der ARPA entwickelte, und als ARPANET bezeichnete Netzwerk, miteinander verbunden. Innerhalb einer kurzen Zeitspanne entwickelte sich das Internet von einem kleinen militärischen und akademischen Experiment⁸ zu einer globalen und öffentlichen Ressource, in deren Zusammenhang wirtschaftliche und politische Fragestellungen zunehmend an Bedeutung gewonnen haben (ebd.: 33).

Durch die Einführung des World Wide Web (WWW) kam es ab Mitte der 1990er Jahre zu einer rasanten Entwicklung der ans Internet angeschlossenen Rechnern, den so genannten *Hosts*. Waren im Jahr 1993 1,3 Millionen Rechner vernetzt, zeigte die Statistik⁹ für 2008 knapp 542 Millionen Rechner, die über das Internet miteinander in Verbindung standen (online isc/index). Die in absoluten Zahlen überwältigend wirkende Entwicklung relativiert sich im Hinblick auf die Verteilung der NutzerInnen auf Industriestaaten und so genannte Entwicklungsländer. Die meisten InternetnutzerInnen im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung eines Landes finden sich demnach in den USA und Kanada, gefolgt von Europa und Asien.

⁷ Sputnik war der Name des ersten künstlichen Satelliten, der von der Sowjetunion entwickelt und ins Weltall gesandt wurde. Der Ausdruck „Sputnik-Schock“ bezeichnet eine Wende in der Wahrnehmung der sich technisch überlegen fühlenden USA gegenüber der Sowjetunion zur Zeit des Kalten Krieges (online history.nasa/sputnik).

⁸ Das Budget bei Gründung der ARPA betrug 500.000 US Dollar (vgl. Musch 2000: 20).

⁹ Die Statistiken der Internet Domain Survey werden vierteljährlich veröffentlicht. Die im Text genannten Zahlen umschließen den Zeitraum zwischen Jänner 2003 und Jänner 2008.

Die Anzahl der InternetnutzerInnen in Ländern Lateinamerikas, des „Mittleren Ostens“ und Afrikas ist dagegen marginal (vgl. Bischoff 2002: 12). In allen Ländern steht der Zugang zum Internet mit Merkmalen wie Geschlecht, Bildung, Alter und sozioökonomischen Status im Zusammenhang (vgl. Mann & Stewart 2000: 31ff).

Im Internet werden verschiedene Dienste angeboten. Sie stellen gemäß dem Informatiker Oliver Schade „[...] eine bestimmte Ausprägung der Transportmöglichkeiten von Daten und Objekten dar“ (Schade 2000: 39). Schade beschreibt eine Reihe von Internetdiensten, von denen ich jene nennen und kurz charakterisieren werde, die für meine Arbeit relevant sind. Dazu zählen das WWW, E-Mail, Mailinglisten, Newsgruppen und Telnet.

Informationen im WWW werden auf Pages (Homepages, Webpages) dargestellt und zeichnen sich durch eine „benutzerfreundliche“, optisch aufbereitete Oberfläche und durch die Integration vielfältiger Medientypen, wie Bild, Ton, Text, Simulation und Animation aus (vgl. Schade 2000: 71). Neben der Verwendung der E-Mail, sind die so genannten Mailinglisten anzuführen. „*Mailinglisten sind Diskussionsgruppen, deren Kommunikation über E-Mail realisiert wird*“ (Schade 2000: 52f). Schreibt jemand eine E-Mail an die Diskussionsadresse, wird diese an alle AbonentInnen der Mailingliste weiterverteilt. Dabei gibt es eine Reihe von Einstellungen, mit denen auf das Verhalten der Mailingliste Einfluss genommen werden kann. Verfügt die Mailingliste zum Beispiel über eine ModeratorIn, kann diese die Artikel auf nicht erwünschte Inhalte, wie beispielsweise sexistische oder rassistische, prüfen. Als News wird ein Internetdienst bezeichnet, dessen Ziel die Diskussion von fachspezifischen Themen in einer Newsgruppe (zum Beispiel einem Forum) ist. Ähnlich wie bei Mailinglisten gibt es bei Newsgruppen verschiedene Optionen, die zur Anwendung kommen können: Dazu zählen unter anderem die Möglichkeit einer Moderation, und ob Artikel von allen TeilnehmerInnen veröffentlicht werden können oder nur von bestimmten Personen (ebd.: 53). Der Internetdienst Telnet bietet die Möglichkeit über eine „visuelle Fernsteuerung“ räumlich entfernte Computerressourcen lokal zu nutzen. Damit kann etwa auf Rechner akademischer Institute zugegriffen und es können Online-Bibliotheksanfragen gestellt werden (ebd.: 59f).

Viele dieser Internetdienste werden im akademischen Betrieb heute in Kombination verwendet und stellen für die Kultur- und Sozialanthropologie ein weites Feld an Einsatzmöglichkeiten dar. Sonja Bischoff (2002) hat sich im Rahmen ihrer Diplomarbeit mit den Berührungspunkten zwischen Ethnologie und Internet beschäftigt. In ihrem empirischen

Teil untersucht sie anhand aller ethnologischen Institute im deutschsprachigen Raum die Bedeutung des Internets hinsichtlich anhand von ethnologischen Anwendungsbereiche. Zu diesen zählen (vgl. Bischoff 2002: 59-77):

- Recherche
- Kommunikation
- Datenerhebung und
- Publikation

Das Internet spielte für die Untersuchung der Clown Army eine zentrale Rolle. Es waren vor allem die ethnologischen Anwendungsbereiche der Recherche und Datenerhebung, die sich als wesentliche Komponenten meiner Forschung erwiesen und sich folgendermaßen zum Ausdruck bringen lassen:

- 1) Recherche: Dazu zählten Webseiten und Online-Bibliothekskataloge, die wissenschaftliche Informationen in Form von Artikeln, Büchern und Statistiken zur Verfügung stellten.
- 2) Datenerhebung: Wesentlich hierbei waren Webseiten, Mailinglisten und Newsgroups von verschiedenen CIRCA-Gruppen sowie anderen aktivistischen Gruppen und Netzwerken, die Informationen zum Forschungsgegenstand bereitstellten.

Ad 1)

Bei der Suche nach geeigneter Literatur waren Online-Bibliothekskataloge, im Speziellen der Gesamtkatalog des Österreichischen Bibliothekenverbundes, das wichtigste Medium für meine Recherche. Die Ergebnisse Bischoffs empirischer Untersuchung zeigen, dass die Online-Literaturrecherche der von EthnologInnen am häufigsten verwendete Anwendungsbereich im Internet ist (vgl. Bischoff 2002: 60).¹⁰

Webseiten, die Informationen über statistische Daten bereitstellten waren besonders wertvoll für Kapitel 4.1.3, London als Paradebeispiel einer *Global City*. Im Vergleich zu den gelegentlich schwer zugänglichen statistischen Informationen in gedruckter Form, war neben dem einfacheren Datenzugang auch die Aktualität der Informationen ein für mich ausschlaggebender Grund für deren Verwendung. Einige für meine Forschungszwecke relevante Artikel und Essays, im Speziellen über neue Aktionsformen der globalisierungskritischen Bewegung, wie sie in Kapitel 4.3.5 charakterisiert werden, waren ausschließlich über das Internet zugänglich. Die Prüfung einer Webseite auf ihre

¹⁰ Die Online-Literaturrecherche wird über den Internetdienst Telnet ausgeführt.

wissenschaftliche Brauchbarkeit hin, wurde für mich zu einem fixen Bestandteil meiner Auseinandersetzung mit dem Thema dieser Diplomarbeit. Die MedienpädagogInnen Baumgartner und Payr schlagen zur Qualitätsprüfung einer Webseite für wissenschaftliche Zwecke folgende Kriterien vor: Aktualität, Umfang, AutorIn, institutionelle Einbettung und Wissenschaftlichkeit (vgl. Baumgartner & Payr 2001: 63f). Des Weiteren sind in diesem Zusammenhang die von Robert Harris (1997) entwickelten *CARS-Kriterien* zu nennen, die auf vier Säulen basieren: „Credibility“, „Accuracy“, „Reasonableness“, „Support“ (online Harris 2007: o.S.).

Ad 2)

Webseiten, Mailinglisten und Newsgruppen ermöglichten es mir in einem ersten Schritt, mich im Feld aktivistischer Netzwerke zu orientieren. Mit der Zeit konnte ich mir einen Überblick über Strategien, Taktiken, Organisation, Vernetzungen etc. aktivistischer Netzwerke, sowie deren verwendeter Symboliken, Sprachstile, Ästhetiken, Diskurse etc. verschaffen. Schließlich erwies sich das Internet als Datenpool für das Forschungsthema „Clown Army“ als überaus relevant und unerlässlich. Auf der Homepage der CIRCA England¹¹ sind jene Informationen abrufbar, welche die Clown Army als Aktionsform charakterisieren. Zu diesen Informationen zählen das „Manifest“¹² der Clown Army ebenso wie Foto- und Videodokumentationen, und über die integrierte Newsgruppe angekündigte Aktionen und Erlebnisberichte.

Die wissenschaftliche Befassung mit Datenmaterialien aus dem Internet spielte als Teil der Feldforschung für die Untersuchung einer auf transnationalen Netzwerken basierenden aktivistischen Bewegung eine wesentliche Rolle. Als Konsequenz veränderter globaler Gesellschaftsprozesse, zu dessen Merkmalen auch eine Verdichtung globaler Kommunikation durch das Internet zu zählen ist¹³, hat sich gemäß dem Ethnologen Manfred Kremser auch ein Bedeutungswandel hinsichtlich des ethnologischen Feld-Begriffes vollzogen (vgl. Kremser 2001: 141). Identifizierten EthnologInnen das Feld in den Anfängen der Ethnologie in seiner hauptsächlichlichen Bedeutung als abgeschlossenen territorialen Untersuchungsraum, ist unter gegenwärtigen Gegebenheiten von Handlungsfeldern in einem soziokulturellen Sinne zu sprechen (ebd.: 142). Kremser unterscheidet hinsichtlich dieser Handlungsfelder drei

¹¹ Der URL lautet: www.clownarmy.org

¹² Siehe Kapitel 5.1

¹³ Siehe Kapitel 4.1.1

räumliche Kontexte, die nicht in Abgrenzung zueinander, sondern in unterschiedlicher Ausprägung, sich einander durchdringend, existieren¹⁴ (vgl. Kremser 2001: 141-143):

1. Indigene Lokalkulturen (full-time-face-to-face-communities)
2. Diaspora Kulturen (part-time-face-to-face-communities)
3. Digital Diaspora (no-more-face-to-face-communities)

Von der Bedeutung des Internets als wesentlicher Pfeiler meiner Forschung ausgehend, komme ich im Folgenden auf die Relevanz der teilnehmenden Beobachtung als ethnologische Methode für diese Arbeit zu sprechen.

2.2 TEILNEHMENDE BEOBACHTUNG AM CAMP FOR CLIMATE ACTION

Teilnehmende Beobachtung als sozialwissenschaftliche Methode hat ihre Ursprünge in der Anthropologie und Ethnologie sowie in den Sozialreformbewegungen der USA und Großbritanniens (vgl. Lüders 2007: 385). In den 1960er Jahren begann sich unter SozialwissenschaftlerInnen ein vermehrtes methodologisches Interesse an teilnehmender Beobachtung als eigene Forschungsmethode heraus zu kristallisieren (ebd.). Dieses Interesse verdichtete sich aus heutiger Sicht rund um zwei Aspekte. Zum einen ging es um die ForscherIn und ihre Beziehung im und zum Forschungsfeld. Zum anderen richtete sich der Fokus der Diskussionen auf die unterschiedlichen Phasen des Forschungsprozesses (ebd.: 386).¹⁵

Bemühungen dahingehend, die häufig als unwissenschaftlich abgestempelte Methode der teilnehmenden Beobachtung kontextunabhängig zu standardisieren, wurden, so Lüders, mit jedem neuen Forschungsprojekt überholt. Es zeigte sich, dass jeder Forschungskontext seine eigenen Zugänge benötigte (vgl. Lüders 2007: 386). Aus dieser Erfahrung entwickelte sich ein Verständnis von teilnehmender Beobachtung in einem weiter gefassten Sinne, nämlich als eine „flexible, methodenplurale kontextbezogene Strategie [...], die ganz unterschiedliche Verfahren beinhalten konnte“ (ebd: 388f). Heute wird dafür der Begriff Ethnographie verwendet, in dessen Interessenszentrum die Frage nach den jeweiligen Praktiken zur Erschaffung von Wirklichkeiten steht (ebd. 389f).

¹⁴ Als gewinnbringende, weiterführende Literatur vgl. Kremser 2001: S. 135-144.

¹⁵ Roland Girtler befasst sich in „Methoden der Qualitativen Sozialforschung“ (1992) ausführlich mit verschiedenen Phasen der teilnehmenden Beobachtung.

Im Vergleich mit traditionellen ethnologischen und kulturalanthropologischen Ethnographien, die das „Fremde“ außerhalb des „eigenen“ Kontextes zum zentralen Forschungsgegenstand hatten, wenden sich, so Lüders, gegenwärtige Ethnographien vermehrt dem eigenen kulturellen Kontext zu (vgl. Lüders 2007: 389f).

„Vor dem Hintergrund einer hochgradig ausdifferenzierten und pluralisierten Gesellschaft, in der die eigenen Existenzform zunehmend nur noch als eine Option von ungezählten anderen erscheint, in der also Fremdheitserlebnisse in vielfältiger Form zur alltäglichen, nicht nur medial vermittelten Erfahrung geworden sind, wächst nicht nur die Neugierde, manchmal auch als das voyeuristische Interesse an anderen, scheinbar abseitigen und abstrusen Existenzformen, sondern auch die Nachfrage nach seriöser Beschreibung und Analyse des gar nicht mehr so Selbstverständlichen und des Neuen“ (Lüders 2007: 390).

Zu diesem Zwecke führte mich meine Feldforschung auf das Camp for Climate Action¹⁶, das vom 14. bis 21. August 2007 in der englischen Metropole London – der Geburtsstätte der Clown Army – stattfinden sollte. Tatsächlich begann das Camp am 11. August, als kurz nach 22.00 Uhr eine Gruppe von AktivistInnen ein Stück Wiesenland zum angrenzenden Flughafen London-Heathrow „squattete“.¹⁷ Die „SquatterInnen“ errichteten einen provisorischen Zaun und ein Baugerüst, das die Polizei rechtlich daran hindern sollte, das „gesquattete“ Areal zu räumen. Am nächsten Morgen war die Polizei mit fünf Einsatzfahrzeugen und rund 50 PolizistInnen außerhalb der behelfsmäßigen Umzäunung präsent und kontrollierte die beiden einzigen Zufahrtsmöglichkeiten zum Camp. Fahrzeuge, die mit Geräten und Materialien zur Ausstattung des Camps beladen waren, wurden von den PolizistInnen aufgehalten und aus Gründen der „Sicherheit“ nicht durchgelassen.

Die AktivistInnen ließen sich von den taktischen Schikanen der Polizei nicht sonderlich aus der Ruhe bringen und entwickelten kreative Möglichkeiten, ihren Weg fortzusetzen. Sie luden die zum Teil schweren Gerätschaften wie Generatoren, Zelte und Holz für den Bau der Sanitäreinrichtungen von den LKWs und Kleinbussen in schwarze Mülltonnen um, und schoben diese einen knappen Kilometer die Straße bis zum Camp entlang. Die gute Laune der „CamperInnen“ war trotz der vielfältigen Versuche der Polizei, erschwerte Bedingungen zu schaffen, deutlich spürbar. Am Ende des Tages sind die schwarzen Mülltonnen zum Symbol für *Do It Yourself!* geworden.

¹⁶ Im Folgenden auch Climate Camp oder Camp genannt.

¹⁷ *squat*: deutsch besetzen. Für *squatting* gibt es im englischen Recht einen Rechtstitel, der den SquatterInnen im Vergleich zum österreichischen und deutschen Recht weitere Befugnisse zuspricht.

Meine Anwesenheit am Climate Camp verschaffte mir die Möglichkeit, durch teilnehmende Beobachtung verschiedene Gruppen der Clown Army für eine Woche zu begleiten. Ich nahm als teilnehmender Beobachter an einem Rebel Clown Training¹⁸ teil, folgte der Clown Army in einer Aktion, und führte Interviews mit Beteiligten. Die Bekanntschaft mit John Jordan erwies sich in meiner doppelten Rolle als Forscher und Aktivist hilfreich, um Vertrauen zu den AktivistInnen aufzubauen, die meine HauptinformantInnen waren. Einen sensiblen Punkt stellte ein möglicher missbräuchlicher Umgang meinerseits mit ihrer Identität dar. Ich hätte genau so gut ein „Under Cover“-Polizist sein können, der die Gruppe für „anderweitige Zwecke“ (Ziele der britischen Exekutive) zu unterwandern versuchte.

Als Forscher *und* Aktivist etablierte ich meine Rolle am Climate Camp, wobei ich eine Trennung dieser beiden Identitäten nur in ausgewählten Situationen für notwendig hielt, etwa als Gesprächsführer in den Interviews. Die Herausforderung in dieser Doppelrolle während meines Forschungsaufenthalts bestand am ehesten darin, eine Balance zwischen den täglich anfallenden Arbeiten am Camp, meinen Forschungsinteressen und persönlichen Bedürfnissen zu finden. Die Faszination für das kreative Funktionieren des Camps, bei dem ich unter anderem meine erste Komposttoilette gebaut habe, vereinnahmte mich dabei immer wieder, und erweiterte meinen Horizont über den Forschungsgegenstand hinaus.

2.3 QUALITATIVE INTERVIEWS

„So gibt es wohl nur wenige empirische Untersuchungen, die nicht an irgendeinem Punkt des Forschungsprozesses auf das mittels Interviews erhobene Wissen spezifischer, für das Fach- und Themengebiet als relevant erachteter Akteure zurückgreifen“ (Bogner et al. 2005: 7).

Qualitative Interviews, die ergänzend zur Internetrecherche und zur teilnehmenden Beobachtung das dritte Standbein meiner Forschung bildeten, ermöglichten es mir Motive, Selbstinterpretationen und Wissensbestände über Handlungsweisen der AktivistInnen zu ergründen. Aufgrund meines Aufenthalts am Climate Camp in London sowie der Kommunikation über E-Mail, konnte ich mit AktivistInnen der Clown Army Gespräche

¹⁸ Siehe Kapitel 5.4

führen. Dabei hatte ich das Glück, dass meine Interview-PartnerInnen, sobald eine Vertrauensbasis hergestellt war, mit großer Freude und Enthusiasmus erzählten, und der Faktor Zeit, obwohl es am Camp ständig etwas zu tun gab, kein einschränkendes Moment für die Interviews war. Eine Person zum Beispiel bot sich mir für ein zweites Interview an, da sie das Gefühl hatte, im ersten noch nicht alles gesagt zu haben. Das hat mich sehr beeindruckt und erfüllt mich damals wie heute mit Dank für ihre Offenheit und ihr Interesse an meiner Arbeit.

Ich begann die Interviews als *narrative Interviews*¹⁹ zu führen, wobei ich meinen GesprächspartnerInnen durch die so genannte erzählgenerierende Frage den Einstieg in das Thema erleichtern zu versuchte. Dies erwies sich tatsächlich als eine hilfreiche Vorgehensweise. Neben der offenen Erzählung gab es von meiner Seite auch einige Fragen, über die ich Auskunft haben wollte. So nahm die Gesprächsführung häufig fließend die Gestalt eines *Leitfadeninterviews*²⁰ an, die wiederum in einer über weitgehende Strecken offene Erzählung münden konnte. Inwieweit offen oder strukturiert die Interviews verliefen hing vor allem von meinem Gegenüber ab. Zwei InterviewpartnerInnen, die bei der Gründung der Clown Army maßgeblich involviert waren, wussten von Ereignissen zu berichten, die nur sie aufgrund ihrer Involviertheit wissen konnten. Demgemäß behielt ich mir in diesen Interviews ein häufiges Nachfragen vor. Ich machte es mir zur Angewohnheit jeweils am Ende des Interviews mein Gegenüber die Frage zu stellen, ob sie noch gerne über etwas sprechen würde, das bislang in unserem Interview keinen Platz gefunden hatte. Alle InterviewpartnerInnen nahmen diese Einladung dankend an.

2.4 FORSCHUNGSTAGEBUCH UND BILDDOKUMENTATION

Ich legte am Beginn meiner Auseinandersetzung mit der Clown Army, noch bevor ich nach London fuhr oder Interviews machte, ein Forschungstagebuch an, das mich bis zum Ende der Arbeit begleiten sollte. Es diente mir als eine Art Sammelbecken für alle Gedanken und Informationen, die mit dem Thema zu tun hatten und erwies sich als wesentliche Quelle zur

¹⁹ Das *narrative Interview* ist eine offene Stehgreiferzählung des Interviewten, bei der die Haupteerzählung vom Befragten frei gestaltet werden soll (vgl. Hopf 2007: 355f).

²⁰ Beim *Leitfadeninterview* orientieren sich die ForscherInnen an einem Interview-Leitfaden, der Spielräume bezüglich Abfolge der Fragen, Nachfragestrategien etc. zulässt (vgl. Hopf 2007: 351).

Interpretation und Auswertung der qualitativen Interviews, informeller Gespräche und der Fotografien.

Am Beginn meines Forschungsaufenthalts hatte ich eine große Scheu davor, die AktivistInnen überhaupt zu fragen, ob ich sie als Rebel Clowns²¹ fotografieren dürfe. Deshalb sparte ich dieses Anliegen auch solange auf, bis sich eine Vertrauensebene entwickelt hatte, und lag aus rückblickender Sicht richtig damit. Zwar zählte die fotografische Dokumentation der Clown Army nicht zu meinen primären Forschungszwecken, auch aus dem Grunde bereits vorhandener Bildmaterialien durch die AktivistInnen selbst, sie war für mich aber insofern bedeutend, als dass ich meine schriftlichen Aufzeichnungen der Feldforschung nun visuell kontextualisieren konnte. Ich verwendete diese fotografischen Dokumentationen in meiner Arbeit sehr bescheiden und nur in einem Zusammenhang, wo ich eine Ergänzung des verbalen Ausdrucks durch den visuellen für sinnvoll erachtete, wie es auf Kapitel 5.4.1, „Die symbolische Inszenierung einer Armee von Clowns“, zutraf.

2.5 AUSWERTUNG UND INTERPRETATION DER DATEN

Aus den von Strauss und Corbin formulierten drei Komponenten qualitativer Forschung, der Datensammlung, der Daten-Interpretation/-Analyse und der Darstellung des Materials (vgl. Strauss & Corbin 1996: 5), ist es in der Arbeit über die Clown Army mein Anliegen, ihre Handlungen

„[...] im Wissensbestand der [...] verfügbaren Handlungsmuster zugehörig zu identifizieren und sie unter dieses Deutungsmuster, *wie und so weit es dem Verstehenden vertraut ist*, zu subsumieren“ (Meinefeld 2007: 271).

Demgemäß verstehen sich meine Ergebnisse nicht als universell anwendbar und relevant, sondern repräsentieren „*kontextualistische Erklärungen*“ (Bude 2007: 576), die sich eher als minutiöse Analysen, denn als generalisierende Aussagen verstehen lassen. Zur Interpretation meiner Daten habe ich unterschiedliche Zugänge gewählt. Für die Interpretation meiner

²¹ Siehe Kapitel 5.2

persönlich geführten Interviews²² bildeten die Transkriptionen die Basis. Die Interviews fließen zur Darstellung wesentlicher Handlungs- und Sinnerklärungen in den Text ein. Dabei verwendete ich die originalgetreue Wiedergabe von Interviewauszügen als stilistisches Mittel. Die Aufzeichnungen, die ich im Laufe meines Forschungsprozesses gemacht habe, vor allem jene während meines Feld-Aufenthaltes in London, systematisierte ich anhand des Kodier-Verfahrens, wie es die *Grounded Theory* vorgeschlägt. Sie fließen ebenso in den Text ein und sind ein zentraler Bestandteil meiner Analyse. Der Umgang mit Texten aus dem Internet, im Speziellen das „Manifest“ der CIRCA betreffend, kennzeichnet sich einerseits durch originalgetreue Wiedergabe in den jeweiligen Kapiteln, und andererseits durch ein sich aufeinander beziehen von Interviews und Textpassagen aus dem „Manifest“.

Aufgrund der von der *Grounded Theory* geleiteten Analyse ließen sich schlussendlich drei Themenschwerpunkte für meine Arbeit herausarbeiten:

1. Der öffentlich städtische Raum als Wirkungs- und Verhandlungsraum der CIRCA
2. Die Verortung der CIRCA in einer globalen karnevalesken Protestkultur
3. Die Aktionsform CIRCA selbst

Damit möchte ich überleiten zur theoretischen Auseinandersetzung um hegemoniale Strukturen in öffentlich städtischen Räumen und Konzepte vorstellen, die sich mit Gegenstrategien hinsichtlich einer Verhandelbarkeit eben dieser Räume beschäftigen.

²² Sowohl die persönlichen Interviews am Climate Camp wie auch das E-Mail-Interview wurden in englischer Sprache geführt.

4. ZUR VERHANDELBARKEIT ÖFFENTLICH STÄDTISCHER RÄUME: HEGEMONIALE NORMPRODUKTIONEN UND GEGENSTRATEGIEN.

Die HerausgeberInnen des Sammelbandes „*Kulturwissenschaftliche Stadtforschung*“, Kokot, Hengartner und Wildner (2000), an deren einleitenden Artikel ich mich vorerst orientieren werde, verorten die Anfänge ethnologischer Stadtforschung im Wirkungsbereich der Chicago-Schule für Soziologie, die sich mit Untersuchungen von „Migrantenvierteln“ während der 1920er Jahre entwickelte. Es waren vor allem einzelne Ethnographien der Chicago-Schule, wie etwa jene von Nels Anderson (1923) oder Louis Wirth (1928), die einen Einfluss auf die ethnologische Stadtforschung, im Besonderen in den USA ausübten (vgl. Kokot et al. 2000: 4). Obgleich den ethnographischen Leistungen dieser Pioniere große Bedeutung zugemessen wurde, meldeten sich, was den theoretischen und konzeptuellen Rahmen der Untersuchungen anlangte, bald kritische Stimmen zu Wort. Diese richteten sich vornehmlich gegen die Auffassung der ForscherInnen von Städten als „*abgeschlossen wahrgenommene räumliche Einheiten*“ (ebd.: 5). Die Stadt im größeren Zusammenhang eines nationalen oder globalen Gefüges zu beschreiben, formulierte sich in der US-amerikanischen ethnologischen Stadtforschung erst durch Wallersteins „Weltsystem-Theorie“²³ (1974, 1980). In der darauf folgenden Ära konnten jedoch die Spannungen nicht überwunden werden, die sich aus dem Kontext mikroskopischer Einzeluntersuchungen und deren Kontextualisierung in globalen Prozessen artikulierten (ebd.).

In der britischen Sozialanthropologie begannen die Untersuchungen über Migration und Urbanisierung in Südafrika sowie im seinerzeitigen rhodesischen Kupfergürtel in den 1930er und 1940er Jahren (vgl. Kokot et al. 2000: 5). Anders als ihre US-amerikanischen KollegInnen legten die britischen ForscherInnen den Fokus nicht auf abgeschlossene Räume, sondern auf räumlich diffuse Netzwerke, die migrantische Stadtgruppen mit ihren Herkunftsregionen verbanden (vgl. Krasberg & Schmidt 2002: 12). Netzwerkanalyse und Situationsanalyse wurden als methodische Vorgehensweisen etabliert. Ein sich veränderndes Forschungsparadigma ließ jedoch bald darauf diese Forschungsmethoden wieder verschwinden und erst in den 1980er und 1990er Jahren „wiederentdecken“ die ForscherInnen die Netzwerkanalyse als wesentliches Instrumentarium für ihre Untersuchungen (vgl. Kokot et al. 2000: 5f).

²³ Siehe Kapitel 4.1.1

In der deutschsprachigen Ethnologie und Volkskunde wurde die Beschäftigung mit der Stadt erst relativ spät aufgenommen. So kam es im Jahr 1987 im Rahmen eines Arbeitstreffens zu einer ersten Annäherung völkerkundlicher und volkskundlicher ForscherInnen zum Thema Forschung in Städten, an der sich im Laufe der darauf folgenden Jahre der interdisziplinäre Forschungszweig einer Ethnologie Europas ausrichtete (vgl. Kokot et al. 2000: 3f). Zu Beginn der ethnologischen und volkskundlichen Forschung in der Stadt – zur Erforschung urbaner Kultur und Sozialorganisation – knüpften die WissenschaftlerInnen bevorzugt an Merkmale wie Größe, Dichte und Heterogenität zur Beschreibung der Stadt „*als räumlich-sozialem Gebilde*“ an (ebd.: 7).

Die Stadt repräsentierte, so Kokot, Hengartner und Wildner, zwar den Ort der Forschung und nicht deren Forschungsgegenstand, aber aus wissenschaftspolitischer Sicht sicherte diese Begriffsbildung immerhin das Überleben der Stadtforschung (vgl. Kokot et al. 2000: 7). Langfristig konnte sich die Definition von Stadt als einheitliches Gebilde in Abgrenzung zu Nicht-Städtischem, durch die zunehmende Forderung überlokale Kontexte mit einzubeziehen, allerdings nicht halten. In den 1990er Jahren wurden vor diesem Hintergrund vermehrt Stimmen laut, die das Ende der Stadtethnologie²⁴ ankündigten (ebd.: 8). Kokot, Hengartner und Wildner plädieren jedoch, im Bewusstsein der sich ständig in Auflösung befindenden Grenzen und Untersuchungseinheiten, für die Aufrechterhaltung der Kategorien Stadt und Urbanität als wesentliche Untersuchungseinheiten (ebd.).

„Bei aller scheinbaren Auflösung von Grenzen und zunehmender Flüchtigkeit der Untersuchungseinheiten [...] bleiben Landschaft, Ort und Raum bestimmende Größen [...], deren Wirkungen auf Wahrnehmung, Verhalten und soziale Organisation weiterhin zu untersuchen sind“ (Kokot et al. 2000: 8).

Die AutorInnen verweisen darauf, dass Stadtforschung nur als interdisziplinäres Projekt eingelöst werden kann und arbeiten drei Qualitäten der Kategorie Urbanität heraus, durch die „*Wahrnehmung, mentale Bilder der Stadt, Bewertungen und Verhalten gleichermaßen geprägt werden*“ (Kokot et al. 2000: 9). Diese sind: *Materialität, Gestalt und Bewegung* (ebd.).

²⁴ Die AutorInnen verweisen an dieser Stelle auf Roger Sanjek (1990).

- Als materielle Manifestation der Stadt nennen sie den Asphalt, die Straße und die Stadtgestalt, die sowohl symbolischen Gehalt besitzen, als auch Orte und Handlungsfelder der Menschen sind. Asphalt, wie auch andere Materialien²⁵, sind weitgängige Konnotationen für Urbanität und stehen als bestimmende Elemente im Zusammenhang mit urbanen Dasein, das durch Anonymität, Verkehr, Bürokomplexe, Technik, Unübersichtlichkeit etc. geprägt ist (vgl. Kokot et al. 2000: 9). Die Straße als weitere Komponente von *Materialität* ist nicht nur Verkehrsweg, sondern vor allem Ort des Konsums, der Kommunikation, des Austauschs und Handlungsfeld der Auseinandersetzungen zwischen konkurrierenden Gruppen. Die Stadt als Bühne von miteinander konkurrierenden Gruppen wird von der Ethnologin Angela Stienen (2001: 41) als „Contested City“ oder „Befestigte Stadt“ benannt. Sie sind Metaphern für urbane Konflikt- und Widerstandsformen, deren rivalisierende Gruppen durch kollektive „urbane Spektakel“ öffentliche Räume symbolisch und materiell neu strukturieren (vgl. Stienen 2001: 41). In der Stadtgestalt kommen Geschichte und Macht in materialisierter Form zum Ausdruck. Sie werden als vieldeutige Zeichen und Symboliken wahrgenommen, die wiederum vielschichtige Les- und Deutungsarten zulassen (vgl. Kokot et al. 2000: 10). Das Konzept der *Kulturellen Grammatik*, das in den Kapiteln 3.1.1 und 3.1.2 thematisiert wird, beschäftigt sich auf Grundlage semiotischer Les- und Deutungsarten mit der Gestalt von urbanen Räumen unter gegenwärtigen globalen Machtverhältnissen. Ein Bewusstsein über nicht herrschaftsfreie Architektur wird heute auch im Bauwesen von öffentlichen Einrichtungen vermehrt Rechnung getragen, in dem Fragen nach der kulturellen, macht- und herrschaftspolitischen Repräsentation an Bedeutung gewinnen (vgl. Kokot et al. 2000: 10).
- Die zweite Qualität von Urbanität ist die *Gestalt* der Stadt-Räume, die hinsichtlich „*baulicher Symbolik, Werte-, Normen- oder Kommunikationssysteme*“ einen Rahmen für die individuelle Verortung der BewohnerInnen anbietet (Kokot et al. 2000: 11). Eine wesentliche Frage der Stadtforschung in diesem Kontext ist, wie das historische Zustandekommen von räumlichen Bindungen in Anbetracht transnationaler Einflüsse auf das städtische Leben diese Räume zu verändern vermögen. Sowohl die Auflösung bzw. Aufweichung räumlicher Beziehungen als auch deren Verfestigung sind mögliche Szenarien (ebd.). Die Londoner Innenstadt, auf die ich im Kontext der Analyse der CIRCA in Kapitel 4.1.3 näher eingehen werde, befindet sich in solch einem

²⁵ Des Weiteren geben sie Beton, Stahl und Glas an.

Spannungsfeld; London wird durch lokale Nutzung gestaltet und ist gleichzeitig globalen Einflüssen ausgesetzt; dadurch wird London in „verdichteten“ Momenten zum Austragungsort und Verhandlungsraum der öffentlichen Meinung. Diese Prozesse streben neue Grenzziehungen an und machen die Notwendigkeit derselben sichtbar.

- Die dritte Qualität von Urbanität, *Bewegung*, artikuliert sich im städtischen „Flow“. In diesem Zusammenhang ist auf Marc Augés „*Orte und Nicht-Orte*“ (1994) zu verweisen, der bestimmte Orte, wie etwa Bahnhöfe, Busse, U-Bahnen etc. als „Nicht-Orte“ bezeichnet hat. Mit Orten meint Augé keine geographischen Orte, sondern Räume, die durch Handlungen und Vorstellungen imaginiert werden und Teil der Identitäten und Identitätenbildung der BewohnerInnen sind. Obgleich sich diese Orte voneinander abgrenzen lassen, denn darüber definieren sie sich ja schlussendlich, überschneiden sie sich im Handeln von Individuen und Kollektiven und fügen kontinuierlich die Grenzen neu zusammen – je nach Handlungszusammenhang. „Orte“ unterscheiden sich demgemäß von „Nicht-Orten“ dadurch, dass letztere keinen Symbolgehalt aufweisen, der über die Identität der dort lebenden Menschen Auskunft geben könnte (vgl. Krasberg & Schmidt 2002: 14ff).

Wie lässt sich also die vorliegende Arbeit im Kontext städtischer Forschung verorten? Die Clown Army, als ein überschaubares Kollektiv, entstand im Jahr 2003 in London, inspiriert und geprägt durch die Londoner Protestbewegung *Reclaim The Streets*²⁶ und die globalisierungskritische Bewegung²⁷. Innerhalb weniger Jahre wuchs das Londoner Kollektiv zu einer transnationalen Aktionsform politischen Protests an, mit vielen vereinzelt agierenden und doch zusammenhängenden Gruppen in mehreren westeuropäischen Städten. Die Netzwerke der Clown Army standen und stehen über diverse Austausch- und Kommunikationsbeziehungen miteinander in Verbindung. Knotenpunkte dieses Netzes bilden urbane Organisationsformen. Ein Forschungszugang, der die Stadt als geographisch umgrenzbare Einheit definiert, würde hier für die Analyse nicht viel beitragen. Vielmehr ist mein Ausgangspunkt, wie es auch die Ethnologinnen Ulrike Krasberg und Bettina Schmidt in ihrem Beitrag „*Stadtforschung aus ethnologischer Perspektive*“ (2002) formulieren, der geographisch unbegrenzte Raum von „*Kommunikations- und Machtstrukturen der in der Stadt lebenden Individuen und Gruppen*“ (Krasberg & Schmidt 2002: 16). Das führt zu Fragen wie: Wie werden Machtstrukturen im städtischen Gebilde, speziell im öffentlichen

²⁶ Siehe Kapitel 4.1.4

²⁷ Siehe Kapitel 4.3

Raum, durch die Clown Army verhandelt? Und welche semiotischen und symbolischen Manifestationen im Materiellen der Stadt greift die Clown Army auf, um Gegenstrategien zum hegemonialen Diskurs zu entwickeln? Der theoretischen Grundlage und begrifflichen Klärung, auf dessen Basis ich im Verlauf der Arbeit jene Fragen diskutieren werde, widme ich mich im Folgenden. Abschließend sei hier noch erwähnt, dass es in meiner Arbeit um die Neuentdeckung des „Fremden“ geht, wobei der Blick nach innen gerichtet ist, und nicht wie in der traditionellen Ethnologie vorherrschend, soweit als möglich nach außen.

3.1 ZUM KONZEPT DER KOMMUNIKATIONSGUERILLA

In den 1990er Jahren legte das Kollektiv *autonome a.f.r.i.k.a. gruppe*, Luther Blissett und Sonja Brünzels, in ihrem „*Handbuch der Kommunikationsguerilla*“ (1997) ein Konzept vor, das den Anspruch formulierte, außerparlamentarische politische Praxen mit theoriegeleiteter Gesellschaftskritik in einen Diskurs treten zu lassen (vgl. Blissett et al. 2001: 6). Politische Interventionsformen im öffentlichen Raum, die sich mit dem Verhältnis von Macht, Sprache, Symbolik, Kunst, Politik und Ästhetik auseinandersetzten, und ebenso an dessen Grenzbereichen verortbar waren, leiteten dieses Projekt.

Kommunikationsguerilla versteht sich als Teil eines Prozesses, in dem gesellschaftliche Herrschaftsverhältnisse und dessen Normalisierung sowohl auf der Ebene gesellschaftlicher Diskurse als auch auf der Ebene der *Kulturellen Grammatik*²⁸ hinterfragt werden können (vgl. Blissett et al. 2001: 6). Dieses Vorhaben, das betonen die AutorInnen ausdrücklich, steht in keinem Widerspruch zu theoretischen Programmen wie *Gegenöffentlichkeit*²⁹, oder politischer Praxen wie Aufklärungsarbeit, sondern möchte das Repertoire linker Politik um die Bedingungen politischer Rezeption erweitern (ebd.: 6ff). Kommunikationsguerilla bezeichnet sich in jenem Sinne als ein demokratisches Projekt, als dass BürgerInnen nicht von einer Sache überzeugt werden sollen, sondern Widersprüche in deren eigenen Leben aufgegriffen, und von dort aus zum Weiterdenken angeregt werden soll (ebd.: 8). Im Zentrum jener

²⁸ Siehe Kapitel 3.2.3

²⁹ Für den Historiker und Politikwissenschaftler Christoph Spehr bezeichnet Gegenöffentlichkeit in erster Linie „[...] eine soziale Praxis mit emanzipatorischen Zielen. Sie kann in der gezielten Wirkung auf die gegebene Öffentlichkeit bestehen, um sie für andere Botschaften zu öffnen; in der Dekonstruktion herrschender Öffentlichkeit, d.h. ihrer Störung, Demaskierung oder Delegitimierung, oder in der Konstruktion einer anderen, oppositionellen Öffentlichkeit“ (Spehr 2001: 1f).

politischen Interventionen im öffentlichen Raum³⁰ steht die direkte Aktion. Der Begriff direkte Aktion ist eine Sammelbezeichnung für eine Vielzahl von unterschiedlichen Methoden politischen Protests, bei der die AktivistInnen im weitesten Sinne, so der Politologe Gene Sharp, „[...] *conduct the conflict by doing – or refusing to do – certain things [...]*“ (Sharp 1973: 64). Ziel der direkten Aktionen durch Kommunikationsguerilla ist es, den hegemonialen Konsens, wenn auch nur für Momente, ins Wanken zu bringen und die Gruppe der Anwesenden mittels unvorhergesehener Konstellationen in Angegriffene, Mitwirkende und ZuschauerInnen zu spalten (vgl. Blissett et al. 2001: 8).

Der Bezeichnung Kommunikationsguerilla umfasst einen Begriff von Kommunikation, der auf gesellschaftliche Kommunikationsprozesse ausgerichtet ist, dabei die Interaktion zwischen Medien und MedienkonsumentInnen, gesellschaftlichen Institutionen und Individuen ebenso berücksichtigt, wie persönliche Kommunikationsstrukturen im öffentlichen und sozialen Raum (vgl. Blissett et al. 2001: 8). Die Metapher Guerilla bezieht sich auf die Taktiken der direkten Aktionen, in dessen Kontext die AktivistInnen, in Anlehnung an die Guerilleros und Guerilleras, nicht aus der offiziellen, sprich rechtsstaatlichen Legitimität heraus agieren, sondern aus dem Verborgenen. Sie treten, so die AutorInnen, abseits des breit getretenen Pfades, lokal und punktuell in Erscheinung, sind flexibel und verlagern ihren Standort, bevor sie von ihren Gegnern erwischt werden, gegen deren Großverbände mit überlegener Truppen- und Waffenstärke sie chancenlos wären. Diese militärische Metapher, die nichts mit einer militärischen Revolution im Sinne des Sieges und Neuetaблиerung eines Staats zu tun hat, verwenden die AutorInnen im übertragenen Sinne, um dominanten gesellschaftlichen Kommunikations- und Argumentationsstrukturen zu entwischen, oder weniger passiv formuliert, alternative Kommunikationsstrukturen zu erproben. Den AutorInnen geht es in Anlehnung an Umberto Ecos „semiologischer Guerilla“ (1985)³¹ um die dissidente Verwendung und Interpretation von Zeichen und in keinem Fall um eine militärische Betrachtungsweise (ebd.). In diesem Zusammenhang möchte ich im Folgenden das Konzept der *Kulturellen Grammatik* diskutieren, auf dessen Grundlage sich gemäß den AutorInnen von „Kommunikationsguerilla“ (2001) gesellschaftliche Kommunikationsprozesse in öffentlichen Räumen manifestieren.

³⁰ Der Begriff „öffentlicher Raum“ umfasst bei den AutorInnen sowohl öffentlich städtische Räume, als auch, im Zusammenhang mit Internet-Aktivismus, öffentlich mediale Räume.

³¹ Umberto Eco prägte diesen Begriff in „*Über Gott und die Welt*“ (1985).

3.1.1.1 KULTURELLE GRAMMATIK

Kulturelle Grammatik artikuliert sich gemäß dem Kollektiv *autonome a.f.r.i.k.a. gruppe*, Luther Blissett und Sonja Brünzels durch die Gesamtheit an dominanten gesellschaftlichen Kommunikationsprozessen. In Anlehnung an die Sprachwissenschaft, in der Grammatik das zugrunde liegende Regelsystem bezeichnet, bedeutet *Kulturelle Grammatik* jenes Regelwerk,

„[...] das gesellschaftliche Beziehungen und Interaktionen strukturiert. Es enthält die Gesamtheit der ästhetischen Codes und Verhaltensregeln, die das gesellschaftlich als angemessen empfundene Erscheinungsbild von Objekten und den normalen Ablauf von Situationen bestimmen“ (Blissett et al. 2001: 17f).

Dieses Regelsystem existiert nicht als eine von Personen unabhängige Struktur, sondern wird, so die AutorInnen, von den BürgerInnen kontinuierlich produziert und reproduziert. Zum einen in Institutionen, in denen ein gewisser äußerer Druck ausgeübt wird, wie etwa im Falle der Schule, aber auch in gesellschaftlichen Bereichen, die freiwillig und im eigenen Interesse von Personen oder Gruppen organisiert werden (vgl. Blissett et al. 2001: 14f). Die AutorInnen nennen als Beispiele, die sich vielfältig erweitern ließen, das interne Treffen einer politischen Partei oder eine Vereinssitzung. Die Vereinsobfrau hat das Wort, verliest die Tagesordnung und hat ein Recht darauf, dass man ihr zuhört. Aus Respekt gegenüber der Autoritätsperson und in Bemühung um die Einhaltung eines „normalen“ Ablaufs, verhält man sich nur dann richtig, wenn man dem Kontext entsprechend gekleidet ist, sich dementsprechend im Raum positioniert, gespannt den Vortrag lauscht und erst am Ende der Rede Fragen stellt. Dadurch, dass die Anwesenden freiwillig gekommen sind und diese Regeln akzeptieren, erhält die hierarchische Kommunikationsordnung eine Art gesellschaftliche Legitimität, da dieses Regelwerk aus „freien Stücken“ praktiziert wird (ebd.: 15). Herrschaftsverhältnisse werden demzufolge nicht nur durch offene Gewalt von Institutionen durchgesetzt, sondern durch die Produktion von Konsens, innerhalb dessen diese Beziehungen als „normal“ und „natürlich“ empfunden werden (ebd.).

Ein wesentliches Merkmal von *Kultureller Grammatik* ist – das wird sich auch noch in der Diskussion um öffentliche Räume zeigen –, dass Gesellschaft immer etwas in Bewegung befindliches ist, die viele unterschiedliche Schichtungen hervorbringt. Somit lässt sich auch für die *Kulturelle Grammatik* festhalten, dass diese nie endgültig festgelegt sein kann. Vielmehr, so die AutorInnen, befindet sich *Kulturelle Grammatik* in einer Wechselbeziehung

mit subkulturellen, ethnischen, gender- und klassenspezifischen Selbstrepräsentationen und ist in diesem Sinne keineswegs neutral. Sie ist vielmehr Ausdruck von gesellschaftlichen Macht- und Herrschaftsbeziehungen, die den gesamten gesellschaftlichen Raum durchdringen (vgl. Blissett et al. 2001: 18f).

Ich möchte hier anschließend, die im Zusammenhang mit *Kultureller Grammatik* stehenden Begriffe von Kultur und Macht diskutieren. Den Rahmen meiner Arbeit gemäß dies jedoch nur soweit, als dass diese Konzepte Aufschluss darüber geben können, wie sich Herrschaftsverhältnisse unter gegenwärtigen gesellschaftlichen Bedingungen artikulieren.

3.1.2 KULTUR UND MACHT IM KONTEXT KULTURELLER GRAMMATIK

Die AutorInnen von „Kommunikationsguerilla“ (2001) verwenden hinsichtlich des Konzepts von *Kultureller Grammatik* einen Begriff von Kultur, der „[...] *alle menschlichen Ausdrucksformen, Bedeutungszuschreibungen, Handlungen und Produkte des Alltags [...]*“ (Blissett et al. 2001: 25) umfasst. Diese Definition weist auf eine bestimmte Art und Weise hin, „[...] *wie Menschen die Setzungen, Anforderungen und Möglichkeiten innerhalb des gesellschaftlichen Rahmens umsetzen, nutzen und interpretieren*“ (ebd.). Nämlich, so fahren sie im Text fort, ist das Verhältnis des Individuums zu gesellschaftlichen Gegebenheiten neben ihrem Selbstbild vor allem durch jene Anforderungen geprägt, die die Gesellschaft an das Individuum stellt (ebd.).

Ich möchte daran anknüpfend versuchen, diese Annahme von Kultur unter Zuhilfenahme ethnologischer Zugänge zum „Kultur-Begriff“ zu analysieren, einzugrenzen und dort wo es angebracht ist, auch zu erweitern. Die Ethnologie, Kultur- und Sozialanthropologie brachte seit dem Entstehen der Disziplin am Ende des 19. Jahrhunderts bis heute, eine unüberschaubare Vielzahl an Definitionen und Konzepten von Kultur hervor. Dabei, und dies ist für die Ethnologie, Kultur- und Sozialanthropologie kennzeichnend, war Kultur im Diskurs anthropologischer Themenfelder stets präsent und im Wandel begriffen – sei es in der Diskussion um Natur, Ökologie, Konsum, Globalisierung, Identität, Ethnizität, Multikulturalität, Gender etc. (vgl. Eriksen 2001, Barnard 2003). In Anlehnung an die Vorstellung von Kultur im Konzept der *Kulturellen Grammatik*, kann mit dem Ethnologen Clifford Geertz eine Annäherung stattfinden. Geertz definiert Kultur über das menschliche

Wesen, „[...] *das in selbstgesponnene Bedeutungsgewebe verstrickt ist*“ (Geertz 1997: 9). Dieses Bedeutungsgewebe, so Geertz, repräsentiert die Kultur. Ziel seines Begriffes von Kultur ist es, gesellschaftliche Ausdrucksformen deuten und interpretieren zu können. Diese sind, so Geertz, Teil einer „*geschichteten Hierarchie bedeutungsvoller Strukturen*“, in deren Rahmen sie produziert, reproduziert, verstanden und interpretiert werden (ebd.: 12). Geertz lässt die Frage hinter sich, ob Kultur subjektiv oder objektiv, materialistisch oder idealistisch zu betrachten sei. Ihm geht es darum, menschliches Verhalten bzw. menschliche Ausdrucksformen als symbolisches Handeln zu verstehen. Seine leitende Frage ist: „*Was wird mit ihnen und durch sie gesagt [...]?*“ (ebd.: 16).

Hauptaufgabe der Ethnologie, Kultur- und Sozialanthropologie ist demgemäß nicht nur das Beobachten, sondern das Interpretieren, das die ganze Zeit über stattfindet. „*Wir erklären Erklärungen*“ und geben Interpretationen ab, die häufig nur zweiter und dritter Ordnung sind (Geertz 1997: 14). Deswegen geht es in der Analyse darum, Bedeutungsstrukturen oder Codes herauszuarbeiten. Geertz grenzt sich von einer Erklärung von Kultur ab, die von der kognitiven Anthropologie forciert wird, demnach Kultur sich aus psychologischen Strukturen zusammensetzt, die das von anderen Gesellschaftsmitgliedern akzeptierte Funktionieren in einer Gesellschaft ermöglicht (ebd.: 16ff).

Als Kultur, so Geertz, sind ineinander greifende Systeme auslegbarer Zeichen zu verstehen. Kultur ist also keine Instanz, die in kausalen Zusammenhang mit gesellschaftlichen Ereignissen, Verhaltensweisen, Institutionen etc. steht. Vielmehr möchte Geertz Kultur als Rahmen verstehen, in dem diese verständlich sind (vgl. Geertz 1997: 21). Die Interpretation orientiert sich daran, was sie für die Handelnden darstellen, für sie bedeuten. Geertz' Ausführungen sind nicht damit zu verwechseln, dass es ihm um die Beschreibung eines symbolischen Systems geht, dessen innere Beziehung erforscht und etwaige zentrale Elemente herausgepickt werden sollen, um zu allgemeinen Aussagen zu kommen (ebd.: 14). Vielmehr interessiert sich Geertz für das soziale Handeln der Menschen, „[...] *in dessen Rahmen kulturelle Formen ihren Ausdruck finden*“ (ebd.: 25). Die Aufgabe der Ethnologie besteht demnach darin, den sozialen Diskurs nachzuzeichnen, in einer für die LeserIn nachvollziehbaren Form und dabei Vermutungen über Bedeutungen anzustellen und über einige dieser Bedeutungen Schlüsse zu ziehen (ebd.: 30).

Mit Geertz lässt sich im Sinne der *Kulturellen Grammatik* festhalten, dass Kultur aus hierarchischen Ausdrucksformen alltäglichen Handelns besteht; Ausdrucksformen die sich über symbolisches Handeln konstituieren und ihren Sinn darüber erhalten, was sie für die Handelnden bedeuten. Wie bereits festgestellt, gibt es kein neutrales Handeln, vielmehr, und damit möchte ich überleiten zu einem Exkurs über Macht, ist soziales Handeln an gesellschaftliche Bedingungen gekoppelt, die auf subtile Weise Einfluss auf das Individuum nehmen.

Der Philosoph und Soziologe Michel Foucault hat sich in vielen seiner Analysen mit den kleinen alltäglichen Mechanismen der Macht beschäftigt, die er unter dem Begriff „Mikrophysik der Macht“ subsumiert hat (vgl. Neuenhaus 1993: 50). Foucault lehnte die Frage nach einer Struktur der Macht und nach Machttypen ebenso ab wie die Annahme, Macht und Gesetz seien die zwei Seiten derselben Medaille. Er lieferte in seinen Büchern, Interviews, Artikeln und Vorlesungen keine geschlossene Theorie der Macht, sondern interessierte sich in einer historischen Betrachtungsweise für die Diskontinuitäten, Irrtümer, Fehleinschätzungen, die totalen Umschwünge und gemeinhin für Ereignisse, die das hervorgebracht haben, was existiert und was für Menschen Wert hat (ebd.: 48f).

In seinen Analysen moderner kapitalistischer Staaten arbeitet Foucault drei Typen von Macht heraus (vgl. Foucault 1977, Fink-Eitel 2002, Han 2005). Anstelle der offenen Gewaltausübung und Machtdemonstration setzt sich in modernen Staaten die Disziplinierung des gesellschaftlichen Raums durch, die Foucault als „Disziplinarmacht“ bezeichnet, und dessen Vollzugsform „*die politische Ökonomie des Körpers*“ ist (vgl. Fink-Eitel 2002: 75). Die Wirksamkeit der Disziplinierungsmaßnahmen vollzieht sich über „[...] *die vollständige Zeitplanung, die Aneignung von Gewohnheiten, das Einzwängen des Körpers*“ (Foucault 1977: 167). Dabei weist Foucault auf die doppelte Strategie der Disziplin hin. Ihre Rationalität zielt darauf ab, den Körper bis ins kleinste Detail verfügbar zu machen, die Mechanismen seiner Gewohnheiten zu durchdringen, Bewegungen und Tätigkeiten kalkulier- und berechenbar zu machen. Gleichzeitig lässt sie den körperlichen Kräften beinahe uneingeschränkte Entwicklungsmöglichkeiten im Sinne einer gesteigerten ökonomischen Nützlichkeit, schwächt diese aber wiederum durch die Disziplinierung hinsichtlich einer politischen Fügsamkeit (vgl. Neuhausen 1993: 55).

Die Disziplinarmacht bemächtigt sich des Körpers auf eine Weise, die nicht physisch verletzen will, sondern ihn „beschreiben“, ihn in ein Bedeutungsnetz einschreiben, das aus Sinngebilden produziert wird und mit Normen und Normalitäten arbeitet (vgl. Han 2005: 52f).

„Die Macht kann ihren Aufwand von früher aufgeben. Sie nimmt die hinterlistige, alltägliche Form der Norm an, so verbirgt sie sich als Macht und wird sich als Gesellschaft geben“
(Han 2005: 55).

Macht nach Foucault hat kein Zentrum, sondern besteht aus einem komplexen Netz von unterschiedlichen Elementen, zu denen Mauern und Räume ebenso gehören wie Institutionen, Regeln und Diskurse (vgl. Neuhausen 1993: 52). Das Funktionieren von Institutionen liegt dem Machtmechanismus nicht zugrunde, sondern „[...] *die Notwendigkeit eines Kampfes und die Regeln einer Strategie*“ (Foucault 1977: 397). Strategien werden von Foucault nicht im Sinne der Absicht eines Individuums verstanden sondern sie werden von ihm innerhalb eines Kräfteverhältnisses lokalisiert, in dem sich eben diese Kräfte aufeinander beziehen, und welches durch Differenzen bestimmt ist (vgl. Neuhausen 1993: 52). Dieses komplexe Kräfteverhältnis macht es für Foucault unmöglich, Macht mit Unterdrückung oder Repression gleichzusetzen, da Macht nie nur auf der Wirkungsweise von Verboten beruht, sondern auch einen produktiven Charakter aufweist,

„[...] der gerade die Kontinuität der Macht sichert, die Dinge durchläuft und hervorbringt, Lust verursacht, Wissen formt und einen Diskurs produziert; man muss sie als ein produktives Netz ansehen, das weit stärker durch den ganzen Gesellschaftskörper hindurchgeht als eine negative Instanz, die die Funktion hat zu unterdrücken“
(Foucault 2005: 93).

Foucaults Analysen beziehen sich überwiegend auf den Körper, sowohl den individuellen als auch gesellschaftlichen. Han schlägt vor, Foucault auch dahingehend weiterzudenken, dass die Wirksamkeit von Macht auch auf einer symbolischen Ebene habitualisierend wirkt (vgl. Han 2005: 56). Habitus bedeutet bei Bourdieu die Gesamtheit historisch erworbener Dispositionen und Gewohnheiten einer sozialen Gruppe (Zips 2001: 228). Der Habitus entsteht durch eine Verinnerlichung der Werte und Wahrnehmungsformen, die von einer bestimmten Herrschaftsordnung geprägt ist. Er erwirkt sowohl auf einer vorreflexiven als auch auf einer physischer Ebene eine Anpassung an die bestehende Herrschaftsordnung und

produziert Gewohnheiten, die sich unter anderem darin ausdrücken können, das sozial Benachteiligte nach Verhaltensmustern agieren, die die herrschende Ordnung stabilisieren, welche zu ihrer Benachteiligung geführt hat. Das Schicksal wird in gewisser Weise als freier Entwurf wahrgenommen, und kann für den Beherrschten lustvoll erscheinen. Bourdieu macht klar, dass Macht dort am mächtigsten ist und darüber hinaus am stabilsten, wo sie ein Gefühl der Freiheit erzeugt (vgl. Han 2005: 56f). Vor dem Hintergrund *Kultureller Grammatik* als Regelwerk gesellschaftlicher Codes unter Verhältnissen subtiler, mikrophysischer Machtbeziehungen, möchte ich im Folgenden jene Versuche vorstellen, die durch Eingriffe in den Kommunikationsprozess subversive Wirkungsweisen hervorbringen können.

3.1.3 SUBVERSIVE WIRKUNGSWEISEN

Das Kollektiv *autonome a.f.r.i.k.a. gruppe*, Luther Blissett und Sonja Brünzels (2001), unterscheiden zwei Prinzipien, nach denen unterschiedliche Interventionen auf die *Kulturelle Grammatik* funktionieren: *Verfremdung* und *Überidentifizierung* (vgl. Blissett et al. 2001: 46).

Die Funktionsweise der *Verfremdung* besteht darin, dass vorhandene Bilder, Vorstellungen und Formen aufgegriffen und ihr erwarteter Verlauf oder ihr gewohntes Erscheinungsbild verändert werden. Durch die Sozialisation in einer Gesellschaft existiert zumindest ein Grundwissen über die *Kulturelle Grammatik*, auf Basis derer Wahrnehmungen vorstrukturiert werden. Das bedeutet, dass es für die meisten Situationen im öffentlichen Raum³² eine recht klare Erwartungshaltung gibt, wie Ereignisse, Kommunikationsweisen etc. unter „normalen“ Umständen ablaufen haben. Wird durch Eingriffe auf die *Kulturelle Grammatik* diese Selbstverständlichkeit gestört, kann dies zunächst mit einem Gefühl der Verwirrung einhergehen. Die Verwirrung kann es ermöglichen einen distanzierten und kritischen Blick auf das „Alltägliche“ zu werfen (vgl. Blissett et al. 2001: 46). Wesentlich für das Gelingen ist, dass diese Eingriffe nicht vorhersehbar sind, oder wie die AutorInnen es zugespitzt auf den Punkt bringen: „Dazu gehört auch die Feststellung ‚Halt wieder einmal so ein paar linke Spinner‘“ (ebd.: 47).

³² Siehe Kapitel 3.2

Die Wirksamkeit des Prinzips *Verfremdung* basiert auf der Annahme der AutorInnen, dass Menschen fragmentierte Subjekte sind, die mit inneren und äußeren Widersprüchen konfrontiert sind. Insofern beziehen die bei Aktionen anwesenden Personen nicht bloß differente Positionen innerhalb eines hegemonialen Diskurses, sondern verfügen auch über Anteile, die aus jenen Strukturen heraustreten. Werden Personen mit Unerwartetem überrascht, das die bisher gültigen Regeln innerhalb eines Raumes lächerlich oder absurd erscheinen lassen, können neue Räume geöffnet werden. Als Konsequenz erscheint gesellschaftliche „Normalität“ nicht mehr als absolut. *Verfremdung* als Prinzip kann einerseits destruktive Anwendung finden, andererseits auch als Möglichkeit für gesellschaftliche Utopien intendiert werden (vgl. Blissett et al. 2001: 48).

Im Zusammenhang mit Kommunikationsguerilla steht der politische Anspruch im Vordergrund, durch den in der *verfremdeten* Situation normalisierte Aspekte gesellschaftlicher Machtbeziehungen sichtbar gemacht werden können. Die Reaktion des Publikums lässt sich im Vorhinein nie vorhersagen, und es lässt sich auch kein Einfluss darauf nehmen (vgl. Blissett et al. 2001: 48f). Die Möglichkeit zur *Verfremdung* ergibt sich immer erst durch die konkrete Situation (ebd.: 49) und durch konkrete Räume, die ihrerseits bestimmte Normen hervorbringen, und von diesen geprägt werden (vgl. Klamt 2007: 84).

Eine Methode der *Verfremdung* ist die Entwendung und Umdeutung, bei der Gewohntes aus dem ursprünglichen Kontext herausgenommen und in einen neuen Zusammenhang gestellt wird. Dazu zählt auch die Parodie, durch die ästhetische und/oder inhaltliche Komponenten eines Textes dem ursprünglichen Bezugsrahmen entwendet und in einen neuen, den bisherigen kritisierend, überführt und umgedeutet werden (vgl. Blissett et al. 2001: 87). In einer politischen Auseinandersetzung kann das Ziel darin liegen, seine GegnerInnen lächerlich zu machen und andere Lesarten von „Realität“ zu verbreiten, als jene von der *Kulturellen Grammatik* vorgeschlagenen (ebd.: 89).

Das zweite Prinzip der Kommunikationsguerilla, die *Überidentifizierung*, funktioniert gegensätzlich zum bisher Diskutierten. *Überidentifizierung* sucht nicht die Distanz zu hegemonialen Verhältnissen, sondern positioniert sich innerhalb der Logik dieser Ordnung (vgl. Blissett et al. 2001: 54). Dem liegt die Annahme zugrunde, dass offene Kritik und Distanzierung gegenüber dem Staat oder einem globalen Kapitalismus möglicherweise eine stabilisierende denn subversive Wirkung hervorbringt, da sich viele ideologische Diskurse

heute durch eine bereits vorweggenommene Kritik ihrer Selbst charakterisieren (vgl. Blissett et al. 2001: 54). Die Inszenierung einer *Überidentifizierung* ist demnach wesentlich problematischer als die einer *Verfremdung*, weil sie, wenn sie nicht den Kern der symbolischen Ordnung angreift, diesen so gar noch bestätigen kann (ebd.).

Auf Basis dieser Diskussion möchte ich überleiten zu einer Auseinandersetzung mit der Bedeutung von öffentlichen Räumen im städtischen Kontext, die sich gemäß der *Kulturellen Grammatik* auch nicht als neutrale Räume konstituieren, sondern als Verhandlungsräume um konkurrierende Interessen, Meinungen und Werte.

3.2 ÖFFENTLICH STÄDTISCHER RAUM ALS VERHANDELBARER RAUM

Die öffentliche Sphäre, so der Kultur- und Stadtsoziologe Richard Sennett, umschließt all jene Beziehungen und wechselseitigen Verpflichtungen zwischen Personen, die nicht über familiäre oder andere persönliche Bindungen miteinander in Beziehung treten (vgl. Sennett 1993: 16). Im öffentlichen Leben der Stadt, so Sennett, lässt sich eine Analogie zwischen Bühne und Straße herstellen, die von AkteurInnen und ZuschauerInnen bespielt werden. Jede/-r ist dabei zugleich BeobachterIn und Beobachtete, wobei sozialer Ausdruck gegenüber Anderen durch die Darstellung, also dem Verhalten in der Situation, der Gestik, den Bewegungen, der Kleidung etc., formuliert wird (ebd.: 16f). Der öffentliche Raum, so die Ethnologin Kathrin Wildner, beinhaltet die Möglichkeit, sich sowohl anonym als Teil der Masse fortzubewegen, als auch sich mit einer Gruppe zu identifizieren (vgl. Wildner 2004: 83). Somit lässt sich mit Klauser festhalten, dass öffentliche Räume zugleich Sozialität wie auch soziale Gegensätze offenbaren (vgl. Klauser 2005: 193). Wie auch immer sich diese Beziehungen im konkreten Fall gestalten, so wird in diesem Zusammenhang ein wesentliches Prinzip von öffentlichen Raum sichtbar: Nämlich die gemeinsame, kollektive Nutzung.

Der Philosoph und Kulturkritiker Zygmunt Bauman unterscheidet verschiedene Formen kollektiver Nutzung öffentlichen Raums. Das „*mobile Zusammensein*“, etwa auf viel frequentierten Straßen oder Einkaufsstraßen kennzeichnet er als einen „*Ort des Vorbeigehens*“, von spontaner Nähe und unmittelbarem Abschied (vgl. Bauman 1997: 76). Das „*stationäre Zusammensein*“, etwa an Bahnhöfen, Flughäfen oder Wartesälen, artikuliert sich in Orten der Zusammenkunft von „Fremden“, die sich wahrscheinlich nie wieder treffen

werden. Sie sind Orte, an denen kreative Strategien entwickelt werden, um nicht mit Anderen in Kontakt zu treten (vgl. Bauman 1997: 76). Im „*temperierten Zusammensein*“, wie es im Büro oder in der Fabrik stattfindet, kommen Personen aus Zwecken zusammen, die nur aufgrund des Zusammenbleibens Legitimität beziehen (ebd.: 76f). Das „*manifeste Zusammensein*“, etwa in Form eines politischen Protestmarsches, bedarf eines äußeren Grundes nur sekundär. Im Vordergrund steht das Zusammensein als Selbstzweck, so Bauman (ebd.: 77f).

Baumans Unterscheidungen hinsichtlich verschiedener Nutzungsarten öffentlichen Raums, die durchaus kritisch zu betrachten sind, rücken jene Vorstellungen und Konzepte in den Vordergrund, die auf subjektive und heterogene Kriterien von Raum verweisen.

„Öffentlicher Raum erfährt temporär unterschiedliche Nutzungen, er ist nicht durch Stabilität und Kontinuität gekennzeichnet, sondern er ist prozesshaft und situational. Er ist damit ein Verhandlungsraum, materiell und diskursiv umkämpft“ (Wildner 2004: 84).

Dieser *Verhandlungsraum*, so Wildner, manifestiert sich im Aufeinandertreffen heterogener Gruppen, die divergente Wertvorstellungen, Interessen und Bedeutungszuschreibungen aushandeln. Es sind dies genau jene Charakteristika, die öffentliche Räume kennzeichnen und auch Voraussetzung für das Urbane sind (vgl. Wildner 2004: 84). Wildner bietet damit eine konzeptuelle Grundlage, anhand derer nach der konkreten Bedeutung des öffentlichen Raums als *Verhandlungsraum* gefragt werden kann. Im Kontext der CIRCA bedeutet dies: Wie nehmen die CIRCA-AktivistInnen öffentlichen Raum wahr? Wie bespielen und verhandeln sie ihn? Welchen Orten kommt hinsichtlich ihrer Aktionen besondere Bedeutung zu? Der Annahme eines verhandelbaren öffentlichen Raums liegt ein Verständnis von Raum zugrunde, das sich nicht an so genannten objektiven Kriterien ausrichtet, sondern an einer Vorstellung von Raum als Wahrnehmungsraum seiner/ihrer AkteurInnen. Urbaner Raum, so Wildner, ist demnach als physischer, sozialer und diskursiver Raum zu verstehen (vgl. Wildner 2004: 84), deren Bedingungen als Handlungsräume ich in den Kapiteln 3.2.2 und 3.2.3 thematisieren werde.

3.2.1 ZUM VERHÄLTNIS VON NORM UND RAUM IM URBANEN

Öffentlicher Raum, wie ich mit Klauser im vorangegangenen Kapitel veranschaulicht habe, beruht auf dem Wechselspiel von Sozialität und sozialen Spannungen (vgl. Klauser 2005: 193) und ist nach Wildner Voraussetzung für das Urbane (vgl. Wildner 2004: 84). Das urbane öffentliche Leben, so der Soziologe Martin Klamt, ist deshalb aber nicht primär als asozial festzuschreiben, sondern besteht in einer Gleichzeitigkeit und „Gleichräumlichkeit“ zwischen physischer Nähe und sozialer Distanz (vgl. Klamt 2007: 80). In diesem Kontext, so der Stadtforscher Thomas Sieverts, steht öffentliches Leben und diese hierfür maßgebenden Verhaltensformen und Normen mit Urbanität als Verhaltensqualität in Zusammenhang (vgl. Sieverts 2000: 172f). Im Folgenden soll es darum gehen, welcher Wechselbeziehung der Produktion von Normen und Räumen zugrunde liegt, und welche Arten von Normen sich diesbezüglich unterscheiden lassen.

Der etymologische Ursprung von Norm, das griechische Wort Nomos, das im Deutschen häufig mit Gesetz übersetzt wird, weist, so Klamt, eine räumliche Dimension auf. In der griechischen Antike war Recht mit einem „Rechtsraum“ verbunden, der sich von Räumen abgrenzte, die vom Recht nicht umfasst wurden. Norm und Raum, so Klamt, waren im antiken Griechenland nicht voneinander zu trennen, und aus begrifflicher Sicht ident (vgl. Klamt 2007: 84). In Bezug auf öffentliche Räume heute artikuliert sich eine ähnliche Gültigkeit, die Klamt folgendermaßen formuliert: *„Normen haben einen, besser ihren Ort. Umgekehrt haben Orte und bestimmte Typen öffentlichen Raums ihre spezifischen Normen“* (ebd.).

Diesem Verständnis von Raum liegt die Annahme zugrunde, dass es verschiedene öffentliche Räume gibt. Diese unterschiedlichen Räume sind nicht starr und unveränderlich, sondern unterliegen, wie Sennett in *„Verfall und Ende des öffentlichen Lebens“* (1993) skizziert, Veränderungen über die Zeit. Kennzeichnend für die AkteurInnen des öffentlichen Lebens heute, so Sennett, ist der Narzissmus und das auf Authentizität ausgerichtete Verhalten, das mit Individualisierungsprozessen einhergeht (vgl. Sennett 1993: 49ff). Zunehmend ausdifferenzierte Sozialräume korrelieren hierbei mit gesellschaftlichen und ökonomischen Strukturen, die sich in öffentlichen Teilräumen manifestieren. Dies hat gemäß Klamt zur Folge, dass mit der Herausbildung von öffentlichen Räumen spezifische, für diesen Raum charakteristische (Verhaltens-) Normen etabliert werden (vgl. Klamt 2007: 85).

Klamt unterscheidet zwei Arten von Normen. Die einen artikulieren sich in Form von Rechtsnormen und „Hausordnungen“, demgemäß sich die NutzerInnen verhalten sollen. Die zweite Art von Normen, soziale Normen, sind subtiler und verlangen eine andere Lesart. Zumeist bedingen sich die beiden Normarten gegenseitig, und sind Ausdruck von Machtbeziehungen und für den jeweiligen Raum geltende Hierarchien (vgl. Klamt 2007: 86). In diesem Zusammenhang möchte ich zur Diskussion um soziale und physische, wie auch diskursive und repräsentative Räume überleiten, die an die bisher geführte Diskussion um öffentliche Räume und Normen anknüpft, diese jedoch um jenen wesentlichen Aspekt erweitert, der sich mit der Frage von Handeln und Struktur von und in Räumen, und Potenzialen zur Veränderung räumlicher Strukturen befasst.

3.2.2 SOZIALER UND PHYSISCHER RAUM

Der Soziologe Pierre Bourdieu geht von der Annahme aus, dass handelnde Menschen soziale Strukturen erschaffen und aufrechterhalten – Strukturen demzufolge nicht von menschlicher Leistung unabhängig existieren (vgl. Löw 2001: 180). Struktur und Handeln verdichten sich bei Bourdieu im Begriff des sozialen Raums, den ein permanenter Verteilungskampf zwischen Individuen und Gruppen von Individuen kennzeichnet (ebd.: 181). Dem sozialen Raum steht bei Bourdieu der „angeeignete physische Raum“ gegenüber, in dem sich die Verteilung von Gütern und Dienstleistungen, sowie an bestimmte Orte gebundene AkteurInnen und Gruppen, realisiert. Der soziale Raum, so Bourdieu, zwingt zu einer ganz bestimmten Anordnung innerhalb des „angeeigneten physischen Raums“. Dies hat zur Konsequenz, dass der „angeeignete physische Raum“ Auskunft über die soziale Position im sozialen Raum geben kann (ebd.: 182). So zum Beispiel ließen sich demnach von der Wohnung auf die Klassenlage der AkteurIn Rückschlüsse ziehen.

Da soziales Handeln keinen repetitiven Mustern folgt, sondern Brüche und Abweichungen von Regeln hervorbringt, muss, so die Soziologin Martina Löw, der Blick auf kreativ-gestalterisches Handeln gerichtet werden (vgl. Löw 2001: 185). Denn, so Löw, wenn jene Neuschöpfungen regelmäßig und kollektiv, und in Bezug auf relevante Regeln getätigt werden, *„[...] dann sind Veränderungen institutionalisierter Räume bis hin zu Strukturveränderungen möglich“* (Löw 2001: 185). Dieses gegen institutionalisierte

Raumanordnungen gerichtete Handeln bezeichnet sie als *gegenkulturell*, unabhängig von der Kontinuität und Dichte der Aktionen. Somit liefert die Grundlage der Existenz von *gegenkulturellen* Räumen, widerständiges Handeln (vgl. Löw 2001: 186).

Soziales Handeln, so der Soziologe Reinhard Kreckel, ereignet sich immer „[...] *unter den Bedingungen einer Handlungssituation [...], in der und an der die Handelnden sich sinnhaft orientieren*“ (Kreckel 1992: 76). Da Handlungssituationen sowohl materielle als auch symbolische Komponenten besitzen, schlussfolgert Kreckel, dass auch allem sozialen Handeln materielle und symbolische Gestalt inne wohnt (ebd.). Der symbolische Aspekt umfasst bei Kreckel jenes Verhalten, das von Werten, Normen, Rollenerwartungen, Institutionen begleitet wird. Der materielle Aspekt nimmt auf Handlungsbedingungen Bezug, die sich von der Wahrnehmung der AkteurInnen unabhängig begreifen lassen (vgl. Löw 2001: 192f). Symbolik und Materialität lassen sich als zwei wesentliche Merkmale sozialer Räume festhalten, die sich um eine diskursive und repräsentative Ebene erweitern lassen.

3.2.3 DISKURSIVER UND REPRÄSENTATIVER RAUM

Der diskursive Raum, so Wildner, bezieht sich in erster Linie auf die Repräsentation des Raumes und sein Image (vgl. Wildner 2004: 85). Henri Lefebvre spricht von Repräsentationsräumen, die als komplexe Symbolisierungen Codes und Zeichen der jeweiligen Produktionsverhältnisse widerspiegeln. Wenn, so Lefebvre, der Raum ein soziales Produkt ist, dann sind die im Raum verorteten Teilprodukte die Gegenstände auf der einen Seite, und das Reden über den Raum, der Diskurs, auf der anderen Seite, Hinweise für Bezeichnungsprozesse (vgl. Lefebvre 2006: 333f).

Repräsentationen im Raum, so Lefebvre, sind Bestandteil sozialer und politischer Praxis, wobei die Logik innerhalb jener Räume von Inkohärenz geprägt ist (vgl. Lefebvre 2006: 339). Somit bieten meiner Ansicht nach diskursive und repräsentative Räume sozialen AkteurInnen unterschiedliche Möglichkeiten zur Identifikation.

Nimmt man Repräsentationsräume als symbolische Artikulation gegenwärtiger Produktionsbedingungen stellt sich die Frage nach der Potenzialität öffentlich städtischer Räume als mögliche Angriffspunkte für Aktionen der CIRCA. Öffentliche Räume, Gebäude

und Einrichtungen inbegriffen, haben, so die AutorInnen von „Kommunikationsguerilla“ (2001), neben der Bedeutung, die sich aus ihrer Nutzung ergibt, vor allem eine symbolische Funktion im Kontext der *Kulturellen Grammatik*³³ (vgl. Blissett et al. 2001: 32). Repräsentationsbauten, wie das von den AutorInnen genannte Rathaus einer Stadt, sind im selben Maße Ausdruck politischer Macht, wie Museen und Galerien statische Sinnbilder kultureller und gesellschaftlicher Werte demonstrieren. Das Aussehen der Stadt bestimmt sich jedoch in überwiegendem Maße durch Werbetafeln großer Unternehmen wie Banken, Telekommunikationsdienstleistern und Versicherungen (ebd.).

Die postmoderne Beschaffenheit repräsentativer Gebäude, häufig an der Kombination aus Beton, Stahl und Glas zu erkennen, beruht gemäß den AutorInnen auf der Strategie einer „*Ästhetisierung von politischer Macht*“ (Blissett et al.: 2001: 32). Wie es sich im Rahmen politischer Proteste, durch Angriffe auf Bankfilialen oder Fastfood-Lokale immer wieder gezeigt hat, gibt es in Teilöffentlichkeiten starke symbolische Zuschreibungen an ebendiese Repräsentationsgebäude. Wie ich in Kapitel 4.1.4 zeigen werde, können sich symbolische Zuschreibungen auch auf ganze Stadtviertel, im konkreten Falle die Londoner Innenstadt, ausdehnen, und als kollektive Angriffsfläche für Aktionen der Kommunikationsguerilla konstituieren.

3.3 DIE NEUE KONTROLLE URBANEN RAUMS

„Sicherheit“, so heißt es im Sammelband „*Kontrollierte Urbanität – Zur Neoliberalisierung städtischer Sicherheitspolitik*“ (2007), ist zum zentralen Dispositiv unserer Gesellschaft avanciert (vgl. Eick et al. 2007: 8ff). Kennzeichnend für ein neoliberales Sicherheitsprojekt ist dabei die zunehmende Auflösung zwischen innerer und äußerer Sicherheit, wie es etwa die Aufhebung der Unterscheidung zwischen Kriminalität und Kriegsverbrechen nach den Terroranschlägen vom 11. September 2001 auf das World Trade Center gezeigt hat. „Terrorismus“ ist zur *Catch all Phrase* geworden, dessen Definition derart weit gefasst ist, dass sie auf unterschiedliche kriminalisierte und kriminalisierbare Verhaltensweisen anwendbar wird. Für Ersteres kann exemplarisch organisierte Kriminalität und Menschenhandel erwähnt werden, für Zweiteres Demonstrationen und Proteste (ebd.).

³³ Siehe Kapitel 3.1.1

Es wäre allerdings eine verkürzte Darstellung, die Ereignisse vom 11. September 2001 als Ausgangspunkt dieser neuen Kontrolle gesellschaftlicher, und im speziellen urbaner Räume, heranzuziehen. Die Disziplinierung von Urbanität durch Kollaborationen zwischen Polizei und der Zivilgesellschaft für äußere Angelegenheiten, sowie die Anrufung des Militärs für innere Belange, wie dies zunehmend im Rahmen diverser Gipfelveranstaltungen beobachtbar ist, ging mit der Kommerzialisierung von Sicherheitspolitiken einher, deren Entwicklung bis in die 1970er und 1980er Jahre zurückreicht (vgl. Eick et al. 2007, Grothe 2005). Jene Kommerzialisierung der Sicherheitspolitiken und die Privatisierung öffentlicher Räume sind Teil jenes neoliberalen Projekts, das seine ideologischen Wurzeln – ausgehend von Großbritannien und den USA unter der Regierungsführung von Thatcher bzw. Reagan – in den westlichen Ökonomien des 20. Jahrhunderts hat (vgl. Grothe 2005: 18).

„In den vergangenen rund 25 Jahren haben sich die Begriffe Ordnung und Kriminalität, Sicherheit und Risiko als mehr oder minder elegantes Schmiermittel bei der Durchsetzung des neoliberalen Globalisierungsprojekts erwiesen“ (Eick et al. 2007: 11).

Ich werde im Folgenden auf drei Kontrollstrategien näher eingehen, die sich als wesentliche Komponenten urbaner sozialer Kontrolle und Disziplinierung erweisen. Durch Privatisierungen öffentlicher Räume hat die Präsenz von kommerzialisierten Sicherheitsdiensten wie auch die Videoüberwachung an Bedeutung gewonnen. Die Militarisierung öffentlicher Räume durch „Pop-up Armies“ (Warren 2002) hat sowohl für neue soziale Bewegungen einschneidende Veränderungen hervorgebracht, als auch aufgrund der Kollateralschäden problematische Auswirkungen auf das Gemeinwesen in den betroffenen Städten gezeigt. Alle drei Kontrollstrategien sind als Teil jenes Prozesses zu betrachten, der mit einer neoliberalen Auffassung „*von Freiheit als totale Konsumfreiheit*“ (Hempel & Metelmann 2005: 15) einhergeht.

3.3.1 PRIVATE SICHERHEITSDIENSTE

Seit den 1990er Jahren, so die Kunsthistorikerin und Kulturkritikerin Nicole Grothe in „*InnenStadtAktion – Kunst oder Politik?*“ (2005), zeigt sich eine klare Tendenz in der stadtpolitischen Entwicklung, Städte zunehmend auf Konkurrenzfähigkeit im neoliberalen Städtewettbewerb um Investoren auszurichten. Dabei spielen, so Grothe, neben

infrastrukturellen Vorkehrungen vor allem Innenstädte als „Visitenkarte der Städte“, durch Festivalisierung und bauliche Umgestaltungen, eine zentrale Rolle (vgl. Grothe 2005: 17f). Damit einhergehend lässt sich auch ein zunehmend repressives Umgehen mit „marginalisierten Gruppen“³⁴ feststellen, die nicht mehr in dieses neue Bild passen (ebd.: 24).

Durch Privatisierungen vormals öffentlicher bzw. teilöffentlicher Räume, etwa von Bahnhöfen und Parkanlagen, und eine zunehmende Dichte an Einkaufspassagen im innerstädtischen wie auch peripheren Stadtgebiet, kam es in weiten Bereichen zu einer Verschiebung von öffentlichen bzw. teilöffentlichen Räumen zu privaten. Damit im Zusammenhang ersetzten in beträchtlichen Maße private „Hausordnungen“ allgemeine öffentliche Ordnungsgesetze, deren Einhaltung über private Sicherheitsdienste gewährleistet werden sollte (vgl. Grothe 2005: 41ff).

Bemerkenswert, so Grothe, ist, dass sich die Privatisierung zwischenzeitlich auch auf die „klassischen Orte der Öffentlichkeit“ ausdehnt (vgl. Grothe 2005: 49). Teil ihrer in Deutschland (Berlin) durchgeführten Untersuchungen war die Privatisierung des nahe des Kurfürsten Damms gelegenen Los Angeles-Platz, der an die Conti-Park International Parking GmbH verkauft wurde. Vor dem Verkauf war der Platz Treffpunkt diverser „marginalisierter Gruppen“ und hatte für deren Lebensbeschreibung wesentliche Funktionen. Durch die „Hausordnung“ der Conti-Park, die ich hier nicht im Einzelnen auflisten kann, wurden unter Aufsicht eines privaten Sicherheitsdienstes gezielt jene unliebsamen BenutzerInnen systematisch entfernt. Dass daraus auch kein Hehl gemacht wurde, bezeugt die Haltung des Conti-Parks Geschäftsführers im Gespräch mit einer lokalen Tageszeitung: *„Wir wollen Penner und Drogenabhängige vertreiben. Die Wachleute haben klare Anweisung, andere Bürger unbehelligt zu lassen“* (Grothe 2005: 50).

Dass dadurch, wie in vielen Fällen belegt, die Befugnisgrenzen zwischen Polizei und kommerziellen Sicherheitsdienstleistern verschwimmen, ist in diesem Zusammenhang ein weiteres ernst zu nehmendes Problem. Einige wesentliche Werke, die sich mit dieser Thematik beschäftigen stammen von Nils Christie 1993, Elizabeth Burney 2005 und Mike Davis 1998. Im Folgenden soll es um jene Kontrollstrategie gehen, der in gegenwärtigen

³⁴ Der Terminus „Marginalisierte“ impliziert bei Grothe jenen aktiven Prozess, durch den soziale Gruppen durch gesellschaftliche Diskurse und dominierende Normsysteme an den Rand der Gesellschaft gedrängt werden. Diese heterogene Gruppe umschließt Wohnungslose genauso wie Punks, DrogenkonsumentInnen, HipHop-orientierte Jugendcliquen und bestimmte Gruppen mit migrantischem Hintergrund (vgl. Grothe 2005: 24).

gesellschaftlichen Diskursen wahrscheinlich am meisten Platz eingeräumt wird: Die Überwachung öffentlichen Raums mittels Videoüberwachungssystemen.

3.3.2 VIDEOÜBERWACHUNG

Videoüberwachung, so der Stadtsoziologe Stephen Graham, stellt heutzutage neben Gas, Elektrizität, Wasser und Kommunikation die fünfte Säule urbaner Infrastruktur dar (Graham 1998 zit. nach Hempel & Metelmann 2005: 10). Seit den 1990er Jahren lässt sich, von Großbritannien ausgehend, eine rasante Ausbreitung der Videoüberwachung verzeichnen. Ihre Einsatzgebiete, so die Herausgeber von *„Bild – Raum – Kontrolle“* (2005), reichen von Kriminalitäts- und Terrorismusprävention, über Gebäude- und Risikomanagement bis hin zur Buslinienüberwachung und Mauteinhebung. Dies, so die Autoren, sind nur einige Einsatzgebiete von visuellen Überwachungssystemen, die heute einen bedeutenden Wirtschaftszweig verkörpern (vgl. Hempel & Metelmann 2005: 9f).

Der Einsatz von Videoüberwachung im öffentlichen Raum erfolgt zu einem großen Teil nicht mehr punktuell.³⁵ Die rasante technische Entwicklung auf diesem Gebiet sowie deren Vermarktung artikuliert sich zunehmend über die Zusammenschlüsse verschiedener Videoüberwachungssysteme zu „Überwachungsnetzwerken“ (vgl. Hempel & Metelmann 2005: 11). Die AkteurInnen innerhalb dieser Netzwerke konstituieren sich auf Basis so genannter „Partnerschaften“ zwischen öffentlichen und privaten Institutionen, wobei die Kollaboration zwischen VerkehrsbetreiberInnen und der Polizei häufig als „Sicherheitspartnerschaft“ bezeichnet wird (ebd.).

Dabei ist es für die BürgerInnen, etwa an Orten wie Bahnhöfen, trotz Hinweistafeln zur Videoüberwachung nicht mehr nachvollziehbar, zu welchen Zwecken sie überwacht werden. Dieser Umstand widerspricht daher in vielen Fällen dem datenschutzrechtlichen Gebot der Transparenz (vgl. Hempel & Metelmann 2005: 11). Ein einschneidender Schritt im Überwachungswesen hat sich außerdem durch die Umstellung von analogen auf digitale Formen der Aufzeichnung vollzogen (ebd.).

³⁵ Die AutorInnen beziehen sich hier regional auf Großbritannien und Deutschland.

„[...] Im Gegensatz zur Einzelaktivität der herkömmlichen Überwachung [wird] bei der Kontrolle durch Kameras die Datensammlung als Routine beschrieben, das Zeitfenster auf ein Kontinuum Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft geöffnet sowie im Gegensatz zu alten Modellen der Fokus nicht auf Individuen, sondern auf anonyme Objekte und die Beobachtung größerer Menschenmengen gelegt“ (Hempel & Metelmann 2005: 13).

Die Wirksamkeit von Videoüberwachung zeigte durchaus widersprüchliche Ergebnisse, wie eine vom britischen Innenministerium bei der Universität Leicester in Auftrag gegebene Studie resümiert. Aus der Untersuchung ließ sich zum Beispiel ableiten, dass Überwachungskameras nur auf geschlossenen Parkplätzen effektiv sind. Auf diesen Plätzen gab es seit den Installationen der Kameras um 73 Prozent weniger aufgebrochene Autos und weniger Autodiebstähle. In allen anderen von CCTV³⁶ umfassten Räumen Londons konnten die WissenschaftlerInnen keine „*statistisch signifikanten Variablen*“ feststellen (online Luyken 2007: o.S.).

Häufig, so die WissenschaftlerInnen, verlagerte sich die Kriminalität von stark überwachte in weniger stark überwachte Bezirke. Bei so genannten „Impulsdelikten“, also Straftaten, die spontan begangen wurden und bei denen Alkohol eine wesentliche Rolle spielte, zeigte sich keinerlei statistische Veränderung durch die Präsenz von Überwachungskameras (online Luyken 2007: o.S.). Das Resümee des Kriminologen und Leiters der Studie, Professor Martin Gill, fällt ernüchternd aus: „*For supporters of CCTV these findings are disappointing. For the most part CCTV did not produce reductions in crime and it did not make people feel safer*“ (online Gill zit. nach Edwards 2005: o.S.).

Die Kulturwissenschaftler Leon Hempel und Jörg Metelmann, die sich auf andere Studien beziehen, die ebenso inkonsistente Ergebnisse bezüglich des Einsatzes von Videoüberwachung unterstrichen, plädieren dafür, Videoüberwachung nicht als rein technisches Instrument wahrzunehmen, sondern als eine soziotechnische Maßnahme,

„[...] die in eine sozial/räumliche Umwelt eingebettet ist, welche durch bestimmte politische Konzepte bereits geformt und durch spezifische Rechtsbegriffe gerahmt ist“ (Hempel & Metelmann 2005: 13).

³⁶ CCTV – Closed Circuit Television – ist der technische Terminus wie auch die gängige Bezeichnung des britischen Videoüberwachungssystems (vgl. Hempel & Metelmann 2005: 10).

Damit ist die installierte Technik nicht mehr nur Zeichen von Veränderung, sondern durch die Einbettung in konkrete Räume, verändert sie diese auch. Da in Risikogesellschaften die Prävention dem konkreten Verdacht erhaben ist, und die Wahrscheinlichkeit, dass jemand zur TäterIn werden könnte die Basis dieses Projekts bildet, signalisiert die Videoüberwachung auf unvermittelte Weise einen permanenten Ausnahmezustand (vgl. Hempel & Metelmann 2005: 14f).

Dies führe, so der Humangeograph Francisco Klauser, zu einer sozialräumlichen Realität, die eine Neustrukturierung des öffentlichen Raumes nahe legt (vgl. Klauser 2005: 189). Videoüberwachung als Instrument der Raumaneignung zieht dabei als symbolische Wirkung, wie auch durch raumspezifische Informationsbeschaffung eine Trennlinie zwischen überwachten und nicht überwachten Teilen des Raumes. Diese neue Trennlinie begründet für Klauser, der sich hier ausdrücklich auf urbane Ballungszentren bezieht, eine „[...] *dichter überziehende Geographie der Macht* [...]“ (ebd.: 190).

Videoüberwachung als Kontrollstrategie reicht weitgehend in gesellschaftliche Räume hinein, ist in diese eingebettet und verändert sie zur gleichen Zeit. Kooperationen zwischen staatlichen und privatwirtschaftlichen Sicherheitsdienstleistern weichen dabei in zunehmenden Maße Befugnisgrenzen auf. Im Folgenden geht es um die Militarisierung urbaner Räume im Kontext globaler Proteste und dessen Folgen für „*die Stadt als kritische Instanz der Demokratie*“ (vgl. Warren 2007: 346).

3.3.3 GLOBALE PROTESTE UND MILITARISierter RAUM

Die Stadt des 21. Jahrhunderts, schreibt der Stadtforscher Robert Warren, ist zur Schnittstelle demokratischer Praxis geworden, an der sich zwei Phänomene treffen. Die Militarisierung urbanen Raums außerhalb kriegerischen Kontextes zum einen, zum anderen die Bedeutung der Stadt als Ort der Mobilisierung von Protesten gegen den ungezügelter Fluss globalen Kapitals (vgl. Warren 2004: 214).

Seit den 1990er Jahren haben Städte als Orte politischen Widerstands der BürgerInnen gegen eine zunehmende Regulierung zentraler Lebensaspekte durch transnationale Körperschaften an Bedeutung gewonnen. Ihre jeweiligen durch demokratische Vorgänge legitimierten

Regierungen, setzten dabei in zunehmendem Maße auf militärische Strategien und Taktiken, um derartige zivilgesellschaftliche Praxen im urbanen Raum bereits im Vorfeld unter Kontrolle zu bringen (vgl. Warren 2007: 329). Ein einschneidendes Ereignis, das wesentlich zur Verbreitung militärischer Methoden geführt hat, so Warren, waren die Protestereignisse gegen den WTO-Gipfel in Seattle 1999.³⁷ Damals konnten Polizei und Nationalgarde nicht einmal gemeinsam die rund 50.000 DemonstrantInnen daran hindern, den internationalen Wirtschaftsgipfel erheblich zu stören. Die nationalstaatlichen und regionalen Regierungen erachteten es von nun ab vermehrt als ihre Pflicht, die Zusammenkünfte transnationaler Institutionen, wie der WTO, des IWF, der Weltbank und der G8³⁸, vor den Protesten der BürgerInnen zu schützen. Jene Strategien und Taktiken, die dabei zur Anwendung kamen orientierten sich an der so genannten MOUT-Doktrin (Military Operations on Urbanized Terrain), um Ereignisse wie jene in Seattle in Zukunft zu verhindern (ebd.: 329f).

Seit den Terroranschlägen vom 11. September 2001 auf das World Trade Center sowie die Bombenanschläge in Madrid und London, wurden Städte in den USA und Westeuropa von staatlicher Seite als potentielle Ziele terroristischer Aktivitäten eingestuft (vgl. Warren 2007: 330). In diesem Zusammenhang sahen sich auch globalisierungskritische Bewegungen mit neuen Kontrollstrategien konfrontiert, die sie in den Kontext terroristischer Organisationen zu stellen suchte (vgl. Eick et al. 2007: 24f). Die Grundlage hierfür sollte den Behörden durch neue Gesetze geliefert werden, die sich häufig durch einen weiten Interpretations- und Anwendungsrahmen auszeichneten und weiterhin auszeichnen (vgl. Warren 2007: 330).

Der Ausbreitung urbaner Kriegsrechtslogik nach der MOUT-Doktrin, so Warren, liegen zwei primäre Ziele zugrunde: Zum einen die Verhinderung von terroristischen Anschlägen, bzw. die Reaktionen auf diese Maßnahmen. Zum anderen geht es um eine Neustrukturierung urbanen Raumes,

„[...] der von einem Ort oppositioneller Meinungsäußerung zum infrastrukturellen Knotenpunkt einer globalen Ökonomie und Kulturindustrie im Interesse des Kapitals transformiert werden soll“ (Warren 2007: 330).

³⁷ Siehe Kapitel 4.3.3

³⁸ Die Gruppe der G8, zu der Staats- und Regierungschefs der „Industrieländer“ und Russland zählen, ist streng genommen keine Organisation. Vielmehr handelt es sich um eine informelle Gruppe, die erheblichen Einfluss auf globale gesellschaftliche Themen nimmt.

Warren resümiert, dass beide Ziele einander verstärken, und dass die Anwendung staatlicher Repression auf DemonstrantInnen durch eine bewusst geschaffene Nähe zwischen TerroristIn und DemonstrantIn legitimiert wird. So zeigte sich auch, trotz diverser lokaler Unterschiede, bei allen großen Massenaufmärschen seit Seattle eine ähnliche staatliche Reaktion, der ein gemeinsames „Drehbuch“ zugrunde lag (vgl. Warren 2007: 330f, Warren 2004: 215). Dieses lässt sich durch drei Komponenten charakterisieren. Als erstes entscheiden sich transnationale Institutionen, wie oben angeführt, für eine Stadt, in der sie für wenige Tage im Rahmen eines Gipfels zusammentreffen. Gegenhegemoniale Gruppen und Netzwerke organisieren Proteste in dieser Stadt, um ihre Anliegen für eine „alternative“ Globalisierung vorzubringen. Polizei und Armee verschmelzen zu, wie Warren sie nennt, „Pop-up Armies“ (Warren 2002), die die jeweilige Stadt in eine Festung verwandeln (vgl. Warren 2004: 215).

Die „Pop-up Armies“ entstehen durch die Kooperation diverser lokaler, regionaler und nationalstaatlicher Körperschaften und konstituieren sich aus einer mehrtausendköpfigen Sicherheitstruppe, zu deren Ausrüstung Militärflugzeuge ebenso gehören wie Schiffe oder Raketensysteme. Ein markantes Merkmal sodann ist die Einteilung der Stadt in Zonen. Etwa beim G8-Gipfel in Genua im Jahre 2001³⁹ galt die gesamte Innenstadt, in der auch das Tagungshotel lag, als „Rote Zone“, die unter Einsatz schwerster Gerätschaften gesichert wurde. AnrainerInnen konnten nur mit speziellen Ausweisen an einigen Checkpoints die „Zone“ passieren, viele Geschäfte schlossen über die Tage (vgl. Warren 2004: 221, Weiss 2006: 146, NotesFromNowhere 2007: 360f). Für die DemonstrantInnen war sie Tabu und zugleich gemeinsames Ziel sie zu durchbrechen (vgl. Weiss 2006: 146). Neben der „Roten Zone“ gab es die „Gelbe Zone“, innerhalb derer sich Personen eingeschränkt bewegen konnten. Der Stadttheoretiker Michael Zinganel sagte in einem Interview mit der österreichischen Tageszeitung *Der Standard*: „*Gelb bedeutet Schmerz*“, „*Rot den Tod*“ (Mattl 2008: A1f).

Dass er damit recht behalten sollte, wurde zur traurigen Realität. Zwar hatte die Gewaltbereitschaft von staatlicher Seite in Genua seinen bisherigen Höhepunkt erlangt, das Konzept der Einteilung von Städten in „Zonen“ wurde jedoch beibehalten und adaptiert. So etwa am G8-Gipfel in Heiligendamm (Deutschland) im Jahr 2007, als ein zwölf Kilometer

³⁹ Ausführliche Informationen zum G8-Gipfel in Genua 2001 sind auf einer eigens dafür eingerichteten Webseite von *ATTAC* zugänglich ([online attac/archive/genua](http://online.attac/archive/genua)). Darüber hinaus empfehle ich den vom Infoladen Grauzone im Internet veröffentlichten Artikel „*Materialien Genua 08 und Volxtheater Karawane*“ ([online catbull/grauzone/downloads/genua](http://online.catbull/grauzone/downloads/genua))

langer Zaun errichtet und eine Demonstrationsverbotszone im Umfang von vierzig Quadratkilometern eingerichtet wurde (vgl. Eick et al. 2007: 27).

Was bedeuten diese Entwicklungen im Hinblick auf die Frage nach der Stadt als Schnittstelle demokratischer Praxis, wie sie zu Beginn des Kapitels aufgeworfen wurde. Warren verortet drei miteinander verschränkte Dimensionen, die vor diesem Hintergrund zu Tage treten. Zum einen nennt er die Kollateralschäden (1), die mit der martialischen Sicherung der Gipfel einhergehen. Dazu zählen neben der Störung des Alltagslebens und der Aktivitäten von AnrainerInnen und Geschäftstreibenden, sowohl der Eingriff in die Bewegungsfreiheit der Menschen innerhalb der Stadt, als auch Interventionen in die öffentliche Dienstleistungsstruktur der Stadt. Des Weiteren kann ein „Fußabdruck“ im Raum entstehen (2), dessen sozioökonomische und politische Folgen über ein weiter gefasstes Gebiet als die geschützte Zone hinaus gehen. Als dritte Dimension nennt Warren die Konstruktion und Verzerrung von „Realität“ durch staatliche und mediale Interventionen (3). Er bezieht sich in diesem Zusammenhang auf die im Vorfeld von Protesten angekündigten Gefahren aufgrund von Demonstrationen und terroristischen Aktivitäten, vor der die GipfelteilnehmerInnen und AnrainerInnen geschützt werden müssen (vgl. Warren 2004: 332).

Im Rahmen dieses Diskurses um die Stadt, und im Speziellen um öffentliche Räume der Stadt, möchte ich die Aktionen der CIRCA sowie wie das Widerstandsnetzwerk CIRCA selbst, als aktive „VerhandlerInnen“ um *gegenkulturelle* Räume (Löw 2001: 186) positionieren.

4. VERORTUNG DER CLOWN ARMY IN DER STADT LONDON UND INNERHALB EINER KARNEVALESKEN PROTESTKULTUR.

4.1 LONDON: „GLOBAL CITY“ UND STADT KREATIVEN WIDERSTANDS

Für die detaillierte Beschäftigung mit der Aktionsform CIRCA in Kapitel 5 halte ich es im Rahmen meiner Arbeit für zweckmäßig, mich vorerst mit der Verortung der CIRCA sowohl im städtischen Kontext von London als auch innerhalb einer kreativen Protestkultur zu befassen. Die Stadt London als einer der zentralen Drehscheiben globaler Finanzflüsse und Ort der Entstehung von *Reclaim The Streets*, einer urbanen Protestbewegung, die sowohl die CIRCA als auch Teilbewegungen der globalisierungskritischen Bewegung inspiriert hat, steht zu Beginn, in Kapitel 4.1, im Mittelpunkt des Interesses. Darauf folgend, in den Kapiteln 4.2 und 4.3, geht es mir vor allem darum, Entwicklungen der Clown Army im erweiterten Kontext eines urbanen, regionalen und globalen politischen Protests zu skizzieren. Meine Absicht ist es nicht, die CIRCA auf irgendeine Weise zu klassifizieren und damit stillzulegen, sondern den Fokus auf Durchlässigkeiten und Wechselbeziehungen zu richten, aber auch Abgrenzungen gegenüber anderen aktivistischen Gruppen/Netzwerken zu erörtern. Damit möchte ich die Aktionsform CIRCA so nah wie möglich an der Wahrnehmung der Protagonisten zeichnen, und soweit als möglich auf verallgemeinernde Aussagen verzichten.

4.1.1 ZUM BEGRIFF GLOBALISIERUNG

Der Begriff „Globalisierung“ und die damit im Zusammenhang stehenden Phänomene werden in einer überwältigenden Vielzahl an Literatur seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, verstärkt seit den 1980er Jahren untersucht, sind Gegenstand von Diskursen in den Wissenschaften und Medien, und haben dazu beigetragen, dass relevante gesellschaftliche Themen über nationale Grenzen hinweg diskutiert werden. Im Mittelpunkt vieler Diskussionen um Globalisierung steht die globale Wirtschaft, die der Stadtforscher Dirk Bronger in *„Metropolen, Megastädte, Global Cities“* (2004) seit Anbeginn der Diskussion um Globalisierung als zentrales Element erachtet (vgl. Bronger 2004: 143). Bronger definiert Globalisierung demzufolge folgendermaßen:

„Der Globalisierungsprozess ist danach als internationaler Verflechtungsprozess des Kapitals, der Arbeitsmärkte, des Handels, Verkehrs und der Kommunikation zu verstehen. Er nimmt an Intensität ständig zu. Dieser Prozess erscheint unumkehrbar“
(Bronger 1997: 51).

Globalisierung ist ein Prozess, dessen Auswirkungen häufig keine neuen Erscheinungen sind. Handelsbeziehungen über weite Strecken des Globus hinweg gibt es seit Jahrtausenden. Als Beispiel nennt Bronger das Andhra-Reich in Südostindien, welches um Christi Geburt Handelsbeziehungen mit Alexandria und Rom pflegte. Die Seidenstraße markiert ein weiteres Beispiel von Warenaustausch über tausende von Kilometern hinweg (vgl. Bronger 2004: 144). Eric Wolf beschreibt in *„Europe and the People Without History“* (1997) die internationalen ökonomischen Verflechtungen anhand der Expansion des Kapitalismus aus der Sicht jener Völker, die Immanuel Wallersteins „Weltsystems-Theorie“ (1974, 1980, 1988) zufolge in peripheren und semiperipheren Erdgebieten verortbar sind. Die Beispiele sollen verdeutlichen, dass ökonomische Austauschbeziehungen der Vergangenheit weit über die Grenzen territorialer Gebiete hinaus bezeugt sind, und keine moderne Erscheinung, oder Erscheinung der „Moderne“. Dennoch herrscht unter einer dominierenden Mehrheit der „Globalisierungs-AutorInnen“ ein Konsens darüber, dass die globalen Verbindungen seit den 1950er Jahren, und speziell noch einmal seit den 1980er Jahren, einschneidende Veränderungen aufweisen (vgl. Beck 2004, Eriksen 2007, Sassen 1991).

Der Kulturanthropologe Thomas H. Eriksen hebt politische und technologische Veränderungen hervor, die in den Nachkriegsdekaden des Zweiten Weltkriegs die globale gesellschaftliche Struktur beeinflussten. Eriksen nennt einige wenige Beispiele, denen man noch viele hinzufügen kann. So gibt Eriksen etwa die wachsende Anzahl transnational operierender Unternehmen (Transnational Corporations, TNCs) und die Gründung einer Vielzahl von NGOs (Non-Governmental Organizations) an (vgl. Eriksen 2007: 2). TNCs sind laut Bronger jene Akteure, welche die Internationalisierung im größeren Maße verbreitet haben, und die Weltwirtschaft in wachsendem Maße steuern (vgl. Bronger 2004: 144). Die Vereinten Nationen (UN) entwickelten sich zu einem supranationalen Konglomerat, dem sich fast alle Länder der Erde angeschlossen haben. Durch den Ausbau des Flugverkehrs wurden internationale Reisen, wenn auch nur für einen Bruchteil der ErdbewohnerInnen wesentlich erleichtert (vgl. Eriksen 2007: 2).

Wenn heute in den Medien von Globalisierung gesprochen wird, werden unterschiedlichste Bilder dieses Phänomens konstruiert. Die JournalistInnen der unabhängigen und nichtkommerziellen Medienplattform *Indymedia*⁴⁰ berichten von einer Globalisierung aus der Sicht der Menschen, die direkt im Kampf um eine „andere Globalisierung“ engagiert sind. Nationale Nachrichtenagenturen und kommerzielle Medienunternehmen greifen vor allem die Aussagen von PolitikerInnen und „ExpertInnen“ auf, und zeichnen so ein oftmals differentes Bild. Dennoch gibt es meines Erachtens Überschneidungspunkte zwischen diesen sich verschieden positionierenden Medien. Nämlich die Annahme von transnationalen Verflechtungsprozessen, wie sie seit den 1980er Jahren für AutorInnen wie Eriksen, Beck und Sassen charakteristisch sind. Eriksen arbeitet in „*Globalization. The Key Concepts*“ (2007) drei Ebenen heraus, die eine diesbezügliche Wende kennzeichnen, und im Folgenden vorgestellt werden sollen.

4.1.2 DIE VERÄNDERTE BEDEUTUNG EINER GLOBALISIERUNG SEIT DEN 1980ERN

Das Ende des Kalten Krieges und damit einhergehend der *Wegfall des Zwei-Block-Systems*, das seit den 1940er Jahren existierte, hat eine verdichtete Globalisierung nach sich gezogen. Geopolitik, internationaler Handel und transnationale Kommunikation wurden zwischen 1945 und 1989 von der Opposition zwischen den USA und der Sowjetunion dominiert, was nach Zusammenbruch des Sozialismus zu einem Ein-Block-System (mit wenigen Ausnahmen) führte (vgl. Eriksen 2007: 3). Eriksen beschreibt dies mit den Worten: „*The world appeared to have become a single market place*“ (ebd.).

Innerhalb dieses „*single market places*“ gab es nun einen verschärften Wettbewerb und Kampf um Marktanteile, der zu einem erhöhten Druck auf die Produktion und damit einhergehend, auf die Arbeitskosten, sprich die Löhne der ArbeiterInnen geführt hat. In diesem Zusammenhang spricht Bronger (1997) von einer kleinen Schicht von hoch bezahlten Spezialisten und Managern der eine steigende Anzahl von Niedrig- und Niedrigstlohnempfängern gegenübersteht. Eine wachsende Polarisierung der Gesellschaft auf

⁴⁰ *Indymedia* versteht sich als ein multimediales Netzwerk unabhängiger MedienmacherInnen, die Hintergrundinformationen über soziale und politische Themen zu nicht kommerziellen Zwecken bereitstellen. Zentrales Prinzip der Struktur von *Indymedia* ist das *Open-Posting*, durch das sich Personen aus der gesellschaftlichen Basis direkt artikulieren können (online indymedia/mission).

globaler Ebene, und eine Marginalisierung großer Bevölkerungsschichten lässt sich daraus schließen (vgl. Bronger 1997: 10).

Eine zweite einschneidende Veränderung der internationalen Agenda erklärt sich Eriksen durch den Aufschwung von *Identitätspolitik*. Nationalistische, ethnische, religiöse und territoriale Identitätspolitik sind Ursache dafür, und Anlass dazu, dass in mehreren „westlichen“ Ländern Diskurse und Debatten über Migration und Multikulturalismus an Auftrieb gewannen, während zur gleichen Zeit als *ein* Beispiel Jugoslawien aufgrund eines auf ethnischen Differenzen aufgebauten Bürgerkrieges von der Landkarte verschwand (vgl. Eriksen 2007: 4). Über ein Jahrzehnt später sind sehr ähnliche Motive zu beobachten, als mit Jahresbeginn 2008 die albanische Bevölkerungsmehrheit im Kosovo ihre Unabhängigkeit von Serbien forderte, und ethnisch-nationalistische Bestrebungen einer Bevölkerungsmehrheit in Serbien dagegen revoltierte.

Das *Internet* als dritter Faktor einer veränderten Globalisierung, das ich bereits ausführlich in Kapitel 2.1 diskutiert habe, wurde in den 1960er Jahren entwickelt und erreichte Anfang der 1990er Jahre eine breite Öffentlichkeit. Das WWW⁴¹ wurde in den Jahren 1992–1993 eingeführt, womit die „New Economy“ und ihre unbegrenzt scheinenden Möglichkeiten den Grundstein für einen der bedeutendsten Wirtschaftszweige weltweit legte (vgl. Eriksen 2007: 3).

Ich möchte an Eriksens letzten Punkt, der Entstehung neuer Kommunikations- und Dienstleistungsindustrien anknüpfen, die neben einer dichter vernetzten Welt, auch neue Organisationsformen der Arbeit in einer globalen Wirtschaft hervorgebracht haben. „The Network Enterprise“, wie der spanische Soziologe Manuel Castells (1996) schreibt, gehört zu jener neuen Art von Unternehmen. Es ist horizontal organisiert, die Arbeit im Team steht im Vordergrund, das Unternehmen ist mehr an Prozessen als an Aufgabengebieten ausgerichtet, Schulungen und Trainings für Angestellte sind wichtiger Bestandteil der Personalpolitik, und die MitarbeiterInnen stehen über netzwerkartige Beziehungen in Verbindung mit anderen Unternehmen (vgl. Castells 1996: 164). Die Auswirkungen jener neuen Organisationsformen, auf die in diesen Unternehmen tätigen MitarbeiterInnen, untersucht Richard Sennett in „*Der flexible Mensch*“ (1998). Seine ProtagonistInnen (InterviewpartnerInnen) erzählen von ihrer Lebensrealität im „Network Enterprise“ in führenden Branchen in den angesehensten Städten. Ihr innerer Kampf, ausgelöst durch die stetige Unsicherheit des Arbeitsplatzes, durch

⁴¹ Siehe Kapitel 2.1

Wertvorstellungen des Unternehmens, die sich von heute auf morgen ändern können, und durch die Anforderung an sie, jederzeit in ein anderes Land zu ziehen, ungeachtet ihrer familiären und sozialen Situation, wird zu einer Art Zerreissprobe für das Individuum.

Diese Transformation des Kapitalismus im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts, die sich unter anderem in der Organisationsform und der Verschiebung von dominanten Wirtschaftssektoren äußert, wird auch als Übergang von der *fordistischen* zur *postfordistischen* Produktionsweise erklärt. Ein Standardwerk dazu haben Hirsch und Roth in „*Das neue Gesicht des Kapitalismus – Vom Fordismus zum Postfordismus*“ (1986) veröffentlicht. Die *fordistische* Produktionsweise war durch die Herstellung von homogenen Massengütern, die am Fließband erzeugt wurden, geprägt. Durch den standardisierten Herstellungsprozess konnten riesige Stückzahlen billig produziert werden. Im Rahmen einer wirtschaftlichen Entwicklung, die durch Produktdifferenzierung gekennzeichnet war, konnte diese Produktionsform nicht mehr mithalten. Aufgrund der Entwicklung neuer Technologien, musste nicht mehr eine ganze Maschine für ein Produkt ersetzt werden, sondern durch die Einführung von Mikroprozessoren konnten über den Tausch der Software an der Maschine neue Produkte hergestellt werden. Dadurch war es den Unternehmen möglich schneller auf den sich stetig ändernden Markt zu reagieren (vgl. Hirsch & Roth 1986: 107).

Ich habe in diesem einleitenden Kapitel die Veränderungen von Globalisierung, im Besonderen jene neueren Aspekte, die seit den 1980er Jahren in den Vordergrund traten, aus identitätspolitischer, kommunikationstechnischer, arbeitsorganisatorischer sowie ökonomischer Sicht diskutiert. Aus ökonomischer Sicht, die ich dabei hervorgehoben habe lässt sich eine „*räumliche wie sektorale Zersplitterung der Produktionsprozesse*“ (Bronger 2004: 10) ableiten, die einen gegenläufigen Prozess der Zentralisierung des Top-Managements und der Kontroll- und Steuerungsfunktion globaler Prozesse an konkreten Standorten nach sich gezogen hat. Im folgenden Kapitel wird es um diese strategischen Plätze und ihre Funktion im nationalen sowie globalen Kontext, mit Fokus auf der Stadt London gehen.

4.1.3 LONDON ALS PARADEBEISPIEL EINER „GLOBAL CITY“

Der Begriff „Global City“ wurde von Saskia Sassen in ihrem gleichnamigen Buch *„The Global City: New York, London, Tokyo“* (1991) geprägt. Die Beschäftigung mit Konzepten der Global City existieren seit den 1930er Jahren, und als einer der frühesten und bedeutendsten Literaturen, die sich mit der Rolle der „Weltstadt“ als maßgebliches Zentrum von Politik und Weltwirtschaft beschäftigt kann der 1933 verfasste Artikel von Konrad Olbricht *„Weltstädte heute und einst“* genannt werden (vgl. Bronger 2004: 145). Der Stadttheoretiker John Friedmann legte mit *„The World City Hypothesis“* (1986) ein aus sieben Thesen bestehendes Konzept der „Weltstadt“ vor, das sich mit der sozialen, städtebaulichen und ökonomischen Integration der Stadt in die Weltwirtschaft beschäftigt (vgl. Friedmann 2006: 67). Mit der Einführung des Begriffs „Global City“ verfolgt Sassen dieses Forschungsinteresse weiter, nimmt durch den Begriff aber auch zugleich eine Abgrenzung von den „Weltstädten“ vor, in dem sie die Bedeutung des Globalen in ihren gegenwärtigen Strukturen erfasst, und bestimmten Großstädten eine aktivere Rolle bei der Gestaltung einer globalen Ökonomie zuschreibt, als dies AutorInnen vor ihr getan haben.

Anknüpfend an das vorhergehende Kapitel beschäftige ich mich im vorliegenden daher mit der Frage, wie gewisse Großstädte mit globalen ökonomischen Prozessen verflochten sind, und welche strategischen Funktionen diesen Städten als Referenzpunkte für das globale Kapital zukommen. Das Hauptaugenmerk liegt dabei auf London. Den immer loseren und komplexeren ökonomischen Aktivitäten über nationale Grenzen hinweg hat sich ein gegenläufiger Prozess angeschlossen, der einige wenige Städte weltweit als verdichtete Steuerungszentren dieser Aktivitäten nach sich gezogen hat (vgl. Sassen 1991).

„Diese, insbesondere auf ökonomischem, arbeitsorganisatorischem und kommunikationstechnischem Gebiet sich vollziehende Intensivierung des Globalisierungsprozesses, mit der die räumliche wie sektorale Zersplitterung der Produktionsprozesse einhergeht, macht zentralisierte Managementfunktionen notwendig. Ihre transnationale Bündelung erfordert einen konkreten Standort: die *Global City*“ (Bronger 2004: 144).

Städte wie New York, Tokio und London, die Sassen als zentrale Global Cities untersucht, hatten schon in der Vergangenheit eine einflussreiche Funktion als Drehscheibe des internationalen Warenaustauschs, als Standorte der großen Banken und als Zentren politischer Macht (vgl. Sassen 1991: 3). Doch kommen diesen Städten heute neue Funktionen zu, in

denen sie als Steuerungszentralen der globalen Wirtschaft agieren; als wichtigste Orte der Finanzwirtschaft und Dienstleistungsindustrie; als Produktionsstätten von Innovationen, und zugleich als Märkte für jene produzierten Innovationen (vgl. Sassen 1991: 3f).

Im Unterschied zu ihren alten Funktionen als Knotenpunkte einer internationalen Warenwirtschaft, die sich durch den Handel mit Rohmaterialien und landwirtschaftlichen Produkten strukturierte, sind die Global Cities Produktionszentren, die nicht nur Drehscheibe einer globalen Ökonomie sind, sondern aktiv eine globale Ökonomie produzieren (vgl. Sassen 1994: 11ff). Spätestens seit den 1980er Jahren haben die „traditionellen“ Handelswaren (die Massengüterproduktion ausgenommen) durch die zunehmende Bedeutung der Finanzwirtschaft und dem spezialisierten Dienstleistungssektor (dazu zählen unter anderem Rechtsberatung, Versicherung, Marketing, Wirtschaftsprüfung, Immobilienhandel), den beiden mittlerweile größten Wirtschaftssektoren, drastisch an Gewicht verloren (ebd.). In London entwickelte sich die Finanzwirtschafts- und Dienstleistungsbranche in den vergangenen dreißig Jahren zum bedeutendsten Beschäftigungsfeld. Während in London im Jahre 1971 noch 22,5 % in der Fertigungswirtschaft tätig waren, zeigt die Statistik für das Jahr 2001, dass nur noch 6,5 % aller in der Stadt Beschäftigten in der Güterherstellung tätig sind. Zeitgleich ist im Zeitraum von 1971 bis 2001 der Beschäftigungsanteil in der Finanz- und Dienstleistungsbranche von 39 % auf 59,3 % angestiegen (online Oxford Economic Forecasting 2006: 12). In *The City of London*, dem Londoner Finanzdistrikt, liegt der Beschäftigungsgrad in diesen beiden Sektoren bei 82,7 % (1999) (vgl. Sassen 2001: 213).

Die Entwicklung von Global Cities steht des Weiteren in engem Zusammenhang mit der rasanten Zunahme an transnationalen Unternehmen (TNCs), also Firmen die in mehr als einem Land tätig sind – in Form von Partnerunternehmen, Tochtergesellschaften und anderen Unternehmensverflechtungen. Während die Geschäftsaktivitäten der TNCs über den Globus verstreut sind, zeigte sich eine Art Umkehreffekt, der sich in der Zentralisierung der Firmengeschäftssitze in weltweit wenigen Großstädten vollzogen hat. Den Einfluss der TNCs auf den Welthandel kann an dem Beispiel verdeutlicht werden, dass in den 1980er Jahren US-amerikanische und ausländische TNCs 80 % des internationalen Handels der USA ausmachten, wobei ein Drittel des US-amerikanischen internationalen Handels auf unternehmensinternen Handel der TNCs zurückzuführen war (vgl. Sassen 1994: 14).

Im Jahr 2005 hatten 85 der weltgrößten Konzerne ihre Geschäftszentralen in New York, London oder Tokio, wobei London mit 28 Unternehmenssitzen diese Liste anführte (online Oxford Economic Forecasting 2006: 30f). Als Gründe für den Standort London werden im Jahresbericht 2006 des Oxford Economic Forecasting unter anderem die günstige geographische Lage genannt, die sich sowohl nach Westen als auch nach Osten hin einer Überschneidung der Büro- und Börsenöffnungszeiten entzieht. Des Weiteren führt der Report die gute internationale Anbindung durch den Flughafen London Heathrow und das „multikulturelle“ Flair, wie auch die hervorragende Wohnqualität der Stadt an (online Oxford Economic Forecasting 2006: 21ff), wobei der letzte Punkt vor allem auf all jene zutrifft, deren Monatseinkommen jenseits der 10.000 Pfund liegt.

Die Rolle der Global Cities wird neben den bereits genannten Faktoren – der spezialisierten Dienstleistungsindustrie und den TNCs – wesentlich durch ihre Funktion als globale Finanzmärkte bestimmt (vgl. Sassen 1994: 14ff). Finanzmärkte bezeichnet alles, was den Handel mit Kapital anlangt, und ist heute das wichtigste Instrument internationaler Finanzierung. Viele kleinere und mittlere Unternehmen der Finanzwirtschaft, die in aggressivem Wettbewerb zueinander standen, rückten durch die so genannte *Third World-Crisis* in diesen von der Krise geschaffenen Raum, und ebneten den Weg für Spekulationen, die Erfindung neuer Finanzinstrumente, und ungeahnte Profitebenen. Eine instabile Ära der Finanzmärkte wurde durch enormes Volumenwachstum transnationaler Finanztransaktionen begleitet (ebd.). London gilt noch vor New York und Tokio als größter Finanzmarkt der Welt und trägt 19 % zum britischen Bruttoinlandsprodukt (BIP) bei (online Timmons 2006: o.S.). Der Großteil dieser Wirtschaftskraft Londons konzentriert sich in *The City of London*, Europas stärkster Wirtschaftsregion, die im Jahre 2000 annähernd das doppelte BIP des Finanzmarktplatzes Luxemburg erwirtschaftet hat (online nationalstatistics.gov.uk zit. nach Gerlinger 2002: 7).⁴²

Ein wesentlicher Schwerpunkt der Global City Forschung, dessen aktuellsten Beiträge in dem Sammelband „*The Global Cities Reader*“ (2006) von Neil Brenner herausgegeben wurden, beschäftigt sich mit der Frage der Auswirkungen von Global Cities auf globale, nationale, regionale und urbane gesellschaftliche Prozesse. Friedmann und Sassen, sowie die Stadtplanerin Fainstein in ihrem Artikel „*Inequality in Global City-regions*“ (2006)

⁴² Aus der Statistik „London’s GDP – An International Comparison (2000)“ (2000). Erhebung durch National Statistics (GB) und den IWF.

argumentieren, dass der globale Kapitalfluss in den Global Cities ähnliche ökonomische Strukturen hervorbringt. Durch die führenden Wirtschaftssektoren der Finanz- und Dienstleistungsbranchen, wie auch durch die Beheimatung von Geschäftssitzen transnationaler Konzerne ergibt sich eine unverhältnismäßige Repräsentation der führenden Wirtschaftssegmente im Verhältnis zu anderen Wirtschaftszweigen und Unternehmen in den Global Cities. Die Geschäftsart der Konzerne und Finanz- und Dienstleistungsfirmen ist international, wodurch das Argument bekräftigt wird, dass es in allen Global Cities sehr ähnliche ökonomische Strukturen, trotz unterschiedlicher historischer und kultureller Ausgangspunkte gibt. Diese ökonomischen Strukturen sind dadurch gekennzeichnet, dass die führenden Wirtschaftssektoren einen wiederum unverhältnismäßigen Anteil an Top-Verdienern, ebenso wie eine immer größere Masse an schlecht bezahlten ArbeiterInnen (darunter Putzkolonnen, Catering-MitarbeiterInnen etc.) produzieren.

Einig sind sich die AutorInnen, dass die Global Cities zu einer zunehmenden Polarisierung, und damit einhergehend zu einer Verarmung der städtischen, aber auch regionalen Bevölkerung geführt hat. Zwar gibt es unterschiedliche Positionen für die Ursachen, doch herrscht unter den AutorInnen Konsens über Auswirkungen der globalen Städte auf lokale gesellschaftliche Prozesse. Sassen (2001) etwa argumentiert, dass es durch schlecht bezahlte Jobs auf der einen Seite und „Top-Jobs“ auf der anderen, zu einer kleiner werdenden Mittelschicht gekommen ist, während Fainstein dagegenhält, dass nicht eine schrumpfende Mittelschicht das Problem sei, sondern der Ausschluss von Arbeitskräften aus der Erwerbsbevölkerung, also ArbeiterInnen die aufgrund einer veränderten Wirtschaftsstruktur nicht mehr gebraucht werden (vgl. Fainstein 2006: 112).

Die nationale Politik nimmt in der „Global City Debatte“ eine wesentliche Stellung ein. Sassen (2001) etwa behauptet, dass nationalstaatliche Politik lediglich eine Reaktion auf globale ökonomische Prozesse repräsentiert. Dies bedeutet laut Fainstein, dass eine zunehmende Deregulierung der Finanzmärkte und die Privatisierungstrends in den Global City Regionen als Konsequenz dieser globalen Wirtschaftsprozesse betrachtet werden können (vgl. Fainstein 2006: 115). Dies wiederum hat das Wachstum der Finanzindustrie und die Aktivitäten rund um den internationalen Handel begünstigt. Freiere Arbeitsmärkte und der Rückzug des Staates aus gesellschaftlichen Bereichen können einer neoliberalen Politik zugeschrieben werden.

In diesem Zusammenhang wirft Fainstein die Frage auf: *“Does (national) governmental policy create the conditions for the development of global cities? Or do global forces cause governments to act as they do so?”* (vgl. Fainstein 2006: 115). Diese Frage zielt darauf ab, dass es lokale Analysen der Global Cities benötigt, um zu aussagekräftigen Ergebnissen zu gelangen. Solche Untersuchungen, die auch in *„The Global Cities Reader“* (2006) aufgenommen wurden, liefern durchwegs heterogene Resultate hinsichtlich der Einkommensunterschiede, Zinsraten und Arbeitsmarktrestriktionen und rücken damit nationale Politiken als handlungsmächtige Akteure mehr in den Mittelpunkt der Diskussion. Nichts desto trotz haben Regierungspolitiker in den betreffenden Ländern eine Politik vorangetrieben, die als „Global-Cities Strategy“ bezeichnet wird, und sich durch Deregulierungsmaßnahmen der Flächennutzung zugunsten der Entstehung neuer Bürokomplexe für die Finanz- und Dienstleistungsindustrie auszeichnet (vgl. Fainstein 2006: 115ff). Darüber hinaus nennt Fainstein noch restriktive Sicherheitskonzepte in den Global Cities, die durch eine neoliberale Städtepolitik zur Ermächtigung von Polizei und privaten Sicherheitsdiensten geführt hat (ebd.), und in Kapitel 3.3, Die neue Kontrolle urbanen Raums, von mir bereits thematisiert wurden. *The City of London* kann in diesem Kontext als *das* Paradebeispiel genannt werden – dabei für manche Prestigeregion, für andere Horrorszenario eines fortgeschrittenen Kapitalismus.

The City of London, auch als *The City* oder *Squaremile* bezeichnet, hebt sich nicht nur als größter Finanzplatz der Welt und stärkste Wirtschaftsregion Europas hervor, sondern nimmt auch in *Greater London*⁴³ eine sich auf mehreren Ebenen manifestierende Ausnahmestellung ein. *The City* ist aufgrund ihrer geographischen Beschaffenheit der flächenmäßig kleinste und am wenigsten EinwohnerInnen zählende Stadtteil Londons.⁴⁴ Jedoch zieht der dominante Wirtschaftssektor, der Dienstleistungssektor, und noch einmal im Speziellen der Finanzdienstleistungssektor, täglich mehrere hunderttausend Beschäftigte in ihre gläsernen Büros (online cityoflondon/corporation). Auch die Verwaltung von *The City*, deren eigener politischer Status auf Privilegien der Krone zurückzuführen ist, erfolgt durch die Corporation of London, also nicht durch die Greater London Authority, wie für alle übrigen Stadtteile Londons. *The City* steht ein parteiunabhängiger Bürgermeister vor, dessen Administration die Vermarktung der City als globalen Wirtschaftsstandort zu den Hauptaufgaben zählt (online/cityoflondon/corporation/businesssupport). *The City of London* unterhält einen

⁴³ *Greater London* wird das Verwaltungsgebiet von London genannt.

⁴⁴ Gemäß dem Census 2001 leben in *The City* gerade einmal 7185 Personen (online/statistics.gov.uk/census2001/city).

eigenständigen Polizeiapparat, der nur für die Ordnung innerhalb der *Squaremile* zuständig ist. Es ist aber nicht nur die administrativ-politische Ebene, die diesem Stadtteil einen Ausnahmestatus verleiht. Aus architektonischer Sicht grenzt sich dieser vom übrigen London durch seine postmoderne Architektur in Form von mit Rauchglas bestückten Wolkenkratzern „[...] mit ihren scheinbar transparent-durchlässigen Glas- und Stahlkonstruktionen [...]“ ab (Brünzels 2001: 172). Ein weiteres Merkmal, wie ich es bereits in Kapitel 3.3.2 skizziert habe, ist die Dichte an Überwachungskameras durch CCTV, von denen im „Königreich der Vereinigten *Kameras*“⁴⁵ (2008) bis zu fünf Millionen solcher Geräte in Betrieb sind. *The City*, mit 1280 miteinander vernetzten Geräten (vgl. Brünzels 2001: 172), installiert durch die Corporation of London in Kooperation mit privaten Sicherheitsdiensten gilt dabei unangefochten als der bestüberwachte Ort der Welt (vgl. Brünzels 2001, Hempel & Metelmann 2005).

4.1.4 RECLAIM THE STREETS

„Es ist eine der Ironien unseres Zeitalters, dass sich heute, da die Straße die heißeste Ware in der Werbekultur geworden ist, die Straßenkultur selbst im Belagerungszustand befindet. Von New York über Vancouver bis London geht die Polizei immer schärfer gegen Graffiti-maler, Plakatkleber, Bettler, Pflastermaler, jugendliche Autofensterputzer, gegen Leute, die Pflanzen auf Wohnstraßen pflanzen, und gegen Lebensmittelverkäufer vor. Sie kriminalisiert damit alles, was sich im Leben einer Stadt wirklich auf der Straße abspielt“ (Klein 2001: 321).

Ich habe mich im vorangegangenen Kapitel der Stadt London aus der „Global City-Debatte“ angenähert, und im letzten Teil mit *The City of London* jenen Ort thematisiert, der auf lokaler wie auch globaler Ebene eine Sonderstellung zukommt. Aus diesem Kontext heraus soll es im Folgenden darum gehen, wie die britische Protestbewegung *Reclaim The Streets* (RTS), *The City of London* in eine „Contested City“ (Stienen 2001) verwandelte, somit ihre symbolische und diskursive, wie auch zeitlich begrenzt, ihre materielle Struktur, verhandelte. Sowohl die Global City London als auch die „Contested City“ London sind Ausgangspunkt für die Entstehung der CIRCA, um die es im darauf folgenden Kapitel gehen wird.

⁴⁵So lautete die Überschrift der Wochenendbeilage „Feuilleton“ in der Tageszeitung *Die Presse* vom 20.6.2008.

Reclaim The Streets entstand Mitte der 1990er Jahre in London und breitete sich zu einer rasant wachsenden „trans-städtischen“ Bewegung aus (vgl. Klein 2001, NotesFromNowhere 2007, Trapeze Collective 2007). Den Hintergrund ihrer Entstehung verortet Naomi Klein⁴⁶ (2001) im Zusammenhang mit der britischen Rave-Szene, die als wesentlicher Bestandteil städtischer „Subkultur“ in Großbritannien galt. In den frühen 1990er Jahren begann die Werbeindustrie, unter anderem zur Vermarktung von Getränken, Zeitschriften und Flügen, die Rave-Szene für ihre Zwecke zu vereinnahmen. Etwa zeitgleich mit diesem Trend führte der Erlass des „Criminal Justice Act“ von 1994 zur Illegalisierung von Raves und räumte der Polizei weitgehende Rechte im Vorgehen gegen die RaverInnen ein (vgl. Klein 2001: 321f).

HausbesetzerInnen, denen die Räumung bevorstand schlossen sich mit AktivistInnen der Umweltbewegung zusammen, die gegen den Bau der M11 Verbindungsstraße kämpften, Reisende vernetzten sich mit RaverInnen, und so entstand jenes ungewöhnliche Netzwerk, das abseits ihrer Differenzen „[d]as Recht auf nicht kolonialisierten Raum“ (Klein 2001: 322) beanspruchte (vgl. NotesFromNowhere 2007: 54). Die Vision für einen gemeinsamen demokratischen Raum, der nicht von der Werbeindustrie, von Großkonzernen oder einer neoliberalen Stadtpolitik⁴⁷ diktiert wird, sollte durch Besetzungen von Straßen, das Veranstellen von Rave-Parties, Straßenfesten und künstlerischen Interventionen zelebriert werden (vgl. Klein 2001: 322f).

Das Auto wurde dabei zum Symbol von *RTS*, vor allem durch die Zuschreibungen der Mainstream-Medien, die *RTS* als Bewegung gegen den Autoverkehr verkürzt darstellten. Sonja Brünzels verweist in „*Reclaim The Streets: Karneval und Konfrontation*“ (2001) auf einen symbolischen Bezug, der von der Bewegung selbst, zwischen dem Auto und den so genannten *Enclosures* hergestellt wurde (vgl. Brünzels 2001: 170). Der Hintergrund der *Enclosures* führt ins 16. Jahrhundert, als gemeinnütziges Land in Großbritannien zum Zwecke der Schafzucht umzäunt wurde, da die kapitalistische Produktionsweise für die Textilproduktion im Vergleich zur Landwirtschaft profitabler wurde. Das Land wurde eingezäunt und die Menschen davon ausgeschlossen. Dieser Bezug auf das historisch kollektive Wissen eignete sich *RTS* symbolisch an und argumentierte, dass heute die Straßen und öffentlichen Orte *enclosed* sind (ebd.).

⁴⁶ Naomi Klein ist Journalistin und Autorin von „*No Logo!*“ (2001), einem „Standardwerk“ zur Globalisierungskritik.

⁴⁷ Siehe Kapitel 3.3

„Der historische Bezug ist ein symbolischer – aber er funktionierte: es geht um Selbstbestimmung, Lebensqualität, darum, die Straßen der zielorientierten Nutzung zu Konsum und Transport zum Zweck des Profits zu entziehen und die Gestaltung des öffentlichen Raums in den Städten temporär in die eigene Hand zu nehmen“ (Brünzels 2001: 170).

Die Besetzungen von Straßen, Kreuzungen und sogar Autobahnen fand in spontanen Aktionen statt. Der Ort der Besetzung wurde bis kurz vor der Aktion geheim gehalten, und von einem Treffpunkt aus ging es dann zum eigentlichen Ort des Geschehens. Oftmals wurden performative Mittel eingesetzt, wie etwa ein Autozusammenstoß an einer Kreuzung inszeniert, bei der die beiden FahrerInnen mit ihren Autos den weiteren Verkehr zum Stillstand brachten. Während die FahrerInnen miteinander stritten, wurden Sofas, Schaukeln, Sandkästen und Volleyballnetze angeschleppt, und durch die Errichtung eines Dreibeins, das gerade genug Platz zum Durchgehen für Fußgänger bot, aber nicht für Autos, und an dem eine AktivistIn dran hing (damit man es nicht einfach umfahren konnte), wurde die Straße für verkehrsfrei erklärt (vgl. Klein 2001: 323).

Von der ersten RTS-Party 1993, der Besetzung der Londoner Claremont Road, die gemeinsam mit 350 Häusern zum Zwecke einer Stadtautobahn verschwinden sollte (um sechs Minuten Fahrzeit einzusparen), bis zum größten Event 1997 am Trafalgar Square in London, an dem 20.000 Personen teilnahmen, breitete sich diese städtische Umweltbewegung von London bis nach Tel Aviv und Sydney aus (vgl. Klein 2001: 325). Aus einer lokalen Bewegung war ein globales Phänomen geworden, das sich am 18. Juni 1999 (*J18*) zu einem globalen Aktionstag in mehr als 40 Städten weltweit verdichtet hatte (ebd.).

J18 war der erste internationale als „Karneval“ angekündigte Aktionstag, in dem zeitgleich in über 40 Ländern politische Interventionen, kreativ, humorvoll und wild, stattfinden sollten (vgl. Trapese Collective 2007: 269). Die zentrale Aktion in Großbritannien fand an diesem Tag an einem ebenso symbolträchtigen Ort statt, wie es das Datum verhieß. Der 18. Juni 1999 war der Beginn des G8-Gipfels in Köln, zu dem sich die acht Staats- und Regierungschefs der so genannten Industrieländer plus Russland einfanden. Gleichzeitig schwärmten tausende von Menschen in die *The City of London*, um gegen ökonomische Globalisierung, den Freihandel und die Konzerndominanz anzutreten. Die Diversität der Gruppen war ähnlich wie bei *Reclaim The Streets*, die diese Proteste/politischen Aktionen/Straßenspektakel in London an diesem Tag koordinierten (Brünzels 2001: 168f).

RTS und *J18* lassen sich nur schwer kategorisieren. John Jordan, der auch organisatorisch in *RTS* aktiv war, fragte in einem Interview: „Ist ein Straßenfest eine politische Veranstaltung? Ein Festival? Ein Rave? Eine direkte Aktion? Oder einfach nur eine verdammt gute Party?“ (Klein 2001: 326). Da die horizontale Organisation von *RTS* nie an bestimmte Personen gebunden war, kein Kommandozentrum hatte oder AnführerInnen kannte, entzog sich *RTS* jeglicher „Schubladisierung“, was auch der Polizei ihre Probleme bereitete (ebd.: 324ff). Klein resümiert, dass durch *RTS* gängige Freiheitsvorstellungen neu definiert wurden, die nicht mehr mit der Flucht aus der einengenden Stadt übereinstimmten (vgl. Klein 2001: 327). Solch gängige Vorstellungen von der Stadt als Ort der Anonymität, des Verkehr, der Bürokomplexe, der Unübersichtlichkeit etc. besitzen als typische Merkmale von Urbanität einen starken symbolischen Gehalt für deren BewohnerInnen (Kokot, Hengartner & Wildner 2000: 9). Anders als viele urbane Jugendbewegungen in den 1980er Jahren, die ihre Kritik an der Stadt aus dem idealtypischen Kontrast „*Betonwüste versus unberührte, exotische Natur*“ (Stienen 2001: 40) artikulierten, gestaltete *Reclaim The Streets* die Stadt selbst zum Ort der Utopie, in der Unterhaltung und Raves ein Fest zivilen Ungehorsams repräsentierten (vgl. Klein 2001: 327).

J18, wie auch *Reclaim The Streets* ging es nicht um eine theoretische Auseinandersetzung einer Kapitalismuskritik, sondern um eine sinnlich erfahrbare Gestaltung von Protest, die sich deutlich von den streng disziplinierten Demonstrationsmärschen mit Fahnen der sozialistischen Arbeiterpartei unterscheiden sollten (Brünzels 2001: 169). *The City* als Ort zu wählen hatte vor allem mit dem Reiz zu tun, Unmögliches zu versuchen, und entstand eher aus einem „alltagstheoretische[n] Verständnis für die symbolische Mächtigkeit des Areals“ (ebd.: 173), als durch eine theoretisch motivierte Idee.

Ergänzend zu Brünzels (2001) lässt sich *J18* auch aus einer raumperspektivischen Ansicht betrachten. *The City* als Repräsentationsraum⁴⁸ gegenwärtiger Produktionsbedingungen eignete sich durch ihre symbolische Manifestation von politischer und wirtschaftlicher Macht als Angriffsfläche für Interventionen auf die *Kulturelle Grammatik* der „Dominanzkultur“. Was bei jenem Ereignis erprobt wurde, war das Verhandeln von *gegenkulturellen*⁴⁹ Räumen (Löw 2001), das nicht auf die große Revolution abzielte sondern durch semiotische Störaktionen die Legitimität der Macht punktuell in Frage stellen wollte. Die Kombination

⁴⁸ Siehe Kapitel 3.2.3

⁴⁹ Siehe Kapitel 3.2.2

von Spiel und Humor erwies sich durch die in diesem Raum dominanten Verhaltensnormen als geeignet, um in den hegemonialen Diskurs einzugreifen. Vor diesem Hintergrund kann die Entstehung und Entwicklung der Aktionsform CIRCA betrachtet werden, auf die ich nun zu sprechen kommen möchte.

4.2 DIE ANFÄNGE DER CLOWN ARMY

„Roll up, roll up - ladies and gentlemen, boys and girls, friends and foes - welcome to the unparalleled, the unexpected, the perfectly paradoxical, the grotesquely beautiful, the new-fangled world of the Clandestine Insurgent Rebel Clown Army (CIRCA)“ (online circa/about/about the army).

Im Folgenden wird es darum gehen geschichtliche Fragmente der CIRCA zu skizzieren. Dies geschieht nicht willkürlich, sondern anhand dreier Eckpunkte, die sich mir im Laufe meiner Forschung erschlossen haben. „Über die Gründung der Clown Army“, Kapitel 4.2.1, ist eine vorwiegend auf Interviews basierende Artikulation der Idee CIRCA und ihrer konkreten Anstrengungen zur Realisierung dieses utopischen Projekts. Durch die Analyse der Aktion Bush in London, Kapitel 4.2.2, als erste direkte Aktion der Clown Army in Rahmen einer Demonstration, lassen sich einige zentrale Elemente – die die Grundlage des Aktionsformats bilden – erschließen. Es folgt in Kapitel 4.2.3, „Auf dem Weg zum G8 nach Schottland“, ein zeitlicher Sprung nach vorne, dessen Bedeutung meines Erachtens darin liegt, dass sich die CIRCA als Aktionsform (nicht die AktivistInnen!) zum ersten Mal in die globalisierungskritische Bewegung einklinkt.

4.2.1 ÜBER DIE GRÜNDUNG DER CLOWN ARMY

Wenige Jahre nach *Reclaim The Streets/J18* und der transnationalen Vernetzung von Protestnetzwerken zur so genannten globalisierungskritischen Bewegung⁵⁰, wurde im Jahre 2003 in London das Experiment CIRCA zum ersten Mal erprobt, über dessen Hintergründe ich nun berichten werde.

⁵⁰ Siehe Kapitel 4.3

Ein (de)zentrales Moment in der Geschichte der CIRCA stellte das *Response-Ability Retreat*⁵¹ dar. Es war das erste Arbeitstreffen einer Gruppe von rund 15 AktivistInnen und KünstlerInnen aus verschiedenen Regionen Großbritanniens, die sich zum Teil von *Reclaim The Streets* oder aus anderen Widerstandsnetzwerken kannten, zum Teil aber auch nicht. Das Treffen fand in einem abgelegenen Haus bei Avebury, Wiltshire, rund anderthalb Autostunden von London entfernt, statt und wurde von John Jordan in Kooperation mit der *Live Art Development Agency*⁵² organisiert. Die in London ansässige Kunst- und Kulturplattform unterstützt KünstlerInnen aus dem *Live Art* Sektor. *Live Art* entstand Mitte der 1980er Jahre, beeinflusst durch Praktiken der *Performance Art*, in der Abwendung Bildender KünstlerInnen gegen Objekte und den Markt sowie anderer KünstlerInnen gegen herrschende Vorstellungen von Theater und Tanz (online live art/aboutit/whatisit). *Live Art* versteht sich gemäß der *Live Art Development Agency* nicht als eigene Kunstsparte, sondern als:

“[...] a research engine, driven by artists who are working across forms, contexts and spaces to open up new artistic models, new languages for the representation of ideas and new strategies for intervening in the public sphere” (online live art/about us).

Die Idee einer Clown Armee als spielerische und humorvolle Aktionsform radikalen politischen Protests kam Jordan während eines Auslandsaufenthaltes in Deutschland, wo er neben anderen Aktivitäten als Teil des Kollektivs *Notes From Nowhere* an dem Buch „*We are everywhere – The irresistible rise of global anticapitalism*“⁵³ (2003) arbeitete (vgl. Interview John Jordan, 25.08.2007, London). Jordan, der eine klassische Theaterausbildung absolvierte engagierte sich seit den frühen neunziger Jahren in direkten Aktionsbewegungen, war neben seiner vielen Tätigkeiten Kodirektor von *Platform*, einer Institution für Kunst und Sozialwissenschaft (1987–1995) und lehrte als Dozent für Bildende Kunst an der Sheffield-Hallam-Universität (1994–2003) (vgl. NotesFromNowhere 2007, online socialsculpture/people/network/jordan). Im Jahre 2002 führte ihn die Rebellion in Argentinien nach

⁵¹ *ponce* meint umgangssprachlich „Tunte“ oder Zuhälter.

⁵² Die Agentur versteht sich als Plattform für eine Weiterentwicklung von Diskursen und Praktiken von *Live Art* und stellt u.a. Infrastruktur in Form einer umfangreichen Mediathek sowie Räumlichkeiten zur Verfügung (online live art/startseite).

⁵³ Deutsche Erstausgabe März 2007: „*wir sind überall: weltweit. unwiderstehlich. antikapitalistisch.*“ Die Besonderheit dieses Buches ist, dass nicht die „eine“ Geschichte einer globalisierungskritischen Bewegung erzählt wird, sondern eine Vielzahl von AktivistInnen aus heterogenen Teilbewegungen ihre Erfahrungen im Widerstand reflektiert.

Lateinamerika, wo er gemeinsam mit Naomi Klein am Dokumentarfilm *The Take* über die Rebellion arbeitete (NotesFromNowhere 2007: 535).

Jordan verortet seine Tätigkeit an der Schnittstelle von Kunst und politischem Aktivismus. Dabei geht es ihm nicht darum „politische Kunst“ zu machen, sondern gestalterisches schöpferisches Denken auf radikale Politik anzuwenden (vgl. NotesFromNowhere 2007, online socialsculpture/people/network/jordan). In einem Interview in den Tagen nach dem Climate Camp⁵⁴ erzählte er mir ausführlicher darüber. Auf die Frage nach der Bedeutung von *Aesthetics* für ihn selbst antwortete er:

“Yeah, fundamentally. ... And in the activist world it’s quite difficult to get really good aesthetics. Because good aesthetics take time, and there is no time, everything is in a way ... rushing, rushing, rushing, rushing. And, you know, working with activism is such often difficult. ‘And why did you spend three days designing a leaflet?’ ‘And why did you spend ...?’ But you know, I just totally understand that. A lot of activists don’t feel that they have that time. ...

... I have a wider definition of aesthetics than it’s just defined by the look of an object, or an event, or something. ... For me, for example the climate camp, I think the entirety was extraordinary aesthetic. But it’s time to merge aesthetics and activism, and not let one go over the other. For me it’s always hard to find out how to ... how do you balance this? Stunning and useful at the same time. At the end, I mean the beauty is, the kind of beautiful thing is not the aesthetics, but seeing a way people relate to each other in fundamentally different ways, in fundamentally different ways to social movements. And that’s the aesthetics and that’s what I’m working for, you know? The most beautiful thing is the revolution ... is the rebellion that creates the rebellion. So all aesthetic consideration leads towards that. Yeah, sometimes it’s frustrating for an artist to work with social movements, because you are trying to do something, you understand that moving this object this way to the right for two centimetres puts everything like this, than moving it to the left for two centimetres. ‘Fuck, it doesn’t matter!’. Yeah, you know as an artist that’s exactly the thing. And when it’s done they love it, but they can give you a fucking hard time when you are getting towards it. And it is about control, you know? And that’s also the challenge when aesthetics is about control. How do you develop really tight control of aesthetics? A social movement, which works horizontally. ... But I think the other thing is for me that the revolution is about a world where everyone discovers, you know? It’s very similar to Beuys and all that kind of vision; where everyone is the artist, where we are all in control of our

⁵⁴ Siehe Kapitel 2.2

everyday lives and applying creativity to our everyday lives and valuing other's creativity. I mean that is what we are working towards"

(Interview John Jordan, 25.08.2007, London).

Als Jordan 2003 aus Argentinien zurück nach London kam, bereitete er die konkrete Gründung der Clown Army vor. Jordan war zwar mit verschiedenen Aspekten zivilen Ungehorsams vertraut, hatte jedoch keinerlei Clown Training (bis auf einen Clownkurs im Rahmen seiner Theaterausbildung im Alter von 20 Jahren). Das Projekt wurde über die *Live Art Development Agency* ausgeschrieben, und unter den TeilnehmerInnen fanden sich Hilary Ramsden und ihr Kollege Dani Schlesinger, die beide als ausgebildete Clowns arbeiteten. Ihre Aufgabe bestand darin, Spiele und Übungen für ein Clown Training im Rahmen des *Response-Ability Retreat* vorzubereiten; mit Jordans Nachsatz: „[...] suitable for activists“ (vgl. Online-Interview Hilary Ramsden, 08.10.–05.11.2007, Wien-Brighton).

Hilary, die mir großzügiger Weise Auszüge aus ihrem Tagebuch von jenem Arbeitstreffen überlassen hat und auf deren wertvolle Quelle ich mich hier überwiegend stütze, konstatiert darin für den ersten Tag, dass wesentlich mehr AktivistInnen als KünstlerInnen anwesend waren (vgl. Online-Interview Hilary Ramsden, 08.10.–05.11.2007, Wien-Brighton). Hilary und Dani versuchten Verbindungen zwischen ihrer Arbeit als Clowns und dem Kontext politischen Aktivismus' herzustellen. Durch Spiele, die aus dem Clown Training und Improvisationstheater hergeleitet waren und von Hilary und Dani abwechselnd angeleitet wurden, näherte sich die Gruppe auf spielerische Weise den beiden Kontexten an. Hilary schreibt:

“For most who had no previous performance experience it was a big leap, and also this was not like any other traditional actor training [...] and I believe for some it was hard to conceive of ‘play’ being serious”

(vgl. Online-Interview Hilary Ramsden, 08.10.–05.11.2007, Wien-Brighton).

Für Hilary bildeten die Spiele und anschließenden Diskussionen einen dialektischen Prozess aus Aktion und Reflexion, sodass ein wechselseitiger Lernprozess zwischen den WorkshopleiterInnen und den TeilnehmerInnen entstehen konnte. Hilary schreibt, dass sie versuchte durch die Elemente Lachen und Parodie, zwei clowneske Eigenschaften, der Konfrontation mit Autorität in Protestsituationen neue Handlungsmöglichkeiten zu geben.

Ein Auszug dazu aus ihren Aufzeichnungen zeigt Folgendes:

“Interesting question as how far to go without humiliating the person you’re parodying – like the policeman who has to be in a contrary position to you at the barricades even though he might not be totally opposed to the issues you stand for and you want to point up the stupidity and senselessness of violence then we have to be able to do it in a way that he can then start to think about it in a different way and not be forced into a polarized position of defending the establishment” (vgl. Online-Interview Hilary Ramsden, 08.10.–05.11.2007, Wien-Brighton).

Hilary, die in den 1970er und 1980er Jahren in diversen Schwulen- und Lesbennetzwerken in Großbritannien und Deutschland aktiv war, reflektiert des Weiteren über ihre Rolle als Workshopleiterin. Die Herausforderung drückt sich für sie darin aus, die in aktivistischen Gruppierungen ablehnende Haltung gegenüber „ExpertInnen“ oder „Stars“, die sie selbst grundsätzlich teilt, mit jener Notwendigkeit für direkte Anleitungen in Einklang zu bringen, um ihren Ansprüchen eines wirksamen Auftretens einer Clown Armee gerecht zu werden. Sie resümiert, dass die Gruppe in der kurzen Zeit, die ihr für das Experiment gegeben war, eine Anzahl an Möglichkeiten kreiert hat, wie sie sich als Clown Armee im öffentlichen Raum fortbewegen, wie sie mit heiklen Situationen wie Polizeirepression umgehen und wie sie gegenüber staatlicher Autorität in der Aktion Handlungsspielraum erzeugen kann. Darüber hinaus hatten die TeilnehmerInnen ihre ersten Erfahrungen mit dem „eigenen inneren Clown“⁵⁵ gemacht (vgl. Online-Interview Hilary Ramsden, 08.10.–05.11.2007, Wien-Brighton).

4.2.2 AKTION BUSH IN LONDON: „THE WRONG FOOL IS IN THE PALACE“

„In den performativen Selbstwiderspruch, etwas zu behaupten und zugleich zu unterlaufen, gerät dabei der, der auf höchst intelligente Weise das Loblied der Dummheit singt“ (Erasmus von Rotterdam zit. nach Schmid 2007: 358).

Es war der 20. November 2003, als ein Demonstrationzug, an dem sich zwischen 100.000 und 300.000 DemonstrantInnen⁵⁶ beteiligten, durch die Londoner Innenstadt zog. Unter ihnen

⁵⁵ Siehe Kapitel 5.4.2

⁵⁶ Die Zahlen repräsentieren die Schätzungen von Polizei und VeranstalterInnen.

war eine Gruppe von rund 15 Clown-SoldatInnen, die fest entschlossen war, den Buckingham Palace gegen einen „falschen Hofnarren“ zu verteidigen. Die AktivistInnen trugen militärische Tarnkleidung, die mit grellen Aufnähern bestickt war. Als Kopfschutz verwendeten sie statt dem Armeehelm Nudelsiebe und Wikingerhelme, die Gesichter waren farbig geschminkt und eine rote Nase zierte ihr Gesicht. Klopinsel und Staubwedel gehörten an diesem Tag ebenso wie die Wasserspritzpistole zu ihrer Grundausrüstung. Im Hinblick auf die Wichtigkeit dieser Mission erweiterte die Gruppe ihr Waffenrepertoire um eine Scheibtruhe voll mit pinken Bretzeln und einer dazu passenden Schleudermaschine. Es war der erste Auftritt der Clown Army! (vgl. Interview John Jordan, 25.08.2007, online [circa/operation/bush](http://circa.operation/bush)).

Großbritannien und der Irak-Krieg

Anlass für diesen Protest war der Staatsbesuch von US-Präsident George W. Bush zwischen 18. und 21. November 2003 in London (online london.usembassy/nov03). Rund sechs Monate vor dem Besuch des amerikanischen Präsidenten startete das US-Militär die Invasion gegen den Irak. Dieses Unternehmen war nach Afghanistan (2001) ein weiterer Feldzug der Bush-Administration im heftig umstrittenen *War on Terror*, der kurz nach den Anschlägen auf das World Trade Center von der amerikanischen Regierung initiiert wurde und bis heute die internationalen politischen Beziehungen prägt. Der damalige britische Premierminister Tony Blair (New Labour) sicherte der amerikanischen Regierung nach den Anschlägen vom 11. September 2001 volle Loyalität zu und sollte seine Haltung wenig später durch die Entsendung britischer Truppen in den Irak bekräftigen

Blairs Rolle als Hauptverbündeter der USA in diesem Krieg sollte nicht ohne Folgen für Blairs politische Zukunft, vor allem aber den bestehenden politischen Prozess in Großbritannien bleiben, argumentiert Steven Kettell, Professor für Policy and International Studies, in seinem Buch *„Dirty Politics? New Labour, British Democracy and the Invasion of Iraq“* (2006) (vgl. Kettell 2006: 1ff). Für Blair bedeutete es das Ende seiner politischen Karriere. Seine loyale Beziehung zu den Neo-Konservativen in Washington und sein starker persönlicher Einsatz für den Irak-Krieg stießen bei der Mehrheit der britischen Bevölkerung sowie bei den liberalen englischen Medien auf Unverständnis und brachten ihm die Bezeichnung „Bush’s Pudel“ ein (ebd.: 2ff). Auch der Verdacht, dass führende britische Regierungsmitglieder wissentlich und willentlich sowohl die Bevölkerung wie auch das

(online indymedia/london/actions/2003/bush).

britische Parlament über Iraks Massenvernichtungswaffen in die Irre geführt haben, um Blairs Verpflichtung gegenüber seinen Hauptverbündeten zu bekräftigen, trug mit dazu bei, dass sich die Mehrheit der BritInnen in dieser wichtigen Frage übergangen fühlte (vgl. Kettell 2006, Murray & German 2005, Kiechle 2006).

Die Demonstration, an der sich die CIRCA an diesem 20.11.2003 beteiligte, war Teil einer größeren Bewegung, die parallel zum erklärten *War on Terror* in London entstand. Die *Stop the War Coalition (STWC)*, eine Plattform von verschiedenen Gruppen, Initiativen und Einzelpersonen, sollte Großbritanniens größte soziale Bewegung des 20. und noch jungen 21. Jahrhunderts werden. Die gemeinsamen Ziele der Bewegung waren: „*Stop the war! Defend the Civil Liberties! Oppose any racist backlash!*“ (Murray & German: 49). Lindsay German und Andrew Murray waren MitbegründerInnen und im Koordinationsteam von *STWC*, und in Anlehnung an ihr Buch „*Stop the War – The story of Britain’s biggest mass movement*“ (2005) möchte ich zwei Charakteristika herausstreichen, die Rückschlüsse auf eine sich verändernde Zivilgesellschaft in Großbritannien zulassen, obgleich ich sie hier nur an der Oberfläche streifen kann:

1. Im Vorfeld des Kriegs kam es zu großen Protesten in Großbritannien, wobei London das Zentrum dieser Proteste war. So fand am 15. Februar 2003, als rund zwei Millionen Menschen protestierend durch die Londoner Straßen zogen, die größte Demonstration in der Geschichte des Landes statt (vgl. Murray & German: 49). Weder den Krieg, noch eine britische Beteiligung am Krieg vermochten die zwei Millionen Menschen, die von den großen Printmedien wie dem *Independent* oder *The Daily Mirror* unterstützt wurden, aufzuhalten (ebd. 153).
2. Jedoch, wie die AutorInnen festhalten, kam es innerhalb der Zivilgesellschaft zu Zusammenschlüssen vormals konkurrierender Initiativen, woraus neue Bündnisse entstanden, die zuvor undenkbar schienen (vgl. Murray & German: 57ff). Die Beteiligung britischer Muslime an den Protesten heben Murray und German dabei besonders hervor:

„Prior to the Stop the War Coalition, mass Muslim activism and politics had been kept segregated to within the Muslim communities. It was a given that Muslims would always be fighting their own corner, a mindset that had evolved through the bitter experience of racism and exclusion“ (vgl. Murray & German: 59).

Operation Bush

Für den 20. November wurde von der CIRCA das „*Anti-Official Communiqué #1: The wrong fool is in the palace*“ verfasst und durch Flugzettel in London verteilt und aufgehängt sowie über Internet Blogs⁵⁷ angekündigt (online circa/operation/bush). Die bei Aktionsgruppen beliebten Kommuniqués (laut Duden „offizielle Schriftstücke“) sollten von da ab auch für die CIRCA zum fixen Bestandteil in der Vorbereitung auf eine Aktion werden. Kommuniqués, so die AutorInnen Pink und Silver (2002), bieten den Vorteil, dass die AktivistInnen bereits im Vorfeld eine Kommunikation nach Außen herstellen können, durch die über den kritischen Hintergrund der bevorstehenden Aktion informiert und eine politische Debatte in Gang gebracht werden kann (online Pink & Silver 2002: o.S.). Wie Kommuniqués geschrieben sind, zum Beispiel militant, paradox etc. und welche Symbole verwendet werden, lässt eine Einschätzung über die Form des Widerstands zu (ebd.).

Ziel des Kommuniqué für die Operation Bush war es darüber hinaus, Interessierte anzusprechen, die sich an der Clown Army Aktion beteiligen wollten. Dazu wurde zum zweitägigen Rebel Clown Training⁵⁸ im *London Action Research Center (LARC)*⁵⁹ aufgerufen, bei dem Interessierte eine Einführung in die Praktiken des Rebel Clowning erhielten. Die Rekrutierung neuer Clowns sollte ab diesem Zeitpunkt zu einem zentralen Bestandteil der CIRCA werden. Ich möchte nun das Kommuniqué vorstellen, um es im Anschluss daran zu analysieren. Es ist aufgrund seiner sprachlichen und symbolischen Verwendung sowie als Akt der Kommunikationsguerilla für die Aktionsform CIRCA kennzeichnend.

„Anti-Official Communiqué #1: The wrong fool is in the palace, Sucommandante Pozzo, London — 13.11.2003

The Clandestine Insurgent Rebel Clown Army call for an action to get the fool, Bush, out of the palace and get some real jesters in.

To her majesty the queen, ladies and gentlemen of the press, neighbours, fellow motley rebels and comrade clowns of the world,

We the men and women of the Clandestine insurgent Rebel Clown Army (CIRCA) are celebrating the auspicious news that for the first time in over 500 years, a fool is being allowed back into the Palace (Buckingham Palace, Anm. v. J.K.) on official business.

⁵⁷ Siehe Kapitel 2.1

⁵⁸ Siehe Kapitel 5.4.1

⁵⁹ Das LARC ist ein kollektiv verwaltetes Zentrum, das Räumlichkeiten und Infrastruktur für autonome und nicht-hierarchische Gruppen zur Verfügung stellt, die an Projekten für radikalen gesellschaftlichen Wandel arbeiten möchten (online londonarc).

From the 19th -- 21st of November 2003, royalty will once again be honored with the companionship of a clown, who in time honored tradition will be free to laugh in the face of majesty and given leave to speak truth to power.

However it has been brought to the notice of the CIRCA that this new jester will be none other than the president of the United States, George W Bush (AKA Dubya). Despite his aptitude for grotesque grimaces, his slapstick routines with pretzels and his enviable promotion of the absurd, the CIRCA believes that Dubya will not honor the dignified role of palace fool. His pathetic lies (Iraq's WDM's), his blatant stealing (presidential election) and his desire to spread global misery (promoting neo-conservative capitalism) disqualify him for the job of court jester. His jokes will not be peppered with wisdom and his mocking words will be filled with deception, rather than insight.

We must not allow this false fool to make fun of our noble queen and escape with impunity; it is an insult to all citizens and clowns of the world. At an emergency meeting of the CIRCA decentralised committee, the following demand was made: That the Royal Household rescind Dubya's invitation and in his place employ a court jester worthy of the title.

If these demands are not met by midnight on the 16th of November 2003, the CIRCA will muster its forces and prepare for an assault on the palace, using any (absurd) means possible. In the name of the glorious, ongoing, insurrectionary festival of red-nosed resistance, we call on all stripes of silly, ludicrous, anti-authoritarian clowns to be on a state of alert and arm themselves with oversized pretzels, custard pies, stepladders and bad jokes. New recruits are welcome to come to a 'big-shoe Camp' (for training) at London Action Resource Centre, 60 Fieldgate street, London E11ES (Whitechapel tube) 17th and 18th November ring 07815757225 for details or email circa@riseupSTOPSPAM.net. Bring military combat gear and gsh.

These are the best and worse times. These are rare moments in history where we wobble between hope and despair. But remember that all empires fall (often flat on their face) Ha ha ha!

Yours with rebellious giggles, chortles, chuckles, hoots, cackles, sniggers and guffaws.

Subcommandante Pozzo Somewhere in the South East of London, England - contact: circa@riseupSTOPSPAM.net (online circa/operation/bush).

Die CIRCA fordert im Kommuniqué an Queen Elisabeth II., die Bestellung Präsident Bushs als Hofnarren zu widerrufen, weil dieser von der CIRCA für nicht würdig empfunden wird. Stattdessen schlägt die CIRCA vor, eine ehrenhafte HofnarrIn für den Buckingham Palace einzusetzen. Der Forderung wird ein Ultimatum gesetzt, dem im Falle der Nichteinhaltung durch einen Angriff unter Zuhilfenahme absurder Mittel, begegnet wird. Die CIRCA bedient sich im Kommuniqué der Methode Entwendung und Umdeutung, die beide nach dem Prinzip

der *Verfremdung*⁶⁰ funktionieren. Inhaltliche Komponenten eines Textes werden dabei dem ursprünglichen Bezugsrahmen entwendet und in einen neuen, den bisherigen kritisierend, überführt und umgedeutet (vgl. Blissett et al. 2001: 87). Das Ritual des obligatorischen Besuches der Queen im Buckingham Palace, das ein jeder US-amerikanische Präsident bei Staatsbesuchen in Großbritannien durchläuft, wird aus seinem inhaltlichen, nicht formalen, Kontext entwendet und in einen Bezugsrahmen überführt, der eine andere Lesart dieses Rituals zulässt. Die Umdeutung der Person Präsident Bush in die Figur eines Hofnarren wird mit Bezug auf seine weithin bekannten clownesken Aussagen, Grimassen und dem „Bretzel-Vorfall“ vorgenommen. Ziel dieser Parodie war es, den Gegner zu verhöhnen, ohne sich dabei über das Ritual an sich oder Queen Elisabeth II. explizit lustig zu machen. Somit wird es möglich durch diese Parodie auch das Prozedere des Staatsbesuchs selbst zu dekonstruieren. Die darauf folgende direkte Aktion war jene angekündigte Attacke auf den Buckingham Palace, die Bush mit seinen eigenen Waffen schlagen sollte.

Der Hintergrund: George Bush musste im Jänner 2002 ärztlich behandelt werden, nachdem er sich an einem Stück Bretzel verschluckt hatte. Er verlor das Bewusstsein und zog sich durch den Fall von seiner Couch einen Bluterguss auf der Wange zu. Bush äußerte sich nach diesem Vorfall in einem Interview dazu: „*My mother always said when you're eating pretzels, chew before you swallow*“ (online newsbbc/americas).

Die pinken Bretzeln wurden von den AktivistInnen in der Nacht vor der großen Demonstration gemeinsam gebacken, und auch die Schleudermaschine wurde noch gebaut. Geschossen wurde mit den pinken Flugkörpern nicht gegen den Buckingham Palace, sondern in alle Richtungen des Demonstrationszugs, die den DemonstrantInnen als Snack an diesem kühlen Abend dienten. Die Polizei stoppte die CIRCA und konfiszierte die Gerätschaften samt seiner Inhalte, die davor bis zu 20 Meter weit durch die Luft geschleudert wurden. „*That was in a way the first confrontation with the police the Clown Army ever had!*“ (Interview John Jordan, 25.08.2007, London).

⁶⁰ Siehe Kapitel 3.1.3

4.2.3 AUF DEM WEG ZUM G8 NACH SCHOTTLAND: CLOWN ARMY RECRUITMENT TOUR

„This isn't a normal travelling theatre company you know.

[Scotland yard, unsuccessfully trying to dissuade a local council from hosting the tour]" (Klepto & Evil 2005: 249).

Während des *European Social Forum (ESF)* 2004 in London wurde das *Laboratory of Insurrectionary Imagination (Lab of II)* von Jordan und Isa Fremén⁶¹ in Kooperation mit dem Kollektiv von *The Vacuum Cleaner* gegründet (vgl. Interview John Jordan, 25.08.2007, London). Das *Lab of II* verstand sich als eine Plattform, die sich positionierte „[...] *in between resistance and creativity, culture and politics, art and life [...] to apply creativity to radical social and ecological change*“ (online labofii). Zwischen 15. und 17. Oktober, der Dauer des *ESF*, war das *Lab of II* im *RampART Social Center* am Rande der Londoner City⁶² untergebracht, wo die KünstlerInnen und AktivistInnen radikale Formen kulturellen Widerstands performten, „[...] *disrupting and disobeying the everyday rules and behaviours of this city, that thrives on the boredom of money and consumption*“ (ebd.).

Anlässlich des herannahenden G8-Gipfels 2005 in Gleneagles, Schottland, entschied sich das *Lab of II* auf Tour zu gehen, um ihre Idee des kreativen Widerstands in die Welt hinaus zu tragen und dabei für den G8-Gipfel zu mobilisieren (vgl. Klepto & Evil 2005: 249). Die Tour führte durch neun englische und schottische Städte zwischen Mai und Juni 2005 und sollte Anfang Juli, rechtzeitig zum G8-Gipfel, in Gleneagles enden (online circa/recruitment/tour2005). Die „StraßennomadInnen“ performten in jeder Stadt eine Show, die CIRCA gab ein zweitägiges Rebel Clown Training⁶³ und den Abschluss jeden Aufenthalts krönte eine direkte Aktion in einem der lokalen Kaufhäuser – „*local cathedrals of consumption*“ (Klepto & Evil 2005: 249) – wo dutzende AktivistInnen durch das Anbeten von Produkten ihre Kritik an der Konsumgesellschaft (Konsum als Religion) zum Ausdruck brachten (ebd. 249f).

Jene Show, die die Ankunft der Karawane symbolisierte, begann mit der *Ridiculous Recruitment Show* der CIRCA, die mit der Entführung eines Predigers der „*Kirche des unbefleckten Konsums*“ (online circa/recruitment/tour2005) ihren Höhepunkt fand. Dem folgte ein Vortrag über die Geschichte des zivilen Ungehorsams, gefolgt von Filmen von *The*

⁶¹ Isa Fremén ist Mitbegründerin der CIRCA.

⁶² Siehe Kapitel 4.1.3

⁶³ Siehe Kapitel 5.4

Vacuum Cleaner über kreative Protestformen aus verschiedenen Ländern (ebd.). Ein wesentliches Anliegen auf der Tour war die Erschließung von Räumen in den Städten, die gerade nicht dem gängigen Bild aktivistischer Gruppen zuzuordnen waren.

„A key aim of the tour was to try and break out of the activist scene by using popular art forms in very public spaces. We set up camp in a wide diversity of places with extremely varied audiences. These ranged from a grotty gravel-filled car park in Newcastle to the main town square in Aberdeen, from a squatted community garden on the route of a contested motorway in Glasgow to a peace festival in a Sheffield cemetery” (Klepto & Evil 2005: 250).

Die Gruppe bewegte sich auf der Tour mittels eines in pink, silber und grün lackierten Busses samt Wohnwagen als Anhänger fort. Die clownesken *Go-Faster Flames* an den Seiten des Busses sowie menschengroße Clown-Puppen, die ihre Gesichter durch die Seitenscheiben des Wohnwagens nach außen hin gedrückt hatten, lieferten ein bizarres Bild, das den Geist der Karawane widerspiegelte. „*We looked like the circus coming to town, but were clearly more about subversion than entertainment*” (Klepto & Evil 2005: 250).

Für das *Lab of II* war die Auseinandersetzung mit ökologischen Themen ein zentrales Anliegen auf der Tour. Die TeilnehmerInnen diskutierten einerseits mit den Interessierten vor Ort, andererseits integrierten sie ökologische Maßnahmen in ihr Tourkonzept. So wurde etwa der Bus mit Biodiesel betrieben, selbst gemachte Bio-Chips wurden während der Show an das Publikum gratis verteilt und das Altöl wurde zur Wiederaufbereitung als Biodiesel recycled. Sämtliche Stromquellen, die die Karawane für die Show benötigte (Licht, DVD-Rekorder, Beamer, Musik etc.) speiste sich aus den Solarzellen vom Dach des Busses. Das multifunktionale Gefährt mit ausklappbarer Bühne hatte auch noch die Funktionen einer Showbühne, einer Küche und des Arbeits- und Rückzugsortes für die PerformerInnen (Klepto & Evil 2005: 250ff).

Die Finanzierung der Ridiculous Recruitment Tour wurde durch das *Arts Council England*⁶⁴ zum Großteil sichergestellt. Dadurch konnte das Lab of II den Bus und Wohnwagen kaufen und die laufenden Kosten, etwa für Treibstoff und Verpflegung, decken. Darüber hinaus gab es eine Aufwandsentschädigung für die Beteiligten. Diese für aktivistische Szenen ungewöhnlichen Ressourcen sind in erster Linie auf die guten Beziehungen zur

⁶⁴ Das *Arts Council* ist die staatliche Stelle zur Förderung von Kunst und Kultur.

institutionalisierten „Kunstwelt“ des Lab of II zurückzuführen (vgl. Interview John Jordan, 25.08.2007, London). Die Clown-Karawane traf am 2. Juli zum *Make Poverty History March* (von gleichnamiger Koalition initiiert) ein. Der *Make Poverty History March* fand vier Tage vor Gipfelbeginn in Edinburgh statt und sollte den Auftakt der Protestereignisse markieren. Es war kein Marsch im herkömmlichen Sinne, der einen Ausgangspunkt und ein Ziel hatte, sondern die TeilnehmerInnen waren aufgefordert, einen Menschen-Ring um das Zentrum von Edinburgh zu bilden. Dazu rief *Make Poverty History* im Vorfeld die TeilnehmerInnen auf, weiße Kleidung zu tragen, um so an das Armband als Symbol ihrer Forderungen nach einer „gerechteren Globalisierung“ anzuknüpfen (vgl. Trocchi et al. 2005: 63f).

Die AktivistInnen der Tour waren von den Strapazen der letzten Wochen gezeichnet, berichtet Jordan. Denn neben dem dichten Programm der Shows, des ständigen Ortswechsels und dem Zusammenleben auf engstem Raum über ein Monat hinweg, war eine wesentliche Aufgabe der AktivistInnen die Aufrechterhaltung der Kommunikation mit den neu gegründeten Clown-Gruppen in den verschiedenen Städten. Da unter den ‚neuen‘ Clowns auch etliche waren, die mit direkter Aktion, den Rahmenbedingungen eines Großprotestereignisses oder konsensualer Entscheidungsfindung⁶⁵ noch keine bis wenig Erfahrung hatten, verfasste die CIRCA gegen Ende der Tour ein Booklet mit detaillierter Beschreibung des Mobilisierungsrahmens von *Dissent!*, eines von mehreren Netzwerken, die die Proteste vor Ort koordinierte.⁶⁶ Als gemeinsamer zentraler Treffpunkt für alle Rebel Clowns wurde ein Parkplatz am 2. Juli in Edinburgh ausgemacht. Zwei der Clowns, die mit auf Tour waren, berichten, dass sie an diesem Tag nicht mehr in der Stimmung für eine Woche direkter Aktionen waren (vgl. Klepto & Evil 2005: 252).

“But our spirits were completely turned around when we saw over 160 beautiful rebel clowns converging on a small car park in Edinburgh for the first clown council on the morning of the Make Poverty History March” (Klepto & Evil 2005: 252).

Für viele war es an diesem Tag das erste Mal, eine kollektive Entscheidung durch Konsensus herbeigeführt zu haben. Das Treffen endete mit einer Gruppenumarmung und die Clown Army marschierte in militärischem Schritt los, vor ihnen eine Woche des kreativen Widerstands (Klepto & Evil 2005: 252).

⁶⁵ Siehe Kapitel 5.2.3

⁶⁶ *Dissent!* versteht sich als antiautoritäres und antikapitalistisches Netzwerk, das sich auf die Eckpfeiler des *Peoples Global Action* Netzwerkes bezieht, auf das ich in der Auseinandersetzung mit der globalisierungskritischen Bewegung zu sprechen kommen werde.

4.3 GLOBALISIERUNGSKRITISCHE BEWEGUNG

4.3.1 ZUM FORSCHUNGSGEBIET SOZIALER BEWEGUNGEN

Der Begriff soziale Bewegung wird sehr unterschiedlich verwendet. Manchmal eher assoziativ, dann wiederum sehr genau eingegrenzt. Dies ist stark abhängig davon, inwieweit es in den wissenschaftlichen Disziplinen eine Auseinandersetzung mit diesem gesellschaftlichen Phänomen gibt. In der Soziologie zeigte sich in den letzten Jahrzehnten eine intensive Beschäftigung mit sozialen Bewegungen, die zur Entstehung der Subdisziplin der soziologischen Bewegungsforschung geführt hat.

Im deutschsprachigen Raum sind aus soziologischer Sicht vor allem Dieter Rucht und Ansgar Klein hervorzuheben, die den Diskurs um „neue soziale Bewegungen“ vorangetrieben haben. Rucht nimmt in *„Modernisierung und neue soziale Bewegungen“* (1994) eine vergleichende Studie zwischen Deutschland, Frankreich und der USA vor. Kritisiert werden beide AutorInnen für ihre wenig theoriegeleiteten Studien und ihr rationalistisches Politikverständnis, mit dem sie die Erforschung sozialer Bewegungen aus einer Art objektiven Sicht zu bestimmen versuchen (vgl. Weiss 2006: 56). Als weitere bedeutende soziologische Bewegungsforscherin kann Donatella della Porta genannt werden, die in *„Social Movements“* (2006) und *„Transnational Protest and Global Activism“* (2005) soziale Bewegungen in Hinblick auf die Transnationalität des Protests und die Rolle von Identitäten untersucht.

In der Kultur- und Sozialanthropologie hat es keinen vergleichbaren Fokus auf soziale Bewegungen gegeben, obgleich sich neuere Studien häufiger mit sozialen Bewegungen, vor allem in den Ländern Lateinamerikas, beschäftigen. In diesem Zusammenhang sind June Nash *„Social Movements“* (2005) und Arturo Escobar *„The Making of Social Movements in Latin America“* (1992), sowie im deutschsprachigen Raum Martin Fuchs *„Kampf um Differenz“* (1999) zu nennen. Fuchs definiert eine soziale Bewegung als:

„Kollektive Selbstorganisation zur Geltendmachung und Einforderung bisher verweigerter Anerkennung (als soziale Subjekte) und Durchsetzung bisher verweigerter Rechte beziehungsweise existentieller Interessen, wie auch die Abwehr der Bedrohung von Rechten und Existenzgrundlagen“ (Fuchs 1999: 59).

In der ethnologischen Literatur gibt es seit den 1980er Jahren eine Auseinandersetzung mit den Konzepten „Resistance“ und „Agency“. Die Diskussion um die Frage von „Resistance“ (Widerstand) und „Agency“ (Handlungsmacht, Handlungskompetenz oder -potentialität) geht über den Spezialdiskurs der Bewegungsforschung hinaus und führt in eine Diskussion um den Handlungsbegriff, wobei die Frage nach dem Subjekt der Handlung und die damit verwobenen Interpretationen von Macht und die Konzeption kollektiven Handelns in den Mittelpunkt rücken (vgl. Fuchs 1999: 63). Besonders James Scott's Arbeit *“Weapons of the Weak: Everyday Forms of Peasant Resistance”* (1985) hat in diesem Diskurs für heftige Kontroversen gesorgt. Scott spricht sich für eine Auflösung der Unterscheidung von „Real Resistance“ und „Everyday Resistance“ aus. „Real Resistance“ definiert er als gewollten, organisierten, selbstlosen Widerstand, der revolutionäre Folgen nach sich zieht. „Everyday Resistance“ sei dagegen jene Form von Widerstand, die sich im alltäglichen Handeln vollzieht (vgl. Parker 2005: 65f), oder wie Scott es zugespitzt formuliert: *„Everyday forms of resistance make no headlines“* (Scott 1985: 36).

Als Basis für die Auseinandersetzung mit der globalisierungskritischen Bewegung in den Kapiteln 4.3.3 bis 4.3.5, in der ich eine Verortung der Clown Army in den neuen Aktionsformen dieser Bewegung anstrebe, möchte ich davor noch einen kleinen Exkurs über das Projekt des Neoliberalismus führen, wie er bereits in Kapitel 3 begonnen wurde. Der Neoliberalismus dient als grundlegendes Paradigma der *Kulturellen Grammatik* und ist Angriffsfläche für Kritiken diverser globalisierungskritischer Teilbewegungen.

4.3.2 HEGEMONIALES PROJEKT DES NEOLIBERALISMUS

Vor dem Hintergrund der durch die Ölkrisen in den 1970er Jahren ausgelösten ökonomischen Schwierigkeiten der so genannten Industrieländer, kam es unter der Führung von Ronald Reagan und Margaret Thatcher zu einer neoliberalen Konterrevolution (vgl. Boehme & Walk 2002: 12). Ziele dieser Politik waren, den Wohlfahrtsstaat zu minimieren, die organisierte Arbeiterschaft zu schwächen sowie kollektive Sicherungssysteme auf das Unternehmertum und das Individuum zu übertragen. Mit dem Zusammenbruch des kommunistischen Sowjetregimes wurde diese Entwicklung noch massiver vorangetrieben. Während sich die *fordistische* Form der Institutionalisierung durch sozialpartnerschaftlich-korporative Klassenbeziehungen strukturierte, ist der Neoliberalismus in der *postfordistischen* Ära zu

einem hegemonialen Projekt der Konkurrenz zwischen Individuen und Gruppen geworden (vgl. Boehme & Walk 2002: 12).

Das Konzept der Hegemonie geht auf den italienischen Theoretiker und Politiker Antonio Gramsci (1891–1937) zurück. Gramsci untersucht Herrschaftsverhältnisse in bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaften, die durch politische, ökonomische und kulturelle Prozesse hergestellt werden (vgl. Brand 2005: 9). Hegemonie tritt durch das Zusammenspiel von Zwangs- und Konsenselementen auf. Hinsichtlich der Konsenselemente bedeutet Hegemonie, die Fähigkeit der herrschenden Gruppe oder Klasse ihre Interessen als Allgemeininteressen durchzusetzen, während die beherrschte Klasse diese als ihre eigenen bzw. Allgemeininteressen akzeptiert. Die Zustimmung zur Herrschaft erfolgt nicht ausschließlich über politische Verhältnisse (etwa zur Partei, Politik etc.), sondern vollzieht sich in der alltäglichen Praxis, wie in der Schule, in Unternehmen, in der Familie (ebd.) und durchläuft einen Prozess der Normalisierung auf Ebene der *Kulturellen Grammatik*. Das gegenwärtige neoliberale Modell setzt sich in erster Linie über Medien, Unternehmen und Intellektuelle durch und basiert vor allem in den so genannten entwickelten Ländern auf Konsens, während in „Ländern des Südens“ in vielerlei Hinsicht der Zwang zur Etablierung dieses Systems im Vordergrund steht (vgl. Brand 2005: 9ff).

Durch die neoliberale Restrukturierung des Kapitalismus, die mit der Internationalisierung der Produktion einherging, kam es zu tief greifenden Veränderungen hinsichtlich der Möglichkeiten zur Einflussnahme von Nationalstaaten und Global Cities⁶⁷. Das bedeutet nicht, dass Staaten keine Steuerungsfunktion des Kapitals mehr hätten, denn sie sind als AkteurInnen an der Regulation des Weltmarkts wesentlich beteiligt, so etwa in Form von zwischenstaatlichen Abkommen und als Teil der Gremien von internationalen Institutionen wie IWF, Weltbank und WTO. Darüber hinaus haben Konzepte zur zwischenstaatlichen Kooperation auf internationaler Basis, wie etwa „Global Governance“, verstärkt in den letzten Jahren eine starke Aufwertung erfahren. Aber, so argumentieren Boehme und Walk (2002), repräsentieren jene Konzepte eine „Informalisierung von Politik“ im Sinne des neoliberalen Projekts, da sie auf freiwilliger Basis beruhen und wichtige Entscheidungen nach wie vor in den oben genannten nicht-demokratischen Gremien gefällt werden (vgl. Boehme & Walk 2002: 12).

⁶⁷ Siehe Kapitel 4.1.3

4.3.3 CHARAKTERISTIKA DER GLOBALISIERUNGSKRITISCHEN BEWEGUNG

„Manche werden denken, dass die Revolution mit einer perfekten Einheit beginnt, aber ohne Zufälligkeit ist die Evolution am Ende. Während einige sich nach der Parteilinie richten, treiben andere dahin und tanzen auf neuen Wegen zur Veränderung der Welt. Was für einige wie Chaos aussieht, ist in Wirklichkeit voller Kreativität“ (NotesFromNowhere 2007: 76).

Der Beginn einer transnationalen Widerstandsbewegung gegen den globalen Kapitalismus wird von einer Vielzahl von AutorInnen mit dem Aufstand der *Zapatistas*⁶⁸ in Chiapas, Mexiko, am 1. Januar 1994 festgesetzt (vgl. Boehme & Walk 2002, Habermann 2002, Reimon 2002).⁶⁹ An diesem 1. Januar trat das nordamerikanische Freihandelsabkommen (NAFTA), das zwischen den USA, Mexiko und Kanada geschlossen wurde, in Kraft. Das Abkommen bewirkte, dass der Artikel 27, das Recht auf kollektives Eigentum und die gemeinschaftliche Nutzung von Boden, aus der mexikanischen Verfassung gestrichen wurde. Noch in der selben Nacht übernahm eine Gruppe von Frauen und Männern, die *Zapatistas* (in Anlehnung an den Revolutionär Emilio Zapata) sieben Städte, befreite Gefangene, setzte Polizeireviere in Brand und sollte eine Widerstandsbewegung hervorbringen, die bald darauf auf weltweite Solidarität bauen konnte (vgl. NotesFromNowhere 2007: 26f). Doch zuvor hatten die *Zapatistas*, unter Führung von Subcommandante Marcos, einen Krieg mit der mexikanischen Armee auszufechten, der auf Druck der mexikanischen Öffentlichkeit am 12. Januar beendet wurde (vgl. Reimon 2002: 16).

Warum der Aufstand der *Zapatistas* auf breite internationale Resonanz stieß, erklärt die Historikerin Friederike Habermann (2002), die selbst im globalen Widerstand aktiv ist, vor dem Hintergrund, dass sich ehemals systemkritische Bewegungen im „Süden“ und „Norden“ mangels Alternativen und zum Teil aus Opportunismus allmählich dem herrschenden System angepasst hätten. Der Aufruf der *Zapatistas*, „[...] ein kollektives Netzwerk all unserer Teilkämpfe und Widerständigkeiten zu schaffen, welches Unterschiedlichkeiten respektiert und Ähnlichkeiten anerkennt“ um die Welt „neu zu erschaffen“, dabei radikal und gleichzeitig gewaltfrei zu handeln, stieß auf großen internationalen Widerhall (vgl. Habermann 2002: 143).

⁶⁸ Ihr vollständiger Name lautet *EZLN - Ejército Zapatista de Liberación Nacional* (Zapatistische Armee der Nationalen Befreiung).

⁶⁹ Obgleich unzählige Gruppen seit Mitte der 80er Jahre kontinuierlich tätig waren, und den Weg für die heutige Globalisierungskritik bereitet haben (vgl. Rucht 2002: 61).

„Die Zapatistas kämpfen darum, sichtbar zu machen, dass ihre Position nicht eine zufällige (oder gar natürliche) Abweichung ist, sondern eine den Verhältnissen immanente [...] die hegemonialen Interessen eben keine allgemeinen Interessen sind, und dass es nur gelingt, sie als allgemeine darzustellen, solange die marginalisierten und unterdrückten Interessen stimmlos bleiben bzw. stimmlos gemacht werden“ (Habermann 2002: 143).

Die transnationale Bewegung ist vor allem durch die Protestereignisse gegen die WTO-Tagung im Herbst 1999 in Seattle, wo 50.000 Menschen durch ihre Proteste einen vorzeitigen Abbruch der Tagung bewirkten, des Weiteren durch die Protestereignisse anlässlich der Konferenz von IWF und Weltbank 2000 in Prag, sowie die von Polizeigewalt überschatteten Proteste gegen den G8-Gipfel in Genua 2001 ins Bewusstsein einer breiten Öffentlichkeit gelangt (vgl. Boehme & Walk 2002: 9). Zur Rolle der Medien bei der Entstehung von sozialen Bewegungen schreibt der Bewegungsforscher Dieter Rucht (1994), dass eine in der Entstehung begriffene, der breiten Öffentlichkeit aber noch nicht bekannte Bewegung über die mediale Berichterstattung ein bislang ignoriertes Problem in die öffentliche Sphäre tragen und zur öffentlichen Agenda machen kann (und auch die Bewegung selbst) (vgl. Rucht 1994: 338).

Häufig stellt sich die Frage, wer diese Bewegung ist und wie sie sich hinsichtlich ihrer Forderungen positioniert. Die globalisierungskritische Bewegung repräsentiert eine Vielzahl von unterschiedlichen Positionen, Hintergründen, Identitäten und Interessen. Etwa bei der WTO-Tagung in Seattle umfasste die Protestszene von US-amerikanischen Gewerkschaften über UmweltschützerInnen, Frauengruppen, „Dritte-Welt“-Initiativen, Menschenrechts- und Bürgerrechtsgruppen, autonomen Linken, Anarchisten etc. auch eine große Bandbreite an Radikalität der Kritik gegenüber dem globalen Kapitalismus (Rucht 2002: 58f). Rucht verortet zwei Kritiklinien, innerhalb deren sich Protestnetzwerke und Gruppen, wenn auch zum Teil fließend, bewegen.

Die eine Strömung zielt darauf ab, negative Auswirkungen der Globalisierung in Form von Kontroll- und Kompensationsmechanismen Einhalt zu gebieten. Innerhalb dieser Strömung setzt sich ein Teil dieser Gruppen für die Verlangsamung und politische Steuerung der ökonomischen Globalisierung ein. Ein weiterer Teil übt deutlichere Kapitalismuskritik und fordert Neustrukturierungen des gegebenen Systems. Die andere, radikalere Strömung, richtet sich explizit gegen den Kapitalismus und fordert eine Alternative zum bestehenden System (vgl. Rucht 2002: 58f).

Entlang der von Rucht verorteten zwei Kritiklinien möchte ich jene beiden Netzwerke vorstellen, über die sich ein Großteil der GlobalisierungskritikerInnen im Rahmen von transnationalen Protestereignissen koordiniert. Da ist zum einen das Netzwerk *Peoples Global Action (PGA)* zu nennen, das sich als Plattform des Austauschs und der Vernetzung von radikalen basisdemokratischen Gruppen und Netzwerken versteht und sich in einer Kapitalismuskritik verorten lässt, die für ein alternatives System zum bestehenden eintritt. Zum anderen ist das Netzwerk *ATTAC* anzuführen, deren realpolitische Forderungen, etwa durch die Einführung der Tobin-Steuer, einer gemäßigten Kapitalismuskritik im Sinne der Regulierung transnationaler Finanzflüsse zuzuordnen ist.

Zu *Peoples Global Action*

Parallel zu den zehn Jahre andauernden Vorbereitungen der *Zapatistas* im lakandonischen Urwald von Chiapas bildeten sich weltweit an verschiedenen Orten kleinere Bewegungen heraus, deren politischer Ausdruck sich über die direkte Aktion auszeichnete. Exemplarisch für diese Bewegungen können die Autonomen in Deutschland mit ihrem Tripple-Oppression-Ansatz (Kapitalismus, Rassismus, Sexismus), die Landlosenbewegung in Brasilien oder *Reclaim The Streets*⁷⁰ in Großbritannien genannt werden (vgl. Habermann 2002: 143). Zu einer ersten Vernetzung dieser Teilbewegungen kam es 1996 in Chiapas,⁷¹ worauf zwei Jahre später in Genf, *Peoples Global Action* als „weltweites Netzwerk für Informationsaustausch und Aktionskoordinierung“ gegründet wurde (ebd. 144).

PGA versteht sich nicht als Organisation im strengen Sinne einer Mitgliedschaft, sondern als eine Plattform, über die sich unterschiedliche Bewegungen, Netzwerke und Gruppierungen austauschen und koordinieren können, mit dem Ziel, durch die Vernetzung eine gegenseitige Ermächtigung hinsichtlich der Austragung lokaler und regionaler Kämpfe zu bewirken (vgl. Habermann 2002: 144). Der *PGA* liegt kein bürokratischer Apparat zu Grunde, demgemäß muss auch die Finanzierung für jede Aktion neu organisiert werden. Die gemeinsame inhaltliche und formale Grundlage dieses heterogenen Netzwerkes wird durch ein dynamisches Manifest bekräftigt, das auf fünf Eckpfeilern, den so genannten *Hallmarks*, basiert:

⁷⁰ Siehe Kapitel 4.1.4

⁷¹ Das Treffen fand unter dem Titel „Interkontinentales Treffen gegen den Neoliberalismus und für eine menschliche Gesellschaft“ statt.

- „1. Eine klare Ablehnung von Kapitalismus, Imperialismus und Feudalismus; und aller Handelsabkommen, Institutionen und Regierungen die zerstörerische Globalisierung vorantreiben.
2. Wir lehnen alle Formen und Systeme von Herrschaft und Diskriminierung ab, einschließlich aber nicht beschränkt auf Patriarchat, Rassismus und religiösen Fundamentalismus aller Art. Wir anerkennen die vollständige Würde aller Menschen.
3. Eine konfrontative Haltung, da wir nicht glauben dass Lobbyarbeit einen nennenswerten Einfluss haben kann auf undemokratische Organisationen in die maßgeblich vom transnationalen Kapital beeinflusst sind;
4. Ein Aufruf zu direkter Aktion und zivilem Ungehorsam, Unterstützung für die Kämpfe sozialer Bewegungen, die Respekt für das Leben und die Rechte der unterdrückten Menschen maximieren, wie auch den Aufbau von lokalen Alternativen zum Kapitalismus.
5. Eine Organisationsphilosophie die auf Dezentralisierung und Autonomie aufgebaut ist“ (online nadir/initiativ/pgainfos/hallmarks).

Durch die klare Ablehnung des Kapitalismus als Lebens- und gesellschaftsorganisatorisches Prinzip sowie durch eine dezentrale autonome Organisationsphilosophie und die direkte Aktion als primäre politische Artikulation, grenzt sich *PGA* klar von NGOs und Netzwerken ab, denen vorgeworfen wird auf hierarchischen Organisationsstrukturen aufzubauen und Lobbyarbeit zu betreiben. *PGA* behauptet nicht, dass die Abschaffung von transnationalen Institutionen das Ende von Ausbeutung und Unterdrückung bedeutete, jedoch repräsentieren diese verdichtete Kräfteverhältnisse einer neoliberalen Agenda, die von ihren Zielen nicht abweichen wird (vgl. Habermann 2002: 146f). Demgemäß wird Lobbyarbeit auch nicht als zielführend erachtet, da diese, wie Habermann es ausdrückt, der Mitbestimmung im Fahrstuhl gleich kommt: *„Ob man den Knopf ‚Tür-zu‘ drückt oder nicht drückt – es macht zeitlich keinen Unterschied, der Knopf dient lediglich dazu, das Gefühl zu vermitteln, man könne etwas tun“* (Habermann 2002: 147).

Die Finanzierung der *PGA*, und darin liegt eine Besonderheit dieses Netzwerkes, wird zum überwiegenden Teil aus den „Ländern des Südens“ sicher gestellt. Die *PGA* versucht damit, ökonomische Abhängigkeiten aus dem „Norden“, die sich vor allem entlang der Ressourcen Geld und technischer Infrastruktur konstituieren, aufzubrechen. Der diesbezügliche Beschluss der *PGA* lautet, dass 70 % der Ressourcen aus dem „Süden“ und 30 % aus dem „Norden“ kommen müssen, um einer Ressourcenüberlegenheit des Nordens entgegenzusteuern. Somit wird die *PGA* überwiegend von Netzwerken und Gruppierungen aus den „Ländern des

Südens“ getragen, welche auch die negativen Auswirkungen einer neoliberalen Globalisierung unvermittelter erleben als jene des „Nordens“ (vgl. Habermann 2002: 148).

Zu ATTAC

Die Entstehung von *ATTAC* (*Association pour la Taxation des Transation pour l'Aide aux Citoyens*) geht in das Jahr 1997 zurück, als der damalige Chefredakteur der Monatszeitung *Le Monde Diplomatique*, Ignacio Ramonet, einen Artikel verfasste, worin er die Idee einer weltweit agierenden NGO darlegte. In seinem Artikel analysierte er die Finanzkrise in Asien und forderte als Conclusio die Einführung einer Devisenumsatzsteuer, der so genannten Tobin Steuer, zur Regulation der Finanzmärkte. Sein Artikel löste derart heftige Reaktionen aus, dass die Redaktion im März 1998 zu einem Treffen lud, dem JournalistInnen, WissenschaftlerInnen, GewerkschafterInnen und PolitologInnen gefolgt waren. In den darauf folgenden Monaten wurden die Statuten und Ziele von *ATTAC* erarbeitet (vgl. Eskola & Kolb 2002: 158ff). Von da an breitete sich *ATTAC* in Windeseile aus und zählt in der Zwischenzeit mehrere zigtausende MitgliederInnen in rund 40 Ländern der Welt (online [attac/wasistattac](http://attac.wasistattac)). Anhand des Artikels der PolitologInnen Eskola und Kolb, „*Attac: Entstehung und Profil einer globalisierungskritischen Bewegung*“ (2002) werde ich die zentralen Merkmale von *ATTAC* kurz charakterisieren (ebd.: 161-164):

- „*Attac als transnationale Bewegungsorganisation*“

Die AutorInnen sehen den transnationalen Charakter von *ATTAC* darin begründet, dass es eine relativ lose Form der Kooperation und Koordinierung gibt. Im Abstand von zwei Monaten werden Treffen in einem jeweils anderen europäischen Land organisiert. Das Gastland wechselt halbjährlich und legt die Agenda des Treffens fest. Darüber hinaus findet jährlich ein internationales Treffen statt. Ziel der Zusammenkunft ist es, aktuelle politische Ereignisse zu besprechen und mögliche Aktionen zu diskutieren.

- „*Attac als Mischung von Netzwerk und Organisation*“

Bei *ATTAC* gibt es zwei Mitgliedschaftsmodelle. Neben der Mitgliedschaft als Einzelperson gibt es die Mitgliedschaft für Organisationen, die bei *ATTAC* überwiegend aus dem entwicklungspolitischen, kirchlichen, gewerkschaftlichen und ökologischen Umfeld kommen. Eskola und Kolb heben den Vorteil der nicht auf Einzelpersonen beschränkten Mitgliedschaft hervor, da *ATTAC* dadurch erhebliche

finanzielle, personelle und inhaltliche Ressourcen zur Verfügung stehen. Dies birgt, so die AutorInnen, auch ein gewisses Konfliktpotential in sich, das sich dann offenbart, wenn sich die politische Bedeutung der einzelnen Organisationen auf *ATTAC* verschiebt.

- *„Attac als Volksbildungsbewegung mit Aktionscharakter“*

ATTAC verfolgt ganz unterschiedliche Strategien, die nicht als die *eine* transnationale Strategie identifiziert werden kann. Sowohl Lobbyarbeit als auch direkte Aktionen bei internationalen Protestveranstaltungen können als die hauptsächlichen Strategien genannt werden.

- *„Attac basiert auf ideologischem Pluralismus“*

Bei *ATTAC* sind Gruppen und Einzelpersonen mit unterschiedlichen religiösen, sozialen und kulturellen Hintergründen tätig, die eine Ablehnung einer neoliberal geprägten Globalisierung eint. Einige konkrete Reformvorschläge von *ATTAC* sind die Schließung von Steueroasen, die Entschuldung von „Entwicklungsländern“ und die Einführung der Tobinsteuer.

- *„Attac widmet sich der gesamten Themenpalette der Globalisierungskritik“*

Einige Beispiele zu diesem breit gefächerten Ansatz sind die Einführung von Umwelt- und Sozialstandards im weltweiten Handel, die Begrenzung der Macht internationaler Konzerne und die demokratische Reform internationaler Institutionen wie des IWF, der Weltbank oder der WTO.

- *„Attac als Teil der globalisierungskritischen Bewegung“*

Eskola und Kolb argumentieren, dass obgleich *ATTAC* ein weites Spektrum der globalisierungskritischen Bewegung abdeckt, es noch immer eine Vielzahl anderer Netzwerke und Organisationen gibt, die mit *ATTAC* nicht kompatibel sind. Neben *PGA*, das die AutorInnen explizit erwähnen, ist in diesem Kontext die italienische *Tute Bianche* als große Teilbewegung der globalisierungskritischen Bewegung zu nennen. *ATTAC* als überwiegend europäisches Netzwerk ist in vielen Ländern nicht vertreten.

4.3.4 KARNEVAL ALS POLITISCHER PROTEST

„Wenn es darum geht, sich in der richtigen Praxis zu üben – eine Erkenntnis, die von der antiken Sorge bis zu englischen working class kids oder der Mondiali Antirassisti reicht, dann soll diese kursorischen Zusammenstellung kollektiver Erfahrungen ein lustvolles Erproben der Revolte vergegenwärtigen“ (Hammer 2007: 120).

Innerhalb der globalisierungskritischen Bewegung ist die Entwicklung neuer Formen politischen Protests zu einem zentralen Anliegen geworden, wobei Protest von Taylor und van Dyke (2004) als „[...] *sites of contestation in which bodies, symbols, identities, practices, and discourses are used to pursue or prevent changes in institutionalized power relations*“ definiert wird (Taylor & van Dyke 2004: 268). Viele der AktivistInnen der globalisierungskritischen Bewegung hatten die Nase voll von langweiligen Demonstrationszügen, endlosen Vorträgen von Vorsitzenden und rigide geordneten Protestabläufen. „*Warum wenden wir nicht Widerstandsformen an, die die Prinzipien der Bewegung verkörpern?*“ fragten AktivistInnen und gaben sich zugleich die Antwort: „*Vielfalt, Kreativität, Dezentralisierung, horizontale Ausrichtung und direkte Aktion*“ (vgl. NotesFromNowhere 2007: 178).

Für den russischen Philosophen und Literaturwissenschaftler Michail Bachtin (1990) bezeichnet der Karneval eine Form brauchtümlichen Charakters, der sich durch die Sprache von sinnlichen Symbolformen ausdrückt (vgl. Bachtin 1990: 47). Wesentliches Merkmal des Karnevals ist, dass er gelebt wird, nicht zugeschaut und auch nicht vorgespielt. Er ist ein „*Schauspiel ohne Rampe*“ (Bachtin 1990: 47) und hebt die Trennung von AkteurInnen und ZuschauerInnen auf, denn im Karneval ist jede Person eine handelnde. Im karnevalistischen Leben wird die Welt verdreht. Herrschende Gesetze, Verbote und Normen, die gesellschaftliches Leben bestimmen, werden für die Dauer des Karnevals außer Kraft gesetzt und treten aus den Bahnen des Gewöhnlichen heraus. Im Speziellen gilt das für die sozialhierarchische Ordnung, die eine Ungleichheit zwischen Menschen erschafft (ebd.: 48).

„Der Karneval bildet in einer konkret sinnlichen, in einem Mischbereich von Realität und Spiel erlebten Form einen neuen Modus der Beziehung von Mensch zu Mensch aus, der sich den allmächtigen sozialhierarchischen Beziehungen des gewöhnlichen Lebens entgegensetzt“ (Bachtin 1990: 48).

Zu den mächtigsten Symbolen des Karnevals zählen die Wahl und der darauf folgende Sturz des Königs. Durch den Brauch der Erhöhung und Erniedrigung kommt das karnevalistische Weltempfinden zum Ausdruck. Karneval ist das Fest des Übergangs, des Wechsels, der Veränderung, des Todes und des Neuanfangs. Durch ihn drückt sich die Relativität einer jeden, noch so fix scheinenden Ordnung, Gewalt und Hierarchie aus. Bachtin betont immer wieder, dass es sich dabei um keine abstrakten Gedanken, sondern um gelebte, sinnlich erfahrbare brauchtümliche Handlungen handelt (vgl. Bachtin 1990: 48f).

Die ambivalente Natur des Karnevals widerspiegelt sich in den Polaritäten des Wechsels. Sie vereinigen Lob und Schelte, Jugend und Alter, Oben und Unten, Torheit und Weisheit. Gegenstände werden in umgekehrter Weise verwendet und somit umgedeutet. Kleidung wird verkehrt getragen, Kochtöpfe als Kopfbedeckung, Alltagsgegenstände als Waffe verwendet (vgl. Bachtin 1990: 53). Schaubühne des Karnevals ist der öffentliche Platz und die dazugehörenden Straßen. Der öffentliche Platz ist bei Bachtin das Symbol der Präsenz des „Volkes“. Bühne im Sinne einer Begrenzung zwischen SpielerInnen und ZuschauerInnen gab es nicht. Der Karneval war aber vor allem ein zeitlich begrenztes Phänomen und kein örtliches, denn er verlagerte sich von den Straßen in die Tavernen und auf die Schiffdecks und umschloss die Allgegenwart der Räume des „Volkes“ (vgl. Bachtin 1990: 56). Auch das Lachen ist eine wesentliche Form der Artikulation im Karneval und richtet sich gegen den Ernst und immer an „das Hohe“. Das Lachen kümmert sich nicht um Details sondern um das Ganze, so Bachtin, und schafft sich eine Gegenwelt zur offiziellen Welt.

„In der Klassenkultur ist der Ernst offiziell und autoritär, er ist mit Gewalt, Verbot und Einschränkung verquickt. Das Lachen setzte im Gegenteil die Überwindung der Furcht voraus. Das Lachen verfügt keine Verbote und Einschränkungen. Macht, Gewalt, Autorität sprechen niemals die Sprache des Lachens“ (Bachtin 1990: 35).

Dass Karneval und Revolution idente Ziele verfolgen artikuliert sich in der globalisierungskritischen Bewegung auf vielfältige Weise. Ein zentraler Aspekt karnevalesker Protestformen ist hierbei die (Wieder-)Aneignung der Körperlichkeit. Der durch neue kapitalistische Verhältnisse „disziplinierte Körper“ (Foucault 1977) kann im Karneval, zumindest kurzfristig, aufgelöst und Anlass für die Erprobung einer anderen Körperlichkeit bieten. Auch rückt der Körper als wesentliche Ausdrucksform im Karneval wieder in die Sphäre des öffentlichen Raums, so das Kollektiv NotesFromNowhere (2007). Dabei sind es nicht die perfekten und stilisierten Körper der Werbebranche und von MTV, sondern die

Körper der „ganz normalen“ Menschen, die hierzu ein Gegenbild erschaffen (vgl. NotesFromNowhere 2007: 179). Es sind verschwitzte Körper, die im karnevalesken Protest durch die Straßen tanzen, dabei hemmungslos lachen und furzen, und nicht jene Körper, die der Kapitalismus als vorgefertigte Schablonen des ewig jungen, sich niemals verändernden Körpers anbietet. Im Karneval verschmilzt der individuelle Körper mit den anderen Körpern, wird also durchlässig und zu einem Kollektiv-Körper, lässt Erotik zu, „*schwelgt in seiner Freiheit und stellt den Alltag auf den Kopf*“ (ebd.).

Ein weiterer zentraler Aspekt karnevalesken Protests, so das Kollektiv NotesFromNowhere, artikuliert sich in der Behauptung eines sozialen Raumes der Freiheit, der einen „Gegenraum“ zum kapitalistischen Alltag von Arbeit und Konsum entwirft. Löw (2001) spricht von *gegenkulturellen* Räumen, als jene durch soziales Handeln erschaffenen Räume, die sich gegen institutionalisierte Raumanordnungen richten (vgl. Löw 2001: 186). In diesen Räumen steht das gemeinsame Fest im Vordergrund, sowie die Freude gemeinsam etwas kreiert zu haben, von dem niemand gedacht hätte, dass es so groß werden könnte. Ein Raum der Freiheit, der über die zeitliche Dauer des Karneval hinaus wirksam sein kann (vgl. NotesFromNowhere 2007: 179).

Karneval ist vor allem die Umkehrung von sozialen Hierarchien und Autoritäten. In diesem Sinne gibt es in der karnevalesken Protestkultur eine Ablehnung von „ExpertInnen“ bzw. eine Verkehrung der gängigen Auffassung von „Expertentum“. „ExpertInnen“ sind demgemäß alle, weil jede Person Kenntnisse und Fähigkeiten besitzt. Der kollektive Entscheidungsfindungsprozess soll die Freisetzung dieser Fertigkeiten unterstützen und den demokratischen Prozess vorantreiben. Jede ist somit Teil der Entscheidung und nicht mehr ein passives Wesen, denen eine hegemoniale Meinung diktiert wird. Somit kommt es im Karneval, so das Kollektiv NotesFromNowhere, auch zu einer Neudefinition von Politik, die sich überwiegend durch die Aneignung des Körpers und die Mitbestimmung in kollektiven Prozessen bestimmt (vgl. NotesFromNowhere 2007: 179f).

4.3.5 NEUE AKTIONSFORMEN AM BEISPIEL PINK UND SILVER

Carnival against Capitalism wird von unterschiedlichen Teilbewegungen der globalisierungskritischen Bewegung inspiriert, wobei die italienischen *Tute Bianche* sowie

Pink und Silver in diesem Zusammenhang zu nennen sind (vgl. Reimon 2002). Nicht etwa aufgrund der Größe ihrer Anhängerschaft oder medialen Präsenz, sondern weil meiner Ansicht nach, aus beiden Aktionsformen ein interessanter Diskurs über Körperlichkeit und Repräsentation im politischen Protest erwachsen ist. Ich greife *Pink und Silver* als Beispiel heraus und werde in kurzer Form einige zentrale Merkmale hervorheben, auf die ich in der Beschäftigung mit der CIRCA genauer eingehen möchte.

Pink und Silver entstand aus der städtischen Protestbewegung *Reclaim The Streets*⁷² und war als Gegenidee zu den herkömmlichen Protestformen angelegt. Als karnevaleske Kombination aus Straßenparty und Musik, wurde *Pink und Silver* von Beginn an von der Bewegung Rhythms of Resistance begleitet. *Pink und Silver* trat erstmals beim Treffen von Weltbank und IWF (2000) in Prag als Teil einer breiter organisierten Bewegung in Erscheinung und bildete mit anderen Gruppen den so genannten *Pink Block*, der sich von anderen Blocks, wie etwa den konfrontationsbereiten *Black Block*, durch die karnevaleske Inszenierung hervorhob (online Farrer 2002: o.S.).

Beeinflusst wurde *Pink und Silver* von postmodernen feministischen Theorien sowie der *Queer Theory*. Judith Butler lieferte mit der Analyse des sozialen Konstrukts der Zweigeschlechtlichkeit als normatives Regulationskonzept einen wesentlichen theoretischen Hintergrund (online Pink & Silver 2002: o.S.). Die Selbstdarstellung bei *Pink und Silver* dient der Herstellung einer Gegenmacht, die sich sowohl von „langweiligen“ Protestformen, gemeint sind damit unter anderem die hinter einer roten Fahne her marschierenden Massen, als auch vom „monotonen“ kapitalistischen Alltag hervorheben soll. Bei *Pink und Silver* ging es um die Frage, wie komplexe Inhalte inszeniert und in performative Sprache übersetzt werden können. Da in der Protestsituation eine verbale Artikulation von Zusammenhängen nur sehr begrenzt möglich ist, nimmt Symbolik eine wesentliche Bedeutung ein. Dabei geht es nicht bloß um äußerliche Zeichen, sondern um die Inszenierung der AktivistInnen selbst, die eine Inszenierung der Körper ist (ebd.).

Radical Cheerleading wird die Taktik von *Pink und Silver* genannt, die auf von der *Kulturellen Grammatik* besetzte Zeichen (liebenswerte, hübsche, gut-bürgerliche Cheerleader) zurückgreift und diese in den Kontext radikalen Protests verschiebt. Die in rosa Cheerleader Kostümen gekleideten AktivistInnen repräsentieren dann nicht mehr die braven,

⁷² Siehe Kapitel 4.1.4

liebenswürdigen Mädchen (online Pink & Silver 2002: o.S.), sondern versuchen diese Kategorie zu dekonstruieren. In Bezug auf den Protestkontext könnte dies folgendes bedeuten. Cheerleader, so Foltin (2002), spielen im Kontext von Sportveranstaltungen in den USA eine zentrale Rolle in der Bestätigung der körperlichen Geschlechtlichkeit. Der Unterschied zu den Football Spielern und die Hervorhebung sekundärer Geschlechtsmerkmale bestätigt eine scheinbar natürliche Geschlechterordnung. Im Unterschied zur Sportveranstaltung stellt der Protestkontext einen vermeintlich neutralen Raum dar. „Neutral“, wie auch in der Sprache, fällt oft mit dem Männlichen zusammen, argumentiert Foltin. *Radical Cheerleading* versucht durch die Inszenierung bewusst diesen „neutralen“ Kontext zu durchbrechen (vgl. Foltin 2002: 1f).

Pink und Silver ist ein offenes Modell, bei dem jede/-r mitmachen kann. Es gibt keine fixen Strukturen, es bestehen basisdemokratische Prinzipien, wo im gemeinsamen Prozess Entscheidungen getroffen werden. EinzelkämpferInnen, so wie Machos und MärtyrerInnen werden abgelehnt. Für die Aktionen, die sowohl im Rahmen von Demonstrationen, als auch einzeln stattfinden können, bilden sich Bezugsgruppen, die in der Aktion Sicherheit und Vertrauen geben sollen. Durch die widersprüchlichen Bilder, die *Pink und Silver* hervorruft, in dem sie spielerische Elemente mit konfrontativer Haltung paart, wird ein erweiterter Handlungsspielraum in der Aktion angestrebt (vgl. Foltin 2002: 1f).

4.4 DIE VERORTUNG DER CIRCA: ZUSAMMENFASSENDE ÜBERLEGUNGEN

Der Ausgangspunkt dieses Kapitels war die Frage, wie die Clown Army entstanden ist und in welchem Kontext sich ihr Widerstand verorten lässt. Die Gründung und Entwicklung der Clown Army im Jahre 2003 in der Stadt London habe ich entlang des Diskurses über London als „Global City“ (Sassen 1991) sowie London als „Contested City“ (Stienen 2001) und der Entstehung der globalisierungskritischen Bewegung geführt.

Innerhalb der weiten Bandbreite an unterschiedlichen Positionen, die in der globalisierungskritischen Bewegung vertreten werden, lässt sich die CIRCA zu jenen Netzwerken zählen, die gemäß Rucht (2002: 58f) eine „radikalere“ Kritiklinie gegen den transnationalen Kapitalismus vertreten. Im Rahmen der Beteiligung der CIRCA an den G8-Gipfeln in Gleneagles (2005) und Heiligendamm (2007) erfolgte die Koordinierung ihrer Aktionen über Netzwerke, die sich in ihren Grundsätzen auf die Eckpfeiler der *PGA* bezogen.

Die Clown Army als karnevaleske Aktionsform wurde von den neuen Protestformen inspiriert, die sich im Kontext der städtischen Bewegung *Reclaim The Streets* und der *Pink und Silver* Bewegung als Teil der globalisierungskritischen Bewegung herausgebildet hatten. Einige der GründerInnen der CIRCA waren seit den frühen 1990er Jahren in *Reclaim The Streets* tätig (vgl. Interview John Jordan, 25.08.2007, London). Als zentrale Charakteristika dieser neuen Aktionsformen lassen sich die zentrale Bedeutung von Körperlichkeit, die horizontalen Organisations- und Koordinierungsformen, die spielerischen und zugleich radikalen direkten Aktionstaktiken und die Inszenierung als Artikulation politischen Protests herausstreichen. In der Untersuchung der Clown Army und ihrer Aktionen im öffentlichen Raum, im nun folgenden Kapitel 5, werde ich explizit auf diese Merkmale Bezug nehmen.

5. „RECLAIM THE CLOWNS!“ – DIE AKTIONSFORM CIRCA

CIRCA steht für Clandestine Insurgent Rebel Clown Army und lässt sich, obgleich im Deutschen etwas sperrig klingend, als die Geheime Aufrührerische Rebellische Clown Armee übersetzen. In ihrem „Manifest“⁷³ bezeichnet sie sich als eine Form von politischem Aktivismus, den sie Rebel Clowning nennt und der Praktiken der Clownerie mit der Protestform der gewaltfreien direkten Aktion verbindet (vgl. Klepto 2004: 407). Ziel ihres Aktivismus ist es, gesellschaftliche Macht- und Herrschaftsbeziehungen durch Interventionen im öffentlichen Raum in Frage zu stellen, sowie eine Transformation der inneren Unterdrückung zu bewirken (ebd.).

“CIRCA sees both the soul and the street as sites of struggle, realising that a destructive tendency within many activist movements is forgetting the inner work of personal transformation and healing. And that innovative forms of creative street action are crucial for building and inspiring movements” (online/circa/writings).

Die 2003 zum ersten Mal in Aktion getretene Clown Army⁷⁴ ist aus einem Umfeld heraus entstanden, das durch die städtische Protestbewegung *Reclaim The Streets*⁷⁵ und neuen Aktionsformen in der globalisierungskritischen Bewegung⁷⁶ geprägt war. Kennzeichnend für diese Protestkultur war, dass direkte Aktionen durch den Einsatz des eigenen Körpers und der eigenen Person mittels Tanz, Theater und Karneval zum Ausdruck gebracht und politischer Protest über die Grenzen eingefleischter AktivistInnen hinaus für andere einladend gestaltet wurde. Damit einhergehend lässt sich auch ein neues Verständnis linker Politik ausmachen, das nicht die große Revolution als erlösendes Element anstrebt, sondern durch vereinzelte, semiotische Störaktionen die *Kulturelle Grammatik*⁷⁷ ins Wanken bringen und zumindest für Momente durchbrechen möchte.

Vor dem Hintergrund dieser jungen Protestkultur geht es im Folgenden um die Frage, wie sich der politische Aktivismus der CIRCA zum Ausdruck bringen lässt. Bei der Auswertung

⁷³ John Jordan schrieb jene Texte, die in ihrer Gesamtheit eine Art Manifest der CIRCA bilden. Manifest versteht sich in diesem Sinne weniger als ein politisches Programm wie zum Beispiel das „Kommunistisches Manifest“, sondern als Fragmente von Texten, die zusammengekommen die Aktionsform der CIRCA charakterisieren. Über ihre Homepage www.clownarmy.org sind jene Texte öffentlich zugänglich.

⁷⁴ Über die Anfänge der Clown Army siehe Kapitel 4.2.2.

⁷⁵ Siehe Kapitel 4.1.4

⁷⁶ Siehe Kapitel 4.3.3

⁷⁷ Siehe Kapitel 3.1.1

meiner Quellen⁷⁸ haben sich jene Kategorien, nun Kapiteln, als die Wesentlichen herauskristallisiert.

Ich möchte zunächst, in Kapitel 5.1, den Blick auf theoretische Konzepte richten, welche die Clown Army als politische Aktionsform leiten, bzw. die Diskussion eröffnen, warum diese gerade nicht im Vordergrund stehen. Im Hinblick auf die Frage, wie sich die politische Arbeit der AktivistInnen organisiert und koordiniert, eröffnen sich in Kapitel 5.2 zwei Ebenen. Die eine fragt vermehrt nach konkreten Praxen und die damit in Zusammenhang stehenden Herausforderungen für die Gruppen und Individuen, die andere reflektiert diese Praxen im größeren Rahmen einer alternativen politischen Organisationsform zu den dominierenden Staatsmodellen repräsentativer Demokratien. Wie man ein Rebel Clown wird, Kapitel 5.3, beschäftigt sich mit den Fragen der Konzeption der Clown-Trainings, der Möglichkeit der Teilnahme an diesen, dem Workshop als strategisches Moment zur Verbreitung der CIRCA und der Bedeutung des eigenen Clowns für die AktivistInnen. In Kapitel 5.4 wechselt die CIRCA in den öffentlichen Raum und soll anhand ihrer symbolischen Inszenierung wie auch ihrer Aktionstaktiken diskutiert werden.

5.1 DIE ANEIGNUNG DES CLOWNS DURCH DIE CIRCA

„Unter den seelisch-geistigen Kräften, die durch alle Völker hin wirksam sind, zählt die Komik zu den bedeutungsvollsten. Natürlich hat auch das Komische seine Geschichte, eine alte, eine uralte, und man ist versucht zu sagen, ehrwürdige Geschichte, wenn dieses Wort ‚ehrwürdig‘ nicht dem Sinne des Komischen gänzlich widerspräche“

[Aus Fritz Usingers Essay „Die geistige Figur des Clowns in unserer Zeit“ 1964: 3].

Neue Aktionsformen wie *Pink und Silver* oder die *Tute Bianche*⁷⁹ orientieren sich an postmodernen theoretischen Konzepten, auf die sie explizit Bezug nehmen. *Pink und Silver* etwa wurde von postmodernen feministischen Theorien und der Queertheory inspiriert, die *Tute Bianche* knüpft an den Diskurs von Empire und Multitude der Literaturkritiker und Politikwissenschaftler Michael Hardt und Antonio Negri an (online Pink & Silver 2002: o.S.). Obgleich AktivistInnen der Clown Army, die, wie eine Vielzahl politisch Aktiver aus

⁷⁸ Siehe Kapitel 2.5

⁷⁹ Siehe Kapitel 4.3.5

europäischen Ländern, einer oppositionellen weißen Mittelschicht angehören⁸⁰, sich mit postmodernen Theorien auseinandersetzen, leitet meiner Ansicht nach auf einer theoretischen Ebene kein sozial- und politikwissenschaftlicher Diskurs das Projekt Clown Army, sondern das „Konzept“ des Rebel Clowns.

Der Rebel Clown ist eine Schöpfung und fiktive Figur, die durch das Manifest der CIRCA ins Leben gerufen wurde. Als hybride Gestalt ohne Gesicht verkörpert er eine Clown-Figur, die sich meiner Forschung zufolge auf zweierlei Weise zum Ausdruck bringt:

1. Der Rebel Clown als Kritiker und Heiler
2. Der Rebel Clown als „multipler Name“

Dazu heißt es bei der CIRCA:

„CIRCA aims to make clowning dangerous again, to bring it back to the street, reclaim its disobedience and give it back the social function it once had: its ability to disrupt, critique and heal society. Since the beginning of time Tricksters (the mythological origin of all clowns) have embraced life's contradictions, creating coherence through confusion - adding disorder to the world in order to expose its lies and speak the truth. The clown soldiers that make up CIRCA embody life's contradictions, they are both fearsome and innocent, wise and stupid, entertainers and dissenters, healers and laughing stocks, scapegoats and subversives“ (online circa/about/writings).

Um jenes clowneske Wesen in seiner sozialen Funktion als Agitator und Heiler zu verstehen, das die CIRCA mit dem Rebel Clown erschaffen hat, möchte ich nun zu den Ursprüngen jener Clown-Figuren zurückkehren, die innerhalb ihres kulturellen Kontextes solche Funktionen ausübten.⁸¹ Im Anschluss daran, in Kapitel 5.1.2, verfolge ich anhand von Brünzels und Blissetts Konzept des „multiplen Namen“ (2001) die Frage, wie sich das literarische Konstrukt des Rebel Clowns von einer abstrakten Figur zu einer kollektiven Bezugsperson für die CIRCA-AktivistInnen transformierte.

⁸⁰ Brünzels hat diese Feststellung in Bezug auf *Reclaim The Streets* und *J18* gemacht (siehe Kapitel 4.1.4) (vgl. Brünzels 2001: 170). Meiner Ansicht nach ist diese Aussage für viele urbane Bewegungen im europäischen Raum seit den 1960er Jahren zutreffend. Ausnahmen stellen die Regel in Frage.

⁸¹ Was der Clown als Kritiker und Heiler für die Praxis der Clown Army konkret bedeutet, damit beschäftige ich mich im Kapitel 5.4 ausführlicher.

5.1.1 DER REBEL CLOWN ALS KRITIKER UND HEILER

Den Begriff Clown zu definieren erscheint einerseits aufgrund des weiten geschichtlichen Feldes in dem er auftaucht nicht möglich, andererseits liegt im Wesenszug des Clowns bzw. der verschiedenen Clown-Typen (Weißclown, Dumme August etc.) bereits die Unmöglichkeit einer Definition begraben, wie es der Anthropologe Constantin von Barloewen treffend formuliert:

„Der Clown entzieht sich aller starren Rubrizierung, er windet sich aus jeder Festlegung, indem er immer wieder einen Wesenszug preisgibt, der bisher unbekannt war, der sich nicht einfügt in das gewohnte Bild, der Selbstverständliches unselbstverständlich umstößt, verblüfft, der Traditionen sprengt und die Bruchstücke wieder neu zusammenfügt, der sich nicht einfangen läßt in die Enge einer rein ästhetischen (oder ästhetischer-check) Deutung“ (von Barloewen 1981: 39f).

Auf seine gesellschaftliche Funktion hin definieren die TheaterpädagogInnen Fried und Keller (1991) die Clown-Figur darüber, dass sie es vermag

„[...] soziale Normen zu durchbrechen, geltende Werte in Frage zu stellen und so den Horizont auf das ‚Andere‘, Nicht-Alltägliche, das Verborgene und Verbotene auszuweiten“ (Fried & Keller 1991: 37).

Der Begriff Clown wurde im frühen 19. Jahrhundert in der Kunstreitergesellschaft durch die Manegenszene „Claude der Bauer“ geprägt. Die etymologischen Spuren des Wortes führen zum französischen „Colon“ für Bauer zurück, das wiederum auf das lateinische Wort „Colonus“ zurückzuführen ist. Aus der Permutation von „Claude“ und „Colon“ entstand das Wort „Claune“, welches später im Englischen zu Clown wurde (vgl. Fried & Keller 1996: 9). Im englischsprachigen Raum war Clown sowohl die Bezeichnung für Bauern (Landsmänner), als auch für Manegenkomiker und komisch wirkende „Tölpel“ und „Rüpel“ (vgl. von dem Borne 1993: 31).

Verschiedene Disziplinen, darunter die Geistes-, Natur-, Kultur- und Sozialwissenschaften beschäftigen sich mit dem Thema Humor, und zunehmend mehr auch mit der eng damit in Zusammenhang stehenden Figur des Clowns. Hauptsächlich VertreterInnen der Fächer Pädagogik, Theaterwissenschaften, Philosophie, Medizin, Psychologie, Soziologie und

Ethnologie finden ihr Interesse an diesem Phänomen. In der Soziologie ist bis in die Mitte der 70er Jahre wenig zu Humor geforscht worden, in der Philosophie und Psychologie gab es bereits davor intensive Studien (vgl. Schroers 2007: 10). In der Ethnologie sind Clown-Phänomene in außereuropäischen „Kulturen“ Gegenstand von Aufzeichnungen seit dem späten 19. Jahrhundert. Die Ethnologie hat sich seither eingehend mit dem Clown und dem Thema Humor in der Religion und im Ritual beschäftigt – vor allem durch die ethnographische Erfassung der *Joking Relationships*⁸² (Scherzbeziehungen), der *Ritual Clowns* (Clowns im Ritual) und der Figur des *Tricksters*.

Ich orientiere mich in der Untersuchung des Clowns als Kritiker sozialer Hierarchien und Heiler am Werk „*Humor and Laughter – An Anthropological Approach*“ des Kulturanthropologen Mahadev L. Apte (1986). Dies hat den Grund, dass Apte trotz der spezifischen lokal-kulturellen Ausformungen der Clown-Phänomene einen kulturübergreifenden Ansatz zur Repräsentation des *Ritual Clowns* und *Tricksters* anstrebt, der universellen Charakteristika vor kulturellen Besonderheiten den Vorzug gibt und sich so für meine Zwecke bestens eignet.

Apte nimmt in seiner Untersuchung eine analytische Unterscheidung zwischen *Religious Behaviour* and *Religious Conceptual System* vor. Zu *Religious Behaviour* zählt Apte Rituale, zu dessen Akteuren neben Schamanen und Priestern die *Ritual Clowns* gehören. Das *Religious Conceptual System* repräsentiert hingegen religiöse Texte und Mythologien, die zugleich Ursprünge des *Tricksters* sind (vgl. Apte 1986: 153). Diese Unterscheidung nimmt Apte im Bewusstsein einer Nicht-Trennbarkeit dieser beiden Phänomene in bestimmten lokalen Kontexten vor.

Ich verwende den Begriff des Rituals in einem weiter gefassten Sinne. Ritus und Ritual, das auch mit Zeremonie gleichgesetzt wird, drückt eine Handlung bzw. einen Handlungskomplex aus, der innerhalb eines bestimmten (zumeist religiösen) Rahmens auf eine vorgeschriebene Weise ausgeführt werden muss und sowohl was die Form als auch die Ziele der Handlungen betrifft, sich wesentlich von ähnlichen Handlungen des Alltags unterscheidet (vgl. Mischung & Koepping 1999: 316).

⁸² Salat und Stagl definieren Scherzbeziehungen als „*Verhaltensweise zw. bestimmten Verwandten, die Neckereien, Späße, aber auch den ungehinderten Zugang zu persönlichem Eigentum zulässt*“ (Salat & Stagl 1999: 328).

Ritual Clowns – Clowns im Ritual

Apte gebraucht den Begriff *Ritual Clowns*⁸³ im Zusammenhang mit Ritual-Humoristen in nord- und zentralamerikanischen „Kulturen“, zu denen es aufgrund intensiver Forschungen über Native Americans und First Nations⁸⁴ das quantitativ und qualitativ dichteste Material gibt (vgl. Apte 1986: 152). Einleitend werde ich konzeptuelle Überlegungen zu Humor im Ritual vorstellen, die das Verstehen um die Wirkungsweise und Funktion des Clowns innerhalb des Ritual-Komplexes erleichtern soll. Der Humor findet seine zeremonielle Manifestation im Ritual, sowohl in den von EthnologInnen klassifizierten kalendarischen Ritualen⁸⁵, wie auch in den Lebensabschnittsritualen⁸⁶. Beide Ritualtypen sind Anlass zur Veränderung der Lebensrhythmen und der Routinen des Alltags der RitualteilnehmerInnen. Die Rituale bieten eine Abwechslung zur alltäglichen Arbeit, die Möglichkeit zur Zerstreuung, bewirken eine Veränderung im Nahrungsverhalten und können zur Entspannung der sozialen Normen beitragen (ebd.: 154). Die Dramatisierung innerhalb des rituellen Settings spielt eine bedeutende Rolle. Die Handlung, das Spiel, kulturelle Symbole, Masken, Kostüme und sonstige Hilfsmittel dienen den *Ritual Clowns* dazu, Humor zu entfalten. Apte nennt eine Reihe von Merkmalen, die er als typische Eigenschaften des rituellen Humors, über kulturelle Grenzen hinweg, ansieht:

„[...] an absence of social control; behavior contrary to established cultural norms; extensive sexual and scatological elements; a burlesque of rituals, people in authority, and foreigners; and an appearance of disorder and chaos“ (Apte 1986: 155).

In jeder Gesellschaft prägt das kulturelle Setting das Handeln der Menschen. Zwischenmenschliche Beziehungen sind von kulturellen Normen geprägt sowie auch das Verhalten im Zusammenhang mit einer spezifischen gesellschaftlichen Rolle steht. Im Ritual versuchen die Humoristen diese Normen und sozialen Rollen ins Gegenteil zu verkehren. In der anthropologischen Literatur finden sich für diesen Vorgang die Ausdrücke *Contrary*

⁸³ Weitere Bezeichnungen für die Ritualkomiker im amerikanischen Kontext sind *Ceremonial Buffons* (Steward 1931), *Sacred Fools* (Beck and Walters 1977), *Sacred Clowns* (Persons and Beals 1934), und *Ritual Clowns* (Crumrine 1969; Honigmann 1942; Makarius 1970) (vgl. Apte 1986: 163).

⁸⁴ Apte benutzt in seinem Buch den Begriff „Indian“ (Indianer), den ich aufgrund seines kolonialen Ursprungs ablehne. Zwischenzeitlich wird der Begriff von den betroffenen Gruppen als selbstreferentielles Synonym gebraucht. Ich bevorzuge die beiden Begriffe „Native Americans“, der in den USA in den 1960er Jahren entstanden ist, und „First Nations“, der in den 1980ern in Kanada eingeführt wurde (vgl. Feest 1999: 184). Da Apte oftmals nicht zwischen „Indians“ aus den USA und Kanada unterscheidet, gebrauche ich beide Begriffe.

⁸⁵ Damit sind Übergänge im saisonalen Zyklus gemeint, wie etwa Winter-Sonnenwenden oder Erntezeiten.

⁸⁶ Sie kennzeichnen den Übergang von einem Lebensabschnitt zu einem anderen. Basisliteratur gibt es dazu von Arnold van Gennep: „*Les Rites des Passages*“ (1969).

Behaviour, *Inverse Behaviour* oder *Reversal* (Apte 1986: 156). *Reversal* schließt auch das Umkehren des physischen Erscheinungsbildes und andere Aspekte ein. Apte streicht drei Arten hervor, wie die rituellen Humoristen soziale Normen ins Gegenteil verkehren können. Durch sexuelle Umkehrung, durch Umkehrung des Status und durch Umkehrung des Routineverhaltens (ebd.). Ich werde mich in Hinblick auf den Rebel Clown auf die Verkehrung des Status beschränken.

Die Verkehrung des Status nimmt Bezug auf das alltägliche Leben der Menschen, in dem Macht und Autorität eine zentrale Rolle in zwischenmenschlichen Beziehungen spielt. Machtmissbrauch wird im Ritual von den *Ritual Clowns* thematisiert, im Speziellen wenn Autoritäten ihre Macht missbraucht haben, werden sie im Ritual von den Humoristen lächerlich gemacht (Apte 1986: 157). Zumeist treten Menschen, die im wirklichen Leben einen niedrigen sozialen Status haben, in der Zeremonie als *Gegenteiler* auf. Apte gibt als Beispiel das Frühlingsfestes *Holi* in Nordindien an, wo Frauen der niederen Kaste ältere Brahmanen jagen und vortäuschen, diese zu schlagen; besonders jene, die als Dorfanführer gelten. Aber auch jene Autoritäten werden verhöhnt, die einen hohen sozialen Status haben und so tun, als wären sie gewöhnliche Leute (ebd.).

Das Karikieren und Parodieren von sozialen Institutionen, autoritären Personen, „Fremden“ und dem Ritual selbst sind wesentlicher Bestandteil des Humors im Rahmen von Ritualen. Die Entfaltung des Humors kann durch eine einzige Person ausgeführt werden oder aber durch eine ganze Gruppe. Der soziale Status jener, die für die Entfaltung von Humor verantwortlich sind, variiert von Gesellschaft zu Gesellschaft, sowohl innerhalb des Rituals, als auch im gesamtgesellschaftlichen Gefüge. Das Spektrum der Geisteshaltungen reicht von „es kann jede/-r, unabhängig seines sozialen Hintergrundes, an Humor generierenden Aktivitäten teilnehmen“, bis zu jener, dass ein ausgewählter Personenkreis damit beauftragt ist, Humor in einem speziellen Setting zu produzieren. Bei der Mehrzahl der amerikanischen Native Americans und First Nations ist die Ausübung von Humor im Ritual einzig den *Ritual Clowns* vorbehalten (vgl. Apte 1986: 158f).

Apte beschreibt die *Ritual Clowns* bei amerikanischen Native Americans und First Nations als eine einzigartige Institution, deren Wirkung auf andere RitualteilnehmerInnen sich folgendermaßen charakterisiert:

„They are laughed at, but they are also respected. They are loved for the humor they provide but are also feared. People regard them with awe and associate them with supernatural origins of power. They are allowed considerable liberty in their interactions with religious authorities and with other participants in rituals” (Apte 1986: 164).

Der deutsche Ethnologe Hans-Ulrich Sanner (1999) befasst sich ebenfalls mit der Wirkungsweise des von *Ritual Clowns* erzeugten Humors. Dabei verweist er auf behavioristische Theorien, die sich auf anthropologisches Material über Native Americans im amerikanischen Südwesten stützen. Diese behavioristischen Theorien

„[...] erklärten rituelle Clownerie psychologisch als ‚komische Erleichterung‘ unterbewußter Ängste und kultureller Tabus, oder soziologisch, als Bewusstmachung sozialer Normen und Konflikte. Strukturalistische Analysen deuteten das Gelächter über den C. [Clown, Anm. v. J.K.] als kollektive Zurückweisung der subversiv-humervollen Umkehrung kultureller Muster. Aktuelle Studien betonen die transformativen und reflexiven Eigenschaften von C.s [Clowns, Anm. v. J.K.] und ihres (kulturspezifischen) Humors, deren Betrachtung Aufschlüsse über den rituellen Prozess, die Verarbeitung kulturellen Wandels und die Konstruktion ethnischer Identität liefert“ (Sanner 1999: 68).

Der Trickster

Die anthropologische Erforschung nordamerikanischer Mythen, deren Teil der *Trickster* ist, hat im 19. Jahrhundert begonnen. In früheren anthropologischen Studien über den *Trickster* lag der Fokus auf dem Sammeln von Daten unterschiedlicher kultureller Erzählungen. Wie beim *Ritual Clown* besteht das umfangreichste Material über den *Trickster* im Kontext der Native Americans und First Nations (vgl. Apte 1986: 224).

Der Begriff *Trickster* wurde von dem Ethnologen D.G. Brinton in seinem Werk „*Myths of the New World*“ (1868) zum ersten Mal verwendet, und wird seither hauptsächlich aus den Mythen nordamerikanischer Native Americans und First Nations zitiert (vgl. Schmidt 1999: 385). Gemäß Radin, der sich auf den nordamerikanischen Kontext bezieht, „[...] ist der T. [Trickster, Anm. v. J.K.] gleichzeitig Schöpfer und Zerstörer, Geber und Verweigerer. Häufig erscheint er in tierischer Gestalt (Rabe, Koyote, Spinne etc.)“ (Radin 1956 zit. nach Schmidt 1999: 385).

Die Ethnologin Bettina Schmidt beschreibt die *Trickster*-Figur als

„[...] schillernde mythische Gestalt, die gegensätzliche Charakterzüge vereint. Ein Trickster ist eine ruhelose Figur, deren Ziel es ist, auf listreiche Weise Essen und Vergnügen zu ergaunern. Letztendlich der Verlierer, kann er doch immer wieder entkommen, da er über unerschöpfliche Verkleidungs- und Verwandlungskünste verfügt“ (Schmidt 1999: 384).

Apte gesteht der ethnologischen Literatur über den *Trickster* zu, dass diese das *Trickster*-Konzept im jeweiligen kulturellen Rahmen definiert. Sowohl Apte als auch Schmidt bringen klar zum Ausdruck, dass kein einheitliches *Trickster*-Konzept in der Kultur- und Sozialanthropologie existiert. Laut Schmidt lassen sich zwar Ähnlichkeiten feststellen, jedoch stößt der Versuch einer Typologisierung an ihre Grenzen (vgl. Schmidt 1999: 385). Mit diesem für Schmidt grenzwertigen Versuch setzt sich Apte auseinander, in dem er die *Trickster*-Figur in seiner Kultur übergreifenden Erscheinung zu erfassen versucht (vgl. Apte 1986).

Apte legt vier Ebenen fest, die ein theoretisches Konzept des *Tricksters* definieren sollen: *Origins and Association, Identity and Form, Behavior and Actions, Personality* (vgl. Apte 1986: 225ff). Jene vier Dimensionen möchte ich nun vorstellen und gegebenenfalls durch weitere Autoren ergänzen.

- *Origins and Association*: In den Erzählungen nordamerikanischer Native Americans und First Nations, und das trifft gemäß Apte – wenn auch mit unterschiedlicher Ausprägung auf die Erzählungen aus Ozeanien, auf Hindu Mythen und afrikanische Volkserzählungen – durchwegs zu, wird der *Trickster* mit grundlegenden Themen des Universums in Verbindung gebracht, wobei die Elemente Wasser, Licht, Land und Steine eine zentrale Rolle spielen. Der *Trickster* hat eine göttliche oder übernatürliche Abstammung und gilt als fundamental für die menschliche Existenz. Jedoch wird ihm auch die Eigenschaft des Zerstörers zugewiesen (ebd.), wie dies u.a. Radin zum Ausdruck bringt. Schmidt beschreibt den *Trickster* als „[...] wohlthätigen [...] Kulturheros, listigen Betrüger(s) und triebhaften Tölpel(s)“ (Schmidt 1999: 384f). Apte verweist auf eine kontroverselle wissenschaftliche Debatte darüber, ob die gütige und die übel wollende Seite des *Tricksters* von einer oder zwei unterschiedlichen Figuren repräsentiert wird. Aptes Argumentation gegen Radins und Schmidts

Definition könnte durch das lokale Beispiel der Navaho Native Americans bestätigt werden, bei denen eine Figur die des Kulturheros übernimmt, und der *Trickster* die gegenteilige (vgl. Apte 1986: 225).

- *Identity and Form: Tricksters*, darin gibt es laut Apte große Übereinstimmung in der anthropologischen Literatur, verändern ihre Form: vom anthropomorphen (menschengestaltigen) zum theriomorphen (tiergestaltigen) Wesen; von einem Geschlecht zum anderen; vom Organischen zum Objekt.

„Zur Ganzheit archaischen Lebens gehört auch die Unordnung, die in jedem Trickster verborgen ist. Zwischen den festgesetzten Grenzen des Erlaubten ermöglicht er das Erleben des Unerlaubten, das eine gewaltige Lebensmacht beherbergt“ (Barloewen 1981: 15).

Trickster-Figuren sind oft körperlich groteske Wesen. Das Ausmaß ihrer körperlichen Besonderheiten variiert zwischen den kulturspezifischen Erzählungen. So hat etwa der Winnebago *Trickster* einen übernatürlich langen Penis und seine Eingeweide hat er um den Körper gebunden. Dem ozeanischen *Trickster Maui*, werden acht Köpfe zugeschrieben und der Hindu-*Trickster Indra* hat tausend Augen am Körper (vgl. Apte 1986: 226).

- *Behavior and Actions: Tricksters* sind in erster Linie damit beschäftigt ihre existenziellen Bedürfnisse zu befriedigen. Sie scheuen nicht davor zurück zu stehlen und zu betrügen. Um ihr Ziel zu erreichen, verletzen oder töten sie auch Menschen und Tiere (vgl. Apte 1986: 226). Der *Trickster*

„[...] stiehlt, lügt und lechzt nach sinnlichen Vergnügungen und formt und bereichert im Laufe dieses Prozesses die Welt, wie wir sie kennen“ (Babcock & Cox 1993 zit. nach Schroers 2007: 289).

Trickster, „[...] someone who plays tricks“ (Apte 1986: 224) macht gerne Spaß zu Lasten anderer. Er ignoriert in seinen Handlungen soziale Normen und bricht regelmäßig gesellschaftliche Tabus. Oft scheitert der *Trickster* an seinem Vorhaben, und wird dafür bestraft (vgl. Apte 1986: 226f).

- *Personality*: Apte verbindet die Frage nach der Persönlichkeit des *Tricksters* mit der Frage, was ihn unterhaltsam erscheinen lässt. Apte führt zwei Theorien an. Die eine Theorie dreht sich darum, dass Widersprüche an sich, als Unerwartetes, auf einer psychologischen, physischen etc. Ebene komisch wirken. Die andere Erklärung, die auf Freud zurückgeht, erklärt sich die Wirkungsweise des Komischen mit dem unterdrückten Bedürfnis der Befriedigung basaler Bedürfnisse und sexueller Themen, wobei es durch seine Handlungen soziale Normen bricht (vgl. Apte 1986: 230).

„Most tricksters are pranksters and are primarily egotistical. They are powerful, clever, selfish, cruel, deceitful, cunning, and sly. They are also boastful, foolish, lazy, and ineffective. They have no control over their basal desires and seek instant gratification” (Apte 1986: 227).

Was lässt sich aus diesen beiden Instanzen für die Figur des Rebel Clowns ableiten? Trotz ihrer unterschiedlichen Herkunft und Bedeutung – der eine als Performer, der andere als mythologische Figur – ist ihnen eines mit Sicherheit gemein: Sie verkörpern Widerspruch und verwenden diese Gegenpole um etwas Bestehendes zu zerstören. Dem *Trickster* scheint hierbei eine größere Bedeutung als Zerstörer zuzukommen, obgleich oder gerade weil er zur selben Zeit als übermenschlich gilt, so auch häufig mit dem Universum und den zentralen Elementen in Verbindung gebracht wird. Die Erforschung der *Ritual Clowns* lässt eine genauere Interpretation als Zerstörer zu. Er bricht durch die Verwendung von humorgenerierenden Elementen, die sich durch sein Äußeres und durch seine Inszenierung ergeben, bestehende soziale Normen und Tabus. Die Machtverhältnisse werden temporär durcheinander geworfen. Dabei wirken die *Ritual Clowns* als Komiker über die gelacht wird, die aber auch gefürchtet werden. Ihre heilende Kraft für die RitualteilnehmerInnen generieren sie durch die transformativen Eigenschaften des Humors und der Offenbarung sozialer Tabus.

Diese transformativen Kräfte, die sich durch den *Ritual Clown* und *Trickster* artikulieren, kennzeichnen die Figur des Rebel Clowns. Seine Verortung als Kritiker und Heiler im Kontext politischen Protests manifestiert sich in den Praktiken der AktivistInnen und wird von diesen als imaginäre kollektive Bezugsperson auch wieder reproduziert. Genau darum soll es im Folgenden gehen.

5.1.2 DER REBEL CLOWN ALS „MULTIPLER NAME“

Ein „multipler Name“ ist gemäß dem Kollektiv *autonome a.f.r.i.k.a. gruppe*, Luther Blissett und Sonja Brünzels (2001) einer, den jede/-r verwenden kann. Er wurde zu einer bestimmten Zeit von jemanden, einer Person oder einer Gruppe, kreiert und in die Welt gesetzt. Jene Personen verzichten ausdrücklich auf jegliches Monopol oder Copyright im Zusammenhang mit diesem Namen. Somit ist der Name vorläufig ein Zeichen ohne weiteren Sinngehalt. Verbindet sich jedoch der Name mit einer „bestimmten, erkennbaren und abgegrenzten Praxis“, so kann er zu einem bedeutenden Signifikanten werden (vgl. Blissett et al. 2001: 38). Der Name steht dann für diese Praxis selbst, sei es eine künstlerische, politische oder religiöse. Gleichzeitig knüpft er diese an die „Gestalt einer imaginären Person“ (ebd.). Wird die Praxis konkret erkennbar und füllt sich mit Leben, wird auch diese Person lebendig, deren Gestalt mit zunehmender Ausübung der Praxis deutlichere Linien, eine Geschichte und einen Mythos bekommt (ebd.).

Partizipieren Menschen an den Praktiken und der Geschichte, die mit diesem multiplen Namen verflochten sind, werden sie Teil der Identität dieser imaginären und kollektiven Figur, die jede/-r einzelne, kraft des kollektiven Mythos, selbst mit Kraft versieht. Sowie der kollektive Mythos mit Kraft bestückt ist, reproduziert jede/-r Einzelne diesen Mythos und gibt ihm seine Kraft (vgl. Blissett et al. 2001: 38). Die imaginäre Person verkörpert sich durch die Dynamik einer anonymen Masse, in der es keine klaren Grenzen zwischen Individuum und Kollektiv gibt. Die Gestalt dieser Masse artikuliert sich durch die imaginäre Person und wird durch diese zum handelnden Subjekt (ebd.).

Von Seiten der CIRCA wurde durch das Manifest die Figur des Rebel Clowns ins Leben gerufen. Der Rebel Clown selbst konstituiert sich in Anlehnung an rituelle und mythologische Charaktere⁸⁷ und ist zur selben Zeit Bezeichnung für die AktivistInnen der CIRCA. Jede AktivistIn der CIRCA hat einen Clown-Namen, Texte die von AktivistInnen im Zusammenhang mit der CIRCA veröffentlicht werden, werden nicht mit dem offiziellen Namen der jeweiligen Person, sondern mit ihrem/seinem Clown-Namen unterzeichnet. Anonymität spielt hierbei eine Rolle, jedoch lässt sich dieses Phänomen auch nicht darauf reduzieren. Vielmehr lässt es sich mit den Worten Blissetts und Brünzels zum Ausdruck bringen, die den multiplen Namen als zielgerichtete Kritik an modernen Konzepten von

⁸⁷ Siehe Kapitel 5.1.1

Subjektivität und Identität lesen (vgl. Blissett et al. 2001: 43). Und darum geht es auch der CIRCA im Wesentlichen. Der multiple Name des Rebel Clowns wird von jedem verwendet um darauf hinzuweisen, dass alle Rebel Clowns sind und dass Identität sich durch kollektive Praxis bildet (online circa/about/writings). Es gibt keine AnführerInnen in der CIRCA, ihre Organisationsstrukturen und Taktiken in der Aktion folgen einer Konzeption, in der jeder Rebel Clown alle anderen ist, oder in den Worten der CIRCA ausgedrückt: „*everyone is an officer, a general and a private*“ (online circa/rebelclowning/councils).

In meiner Analyse der CIRCA hat sich herausgestellt, dass die kollektive Identität der Clown Army neben der Verwendung des multiplen Namen auch noch durch andere Komponenten hergestellt wird:

1. Die Sozialisation durch das Basic Rebel Clown-Training (Kapitel 5.3.1)
2. Den eigenen Clown (5.3.2)
3. Die Kostümierung (Kapitel 5.4.1)
4. Aktionstaktiken (unter anderem Fortbewegungsarten, Kommandos) im öffentlichen Raum (Kapiteln 5.4.2 und 5.4.3)

5.2 ORGANISATIONS- UND ENTSCHEIDUNGSSTRUKTUREN

„Die kleinsten Zellen der Gesellschaft (das Paar, die Familie, die Nachbarschaft, die Schule, das Büro, die Fabrik usw.) und ebenso die kleinsten Ereignisse in unserem sozialen Leben (ein Unfall an der Straßenecke, eine Ausweiskontrolle in der U-Bahn, ein Arztbesuch usw.) beinhalten alle moralischen und politischen Werte der Gesellschaft, all ihre Strukturen von Herrschaft, Macht und Unterdrückung“ (Boal 2006: 52).

Im Folgenden geht es um die Frage, wie sich die politische Arbeit der Clown Army organisiert und koordiniert. Im ersten Teil (5.2.1) leitet mich das Forschungsinteresse am Netzwerk der Clown Army, das ich anhand theoretischer Überlegungen und empirischer Beobachtungen im Kontext regionaler und transnationaler Zusammenarbeit erläutern möchte. Kapitel 5.2.2 strebt eine kritische Beschäftigung mit dem Verhältnis von politischer Organisation zu politischen Zielen aus der Sicht „von unten“ an. Darauf aufbauend, in Kapitel 5.2.3, rückt die Frage in den Mittelpunkt, wie im aktivistischen Netzwerk der CIRCA

Entscheidungen getroffen werden und wie sich jener Entscheidungsfindungsprozess charakterisieren lässt.

5.2.1 VON CLOWN GAGGLES UND CLOWN CLUSTERS

“CIRCA works horizontally, we have no leaders, no centralised command – everyone is an officer, a general and a private”
(online circa/rebelclowning/councils).

Die AktivistInnen der Clown Army organisieren und koordinieren sich lokal in Clown Gaggles⁸⁸, welche auf dem bei direkten Aktionsgruppen beliebten Modell der *Affinity Group* basieren. Diese Neigungsgruppen bestehen aus einer zumeist kleineren Gruppe von AktivistInnen, die gemeinsam an direkten Aktionen arbeiten. Kennzeichnend sind die flexiblen, sich verändernden und dezentralisierten Strukturen der Zusammenarbeit (vgl. Trapese Collective 2007: 50ff).

Clown Gaggles gibt es mittlerweile (neben England) in Schottland, Deutschland, Holland, Frankreich, Österreich, Dänemark, Belgien, im Nahen Osten, den USA und, wie ich erfahren habe, in Australien.⁸⁹ Wahrscheinlich gibt es deren Existenz auch in anderen Ländern, da sich CIRCA sehr schnell verbreitet.⁹⁰ Als autonome Neigungsgruppen sind die Clown Gaggles für ihre Belange selbst verantwortlich. Wie es Andreas Görg in „*Alle Macht den vernetzten Plena!*“⁹¹ (2003) nennt, geht es dabei um die Mobilisierung von Ressourcen, hauptsächlich um Räumlichkeiten, Hilfsmitteln und Geld, die für die Aktionen eingesetzt werden (vgl. Görg 2003: 156). Ein potentieller Mehrwert wird nicht für die persönliche Bereicherung und den Aufbau von Macht des Kollektivs verwendet, sondern fließt in die aktivistische Arbeit zurück. Das grenzt aktivistische Neigungsgruppen klar von Organisationen (etwa NGOs und politische Parteien) ab, wo der Aufbau von Macht durch MitgliederInnenwerbung und Stärkung der Organisation als Marke im Vordergrund steht. Der Aufbau von Macht in aktivistischen Gruppen zielt hingegen auf die Etablierung von Gegenmacht in Bezug auf hegemoniale politische Strukturen ab (ebd.: 162f).

⁸⁸ *Gaggle*: deutsch Gänseschaar

⁸⁹ Vergleiche dazu online circa/reports, Aufzeichnungen J.K. 2007, Interview John Jordan, 25.08.2007, London.

⁹⁰ Mehr dazu siehe Kapitel 5.5

⁹¹ Görgs Artikel ist Teil des Sammelbandes „*Transversal – Kunst und Globalisierungskritik*“ (2003), der einen inspirierenden, transdisziplinären Diskurs an den Schnittstellen von Kunst, Kultur und Politik führt.

In der politischen Praxis der CIRCA-AktivistInnen bewegen sich diese innerhalb beider Bereiche fließend, obgleich es hier ein weit reichendes Spektrum gibt, das von völliger Ablehnung jeglicher Arbeit in hierarchischen Organisationsstrukturen bis zu den stark in NGOs oder politischen Parteien verankerten AktivistInnen reicht. Letztere profitieren oftmals von den zur Verfügung gestellten Ressourcen jener Einrichtungen (vgl. Aufzeichnungen J.K. 2007).

Clown Gaggles, und Neigungsgruppen im Allgemeinen, arbeiten nicht als geschlossene Gruppen, sondern sind als Netzwerk zu verstehen, die mit anderen Netzwerken Teil einer Bewegung sind. Castells (1996) definiert Netzwerke als Konstellation von sich überschneidenden Knoten. Sie sind:

„[...] open structures, able to expand without limits, integrating new nodes as long as they are able to communicate within the network, namely as long as they share the same communication codes (for example, values or performance goals)“ (Castells 1996: 470).

Da die Arbeit in aktivistischen Gruppen auf freiwilliger Basis beruht und die dafür aufzuwendende Zeit sich in einem ständigen Aushandlungsprozess mit anderen Lebensbedürfnissen der AktivistInnen befindet, bietet eine netzwerkartige Struktur die nötige Flexibilität um up-to-date und in Kontakt mit anderen zu bleiben. Neue Technologien⁹² spielen hierbei eine bedeutende Rolle, da sie einen größeren Personenkreis erreichen als den bei Plena anwesenden (vgl. Görg 2003: 166). Die Nutzung von Mailinglisten und Newsgruppen kommen in den verschiedenen Clown Gaggles sehr unterschiedlich zur Anwendung. Mailinglisten, in die mensch aufgenommen werden muss, eignen sich besser für interne Besprechungen, etwa wenn es um die Vorbereitung einer Aktion geht. Foren werden von den Clown Gaggles in erster Linie zur Ankündigung von Aktionen und für nachträgliche, für die Öffentlichkeit bestimmte, Reflexionen verwendet. Die visuelle Artikulation ihrer Aktionen mittels Bildern und Videoclips wird häufig als Ergänzung zum Schriftlichen eingesetzt.⁹³

⁹² Siehe Kapitel 2.1

⁹³ Diese Feststellung stützt sich überwiegend auf die Durchsicht einer Vielzahl von einschlägigen Homepages und Blogs im Zeitraum von 2007 bis 2008.

Laut Görg beziehen Neigungsgruppen als Netzwerkknoten ihre Legitimation durch die aktivistischen Tätigkeiten selbst sowie die Rückspeisung von Informationen über diese in das Netzwerk. Wenn es in einem Konflikt gerade ruhig geworden ist, können sich die Kräfte zu einem anderen Knoten hinverlagern, an dem es gerade ein großes Konfliktpotenzial gibt, wodurch ein ergonomischer Einsatz der zur Verfügung stehenden Ressourcen erzielt werden kann (vgl. Görg 2003: 166f). Durch die daraus erwachsenden Synergien können potentielle Ressourcen bei Anlass fokussiert eingesetzt werden, ohne dass eine bestimmte Gruppe darüber verfügt. Die Macht eines Netzwerkknotens bündelt sich im Konflikt durch den Zusammenschluss in einem Netzwerk und löst sich danach auch wieder auf (ebd).

Solche Synergien zwischen verschiedenen Clown Gaggles haben sich mir im Laufe der Forschung auf zweierlei Weise erschlossen (vgl. Aufzeichnungen J.K. 2007):

- *Erstens:* Ein Clown Gaggle in einer bestimmten Stadt plant eine Aktion, die entweder eine Intervention der Clown Army sein wird, oder in die sich die Clown Army als Teil einer größeren Aktion einklinkt. Da die Mailingliste (wenn etabliert) zumeist Clown Gaggles innerhalb einer Region umschließt, werden auch Gaggles aus umliegenden Städten dazu aufgerufen, sich zu beteiligen. Wenn Rebel Clowns aus umliegenden Städten fusionieren kommt es für die Dauer der Aktion zu einem neuen Gaggle, deren Zusammenschluss nach der Aktion wieder aufgelöst wird.
- *Zweitens:* Diese Synergie ist weniger spontan und äußert sich in komplexerer Koordinierungsarbeit. Es geht um die Vernetzung im Hinblick auf ein Großprotestereignis⁹⁴, wofür ein transnationales Netzwerk, bestehend aus einer Vielzahl von Clown Gaggles, angezapft wird. Alle Clown Gaggles zusammen bilden einen Clown Cluster, der als Gesamtkörper in Erscheinung tritt und sich im Rahmen der globalisierungskritischen Bewegung innerhalb des *Pink Blocks*⁹⁵ verortet. Auch hier kommt es zu Synergien durch die Bildung neuer temporärer Clown Gaggles, die wiederum zur Auflösung führen.

Das kollektive Wissen der Clown-AktivistInnen um die Funktionsweise dezentraler Entscheidungsfindung und grundsätzlicher Rebel Clown Taktiken vereinfacht die Neuformierung. Im Rebel Clown-Training⁹⁶, durch das jeder Rebel Clown gehen muss bevor er sich an Clown Army Aktionen beteiligen kann, werden diese Praktiken durchexerziert. Die

⁹⁴ Wie es für die CIRCA der G8-Gipfel in Schottland (2005) und Heiligendamm (2007) war.

⁹⁵ Siehe Kapitel 4.3.5

⁹⁶ Siehe Kapitel 5.4

Bedeutung der Neigungsgruppe bleibt dabei selbst im größeren Zusammenschluss zum Cluster relevant und ist der unmittelbare Bezugspunkt der AktivistInnen. Die autonomen Gaggles koordinieren sich im Cluster über den *Spokes Council* oder Clown Council, ein Modell horizontaler Entscheidungsfindung in Großgruppen, auf das ich in Kapitel 5.2.3. näher eingehen werde.

Abschließend möchte ich noch ein paar Überlegungen zur *Affinity Group* als Bezugsgruppe rund um die direkte Aktion anstellen, wie diese sich mir im Laufe meiner Recherche eröffnet haben. Vor jeder Aktion gibt es eine Vorbereitung im Gaggle, in der die AktivistInnen grundlegende Fragen für die bevorstehende Performance diskutieren und darüber Entscheidungen herbei führen. So gleichen die AktivistInnen ihre Bereitschaft ab, Risiken in der Aktion zu übernehmen. Damit im Zusammenhang steht die Frage, wie die Gruppe auf mögliche Polizeirepression reagieren kann. Das Artikulieren von Ängsten und persönlichen Grenzen in dieser Phase ermöglicht der Gruppe sich auf das Bevorstehende einzustellen und trägt dazu bei die Vertrauensbasis innerhalb der Gruppe zu stärken. Diese von AktivistInnen häufig als schwierig empfundene Expression der eigenen Gefühle ist für ein Gelingen der Aktion in der unberechenbaren Protestsituation essentiell. In der Nachbereitung im Gaggle versichern sich die AktivistInnen, ob die Gruppe vollständig ist oder ob jemand verhaftet, verletzt oder traumatisiert wurde und handeln demgemäß. Zu guter letzt dient die Nachbereitung zum gemeinsamen Feiern der Aktion (vgl. Aufzeichnungen J.K. 2007).

5.2.2 ORGANISATION UND POLITISCHE ZIELE: ZWEI SEITEN DERSELBEN MEDAILLE?

Für viele *Affinity Groups* – und das lässt sich auch für die Clown Gaggles festhalten – ist die Organisation als Netzwerk im Netzwerk und die Herbeiführung von kollektiven Entscheidungen mittels konsensualer Entscheidungsfindung (Consensus Decision Making) elementarer Bestandteil eines demokratischen politischen Prozesses. Consensus Decision Making, im Folgenden *Consensus* genannt, ist eine Form direkter Demokratie, bei der die TeilnehmerInnen Lösungen anstreben die von *allen* mitgetragen werden, ohne dass Individuen oder Minderheiten übergangen werden (vgl. Trapeze Collective 2007: 52f).

Das in vielen Ländern dominante politische System der parlamentarisch repräsentativen Demokratie (indirekte Demokratie) basiert auf der Annahme, dass das „Volk“ ein sich aus

heterogenen Interessen konstituierender Körper ist, der mittels RepräsentantInnen einen Interessensausgleich herbeiführen soll. Welche Interessen normgebend sind, entscheidet die Mehrheit der RepräsentantInnen (ParlamentarierInnen). Das hat zur Folge, dass diejenigen, die nicht von der Mehrheitsentscheidung repräsentiert werden, den Normwirkungen unterliegen (vgl. Görg 2003: 156f). Görg spricht von einer Krise des politischen Systems, die sich in der *postfordistischen* Ära, in Ländern mit repräsentativer Demokratie durch die Nichtrepräsentation einer zunehmenden Anzahl sozialer Gruppen, vor allem MigrantInnen, manifestiert. Meiner Ansicht nach ist die Liste dieser sozialen Gruppen einerseits erweiterbar, und gleichzeitig zu eng gefasst. Am Beispiel des Feldzugs Tony Blairs in den Irak⁹⁷ (2003) wurde sichtbar, dass nicht „nur“ Minderheiten in diesem System ausgeschlossen werden, sondern auch Mehrheiten. Im konkreten Fall sprach sich die britische Bevölkerungsmehrheit in unterschiedlichen Erhebungen gegen eine Beteiligung am Krieg aus.

Die Machtpositionen der RepräsentantInnen eines „Volkes“ werden heute, so Görg, vor allem durch transnationale Prozesse und einen globalen Sicherheitsdiskurs⁹⁸ stabilisiert und ausgebaut. Sie bewegen sich dabei zwischen staatlichen und privatwirtschaftlichen Bürokratien (Konzerne), die ihre Wirtschaftsmacht in Medienmacht, in Form von Wahlkampfspenden oder Stimmungsmachung transformieren, wenn sie nicht über Korruption direkt einwirken können. Die ParlamentarierInnen sind neben diesen äußeren Zwängen auch überwiegend durch die Klubzwänge der politischen Parteien vereinnahmt, wodurch das freie Mandat de facto nicht existiert (vgl. Görg 2003: 157).

Ziel des *Consensus* ist es, jene Ausschlussmechanismen von Minderheiten (und Mehrheiten) aufzulösen und die Bedürfnisse von Individuen in den Prozess und die daraus folgende Entscheidungen zu integrieren. „*In Consensus, every person has the power to make changes in the system, and to prevent changes that they find unacceptable*“ (Trapese Collective 2007: 53). Die Forderung der AktivistInnen, dass die Methoden (Form) zur Erlangung eines gesellschaftlichen Wandels mit ihren Zielen (Inhalt) von einer gewaltfreien, nichthierarchischen und auf Solidarität statt Wettbewerb basierenden Gesellschaft übereinstimmen müssen, liegt ein grundsätzlich differentes Politikverständnis zugrunde.

⁹⁷ Siehe Kapitel 4.2.2

⁹⁸ Siehe Kapitel 3.3

“Die Wahl der Organisationsform ist eine wesentliche Determinante für jeglichen Handlungsinhalt. Spezielle Inhalte brauchen spezielle Organisation. Wenn in der Auswahl der Organisation schon Hierarchie und Herrschaft angelegt sind, dann wird sich das durch etwaige gegenteilige inhaltliche Ambitionen niemals wettmachen lassen. Daher gilt: an ihrer Organisation sollst du sie erkennen” (Görg 2003: 156).

Wie bereits im vorangegangenen Kapitel angesprochen, geht es den AktivistInnen nicht darum, die Macht einer Institution als Repräsentationsfläche zur Legitimierung ihrer selbst zu stärken, sondern eine Gegenmacht bezüglich eines bestimmten Konfliktes zu konstruieren. Die politische Arbeit der AktivistInnen erfolgt auf freiwilliger Basis und muss daher eine offene Struktur anbieten, die es erlaubt aktiv am Prozess der Entscheidungsfindung zu partizipieren. Die Plattform hierfür konstituiert sich in Großbritannien durch die so genannten *Gatherings*, im deutschen Sprachraum sind es die *Plena*. Meiner Beobachtung nach unterscheiden sich die englischen *Gatherings* von den *Plenas* in erster Linie dadurch, dass in den *Gatherings* Methoden der Entscheidungsfindung zur Anwendung kommen, die gruppensdynamische Prozesse in Bezug auf Machtverhältnisse bewusster mitreflektieren und durch einen transparenteren Prozess die Entscheidungsfindung demokratisiert und vereinfacht (vgl. Aufzeichnungen J.K. 2007).

5.2.3 CONSENSUS DECISION MAKING – OVERCOMING WINNERS AND LOSERS

Meinen Beobachtungen zufolge wendet jedes *Gaggle Consensus* auf unterschiedliche Weise an. Während manche durch sehr klare Strukturen den Ablauf regeln, lässt sich bei anderen eine eher „organische“ Arbeitsweise feststellen. Dies hängt meines Erachtens damit zusammen, wie lange sich die TeilnehmerInnen kennen, in wie weit sie mit der Verfahrensweise von *Consensus* vertraut sind und wie groß die Gruppe ist. Die erfolgreiche Anwendung von *Consensus* im *Gaggle* leitet sich für mich überwiegend von zwei Faktoren ab:

1. Offenheit jedes Einzelnen, der Gruppe und dem Prozess gegenüber
2. Klarheit über den Prozess des Consensus Decision Making

Ich möchte im Folgenden auf Punkt 1 und 2 näher eingehen, wobei ich mich auf die Prozessstruktur des *Formal Consensus* beziehe, wie ihn Butler und Rothstein, die AutorInnen

von „*On Conflict and Consensus – A Handbook on Formal Consensus Decision Making*“ (1987–2004) skizzieren. Butler und Rothstein beschreiben jene Grundstruktur, die von den Gaggles individuell adaptiert wurde und auch die Basis für Entscheidungsfindung im Clown Cluster bildet, in dem hunderte Rebel Clowns involviert sein können. Eine zahlenmäßige Beschränkung der TeilnehmerInnen für das Funktionieren von *Consensus* gibt es theoretisch nicht, obgleich an dieser Stelle anzumerken ist, dass es auf nationalstaatlicher oder supranationaler Ebene noch keine Erfahrungswerte damit gibt. Am Camp for Climate Action⁹⁹ waren rund 2.000 AktivistInnen in die kollektive Entscheidungsfindung involviert.

Ad 1) Offenheit jedes Einzelnen, der Gruppe und dem Prozess gegenüber

Butler und Rothstein haben in jahrzehntelanger Arbeit mit *Consensus*, aus dem auch ihr Buch erwachsen ist, ein differenziertes Bild darüber entwickelt, welche Voraussetzungen sich vorteilhaft auf den Einsatz dieser Methode auswirken (vgl. Butler & Rothstein 1987–2004: 20–23):

- *Trust and Respect*: Vertrauen bildet die Grundlage für eine Kooperation innerhalb der Gruppe und soll zur emotionalen und intellektuellen Entfaltung der am Prozess beteiligten Individuen ermutigen. Den Anderen zuzuhören, die Ideen anderer für relevant zu halten und die Unterscheidung vorzunehmen, zwischen der Handlung, die ein Problem verursacht, und der Person die eine Handlung tätigt, soll das Vertrauen in der Gruppe stärken.
- *Unity of Purpose*: Damit ist ein grundsätzliches Verständnis über den Grund der gemeinsamen Zusammenarbeit gemeint. Klarheit darüber fördert den Entscheidungsfindungsprozess, in dem sich die Gruppe auf das Wesentliche konzentrieren kann.
- *Nonviolence*: Gewaltfreie Entscheidungsfindung ist wesentlich für *Consensus*. Sie basiert auf der Annahme gemeinsamer Ziele in der Gruppe durch die Anerkennung von Differenz zu erreichen. Gewalt hingegen bedeutet die Ausübung von Macht einzelner zur Steuerung oder dominanten Einflussnahme des Gruppenprozesses.
- *Self Empowerment*: *Consensus* basiert auf dem Prinzip der Handlungspotenzialität eines jeden Einzelnen. Wenn TeilnehmerInnen ihre Autorität abgeben, treten sie die eigene Verantwortung für Entscheidungen der Gruppe ab. Deshalb ist es wichtig, ein Umfeld zu schaffen, wo die aktive Partizipation gefördert wird.

⁹⁹ Siehe Kapitel 2.2

- *Cooperation*: Im Vordergrund von *Consensus* steht nicht, dass jemand seine Meinung durchsetzt, sondern dass ein Ziel erreicht werden kann, das für die ganze Gruppe akzeptabel ist. Die Unterscheidung von persönlichen Bedürfnissen und persönlichen Wünschen hilft dem Prozess.
- *Conflict Resolution*: Durch den freien Fluss von Ideen wird Konflikt erzeugt, was nichts anderes bedeutet als Uneinigkeit, und sich jeglicher Bewertung entzieht. Die Aufgabe besteht darin herauszufinden, welcher Vorschlag die beste Wahl für die Gruppe ist.
- *Commitment to the Group*: Das setzt voraus, dass jede TeilnehmerIn die Verantwortung annimmt, sich respektvoll und ehrlich gegenüber der Gruppe zu verhalten sowie ein Verständnis dafür aufbringt, dass die Bedürfnisse der Gruppe eine gewisse Priorität gegenüber individuellen Wünschen haben.
- *Equal Access to Power*: Nicht alle Individuen in einer Gruppe haben aufgrund ihrer Sozialisation, ethnischen Zugehörigkeit, des Zugangs zu Informationen, ihrer Sprachkenntnisse etc., den gleichen Ausgangspunkt in einer Gruppe. Um diese Unterschiede nicht dominieren zu lassen, liegt es in der Verantwortung eines jeden Einzelnen, diese Hierarchien durch einen ernst gemeinten Dialog auszugleichen.
- *Patience*: *Consensus* braucht Zeit. In schwierigen Situationen ist es dennoch hilfreich den freien Fluss von Ideen zu fördern, als auf eine Entscheidung zu drängen.
- *Active Participation*: Vom Recht die eigene Meinung zu äußern, über sich selbst zu bestimmen und andere davon profitieren zu lassen braucht neben Mut auch das zuvor erwähnte Vertrauen in der Gruppe. Dabei ist es notwendig, aktiv in der Gruppe zu agieren, und nicht auf festgefahrenen Meinungen zu beharren.

Ad 2) Klarheit über den Prozess des Consensus Decision Making

Formal Consensus durchläuft nach Butler und Rothstein (1987–2004) drei Phasen bis zur kollektiven Entscheidung. In der Einleitungsphase (die sie nicht zu den drei Hauptphasen zählen) bekommen die AntragstellerInnen die Möglichkeit ihren Vorschlag zu präsentieren. Dabei kommt es der ModeratorIn (Facilitator) zu, die TeilnehmerInnen mit jenem Prozedere vertraut zu machen, mit dem Konsensus erreicht werden soll. Die ModeratorIn hat sich zu vergewissern, dass jede TeilnehmerIn die Diskussionsstruktur sowie auch den Inhalt des Antrags wirklich versteht. Gegebenenfalls stellt die ModeratorIn Hintergrundinformationen bereit. Des Weiteren soll die ModeratorIn zu Verständnisfragen die Struktur und den Inhalt betreffend ermutigen und somit einen gemeinsamen Ausgangspunkt in der Gruppe fördern.

Nachdem alle diesbezüglichen Fragen geklärt sind, geht die Gruppe in die Diskussion (vgl. Butler & Rothstein 1987–2004: 10f).

In der *ersten Phase* (Level One – Broad Open Discussion) steht der Antrag in einem so weit als möglich gefassten Wirkungsbereich zur Diskussion. Grundlegende Fragen, wie zum Beispiel warum ist dieser Antrag eine gute Idee, wie könnte dieser Antrag positiv auf die Gruppe einwirken, aber auch prinzipielle Bedenken gegenüber dem Antrag werden diskutiert (vgl. Butler & Rothstein 1987–2004: 12). Die ModeratorIn hat auf ein vielseitiges Zusammenspiel von Ideen zu achten, die am besten für die ganze Gruppe sichtbar aufgeschrieben werden. Scheint es eine generelle Zustimmung für den Antrag zu geben, fragt die ModeratorIn, ob es noch bislang unausgesprochene Bedenken gibt. Gibt es nach dem Abwarten des Schweigens keine Reaktionen, wobei die ModeratorIn auch auf nonverbale Zeichen reagieren sollte, wird verlautbart, dass Konsens erreicht wurde (ebd).

In der *zweiten Phase* (Level Two – Identify Concerns) geht es darum, durch Brainstorming oder andere kreative Techniken, Bedenken und Zweifel in Bezug auf den eingebrachten Antrag zu formulieren. Die ModeratorIn hat speziell in dieser Phase wachsam und bestimmt zu reagieren, wenn TeilnehmerInnen den eingebrachten Vorschlag verteidigen, Lösungen der Probleme vorschlagen oder Urteile über die Legitimität der Bedenken anderer äußern. Nachdem alle Meinungen gehört wurden, sollten die angesprochenen Themen nun schriftlich und für alle sichtbar artikuliert sein. Die Gruppe hat nun Zeit sich einen Überblick zu verschaffen und noch einmal darüber zu reflektieren. Als nächsten Schritt werden Beziehungen zwischen ähnlichen Problemfeldern hergestellt und in Gruppen gebracht (vgl. Butler & Rothstein 1987–2004: 13).

Danach geht es über zur *dritten Phase* (Level Three – Resolve Concerns), der „heißen Phase“, in der versucht wird durch Argumentationen einen Konsens zu erreichen. Es kann Konsens erreicht werden, also eine von allen mitgetragene Entscheidung. Es können aber auch die Meinungen derart auseinander liegen, dass kein Konsens oder nur über Teile des Antrags Konsens zustande kommt. Damit geht es zurück zu jenen Belangen, die noch keinen Konsens erreicht haben. Die ModeratorIn formuliert noch einmal die offenen Problempunkte im Hinblick auf Verständnisunklarheiten. Neue Bedenken über das Problem können jederzeit hinzugefügt werden. Wenn es keine weiteren Ideen oder Vorschläge bezüglich einer Annäherung gibt, also kein Konsens erreicht werden kann, kommt es je nach zeitlicher

Verfügbarkeit und Dringlichkeit des Vorschlages entweder zur Vertagung oder zu den so genannten *Closing Options*, die vor allem bei zeitlicher Knappheit, etwa vor oder während einer Aktion Anwendung findet. Die beiden *Closing Options* sind *Stand Aside* und *Block* (vgl. Butler & Rothstein 1987–2004: 13).

Stand Aside bedeutet, dass diejenigen, die Bedenken gegen die Annahme des Vorschlags vorgebracht haben, von der ModeratorIn gefragt werden, ob sie zur Seite treten wollen. Das meint konkret, dass die Zweifel über den Antrag noch immer existieren, aber die Betroffenen die Umsetzung des Vorschlags nicht behindern wollen. Wiederum je nach zeitlicher Verfügbarkeit wird dieses Thema zu einem späteren Zeitpunkt entweder noch einmal aufgegriffen oder die *Stand Asides* beteiligen sich nicht an der Umsetzung des Antrags, zum Beispiel einer Aktion (vgl. Butler & Rothstein 1987–2004: 15).

Der *Block* (oder Veto) hat zur Folge, dass der Antrag blockiert wird, also keine Legitimität der Gruppe zur Annahme des Antrags besteht. Diese Entscheidung erfordert beides, Verantwortung für den Einsatz dieses Mittels in äußersten Fällen und gleichzeitig den Mut diese Entscheidung zu treffen, wenn es für jemand die einzig richtige ist (vgl. Butler & Rothstein 1987–2004: 15).

Eine Besonderheit von *Consensus* ist der Gebrauch von Handzeichen als zentrales Regelwerk der Kommunikation in der Gruppe. Jedes Clown Gaggles arbeitet mit einer unterschiedlichen Anzahl dieser (vgl. Aufzeichnungen J.K. 2007). Im Basic Rebel Clown-Training¹⁰⁰ werden die TeilnehmerInnen mit einem Basisvokabular vertraut gemacht, zu dessen Veranschaulichung ich das *Seeds for Change*¹⁰¹ Arbeitsmaterial über Handzeichen heranziehe:



I want to contribute to the discussion
Raise a hand or forefinger when you wish to contribute to the discussion.



Direct response

Raise both forefingers if your point is directly relevant. This allows you to jump to the head of the queue, in front of everyone raising just one finger. This is open to abuse and requires strict facilitation.

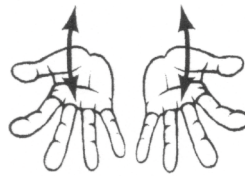
¹⁰⁰ Siehe Kapitel 5.3.1

¹⁰¹ *Seeds for Change* ist ein non-profit Netzwerk, das Individuen und Gruppen in der Organisation von Aktionen und Kampagnen durch Workshops und Arbeitsmaterialien unterstützt. Alle von ihnen zur Verfügung gestellten Dokumente sind ausdrücklich „@nticopyright“ (online seedsforchange/aboutus).



Technical point

Make a T-shape with your hands. Indicates a proposal about the process of the discussion, such as “let's discuss this in small groups” or “lets have a break”.

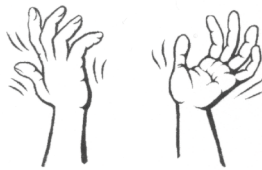


Speak Up

Wave your hands upwards to ask the speaker to speak louder. Very helpful in large groups.

'I agree' or 'Sounds good!'

Wave your hands with your fingers pointing upwards to indicate your agreement. This gives a very helpful visual overview of what people think. It also saves time as it avoids everyone having to say “I'd just like to add that I agree with...”.



I'm confused

Wriggle your fingers in front of your face if you want to tell the speaker and facilitator that you don't understand the content of the discussion.



Veto

A raised fist expresses a major objection or veto to a proposal.



Abbildung 1: „Hand signals“
(online seedsforchange/resources).

Consensus im Clown Cluster

Beim Zusammenschluss mehrerer Gaggles zum Clown Cluster werden über den Clown Council, der auf dem Prinzip des *Spokes Councils* basiert, Entscheidungen herbeigeführt. Die Kollaboration mehrerer Clown Gaggles in größerem Ausmaß war beim G8-Gipfel von Gleneagles und besonders beim G8-Gipfel von Heiligendamm beobachtbar (vgl. Aufzeichnungen J.K. 2007). Durch den *Spokes Council* wird versucht, dass Prinzip des „es kann jede/-r seinen Beitrag leisten“ auch in Gruppen mit hunderten und tausenden TeilnehmerInnen zu gewährleisten (vgl. Trapeze Collective 2007: 72). Anstatt einfach eine große *Affinity Group* zu bilden, bleiben die Gruppen in ihrer Struktur bestehen, innerhalb derer Vorschläge, Anträge und Bedenken formuliert werden. Die Gruppe beauftragt sodann eine SprecherIn (Spoke), diese im *Spokes Council* zu präsentieren. Die Spokes bilden zusammen eine Art neue *Affinity Group*, und formulieren aus den eingebrachten, einen neuen

Antrag, über den erst im *Spokes Council* entschieden werden kann, nachdem es eine Besprechung darüber wiederum in jeder *Affinity Group* gegeben hat. Die Grafik zeigt das Beispiel eines *Spokes Councils*:

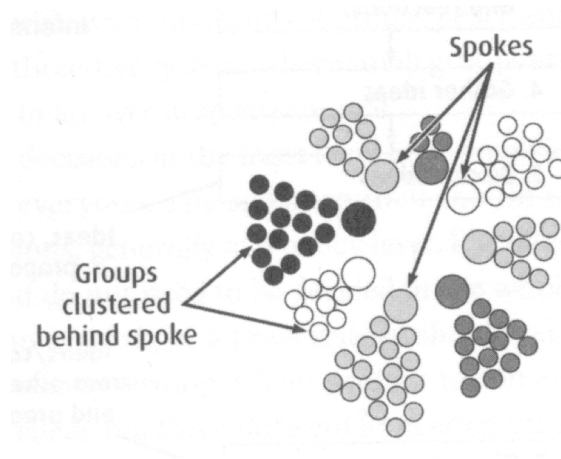


Abbildung 2: „A typical spokescouncil“

(online seedsforchange/resources zit. nach Trapeze Collective 2007: 73).

5.3 BIG SHOE CAMP – WIE MENSCH EIN REBEL CLOWN WIRD

Bevor sich AktivistInnen oder jene die es werden möchten, an Aktionen der Clown Army beteiligen können, müssen sie das Basic Rebel Clown-Training (BRCT), auch Big Shoe Camp genannt, passieren. Die Rekrutierung neuer Clowns war von Beginn an fixes Element der Clown Army, das im Laufe der Zeit zu einem „Multiplikatoreffekt“ wurde. Hunderte, wenn nicht Tausende weltweit sind zwischenzeitlich durch dieses Training „gestolpert“, um als Rebel Clowns politische Praxis humorvoll und kreativ zu gestalten. Die Verbreitung der Clown Army war laut den GründerInnen einerseits Strategie, da eine Clown Army eben nur effektiv sein kann, wenn diese auch tatsächlich eine gewisse „Truppenstärke“ aufweist, andererseits entwickelte sich durch die Rekrutierung neuer Clowns, die wiederum andere rekrutierten, eine Eigendynamik in der Verbreitung der CIRCA, die für die GründerInnen nicht vorhersehbar war (vgl. Interview John Jordan, 25.08.2007, London).

5.3.1 DER WORKSHOP

Das BRCT führt die TeilnehmerInnen durch einen zweitägigen Workshop, in dem sie mit Grundsätzen horizontaler Entscheidungsfindung und direkter Aktion vertraut gemacht werden¹⁰², Fortbewegungsarten eines Clown Gaggles im öffentlichen Raum erlernen und die TeilnehmerInnen auf Entdeckungsreise nach ihrem eigenen Clown¹⁰³ gehen (online circa/rebelclowning/brct). Die BRCTs werden von erfahrenen Rebel Clowns gehalten und sind für jede/-n zugänglich. Es werden keine Vorkenntnisse benötigt, nur die Bereitschaft sich auf das Abenteuer BRCT einzulassen, wie es im Workshopprogramm des CIRCA-Gaggles Wendland heißt.

Für Interessierte gibt es mehrere Möglichkeiten, um an dem Workshop teilzunehmen (vgl. Aufzeichnungen J.K. 2007):

1. Bei größeren Protestevents finden sie direkt vor Ort und/oder im Vorfeld dazu statt.
2. Lokale Clown Gaggles bieten zumeist in unregelmäßigen Zeitabständen in jener Stadt, in der sie tätig sind, BRCTs an.
3. Wenn sich Gruppen oder Personen für ein Training interessieren, werden TrainerInnen aus derselben Region, einer benachbarten oder einem anderen Land eingeladen.

Die Kommunikation erfolgt über persönliche und/oder mediale Netzwerk. Die TrainerInnen lehnen es ab, Geld für den Workshop zu verlangen. Reisekosten und Verpflegung (wenn sie eingeladen wurden, ad. 3) werden von der örtlichen Gruppe übernommen und zumeist im Kollektiv geteilt. Dadurch entsteht für die TeilnehmerInnen ein kleiner Unkostenbeitrag (zumeist wenige Euro). Die TrainerInnen übernachten entweder privat oder in Gemeinschaftsräumen örtlicher Gruppen (vgl. Aufzeichnungen J.K. 2007).

Das von und für TrainerInnen entwickelte Workshop-Programm beinhaltet sowohl theoretische als auch praktische Einheiten und strukturiert den Ablauf. Es obliegt den jeweiligen LeiterInnen und ist auch eine Frage der Erfahrung, wie die Vorgaben im Hinblick auf gruppendynamische Prozesse adaptiert werden. Ich orientiere mich in der Darstellung am Workshopprogramm des rekrutierungsaktiven CIRCA-Gaggles Wendland (Deutschland):

¹⁰² Siehe Kapitel 5.3 und 5.5

¹⁰³ siehe Kapitel 5.3.2

Am ersten Tag lernen die TeilnehmerInnen vor allem grundlegende Kenntnisse über Entscheidungsfindung in der Gruppe durch *Consensus*, auf dessen Basis alle wichtigen Entscheidungen von nun an getroffen werden. Die TrainerInnen leiten Aufwärm- und Gruppenspiele zum gegenseitigen Kennenlernen und zum Aufbau von Vertrauen in der Gruppe an. Dabei sollen durch Improvisationsübungen die Spontaneität und Spielfreude der TeilnehmerInnen geweckt werden. Dazwischen gibt es Geschichten über die Herkunft des Clowns und die ursprüngliche Bedeutung in seiner sozialen Funktion.

Am zweiten Tag folgt eine Einführung über Rebel Clowning und direkte Aktion sowie eine Einschätzung über Möglichkeiten und Grenzen clownesken Aktivismus. Die PartizipantInnen erproben Fortbewegungsarten als Clown Gaggle und schnelle Entscheidungsfindung in der Aktion. Am Ende des Tages wird eine mögliche Aktion für den darauffolgenden Tag besprochen. Gibt es darüber Konsens, klingt der Abend zumeist mit der Aktionsvorbereitung, also der Beschaffung noch notwendiger Informationen sowie dem Kostüme anfertigen und gemeinsamen Feiern aus.

5.3.2 AKTIVISTINNEN UND IHR EIGENER CLOWN

„Welche Existenzberechtigung hat der Clown überhaupt zu einer Zeit, in der die Krisengebiete immer näher rücken? Von Vietnam über Afghanistan hin zu Golfkrieg, Kuwait, Zerfall der UdSSR, Jugoslawien. Nicht zu vergessen die Dauerkrise im Nahen Osten und Asylsuchende als Zielscheibe von Fremdenhaß vor unserer Haustür“ (Fried & Keller 2004: 61).

Diese im Zitat aufgeworfene Frage von Fried und Keller (2004) spielt in der CIRCA, durch die Beschäftigung der AktivistInnen mit ihrem eigenen Clown eine wesentliche Rolle, um die es nun gehen soll. Der Beschäftigung der Workshop-TeilnehmerInnen mit ihrem eigenen Clown wird am zweiten Tag wesentliche Zeit anberaumt. Es ist ein intimer Prozess, der nur in einer Gruppe stattfinden kann, in der eine gewisse Vertrauensebene vorhanden ist. Für die meisten ist es der schwierigste Part während dieser zwei Tage (vgl. Aufzeichnungen J.K. 2007). Die Bedeutung, die dem eigenen Clown in der CIRCA zugeschrieben wird, artikuliert sich durch das Ergebnis meiner Forschung auf zwei Ebenen. Das Manifest, das die Rolle des eigenen Clowns im Kontext politischen Aktivismus thematisiert, und die Erfahrungen der AktivistInnen mit ihrem eigenen Clown in der Praxis. Und auf beides möchte ich nun genauer eingehen.

Das Manifest wirft bezüglich des eigenen Clowns im politischen Widerstand zwei Fragen auf. Erstens, welche innere Transformation vollzieht sich in AktivistInnen infolge ihrer Tätigkeit? Und zweitens, wie kann der eigene Clown der AktivistInnen dazu beitragen, jene Transformation wiederum zu verwandeln. Dazu heißt es:

“But something seems to happen to many activists, after a certain amount of time trying to create a different world, a detrimental change takes place, not in the world but in ourselves. The sensitive vulnerable human being who felt what was wrong with the world and transformed those feelings into action, loses the humanity at the centre of the being, loses the ability to feel and with it loses the ability to take effective action.

Encased in self protecting armour, without feelings left, it becomes easy to turn to violence, to isolate oneself from mainstream society and to be unable to relate well to fellow activists. Without feelings, listening to oneself and others becomes difficult. Often we (activists, Anm. v. J.K.) cover up this loss with the idea that we have become fearless - we become the brave warrior, the heroic guerrilla, often making reckless decisions and putting ourselves or others into dangerous situations. But a warrior who is unable to really feel and perceive what is around her/himself will soon end up a dead and ineffective one.

With every image of another casualty of war, with every experience of police repression, with every new statistic of global poverty and pollution, the activist skin hardens, layer by layer, getting gradually thicker and thicker, until armour appears

By working with the body, the art of Rebel Clowning peels off this armour, to reveal the soft skin again, to find the vulnerable human being who once felt everything deeply, the sensible person - the person with profound senses.

Finding one's clown transforms fearlessness into courage - a word that has its roots in the French word 'coeur', meaning heart. Courage is not a loss of anything, far from it, it is embodied heart felt strength. Armed with courage, Rebel Clowns make war with love, feeling and acting at the same time”

(online circa/about/writings).

Wie es auch im Manifest zur Sprache kommt, spielt im BRCT die Arbeit mit dem Körper als Zugang zum eigenen Clown die wesentliche Rolle. Durch experimentelle Übungen werden die TeilnehmerInnen angeregt, neue Räume ihres physischen und geistigen Vokabulars zu entdecken. Bewegungsarten werden erforscht, die das gewohnte körperliche Repertoire durchbrechen und neue Handlungsvarianten ermöglichen. Wie aber lässt sich der eigene

Clown beschreiben bzw. welche Bedeutung wird ihm/ihr von den AktivistInnen zugeschrieben? Ich habe mich in vielen Gesprächen mit CIRCA-AktivistInnen, die meisten davon waren informeller Natur, über den eigenen Clown ausgetauscht. Ich greife zwei Interviews heraus, die nicht als stellvertretend für alle Rebel Clowns gelesen werden können und nicht einmal stellvertretend für meine Gespräche mit den AktivistInnen sind, sondern zwei exemplarische Möglichkeiten der Bedeutung des eigenen Clowns darstellen.

Mein erster Interviewpartner, den ich am Camp for Climate Action¹⁰⁴ kennenlernte, kam mit der Clown Army zum ersten Mal durch die Recruitment Tour¹⁰⁵ in seiner Wohnstadt Glasgow in Kontakt. Er arbeitet als freischaffender Bildender Künstler und ist in mehreren politischen Netzwerken in Glasgow aktiv. Auf die Frage, ob sich sein Clown-Charakter im Laufe seiner Zeit mit der Clown Army verändert hätte, gab er mir sehr direkt zur Antwort, dass es überhaupt nicht um einen Clown-Charakter ginge, sondern um den eigenen Clown bzw. mehrere eigene Clowns. Diese hätten für ihn nichts mit Charakteren, wie mensch sie vom Theater oder dem Zirkus her kennt, zu tun.

„For my understanding of clowning is, and that’s a fundamental aspect of finding your clown, is to first of all be able to feel. Once you feel, things start to happen. So it’s actually not building a character than understanding who your own clown is“

(vgl. Interview General D-Erection Nr. 2, 16.08.2007, London).

Ich fragte ihn, wie er seinen eigenen Clown beschreiben würde. Für ihn wäre der eigene Clown ein Prozess (und kein Ding!), in dem es darum ginge jene Schichten abzulegen, die wir alle durch soziale und moralische Restriktionen im Laufe unserer Sozialisation aufgebaut hätten. Während dieser Exploration könnten unterschiedliche Clowns in einem geweckt werden. Und es ginge darum, mit diesen zu spielen und sie als Teil der Persönlichkeit anzuerkennen. Auf die Frage hin, was sich für ihn dadurch verändert hat, antwortete er im Wesentlichen, dass es ein Prozess gewesen wäre, in dem er lernte seinen eigenen Instinkten Beachtung zu schenken und ihnen zu vertrauen. In einem zweiten Interview sprachen wir über die Beziehung seines eigenen Clowns im Kontext politischen Aktivismus. Sein Clown sei für ihn ein Wesen, das sich zwischen fixen Grenzen bewege. In der Politik wie auch im sozialen Leben würden wir ständig in irgendwelche vorgefertigten Kategorien gesteckt. „*Sind wir Anwälte, Mathematiker, Schauspieler, Performer, Künstler, Radfahrer?*“, fragte er. Der

¹⁰⁴ siehe Kapitel 2.2

¹⁰⁵ siehe Kapitel 4.2.3

Clown sage zu alledem „JA!“ und das mache Rebel Clowning so interessant. Das Sich-Entziehen von festgelegten Kategorien, das alles in Frage stellen. Für ihn sei die Clown Army aber auch nicht der einzige Ort, an dem sein Clown auftaucht. „*A clown can go anywhere, a clown goes anywhere. That's the beauty of it*“ (Interview General D-Erection Nr. 1, 14.08.2007, London).

Das zweite Interview führte ich ebenfalls am Camp for Climate Action. Mein Interviewpartner stieß am Europäischen Sozialforum in London durch Zufall auf die Clown Army und absolvierte spontan ein Training. Er schloss sich als Clown der Recruitment Tour an und ist seitdem stark als Rebel Clown engagiert. Er erzählte mir auf meine Frage hin, warum er sich in der Clown Army engagiere, sehr ausführlich über seine politischen Aktivitäten der letzten Jahre bzw. Jahrzehnte und seinen immer größeren Frust, den er auf Demonstrationen und als Mitglied der sozialistischen Partei verspürt hätte. Er resignierte, verlor seine Arbeit, seine Wohnung, distanzierte sich von seinen sozialen Kontakten und war mehrere Male kurz davor gewesen, sein Leben zu beenden. Ich fragte ihn, was der Unterschied zwischen den Demonstrationsformen, mit denen er vertraut war und dem Rebel Clowning sei.

„Clowning is just so much more positive and proactive, you know? It's not just about what you do on your protest days. It's a way of looking at life and looking at the world throughout your whole day and your own life“

(Interview Sergeant Side-Show Bob, 11.08.2007, London).

Er beschrieb sich als Teil einer großen Clown-Familie, die aktiv in der Welt sind. Es ginge ihm nicht so sehr um die Kostümierung und das Make-Up, das habe für ihn nichts mit dem eigenen Clown zu tun, sondern um ein Lebensgefühl.

Was lässt sich aus diesen beiden Interview-Auszügen für die Bedeutung des eigenen Clowns für diese beiden Aktivisten festhalten? Der eigene Clown ist keine Technik, um Komik oder Witz zu erzeugen, sondern ein physischer und psychologischer Prozess, auf den sich die AktivistInnen eingelassen haben und der über die Grenzen des Engagements mit der Clown Army und direkten Aktionen hinausreicht. Mit der Philosophin Heide Hammer lässt sich das hier zugrunde liegende Verständnis von Politik als eine „*Revolutionierung des Alltags*“ (Hammer 2007) deuten, die sich in einer Art Lebensgefühl ausdrückt, oder wie Sergeant Side-

Show Bob es pointiert benennt: „*You know, it's about having another sort of 90 degree angle look at the world*“ (Interview Sergeant Side-Show Bob, 11.08.2007, London).

5.4 CIRCA IN DER AKTION

Im folgenden Kapitel möchte ich das Auftreten der Clown Army in öffentlichen Räumen thematisieren und mich im Wesentlichen der Beantwortung der Frage annähern, wie sich die subversive Inszenierung der Clown Army zum Ausdruck bringen und deuten lässt. Ihre symbolische Darbietung durch ihr Äußeres und ihre Aktionstaktiken fließen in der Praxis der CIRCA ineinander und lassen sich nur zu analytischen Zwecken vornehmen, wie ich dies in den Kapiteln 5.4.1 bis 5.4.5 beabsichtige.¹⁰⁶

5.4.1 DIE SYMBOLISCHE INSZENIERUNG EINER ARMEE VON CLOWNS

Der Kulturwissenschaftler Bernd Jürgen Warneken (1991) versteht eine Demonstration¹⁰⁷ als eine in der Hauptsache symbolische Handlung. Obgleich es verbale Artikulationen, etwa durch Schriften auf Transparenten oder Schildern, in Form von gerufenen oder gesungenen Parolen, oder durch Reden gibt, ist das wesentliche Medium der Demonstration das „Aufmarschieren“, also das gemeinsame Handeln einer Menschenmenge. Dies macht bis heute die Anziehungskraft von Demonstrationen aus. Die Demonstration ist nicht bloß Ausdruck freier Meinungsäußerung, sondern im Wesentlichen eine dramatische Inszenierung einer Botschaft (vgl. Warneken 1991: 97). Für die AutorInnen Pink und Silver (2002) ist diese Inszenierung selbst Ausdruck einer gesellschaftlichen Gegenmacht und verkörpert ein

¹⁰⁶ Meine Analysen in diesem Kapitel orientieren ich in erster Linie an den Aufzeichnungen von den teilnehmenden Beobachtungen während der Aktionen am Camp for Climate Action und am Wiener Parlamentsplatz. Darüber hinaus sind als wesentliche Quellen für dieses Kapitel ein Video und ein Artikel in der Monatszeitschrift „*City: analysis of urban trends, culture, theory, policy, action*“ (2004) zu nennen, die eine Aktion der Clown Army in Leeds (2004) thematisieren.

¹⁰⁷ Warneken definiert Demonstration in seinem Artikel „*Die friedliche Gewalt des Volkswillens – Muster und Deutungsmuster von Demonstrationen im deutschen Kaiserreich*“ wie folgt: „*Die Demonstration, hier verstanden als protestierender oder appellierender, dabei gewaltloser Zug durch die Straßen einer Stadt, [...]*“ (Warneken 1991: 97). In Bezug auf die Demonstrationen im Rahmen der Protestereignisse der globalisierungskritischen Bewegung spielte die Anwendung von Gewalt durch Teile der AktivistInnen und Polizei eine Rolle (vgl. Rucht 2002, Boehme & Walk 2002).

Gegenbild zu dem als lebensfeindlich wahrgenommenen gesellschaftlichen Zustand (online Pink & Silver 2002: o.S.).

Die Inszenierung kann durch unterschiedliche nonverbale Medien unterstützt werden: Farbe, Kleidung, Abzeichen, Fahnen, Transparente, Gehformationen, akustische und gestische Signale, Interaktionsformen mit Publikum und Polizei, Umgang mit Räumen und Objekten etc. (vgl. Warneken 1991: 97). Diese symbolischen Formen haben nach Warneken zum Teil festgelegten Charakter, wie die Rote Fahne für die sozialistische Bewegung, zum Teil sind sie uneindeutig, bewegen sich zwischen friedlich und warnend, laut und leise (ebd.: 97f).

In jüngeren sozialen Bewegungen gibt es eine Reihe von bekannt gewordenen Symbolen, wie etwa das Peace Zeichen. Nichts desto trotz lässt sich der symbolische Ausdruck nicht auf diese Zeichen beschränken. Sie sind Teil einer größeren dramatischen Inszenierung von Gegenmacht in der Demonstration.

Die AktivistInnen treten als Rebel Clowns auf die Bühne der Straße. Durch ihr Äußeres sind sie halb Clowns, halb SoldatInnen. Medium der Darstellung ist der individuelle und kollektive Körper der AktivistInnen. Als Clowns tragen die AktivistInnen zumeist bunte Kleider, häufig sind sie zu groß oder zu klein, ihre Gesichter sind farbig geschminkt, wodurch Lippen, Augen und Ohren scheinbar unwirkliche Größen annehmen. Manches mal verwenden sie eine Perücke, als weitere Kopfbedeckungen können ihnen Haushaltsgegenstände wie ein Eimer oder ein Sieb dienen und eine rote Nase zierte ihr Gesicht. Gleichzeitig verwenden sie als SoldatInnen Camouflage Bekleidungsstücke, Militärstiefel und symbolische Waffen, die wiederum durch Haushaltsgegenstände wie Staubwedel symbolisiert werden.

Wenn im Konzept der Kommunikationsguerilla die *Kulturelle Grammatik* jenes Regelwerk bezeichnet, „[...] das gesellschaftliche Beziehungen und Interaktionen strukturiert [...]“ (Blissett et al. 2001: 17f) und dabei „[...] die Gesamtheit der ästhetischen Codes und Verhaltensregeln [...]“ (ebd.) enthält, „[...] die das gesellschaftlich als angemessen empfundene Erscheinungsbild von Objekten und den normalen Ablauf von Situationen bestimmen [...]“ (ebd.), dann lässt sich argumentieren, dass die Kostümierung der CIRCA auf zwei festgelegte Zeichen zurückgreift:

- Zum einen den Clown, durch seine nie passende Kleidung, der häufig als Tölpel und Tollpatsch wahrgenommen wird, der seine ganz eigene „chaotische“ Logik und nur eine begrenzte Kontrolle über seinen Körper hat und auf jeden Fall ein Chaot ist. Manche Menschen finden ihn faszinierend, anderen flößt er Angst ein.¹⁰⁸
- Zum anderen den Soldaten, der sich durch saubere Schuhe, eine exakt sitzende Uniform, einen klaren Haarschnitt, berechenbares Verhalten und einen disziplinierten Körper auszeichnet.

In der Verkörperung des Rebel Clowns werden diese beiden widersprüchlichen Zeichen in einer Person zusammengeführt, die als Repräsentationsfläche vielseitige Interpretationen zulässt, wobei sich drei Deutungslinien auf Grundlage der Auswertung meiner Quellen als relevant erwiesen haben:

1. Die Uneindeutigkeit und Nicht-Zuordenbarkeit als generelles Prinzip der Rebel Clowns, das sich im Manifest folgendermaßen artikuliert:

„We are circa because we are approximate and ambivalent, neither here nor there, but in the most powerful of all places, the place in-between order and chaos“
(online circa/about/aboutthearmy).

„In all ecosystems, it is the spaces in between, the edges (such as where land meets water) where the most evolution and bio-diversity takes place. Clowns takes this magical no-man's land, wherever they go, spreading a spirit of creativity that dances on the edge of chaos and order“ (online circa/about/writings).

2. Bei der Zusammenführung dieser beiden diametralen Zeichen wird eine symbolische Kritik an Autorität geübt, die sich durch die Entwendung und Umkehrung der Symbolik der gleichen Autorität artikuliert:¹⁰⁹

„We are an army because we live on a planet in permanent war - a war of money against life, of profit against dignity, of progress against the future. Because a war that gorges itself on

¹⁰⁸ Die Angst vor Clowns bzw. die übersteigerte Angst vor Clowns wird *Coulrophobie* genannt. Der Clown taucht neben seiner freundlichen Erscheinung, etwa als Zirkus-Clown, auch als Schreckensfigur in Horrorfilmen auf, als wahrscheinlich bekannteste in Stephen Kings „Es“. Obendrein trat einer der berüchtigtsten Serienkiller der USA, John Wayne Gacy, in seiner Freizeit als „Pogo der Clown“ bei Kinderfesten auf.

¹⁰⁹ Siehe Kapitel 3.1.3

death and blood and shits money and toxins, deserves an obscene body of deviant soldiers. Because only an army can declare absurd war on absurd war. Because combat requires solidarity, discipline and commitment. Because alone clowns are pathetic figures, but in groups and gaggles, brigades and battalions, they are extremely dangerous. We are an army because we are angry and where bombs fail we might succeed with mocking laughter. And laughter needs an echo“ (online circa/about the army).

3. Eine dritte Deutungsebene, die sich durch das äußere Erscheinungsbild der AktivistInnen in Worte kleidet, spielt auf die Uneindeutigkeit geschlechtlicher Identität an. Häufig entzieht sich den BetrachterInnen der Rebel Clowns aufgrund ihrer Kostümierung eine geschlechtliche Festlegung.

5.4.2 TAKTIKEN DER CIRCA

Treten die AktivistInnen als Clown Army auf, so tun sie das nicht beliebig, sondern mittels choreographierter Fortbewegungsarten. Drei solcher Formationen gehören zum Basisvokabular eines jeden Gaggles, um beim Zusammenschluss zum Clown Cluster¹¹⁰ von einem gemeinsamen Ausgangspunkt zu starten. Jedem Clown Gaggle obliegt es, neue Choreographien zu entwickeln. Die drei Fortbewegungsarten sind: *Fishing*, *Socking* und *Marching* (online circa/rebel clowning/main):

- *Fishing*: Die AktivistInnen stehen dicht gedrängt aneinander und bilden eine Art Klumpen. Diejenige Person, die an vorderster Spitze des Klumpens ist, initiiert eine Handlung, dies kann eine Bewegung, eine Geste, ein Sound etc. sein. Diese wird von der Gruppe so synchron als möglich aufgenommen und wiederholt. Der Klumpen verändert dabei allmählich seine Richtung, so dass sich immer wieder eine andere Person an vorderster Front befindet, und eine neue Handlung vorgibt.
- *Socking*: Die AktivistInnen bewegen sich als Klumpen vorwärts. Die jeweils letzten der Gruppe rücken dabei kontinuierlich an die Spitze, sodass es eine rotierende Bewegung entsteht. Das Bild gleicht einem Socken, der verkehrt umgekrempelt wird. Wenn der Klumpen sein Ziel erreicht hat, etwa eine Polizeilinie, verkehrt sich die

¹¹⁰ siehe Kapitel 5.2.1

Bewegung, sodass die jeweils ersten nach hinten rücken, und so eine Rückwärtsbewegung entsteht, bei dem die Körper der AktivistInnen nach vorne gerichtet sind. Die fortgeschrittene Version ist das Socking mit Emotionen. Die Bewegung (vorwärts oder rückwärts) wird mit einer Emotion oder Haltung verbunden, zum Beispiel Ärger, Freude, Neugierde, Liebe, Verachtung etc.

- *Marching*: Die AktivistInnen marschieren in militärischem Gleichschritt. Ziel ist es, so synchron und entschlossen als möglich als Trupp, Zug oder Kompanie (je nach Größe) aufzutreten. Anhand einer Reihe von Kommandos wird der Marsch aufgelöst und zu einem späteren Zeitpunkt wieder gebildet. Die Führung wechselt auch hier stets.

Neben den choreographierten Fortbewegungsarten der AktivistInnen spielt vor allem die Improvisation eine bedeutende Rolle. In clownhafter Manier nehmen die AktivistInnen jede Gelegenheit als Anlass für ein Spiel. Bezugspunkte können Situationen, Gegenstände, andere Rebel Clowns, AktivistInnen verschiedener Gruppen, ferner Tiere, ZuschauerInnen, Kinder und staatliche Autoritätspersonen sein. Die AktivistInnen versuchen die Welt um sich herum zum Bestandteil ihres Spiels zu machen. Sie durchbrechen damit die *Kulturelle Grammatik* der Demonstration, deren klare Rollenzuschreibungen (DemonstrantIn – ZuschauerIn – Polizei – JournalistInnen) häufig als unüberwindbar erscheinen.

Das Wechselspiel zwischen geordnetem Marschieren und spontaner Auflösung zu einem improvisiertem Spiel erfolgt durch Zurufe sowie einer Reihe von festgelegten Handzeichen, und ist Teil ihrer „Taktik des Verwirrens“ (online circa/about/writings). In der Konfrontation der AktivistInnen mit der Polizei wird eine weitere „Taktik des Verwirrens“ mobilisiert, die in ihrer Form einzigartig ist und um die es im Folgenden gehen soll.

5.4.3 REBEL CLOWNS UND DIE POLIZEI I

„We dismantle their power through the liberating force of laughter and like the body of the clown laughter is slippery and ever changing. You can laugh at someone and with someone, one minute it's an act of solidarity, the next a gesture of contempt.

Like fear - the force that those in power try to control us with - laughter is infectious“ (online circa/about/writings).

Die Rebel Clowns sind auf Grund ihrer äußeren Erscheinung ein Blickfang für die Beteiligten, so auch für die Polizei. Obgleich sie nicht zuordenbar und durchaus unterschiedliche Bilder hervorrufen können, entsprechen sie aus Sicht der Polizei nicht dem klassischen Straßenkämpfer-Stereotyp wie etwa dem *Black Block*. Gleichzeitig lassen die AktivistInnen, die ständig in Bewegung sind, mal formiert, dann wieder chaotisch im Raum verteilt, auch keine Ähnlichkeiten zu den „brav“ marschierenden Gruppen zu. Die Rebel Clowns suchen keine Konfrontation im Sinne von gewalttätiger Auseinandersetzung mit der Polizei, sie verstehen sich explizit als gewaltlose Form des Widerstands. Ihre Subversivität besteht darin, sich der Sprache der Autorität zu entziehen und damit einen Raum zu öffnen der im Moment verhandelt werden muss.

„Unlike most armies, CIRCA doesn't attack or retreat, in fact we don't confront at all, realising that confrontation is the language that all authority is trained to be able to deal with, it's their own language - a language of dualism and coercion. Instead of conflict and confrontation with police and forces of order, CIRCA has developed the deadly tactic of confusion“ (online circa/about/writings).

In der Praxis der Protestsituation ist es oft eine Gradwanderung, ob und wie dieser Raum geöffnet werden kann. In der konkreten Situation versuchen die Rebel Clowns durch das gestische und mimische Nachahmen der PolizistInnen, wobei auch das Element der Übertreibung und *Überidentifizierung*¹¹¹ eingesetzt wird, die von der Polizei repräsentierte Autorität zu persiflieren und kritisieren, ohne die Person selbst damit in die Enge zu treiben, sodass diese sich genötigt sieht ihre Autorität zu verteidigen. Ich möchte an dieser Stelle auf die Bildbeilage in Kapitel 5.5 verweisen. Ziel ist es über das Medium des Humors Impulse zu geben, um in der betreffenden Person einen Nachdenkprozess auszulösen.

Der Erfolg dieser Taktik hängt damit zusammen, wie gut ein Rapport von Seiten der Clowns zu den PolizistInnen aufgebaut werden kann, wie die momentane Spannung in der Protestsituation ist und auch von der Geisteshaltung jeder einzelnen PolizistIn. Dementsprechend unterschiedliche Erfahrungen lassen sich beobachten. In Situation, in denen die Spannung zwischen DemonstrantInnen und Polizei am Höhepunkt ist, ist es für die Clown Army nur sehr schwierig möglich ihr Ziel zu erreichen. Da ein solcher Versuch leicht als Provokation gedeutet wird, können die AktivistInnen daher mit Repressionsmaßnahmen rechnen (vgl. Aufzeichnungen J.K. 2007).

¹¹¹ Siehe Kapitel 3.1.3

„I think the positive part in clowning ist that you’re feeling the human being in everyone. There are a lot of people around here (Camp for Climate Action, Anm. v. J.K.) that don’t hate the police. I don’t hate very many people. I have a lot of issues with the police, for sure, but if you are able to look behind the uniform, they will also be able to not just see you as a figure they can harm“ (vgl. Interview Sergeant Side-Show Bob, 11.08.2007, London).

Eine weitere Taktik der AktivistInnen besteht darin, bis zum Ende der Aktion in ihrem Clown-Charakter zu bleiben. Auch und gerade in jenen Situationen, die für die AktivistInnen wenig Handlungsspielraum bieten, wie im Falle eines „Polizei-Kessels“¹¹² oder durch eine Verhaftung. Ein Interview-Auszug im nächsten Kapitel, 5.4.4, wird sich mit dieser Taktik auf Grundlage einer konkreten persönlichen Erfahrung eines Aktivisten beschäftigen.

Die Kostümierung spielt für die CIRCA in der Aktion eine wesentliche Rolle. Als Repräsentationsfläche ihres Aktivismus einerseits, aber auch als taktisches Element kann sie meiner Forschung zufolge

- 1) zumindest einen gewissen Schutz vor polizeilichen Übergriffen bieten
- 2) eine schnelle Identitätsfeststellung durch omnipräsente Polizei-FotografInnen verhindern
- 3) bei Polizeikontrollen Anlass für Witz und Neckerei sein.

Ad 1) Die Diskussion um ein unverhältnismäßig hartes und brutales Vorgehen der Polizei im Rahmen von globalen Protestereignissen begleitet die globalisierungskritische Bewegung von Anfang an. Häufig wurden brutale Polizeiübergriffe durch den Schutz der Öffentlichkeit vor gewaltbereiten Teilen der Bewegung, wie den *Black Block*, legitimiert. Das immer militärischere Vorgehen der Polizei gegen gewaltlose DemonstrantInnen fand seinen traurigen Höhepunkt am G8-Gipfel von Genua mit vielen Schwerverletzten (darunter auch JournalistInnen, die ihren Presseausweis gut sichtbar trugen) und einem Toten (vgl. Reimon 2002, NotesFromNowhere 2007, Boehme & Walk 2002).¹¹³ Genua war ein Wendepunkt für die Bewegung in vielerlei Hinsicht, so auch im Bewusstsein der DemonstrantInnen hinsichtlich des Schutzes ihrer eigenen Körper. Die AktivistInnen der CIRCA können unter

¹¹² Ein „Kessel“ ist eine umstrittene Taktik der Polizei, die darauf abzielt, von mehreren Seiten gleichzeitig eine Gruppe von DemonstrantInnen zu umkreisen, um sie so von einer größeren Masse zu trennen und leichter kontrollierbar zu machen. Immer wieder werden die DemonstrantInnen über mehrere Stunden darin festgehalten und ihnen grundsätzliche Rechte, wie der Gang auf die Toilette, verweigert.

¹¹³ Ich möchte an dieser Stelle auf Kapitel 3.3.3 verweisen, das sich mit der Militarisierung urbanen Raumes im Rahmen von Großprotesten auseinandersetzt.

ihrem Kostüm und an den zumeist vielen Taschen ihres Kostüms Auspolsterungen anbringen und so ein Mindestmaß an Protektion an wesentlichen Körperstellen herstellen.

Ad 3) Die zur Protektion verwendeten Utensilien erweisen sich auch als nützlich, wenn es zu so genannten „stopps and searches“ der Polizei kommt. Diese Personenkontrollen werden regelmäßig mit Bezug auf Antiterrorismus-Gesetze durchgeführt und dienen im Wesentlichen zur Einschüchterung der AktivistInnen. Taktik der CIRCA ist es skurrile Utensilien zu verwenden, wie etwa Würste, Dildos, Gummienten, Reinigungsmaterialien, Plastikblumensträuße etc. und diese gemeinsam mit der Polizei auf offener Straße zu präsentieren.

Meinen Beobachtungen und Aussagen von AktivistInnen zufolge lässt sich feststellen, dass es von Seiten der Polizei eine gewisse Scheu davor gibt, extrem hart gegen die Clowns vorzugehen. Dies repräsentiert eine recht klare Tendenz, lässt sich aber nicht verallgemeinern. Bei einer Aktion eines Wiener Clown Gaggles am Parlamentsplatz führte das Auftreten der Clown Army zu einer Spaltung zwischen den anwesenden PolizistInnen. Während die wegen rund 70 DemonstrantInnen angerufene Spezialeinheit der Polizei die Sprache der Clowns nicht verstehen konnte und sich aufs Äußerste provoziert fühlte, ergriffen PolizistInnen anderer Einheiten sowohl verbal auch als praktisch Partei für die Clowns. Die Situation widerspiegelte, verkörpert durch Uneinigkeit innerhalb der Polizei, das *in-between*, das für die Aktionsform CIRCA so charakteristisch ist. In Genua, zu dessen Zeit die CIRCA noch nicht existierte, hätte es mit aller Wahrscheinlichkeit für die, mit aller Härte vorgehende Polizei keinen Unterschied gemacht, ob mensch ein Clown ist oder nicht (vgl. Aufzeichnungen J.K. 2007).

5.4.4 REBEL CLOWNS UND DIE POLIZEI II:

AUSZÜGE AUS DEM INTERVIEW MIT EINEM AKTIVISTEN

Als konkretes Beispiel für CIRCAs Taktik im Umgang mit der Polizei, im Besonderen jene „bis zum Ende im Clown-Charakter verweilen“, möchte ich das Erlebnis eines Aktivisten des Glasgow Gaggles beschreiben, das sich während der Proteste im Jahre 2005 gegen den Marinestützpunkt Faslane (Schottland), dem Heimathafen britischer Atom-U-Boote,

zugetragen hat. Mein Interviewpartner wurde verhaftet und in einen Verwahrungswagen der Polizei gebracht. Ich fragte ihn, was dies für seinen Clown bedeutete:

“Yeah, and the freedom that I had, the so called freedom that I had, when I was playing the game outside, actually seemed to be a lot less when I got arrested. Well, actually there was a whole other set of opportunities that opened up as well. No matter how much you get boxed in, if you do manage to maintain a really strong psychological state, it doesn’t matter. It’s really interesting because there was like a whole very strange set of events that took place. It was just the dialogue with this one police officer. I was trying to discover who he was and what he was and what his world was like. His world was obviously very different from my world, and I was trying to understand what that meant. So he had a lot of toys and I had a lot of toys, so we were like sharing each others toys and seeing what my magnifying glass can do versus his pepper spray. Trying to understand what a pepper spray was. And that level of questioning from a clown, you know, it’s like this discovery, ‘What is this?’ ... ‘How does it work?’ really makes it difficult for police officers to be like: ‘Oh, my pepper spray is to hurt people.’. Then you’re like: ‘WO WO WO WO, what’s that for?’, you know, ‘why you gonna go and do that?’ And then it like puts all those things into question. Or you know, him saying ‘people do bad things’. So you ask: ‘What bad things? Who does it? Would you use it on me?’ And after a while the questioning got a bit too full on for this guy. So he was asking one of his mates if there was any food available, so I would shut up. And from then on it became a banquet for my clown. We’re in a chariot, we have a chauffeur, so fine. And the police officer tried to resist that and tried to be like: ‘Drop it! We’re not, we’re not going to a banquet’. And it was like: ‘You just said we are going to the banquet!’ And he replied: ‘No, I was offering you a sandwich’.” (Interview General D-Erection Nr. 1, 14.08.2007, London).

Auf die Frage, wie der Polizist darauf reagierte, antwortete er mir:

“Well, he tried to resist that. But as more and more people came on board in the van my reality got justified and defined stronger through the number of people that came on board. So everyone ended up going to the banquet. And he (the police officer, Anm. v. J.K.) ended up accepting that we’re going to the banquet. Even though we weren’t going to the banquet, we were going to a cell. But that game was able to keep going and develop and was contagious as well for everyone else in the van. It’s interesting to trying to engage what’s real and what’s not as well, where that border of imagination and reality lies. Again, we were going to a cell.

Yeah, the thing is that everything that came was then part of the game. So we then got to the chateau, which was the prison, we were with a bunch of people and we were put into a very small room. Then we were asked one by one to go to a counter, where there was a man

behind the counter asking for our name, our profession. It's like: 'He's a waiter, obviously!'. You know, he's a waiter, we're all gonna get seated at our tables, and we're gonna have a wonderful meal. And it's great, and it's fine. And it works out perfectly. But that's not what he was. He could register and write us in the database of police. BUT, how do you change that for yourself in order to make it something different and how do they react to that as well?" (Interview General D-Erection Nr. 1, 14.08.2007, London).

Ich wollte von ihm wissen, wie er heute dieses Ereignis dahingehend einschätzt, ob und wie es einen Nachdenkprozess bei jenem Polizisten ausgelöst haben könnte. Er entgegnete dieser Frage zu allererst damit:

"First of all it was really fun, it was really really fun. And he might have learned something as well, because a lot of questioning was happening. When you question the reasons for carrying weapons in a child-like manner, which is very different from a childish, yeah? Childish is pretending that you're five years old. Child-like is what clowning is closer too. Which is, you're an adult, but you try to happen to that innocence, to the child-like innocence, where you question and you want to understand and you wanna discover but you don't necessarily have a set opinion about things. It's like trying to find the maximum potential in your entire environment. 'Yeah! This is some really good stuff!'" (Interview General D-Erection Nr. 1, 14.08.2007, London).

Was aus diesem Interview-Auszug ersichtlich wird und ich im Rahmen meiner teilnehmenden Beobachtung des Öfteren feststellen konnte war, dass für die Clown-AktivistInnen im Falle einer Festnahme die Aktion ansich damit nicht beendet ist. Dadurch hinterfragt die Clown Army eine zeitlich und räumlich als „natürlich“ gegebene Ordnung in direkten Aktionen. Anhand einer Aktion der Clown Army, auf die ich im darauf folgenden Kapitel näher eingehend möchte, steht die Frage nach der Beschaffenheit jener Räume im Mittelpunkt, die von den AktivistInnen als Aktionsräume gewählt werden.

5.4.5 DIE BEDEUTUNG EINES ÖFFENTLICHEN RAUMES ANHAND DER AKTION

„THE SO-CALLED HANDOVER OF IRAQ“

Im vorliegenden Kapitel steht die Auseinandersetzung um eine Aktion der CIRCA, die 2004 in Leeds stattgefunden hat, im Vordergrund. Diese politische Intervention möchte ich im Zusammenhang mit der Frage nach der Wahl von Aktionsräumen und deren Bedeutung

diskutieren. Öffentliche Räume, wie ich anhand der Diskussion in Kapitel 3.2 gezeigt habe, konstituieren sich durch das „[...] *kontinuierliche Aufeinandertreffen und Aushandeln von unterschiedlichen Interessen und Wertvorstellungen von – auch widersprüchlichen – Bedeutungszuschreibungen* [...]“ (Wildner 2004: 84). Auf Grundlage dieser Definition von öffentlichen Räumen lässt sich danach fragen, welche Bedeutungszuschreibungen die CIRCA an diese von ihnen gewählten Aktionsräume vornimmt. Dazu möchte ich in einem ersten Schritt die Aktion kurz darstellen.

Die Aktion fand im Juli 2004 statt und wurde von einem Clown Gaggle unter der Beteiligung von rund 15 AktivistInnen umgesetzt. Der Titel ihrer Aktion „*The so-called handover of Iraq*“ (Klepto 2004: 405) spielte auf rezente politische Veränderungen im Irak an, die im Zusammenhang standen mit der Auflösung der *Coalition Provisional Authority (CPA)* – jener durch die USA und koalierende Staaten gebildete Übergangsregierung (2003–2004) (vgl. Kiechle 2006: 129ff).¹¹⁴ Die CIRCA kritisierte eine so fortbestehende politische Einflussnahme der USA und ihrer Koalitionspartner auf den irakischen Staat, die zu Gunsten eigener wirtschaftlicher Vorteile ausgerichtet war (und weiterhin ist?).

Als Ausdruck ihrer Kritik kündigte die CIRCA in ihrem Kommuniqué¹¹⁵ die Etablierung der „*Clown Provisional Authority*“ an und erklärte das Gebiet von Leeds als von der CIRCA „besetzt“ (vgl. Klepto 2004: 405). Ihre darauf folgende Aktion lässt sich anhand von drei Eckpfeilern darstellen: Zunächst suchte die Clown Army den lokalen Geschäftssitz von BBC auf, „[...] *to search for dangerous propaganda (weapons of mass destruction)*“ (ebd.: 404). Danach zog die Gruppe weiter zum Büro der Labour Party, um Hilary Benn¹¹⁶ die Position als „*Minister for International Clowning Development*“ anzubieten (ebd.). Die letzte Station der Clown Army war ein Rekrutierungsbüro der britischen Armee in der Innenstadt von Leeds. Durch ihre in Kapitel 5.4.2 und 5.4.3 beschriebenen Taktiken erreichte die Gruppe die vorzeitige Schließung des Rekrutierungsbüros und errichtete im Anschluss daran ein „Rekrutierungsbüro“ für die Clown Army am Platz vor dem Gebäude. An dieser Stelle möchte ich auf Abbildung 7 in der Bildbeilage¹¹⁷ verweisen.

¹¹⁴ Im Zuge dessen wurde die Regierungsverantwortung im Irak an die irakische Übergangsregierung abgegeben.

¹¹⁵ Siehe Kapitel 4.2.2

¹¹⁶ Hilary Benn wurde im Jahre 2003 *Minister of State for International Development* und war maßgeblicher Befürworter einer britischen Beteiligung am Irak-Krieg.

¹¹⁷ Siehe Kapitel 5.5

Die drei von der Clown Army bewusst gewählten Orte für ihre Aktion, den Geschäftssitz der BBC, das Büro der Labour Party und das Rekrutierungsbüro der britischen Armee, haben als Gebäude und Einrichtungen zusätzlich zu ihrer Funktion, die sich aus ihrer Nutzung ergibt, eine symbolische Bedeutung im Kontext der *Kulturellen Grammatik*¹¹⁸ (vgl. Blissett et al. 2001: 32). Alle drei öffentlichen Räume lassen sich damit als Räume bezeichnen, die Ausdruck von Autorität und Staatsgewalt und somit von politischer Macht und hegemonialen Strukturen sind.

Kokot, Hengartner und Wildner (2000) argumentieren, dass in der Stadtgesalt Geschichte und Macht materialisiert sind (vgl. Kokot et al. 2000: 10). Diese Annahme legt es nahe, dass diese materialisierte Macht sich an heterogenen öffentlichen Räumen der Stadt eben auch heterogen zum Ausdruck bringt. Das AutorInnen-Kollektiv von „Kommunikationsguerilla“ (2001) nennt als eine Komponente der Beschaffenheit von öffentlichen Räumen die so genannten Repräsentationsgebäude, die Ausdruck hegemonialer Dominanz sind. Auf Basis dieser Argumentation lässt sich die Wahl der Gebäude für die Aktion der Clown Army deuten.

Die Intervention der Clown Army durch die Bespielung der "Räume der Macht" stellt die hegemoniale Repräsentation dieser Räume in Frage und versucht festgelegte Bedeutungen neu zu verhandeln. Die Wahl der drei oben beschriebenen Orte/Räume kann somit als von der CIRCA gezielt eingesetzte Strategie der Aneignung von symbolischen Manifestationen der *Kulturellen Grammatik* verstanden werden. Durch die kurzzeitige Etablierung des CIRCA „Rekrutierungsbüros“ wird eine Neuverhandlung der hegemonialen Bedeutungszuschreibungen vorgenommen, oder wie es sich in Worten eines Rebel Clowns ausdrücken lässt: „*We don't obey! We don't resist! We laugh and play! And by doing that we are creating a world with it's own meaning, where everyone is invited to join*“ (vgl. Aufzeichnungen J.K. 2007).

¹¹⁸ Siehe Kapitel 3.1.1

6. CONCLUSIO

Das Ziel dieser Arbeit war es, Antworten darauf zu finden, wie die Clandestine Insurgent Rebel Clown Army (CIRCA) durch ihre politischen Interventionen *gegenkulturelle* Räume an öffentlichen Orten der Stadt verhandelt. Ich habe mich der Beantwortung dieser Frage im Folgenden von drei Seiten angenähert.

Ausgehend von einer zunächst vorwiegend theoretischen Beschäftigung mit der Stadt aus stadtethnologischer¹¹⁹ Perspektive (Kapitel 3), habe ich mich für einen Forschungszugang entschieden, der die Stadt als einen Raum von Kommunikations- und Machtstrukturen definiert und setzte somit einen Rahmen für die Auseinandersetzung mit öffentlichen Räumen in der Arbeit. Anhand des Konzeptes der Kommunikationsguerilla (Kapitel 3.1) des Kollektivs *autonome a.f.r.i.k.a. gruppe*, Blissett und Brünzels (2001) wurde die Manifestation von gesellschaftlichen Macht- und Herrschaftsverhältnissen auf der Basis von Zeichen, Codes und Verhaltensweisen diskutiert und Methoden vorgestellt, diese hegemonialen Codes zu durchbrechen. Die darauf folgende Thematisierung von diversen Konzepten öffentlicher urbaner Räume (Kapitel 3.2) konzentrierte sich primär auf den *Verhandlungsraum* (Wildner 2004: 84), der im Aufeinandertreffen heterogener Gruppen mit divergenten Wertvorstellungen, Interessen und Bedeutungszuschreibungen „erstritten“ wird.¹²⁰ Eine detaillierte Befassung damit, auf welchen Ebenen Räume verhandelt werden können, war die Grundlage zur Beantwortung der Forschungsfrage (Kapitel 3.2.2-3.2.3). Den Abschluss des Kapitels bildete die kritische Auseinandersetzung mit neuen Kontrollstrategien urbanen Raumes (Kapitel 3.3).

Die zweite Annäherung an den Themenkomplex zur Beantwortung meiner Forschungsfrage zielte auf die Verortung der Clown Army im städtischen Kontext von London und innerhalb einer globalen kreativen Protestkultur ab. Zunächst stand die Stadt London zur Diskussion, die sowohl als „Global City“ (Sassen 1991) als auch als „Contested City“ (Stienen 2001) beschrieben wurde (Kapitel 4.1). An diesen Diskurs anschließend ging ich zur Gründung und Entwicklung der Clown Army im Jahre 2003 in der Stadt London über (Kapitel 4.2). Anhand von drei ausgewählten Momenten ließ sich die Entwicklung der Clown Army von einem in London aktiven Kollektiv, hin zu einem zuerst auf nationaler und dann transnationaler Ebene tätigen Netzwerk an CIRCA-Gruppen nachvollziehen. Die Beschäftigung mit zwei

¹¹⁹ Besonders wertvoll erachtete ich in diesem Zusammenhang den Sammelband „*Kulturwissenschaftliche Stadtforschung*“ von Kokot, Hengartner und Wildner (2000).

¹²⁰ In meiner Analyse über die Verhandlung öffentlicher Räume durch die CIRCA war der Artikel „*La Plaza: Öffentlicher Raum als Verhandlungsraum*“ der Ethnologin Kathrin Wildner (2004) unverzichtbar.

Koordinierungsnetzwerken sowie den so genannten neuen Aktionsformen im Rahmen der globalisierungskritischen Bewegung (Kapitel 4.3) konzentrierte sich darauf, wesentliche Merkmale dieser Phänomene im Hinblick auf die Aktionsform CIRCA herauszustreichen.

Im Anschluss daran (Kapitel 5) ging es hauptsächlich darum, die empirisch erhobenen Daten, die daraus abgeleiteten Ergebnisse sowie deren theoretische Kontextualisierung zu thematisieren. Nach der Befassung mit der kollektiven Konstruktion der Figur des Rebel Clowns (Kapitel 5.1), zu der das Konzept des „multiplen Namen“ (Blissett et al. 2001: 38ff) ein aufschlussreiches Erklärungsmodell lieferte, stand die Frage nach der Organisation und Koordinierung der AktivistInnen der Clown Army im Mittelpunkt (Kapitel 5.2). Anschließend daran wurden die Clown-Trainings aus zwei verschiedenen Perspektiven diskutiert (Kapitel 5.3). In Kapitel 5.4 wechselte ich mit meiner Analyse der Clown Army in den öffentlichen Raum, um anhand ihrer symbolischen Inszenierung wie auch ihrer Aktionstaktiken die Basis dafür zu legen, wie die Clown Army in der konkreten Aktion Räume verhandelt. Die Verknüpfung dieser drei Kapitel hat zu wesentlichen Erkenntnissen für die Beantwortung meiner Forschungsfrage beigetragen.

Generell ist festzustellen, dass die vorliegende Untersuchung entlang wissenschaftlicher Beiträge aus zwei sozialwissenschaftlichen Disziplinen (inkl. deren Argumentationslinien) zu verorten ist, der Kultur- und Sozialanthropologie und der Soziologie. Zunächst diskutierte ich die Stadt als Forschungsfeld, der ich mich entlang des Diskurses der ethnologischen Stadtforschung angenähert habe. Die Auseinandersetzung mit öffentlichen Räumen und sozialen Bewegungen wurde aus ethnologischer wie auch soziologischer Perspektive vorgenommen. Dabei lieferten ethnographische Arbeiten interessante Erkenntnisse zur Nutzung und Verhandlung öffentlicher Räume, während die Soziologie wesentliche Beiträge zum Raumbegriff und Forschungsfeld der sozialen Bewegungen leistete. Ein dritter Strang, der für die Analyse der Aktionen der Clown Army hinsichtlich der Verknüpfung mit Konzepten von öffentlichen Räumen und Machtverhältnissen inspirierend und unerlässlich war, zeichnete sich durch das semiotische Widerstandskonzept der Kommunikationsguerilla aus. Dies ermöglichte aktionsbasierte Widerstandsformen wie die Clown Army hinsichtlich der von ihnen verursachten „Störungen“ von hegemonialen gesellschaftlichen Kommunikationsprozessen zu erfassen.

Im Folgenden möchte ich die Ergebnisse meiner Analyse darstellen.

Die Clown Army als karnevaleske Aktionsform wurde von den neuen Protestformen inspiriert, wie diese sich im Kontext der städtischen Bewegung *Reclaim The Streets*¹²¹ und der *Pink und Silver* Bewegung¹²² als Teil der globalisierungskritischen Bewegung herausgebildet hatten. Als zentrale Charakteristika dieser neuen Aktionsformen lassen sich drei Merkmale herausstreichen, die zugleich die Aktionsform CIRCA im Wesentlichen charakterisieren:

- 1) Die spielerischen und zugleich „radikalen“ direkten Aktionstaktiken
- 2) Die Inszenierung als Ausdruck politischen Protests
- 3) Die horizontale Organisation und Koordinierung in Netzwerken

Anhand der beiden ersten Punkte, der direkten Aktion und der Inszenierung von Protest, werde ich die folgende Darstellung der Ergebnisse aufbauen. Im Zentrum der politischen Arbeit der Clown Army steht die direkte Aktion im öffentlichen Raum. Die direkte Aktion kann als ein Sammelbegriff für verschiedene Widerstandsformen bezeichnet werden, darunter die Demonstration, der Streik etc.,¹²³ durch die unmittelbar in politische Prozesse eingegriffen werden soll (vgl. Sharp 1973: 8f). Diese Aktionsformen unterscheiden sich zum Beispiel von der Lobbyarbeit oder Aufklärungsarbeit – wie in NGO-Kontexten gängig – und können als eine Ergänzung zu diesen Praktiken politischer Arbeit erachtet werden. CIRCAs direkte Aktionen definiere ich als *Inszenierungen*, wobei ich mich bei dem Begriff auf die Ausführung von Warneken (1991) stütze, der eine Demonstration als eine „[...] *dramatische Inszenierung einer Botschaft*“ versteht (vgl. Warneken 1991: 97).¹²⁴ Zur Beantwortung der Forschungsfrage habe ich mich entschieden zwei Ebenen der *Inszenierung*¹²⁵ zu analytischen Zwecken voneinander zu trennen, wobei sie in der Praxis der CIRCA, wie ich es auf Grund meiner Datenerhebungen feststellen konnte, ineinander fließen:

1. Die symbolische Darbietung anhand der Kleidung der CIRCA-AktivistInnen
2. Die Aktionstaktik der Verwirrung

Ad 1) Die symbolische Darbietung konstituiert sich vor allem durch die Kostümierung. Darüber hinaus umschließt sie Körperbemalungen und bezieht sich im Ganzen auf die äußere Erscheinung. Die AktivistInnen treten als Clown-SoldatInnen auf und greifen dabei im Sinne der *Kulturellen Grammatik*, die „[...] *die Gesamtheit der ästhetischen Codes und der Verhaltensregeln, die das gesellschaftlich als angemessen empfundene Erscheinungsbild [...]*

¹²¹ Siehe Kapitel 4.1.4

¹²² Siehe Kapitel 4.3.5

¹²³ Siehe Kapitel 3.1

¹²⁴ Siehe Kapitel 5.4

¹²⁵ Siehe Kapitel 5.4.1 und 5.4.2

von *Objekten ordnet [...]“* auf zwei Zeichen zurück (vgl. Blissett 2001: 17f): Zum einen auf den Clown als chaotisches Wesen, dem seine Kleidung nie richtig passt, dessen Körper häufig als unkontrolliert erscheint und der sich der Lächerlichkeit aussetzt; zum anderen auf den Soldaten, der als berechenbar gilt, eine passende Uniform trägt, und das Sinnbild eines disziplinierten Körpers ausdrückt. Aus der Vereinigung dieser beiden Zeichen, die über die Körper der AktivistInnen artikuliert wird, bietet sich eine Repräsentationsfläche, die sich meiner Forschung zufolge auf drei wesentliche Interpretationslinien zusammenführen lässt:¹²⁶

1. Uneindeutigkeit und Nicht-Zuordenbarkeit als generelles Prinzip der CIRCA.
2. Die Kritik an Autorität, transportiert durch die Entwendung des Zeichens von Autorität aus seinem ursprünglichen Kontext und die Umdeutung durch den Clown.
3. Eine erschwerte geschlechtliche Zuordenbarkeit der AktivistInnen durch Andere aufgrund der äußeren „Entstellung“ (Verkleidung, Perücke, Schminke etc.) des gesamten Körpers.

Ad 2) Die Aktionstaktik der Verwirrung spielt mit der Unberechenbarkeit der CIRCA-AktivistInnen für andere beteiligte AkteurInnen, wie etwa PassantInnen, AktivistInnen anderer Gruppen und die Polizei. Sie kann Verunsicherung auslösen, weil Absichten, Gewaltbereitschaft und Handlungen nicht absehbar sind. Auf Grundlage der Auswertung meiner Daten, wobei ich hier auf die Workshop-Materialien des CIRCA-Gaggles Wendland als wichtige Quelle verweisen möchte, bin ich zu der Annahme gekommen, dass sich die Taktik der Verwirrung durch drei Komponenten charakterisiert:¹²⁷

1. Durch choreographierte Fortbewegung (Marching, Fishing, Socking)¹²⁸, die durch Kommandos, die nur die CIRCA-AktivistInnen kennen, gebrochen werden kann, und als eine Art strukturiertes Chaos zu beschreiben ist.
2. Durch das Einbeziehen der AktivistInnen des ganzen Raumes in ihre clownesken Spiele. Dazu zählen Personen die im Wirkungsbereich der Aktion erscheinen ebenso wie Tiere und Gegenstände.
3. Durch das gestische und mimische nachahmen und persiflieren der wiederum im Wirkungsbereich der Aktion stehenden Personen, im Besonderen der PolizistInnen als RepräsentantInnen von Macht und Autorität. Dabei geht es den AktivistInnen darum,

¹²⁶ Siehe Kapitel 5.4.1

¹²⁷ Siehe Kapitel 5.4.2 und 5.4.3

¹²⁸ Siehe Kapitel 5.4.2

eine Kommunikationsebene herzustellen, die Macht und Autorität hinsichtlich ihrer Legitimität in Frage stellt, aber gleichzeitig nicht die Person, von der sie verkörpert wird.

Ich resümiere an dieser Stelle, dass die CIRCA durch ihre *Inszenierung*, die sich durch die symbolische Darstellung und die Aktionstaktik der Verwirrung konstituiert, gesellschaftlich etablierte Kommunikationsstrukturen und Verhaltensweisen in öffentlichen Räumen „durchbricht“. Doch benötigt es an dieser Stelle noch eine Verknüpfung mit jenen Räumen und Orten, die von der CIRCA als Aktionsräume ausgewählt werden. Aufgrund der Analyse meiner Quellen¹²⁹ bin ich daher zu der Annahme gekommen, dass folgende Aspekte im Hinblick auf die Verhandlung von öffentlichen Räumen durch die CIRCA wesentlich sind:

- a) Die CIRCA entscheidet sich bewusst für bestimmte Räume ihrer Aktionen.
- b) Diese Räume können als Repräsentationsräume politischer Macht lokalisiert werden.
- c) Diese Räume sind die Bühne für Handlungen und Eingriffe der CIRCA.

Ad a) Als Beispiel hierfür habe ich in Kapitel 4.4.5 die Aktion „The so-called handover of Iraq“¹³⁰, die im Jahre 2004 in Leeds stattgefunden hat, diskutiert. Die CIRCA wählte für ihre Intervention drei öffentliche Räume in der Stadt, die innerhalb eines Tages ihre Aktionsräume werden sollten: Den Geschäftssitz von BBC, das Büro der Labour Party und das Rekrutierungsbüro der britischen Armee in der Innenstadt von Leeds.

Ad b und Ad c) Beispielhaft habe ich in meiner Arbeit das Rekrutierungsbüro herausgegriffen, das sich als Repräsentationsgebäude durch die optische und materielle Dominanz an diesem konkreten innerstädtischen Raum hervorgehoben hat. Die Aktion der Clown Army im und um das Rekrutierungsbüro lässt sich als Angriff auf die Repräsentation von politischer Macht deuten, die sich durch materielle und symbolische Aspekte in diesem öffentlichen Raum artikuliert. Die Intervention der CIRCA kann dahin gehend gedeutet werden, dass durch das Bespielen dieses Raumes die gesellschaftlich festgelegte Bedeutung neu verhandelt werden sollte. Durch ihre *Inszenierung* erwirkte sie die frühzeitige Schließung des Rekrutierungsbüros, woraufhin sie ihr eigenes „Rekrutierungsbüro“¹³¹ an dem Platz davor errichtete. Damit ging die CIRCA über eine rein symbolische Verhandlungsebene hinaus. Sie

¹²⁹ Siehe Kapitel 2

¹³⁰ Siehe Kapitel 5.4.5

¹³¹ Siehe Kapitel 5.5

eignete sich den Raum temporär an und schloss damit eine Nutzungsform aus, nämlich die Rekrutierung von Personen für die britische Armee.

Die Frage nach der Wirksamkeit von Aktionen der Clown Army hinsichtlich einer Gesellschaftskritik ist insofern schwierig zu beantworten, als dass es – in der Logik der CIRCA – keine objektiven Parameter dafür geben kann, was „gesellschaftskritisch“ an sich ist bzw. sein könnte. KritikerInnen von spontanen semiotischen Störaktionen könnten den Vorwand einbringen, dass diese keine nachhaltigen Veränderungen bewirken. Dem wäre meiner Ansicht nach nur dann zuzustimmen, wenn diese Aktionsformen den einzigen Ausdruck linker außerparlamentarischer Politik darstellen und wenn diese Aktionen nur vereinzelt von bestimmten Gruppen praktiziert werden würden. Ich zeige mit meiner Zusammenstellung des Datenmaterials deutlich auf, dass beides für die CIRCA nicht zutrifft. Vielmehr weise ich darauf hin, dass der Wert dieser Protestformen darin liegt, dass sie ein die Heterogenität des Widerstands konstituierendes Phänomen sind.

7. ABBILDUNGSVERZEICHNIS

- Abbildung 1: „Hand signals”. Aus den Workshop-Materialien von *Seeds for Change*.
(online [seedsforchange/resources](http://seedsforchange.org.uk/free/handsig.pdf)):
<http://seedsforchange.org.uk/free/handsig.pdf> [29.09.2008]. S. 112
- Abbildung 2: „A typical spokescouncil”.
(Seeds for Change zit. nach Trapeze Collective 2007: 73):
The Trapeze Collective 2007: *Do It Yourself. A Handbook for Changing our World*. London. Pluto Press. S. 113
- Abbildung 3: Clown Army am Camp for Climate Action. Eigene Fotografien 1 [19.08.2007]. S. 131
- Abbildung 4: Clown Army am Camp for Climate Action. Eigene Fotografien 2 [19.08.2007]. S. 131
- Abbildung 5: Clown Army am Camp for Climate Action. Eigene Fotografien 3 [19.08.2007]. S. 132
- Abbildung 6: Clown Army am Camp for Climate Action. Eigene Fotografien 4 [19.08.2007]. S. 132
- Abbildung 7: Clown Army vor dem Rekrutierungsbüro der britischen Armee in Leeds.
(online [circa/about/newgallery](http://www.clownarmy.org/about/newgallery/)):
<http://www.clownarmy.org/about/newgallery/index.html> [27.10.2008]. S. 132

8. QUELLEN

MONOGRAFIEN, ARTIKEL UND SAMMELBÄNDE

- ANDERSON, Nels 1923: *The Hobo. Sociology of the Homeless Man*. Chicago. University of Chicago Press.
- APTE, Mahadev L. 1986: *Humor and Laughter. An Anthropological Approach*. Ithaca, NY. Cornell University Press.
- AUGÉ, Marc 1994: *Orte und Nicht-Orte. Vorüberlegungen zu einer Ethnologie der Einsamkeit*. Frankfurt am Main. S. Fischer Verlag.
- BABCOCK, Barbara/COX, Jay 1993: „Die indianische Trickstergestalt“. In: Cockburn, Cynthia (Hg.): *Blockierte Frauenwege. Wie Männer Gleichheit in Institutionen und Betrieben verweigern*. Hamburg. Argument-Verlag. S. 287-298.
- BACHTIN, Michail M. 1990: *Literatur und Karneval. Zur Romantheorie und Lachkultur*. Frankfurt am Main. Fischer-Taschenbuch-Verlag.
- BARLOEWEN, Constantin von 1981: *Clown. Zur Phänomenologie des Stolperns*. Königstein/Ts. Athenäum-Verlag.
- BARNARD, Alan 2003: *History and Theory in Anthropology*. Cambridge. Cambridge University Press.
- BAUMAN, Zygmunt 1997: *Flaneure, Spieler und Touristen. Essays zu postmodernen Lebensformen*. Hamburg. HIS Verlag.
- BAUMGARTNER, Peter/PAYR, Sabine 2001: *Studieren und Forschen mit dem Internet*. Innsbruck. Studien-Verlag.
- BECK, Ulrich 2004: *Was ist Globalisierung? Irrtümer des Globalismus – Antworten auf Globalisierung*. Frankfurt am Main. Suhrkamp Verlag.
- BOAL, Augusto 1989: *Theater der Unterdrückten – Übungen und Spiele für Schauspieler und Nicht-Schauspieler*. Frankfurt am Main. Suhrkamp Verlag.
- BOAL, Augusto 2006: *Der Regenbogen der Wünsche. Methoden aus Theater und Therapie*. Berlin. Schibri-Verlag.
- BOEHME, Nele/ WALK Heike (Hg.) 2002: *Globaler Widerstand. Internationale Netzwerke auf der Suche nach Alternativen im globalen Kapitalismus*. Münster. Westfälisches Dampfboot.
- BLISSETT, Luther et al. (Hg.) 1997: *Handbuch der Kommunikationsguerilla. Jetzt helfe ich mir selbst*. Hamburg. Libertäre Assoziation.

- BLISSETT, Luther et al. (Hg.) 2001: Handbuch der Kommunikationsguerilla. Hamburg. Assoziation A.
- BÖHM, Andreas 2007: „Theoretisches Codieren: Textanalyse in der Grounded Theory“. In Flick, Uwe et al. (Hg.): Qualitative Forschung – Ein Handbuch. Hamburg. Rowohlt Verlag. S. 475-484.
- BOGNER, Alexander et al. 2005: Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung. Wiesbaden. Verlag für Sozialwissenschaften.
- BISCHOFF, Sonja 2002: Einsatz des Internets in der ethnologischen Forschung – Ergebnisse einer Online-Umfrage an allen ethnologischen Universitätsinstituten im deutschsprachigen Raum. Unveröffentlichte Diplomarbeit Universität Zürich, Zürich.
- BRAND, Ulrich 2005: Gegen-Hegemonie. Perspektiven globalisierungskritischer Strategien. Hamburg. VSA-Verlag.
- BRINTON, Daniel Garrison 1868: Myths of the New World. A Treatise on the Symbolism and Mythology of the Red Race of America. New York. Leypoldt & Holt.
- BRONGER, Dirk 1997: „Megastädte – Global Cities. Fünf Thesen“. In: Feldbauer, Peter (Hg.): Mega-Cities. Die Metropolen des Südens zwischen Globalisierung und Fragmentierung. Frankfurt. Brandes und Apsel Verlag. S. 33-65.
- BRONGER, Dirk 2004: Metropolen, Megastädte, Global Cities: Die Metropolisierung der Erde. Darmstadt. Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- BRÜNZELS, Sonja 2001: „Reclaim The Streets: Karneval und Konfrontation“. In: Becker, Jochen (Hg.): BIGNES? Size does matter. Image/Politik. Städtisches Handeln. Kritik der unternehmerischen Stadt. Berlin. b_books. S. 167-178.
- BURNEY, Elizabeth 2005: Making People Behave. Anti-social Behaviour, Politics and Policy. Cullompton. Willan.
- BUTLER, C.T. Lawrence/ROTHSTEIN, Amy 1987–2004: On Conflict and Consensus. A Handbook on Formal Consensus Decisionmaking. Takoma Park, MD. Food Not Bombs Publishing.
- CASTELLS, Manuel 1996: The Information Age. Economy, Society and Culture. Volume 1. The Rise of the Network Society. Oxford. Blackwell Publishers.
- CHRISTIE, Nils 1993: Crime Control as Industry. Towards Gulags, Western Style?. London. Routledge.
- DAVIS, Mike 1998: City of Quartz. Excavating the future in Los Angeles. London. Pimlico.
- DUDEN 2001: Das Fremdwörterbuch. Eintrag „Kommuniqué“. Leipzig und Mannheim. Dudenverlag. S. 520.

- EICK, Volker et al. (Hg.) 2007: Kontrollierte Urbanität. Zur Neoliberalisierung städtischer Sicherheitspolitik. Bielefeld. Transcript Verlag.
- ECO, Umberto 1985: Über Gott und die Welt. Essays und Glossen. München. Hanser Verlag.
- ERIKSEN, Thomas Hylland 2001: Small Places, Large Issues. An Introduction to Social and Cultural Anthropology. London. Pluto Press.
- ERIKSEN, Thomas Hylland 2007: Globalization. The Key Concepts. Oxford. Berg Publishers.
- ESCOBAR, Arturo 1992: The Making of Social Movements in Latin America. Identity, Strategy, and Democracy. Boulder, Colorado. Westview Press.
- ESKOLA, Kaisa/KOLB, Felix 2002: „Attac: Entstehung und Profil einer globalisierungskritischen Bewegungsorganisation“. In: Boehme, Nele & Walk, Heike (Hg.): Globaler Widerstand. Internationale Netzwerke auf der Suche nach Alternativen im globalen Kapitalismus. Münster. Westfälisches Dampfboot. S. 157-167.
- FAINSTein, Susan S. 2006: „Inequality in Global City-regions“. In: Brenner, Neil (Hg.): The Global Cities Reader. London. Taylor & Francis. S. 111-117.
- FEEST, Christian F. 1999: „Indianer“. In: Hirschberg, Walter (Hg.): Wörterbuch der Völkerkunde. Grundlegend überarbeitete und erweiterte Neuauflage. Berlin. Dietrich Reimer Verlag. S. 184.
- FINK-EITEL, Hinrich 2002: Michel Foucault zur Einführung. Hamburg. Junius Verlag.
- FOLTIN, Robert 2004: Und wir bewegen uns doch – Soziale Bewegungen in Österreich. Wien. Edition Grundrisse.
- FOUCAULT, Michel 1977: Sexualität und Wahrheit. Der Wille zum Wissen. Frankfurt am Main. Suhrkamp.
- FOUCAULT, Michel 2005: Analytik der Macht. Frankfurt am Main. Suhrkamp Verlag.
- FREIRE, Paulo 1983: Erziehung als Praxis der Freiheit. Beispiele zur Pädagogik der Unterdrückten. Reinbek bei Hamburg. Rowohlt Verlag.
- FREIRE, Paulo 1998: Pädagogik der Unterdrückten. Bildung als Praxis der Freiheit. Reinbek bei Hamburg. Rowohlt Verlag.
- FRIED, Annette M./KELLER, Joachim 1991: Identität und Humor. Eine Studie über den Clown. Frankfurt am Main. Haag und Herchen Verlag.
- FRIED, Annette/KELLER, Joachim 1996: Faszination Clown. Düsseldorf. Patmos Verlag.
- FRIED, Annette/KELLER, Joachim 2004: Humor und Zeitgeist. Zeitkritische Essays und Vorträge aus zehn Jahren; 1991–2000. Schöllkrippen. Keller Verlag.

- FRIEDMANN, John 2006: „The World City Hypothesis“. In: Brenner, Neil (Hg.): The Global Cities Reader. London. Taylor & Francis. S. 67-71.
- FUCHS, Martin 1999: Kampf um Differenz. Repräsentation, Subjektivität und soziale Bewegungen. Das Beispiel Indien. Frankfurt am Main. Suhrkamp Verlag.
- GEERTZ, Clifford 1997: Dichte Beschreibungen. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme. Frankfurt am Main. Suhrkamp Verlag.
- GLASER, Barney Galland/STRAUSS Anselm 1967: The discovery of grounded theory: strategies for qualitative research. New York. Aldine de Gruyter.
- GIRTLE, Roland 1992: Methoden der qualitativen Sozialforschung. Anleitung zur Feldarbeit. Wien. Böhlau Verlag.
- GÖRG, Andreas 2003: „Alle Macht den vernetzten Plena! Ein Beitrag zur Organisationsfrage“. In: Raunig, Gerald: Transversal – Kunst und Globalisierungskritik. Wien. Turia + Kant. S. 156-179.
- GOODWIN, Jeff (Hg.) 2001: Passionate Politics. Emotions and Social Movements. Chicago. Univ. of Chicago Press.
- GRAHAM, Stephen 1998: „Towards the fifth utility? On the extension and normalisation of public CCTV“. In: Norris, Clive (Hg.): Surveillance, Closed Circuit Television and Social Control. Vermont. Brookfield. S. 89-112.
- GROTHE, Nicole 2005: InnenStadtAktion – Kunst oder Politik? Künstlerische Praxis in der neoliberalen Stadt. Bielefeld. Transcript Verlag.
- HABERMANN, Friederike 2002: „Peoples Global Action: Für viele Welten! In pink, silber und bunt“. In: Boehme, Nele & Walk, Heike (Hg.): Globaler Widerstand. Internationale Netzwerke auf der Suche nach Alternativen im globalen Kapitalismus. Münster. Westfälisches Dampfboot. S. 143-156.
- HAMMER, Heide 2007: Revolutionierung des Alltags. Auf der Spur kollektiver Widerstandspraktiken. Wien. Milena Verlag.
- HAN, Byung-Chul 2005: Was ist Macht? Stuttgart. Reclam Verlag.
- HEMPEL, Leon/METELMANN, Jörg 2005: Bild – Raum – Kontrolle. Videoüberwachung als Zeichen gesellschaftlichen Wandels. Frankfurt am Main. Suhrkamp Verlag.
- HIRSCH, Joachim/ROTH, Roland 1986: Das neue Gesicht des Kapitalismus. Vom Fordismus zum Post-Fordismus. Hamburg. VSA-Verlag.
- HOPF, Christel 2007: „Qualitative Interviews – Ein Überblick“. In: Flick, Uwe et al. (Hg.): Qualitative Forschung – Ein Handbuch. Hamburg. Rowohlt Verlag. S. 349-359.

- KETTELL, Steven 2006: Dirty Politics? New Labour, British Democracy and the Invasion of Iraq. New York. Zed Books.
- KIECHLE, Brigitte 2006: Das Kriegsunternehmen Irak. Eine Zwischenbilanz. Stuttgart. Schmetterling-Verlag.
- KLAMT, Martin 2007: Verortete Normen. Öffentliche Räume, Normen, Kontrolle und Verhalten. Wiesbaden. VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- KLAUSER, Francisco 2005: „Raum = Energie + Information. Videoüberwachung als Raumaneignung“. In: Hempel, Leon/Metelmann, Jörg (Hg.): Bild – Raum – Zeichen. Videoüberwachung als Zeichen gesellschaftlichen Wandels. Frankfurt am Main. Suhrkamp Verlag. S. 189-203.
- KLEIN, Naomi 2001: No Logo! Ein Spiel mit vielen Verlierern und wenigen Gewinnern. München. Riemann Verlag.
- KLEPTO, Kolonel 2004: „Making war with love: the Clandestine Insurgent Rebel Clown Army“. In: City. Analysis of Urban Trends, Culture, Theory, Policy, Action. Volume 8, Issue 3. UK. Carfax Publishing. S. 403-411.
- KLEPTO, Kolonel/EVIL, Major Up 2005: „The Clandestine Insurgent Rebel Clown Army goes to Scotland via a few other places“. In: Harvie, David et al. (Hg.): Shut them down! The G8, Gleneagles 2005 and the Movements of Movements. West Yorkshire, UK, and New York, U.S.A. Dissent! and Autonomedia. S. 243-254.
- KOKOT, Waltraud et al. (Hg.) 2000: Kulturwissenschaftliche Stadtforschung. Eine Bestandsaufnahme. Berlin. Dietrich Reimer Verlag.
- KRASBERG, Ulrike/SCHMIDT Bettina E. (Hg.) 2002: Stadt in Stücken. Marburg/Lahn. Förderverein Völkerkunde in Marburg e.V., c/o Fachgebiet Völkerkunde.
- KRECKEL, Reinhard 1992: Politische Soziologie der sozialen Ungleichheit. Frankfurt am Main. Campus Verlag.
- KREMSE, Manfred 2001: „Von der Feldforschung zur Felder-Forschung“. In: Wernhart, Karl R./Zips, Werner (Hg.): Ethnohistorie – Rekonstruktion und Kulturkritik. Wien. Promedia Verlag. S. 135-144.
- LEFEBVRE, Henri 2006: „Die Produktion des Raums“. In: Dünne, Jörg/Günzel, Stephan: Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften. Frankfurt am Main. Suhrkamp Verlag. S. 330-342.
- LÖW, Martina 2001: Raumsoziologie. Frankfurt am Main. Suhrkamp Verlag.
- LÜDERS, Christian 2007: „Beobachten im Feld und Ethnographie“. In: Flick, Uwe et al. (Hg.): Qualitative Forschung – Ein Handbuch. Hamburg. Rowohlt Verlag. S. 384-401.

- MANN, Chris/STEWART, Fiona 2000: Internet communication and qualitative research. a handbook for researching online. London. Sage.
- MATTL, Siegfried 2008: Die permanente Kampfzone. In: Der Standard, Ausgabe vom 07.06.2008. S. A1-A2.
- MEINEFELD, Werner 2007: „Hypothesen und Vorwissen in der qualitativen Sozialforschung“. In Flick, Uwe et al. (Hg.): Qualitative Forschung – Ein Handbuch. Hamburg. Rowohlt Verlag. S. 265-275.
- MISCHUNG, Roland/KOEPPING, Klaus-Peter 1999: „Ritus, Ritual“. In: Hirschberg, Walter (Hg.): Wörterbuch der Völkerkunde. Grundlegend überarbeitete und erweiterte Neuauflage. Berlin. Dietrich Reimer Verlag. S. 316.
- MURRAY, Andrew/GERMAN, Lindsey 2005: Stop the War. The story of Britain's biggest mass movement. London. Bookmarks.
- MUSCH, Jochen 2000: „Die Geschichte des Netzes: ein historischer Abriss“. In: Batinic, Bernad (Hg.): Internet für Psychologen. Göttingen. Hogrefe-Verlag. S. 15-38.
- NASH, June (Hg.) 2005: Social Movements: An Anthropological Reader. Oxford. Blackwell Publishers.
- NEUENHAUS, Petra 1993: Max Weber und Michel Foucault. Über Macht und Herrschaft in der Moderne. Pfaffenweiler. Centaurus-Verlag.
- NOTES FROM NOWHERE 2007: wir sind überall: weltweit. unwiderstehlich. antikapitalistisch. Hamburg. Nautilus Verlag.
- OLBRICHT, Konrad 1933: „Weltstädte heute und einst“. In: Geographische Wochenschriften. S. 7-17.
- PARKER, Lyn 2005: „Resisting Resistance and Finding Agency: Women and Medicalized Birth in Bali“. In: dies. (Hg.): The Agency of Women in Asia. Singapore. Marshall Cavendish: S. 62-97.
- PORTA, della Donatella/Diani, Mario (Hg.) 2006: Social Movements. An Introduction. Oxford. Blackwell Publishing.
- PORTA, della Donatella/Tarrow, Sidney (Hg.) 2005: Transnational Protest and Global Activism. New York. Rowman & Littlefield.
- RADIN, Paul 1956: The Trickster. A study in American Indian Mythology. London. Routledge & Paul.
- REIMON, Michel 2002: Days of Action. Die neoliberale Globalisierung und ihre Gegner. Wien. Ueberreuter Verlag.
- ROTTERDAM, Erasmus von 1946 [1511]: Lob der Narrheit. Neubearbeitung von Richard Hoffmann. Wien. Erasmus Verlag.

- RUCHT, Dieter 1994: Modernisierung und soziale Bewegungen. Deutschland, Frankreich und USA im Vergleich. Frankfurt am Main. Campus-Verlag.
- RUCHT, Dieter 1994: „Öffentlichkeit als Mobilisierungsfaktor für soziale Bewegungen“. In: Neidhardt, Friedhelm (Hg.): Öffentlichkeit, öffentliche Meinung, soziale Bewegungen. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Sonderheft 34. Köln. Westdeutscher Verlag. S. 337-358.
- RUCHT, Dieter 2002: „Rückblicke und Ausblicke auf die globalisierungskritischen Bewegungen“. In: Boehme, Nele/Walk, Heike (Hg.): Globaler Widerstand. Internationale Netzwerke auf der Suche nach Alternativen im globalen Kapitalismus. Münster. Westfälisches Dampfboot. S. 57-81.
- SALAT, Josef/STAGL, Justin 1999: „Scherzbeziehung“. In: Hirschberg, Walter (Hg.): Wörterbuch der Völkerkunde. Grundlegend überarbeitete und erweiterte Neuauflage. Berlin. Dietrich Reimer Verlag. S. 328.
- SANJEK, Roger 1990: „Urban Anthropology in the 1980's. A World View“. In: Siegel, Bernhard: Annual Review of Anthropology. Volume 19. Detroit. Gale Research Company. S. 151-186.
- SANNER, Hans-Ulrich 1999: „Clown“. In: Hirschberg, Walter: Wörterbuch der Völkerkunde. Grundlegend überarbeitete und erweiterte Neuauflage. Berlin. Dietrich Reimer Verlag. S. 68.
- SASSEN, Saskia 1991: The Global City. New York, London, Tokyo. Princeton, New Jersey. Princeton University Press.
- SASSEN, Saskia 1994: Cities in a World Economy. California. Pine Forge Press.
- SASSEN, Saskia 2001: The Global City. New York, London, Tokyo. Princeton, New Jersey. Princeton University Press.
- SCHADE, Oliver 2000: „Dienste im Internet“. In: Batinic, Bernad (Hg.): Internet für Psychologen. Göttingen. Hogrefe-Verlag. S. 39-84.
- SCHMID, Wilhelm 2007: Mit sich selbst befreundet sein. Von der Lebenskunst im Umgang mit sich selbst. Frankfurt am Main. Suhrkamp Verlag.
- SCHMIDT, Bettina 1999: „Trickster“. In: Hirschberg, Walter (Hg.): Wörterbuch der Völkerkunde. Grundlegend überarbeitete und erweiterte Neuauflage. Berlin. Dietrich Reimer Verlag. S. 384-385.
- SCHROERS, Angelika 2007: Clowninnen. Portrait einer Berufsgruppe. Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Unveröffentlichte Diplomarbeit Universität Mainz, Mainz.
- SCOTT, James C. 1985: Weapons of the Weak. Everyday Forms of Peasant Resistance. New Haven. Yale University Press.

- SENNETT, Richard 1993: Verfall und Ende des öffentlichen Lebens. Die Tyrannei der Intimität. Frankfurt am Main. Fischer Verlag.
- SENNETT, Richard 1998: Der flexible Mensch. Die Kultur des neuen Kapitalismus. Berlin. Berlin-Verlag.
- SHARP, Gene 1973: The Politics of Nonviolent Action. Boston. Porter Sargent Publisher.
- SIEVERTS, Thomas 2000: „Mythos der alten Stadt“. In: Wentz, Martin: Die kompakte Stadt. Frankfurt am Main. Campus Verlag. S. 170-176.
- SIMON, Anne-Catherine 2008: „Im Königreich der Vereinigten *Kameras*“. In: Die Presse, Ausgabe vom 20.6.2008. S. 41.
- SPEHR, Christoph 2001: „Gegenöffentlichkeit“. In: Haug, Fritz (Hg.): Historisch-kritisches Wörterbuch des Marxismus. Band 5. Hamburg. Argument Verlag. Spalte 1-13.
- STIENEN, Angela 2001: „Unter dem Pflaster. Die Ethnologie in der Stadt“. In: Blätter des IZ3W, Nr. 257. S. 40-41.
- STRAUSS, Anselm/CORBIN, Juliet 1996: Grounded Theory: Grundlagen Qualitativer Sozialforschung. Weinheim. Psychologie Verlags Union.
- THE TRAPESE COLLECTIVE 2007: Do It Yourself. A Handbook for Changing our World. London. Pluto Press.
- TROCCHI, Alex et al. 2005: „Reinventing Dissent! An unabridged story of resistance“. In: Harvie, David et al. (Hg.): Shut them down! The G8, Gleneagles 2005 and the Movements of Movements. West Yorkshire, UK, and New York, U.S.A. Dissent! and Autonomedia. S. 61-100.
- USINGER, Fritz 1964: „Die geistige Figur des Clowns in unserer Zeit“. In: Abhandlungen der Klasse der Literatur. Nr. 2. Mainz. Verlag der Akademie der Wissenschaften und der Literatur.
- VAN GENNEP, Arnold 1969: Les Rites des Passages. Paris. Mouton.
- VON DEM BORNE, Roswitha 1993: Der Clown. Geschichte einer Gestalt. Stuttgart. Verlag Urachhaus.
- WALLERSTEIN, Immanuel 1974: The modern world-system 1. Capitalist agriculture and the origins of the European world-economy in the sixteenth century. New York. Academy Press.
- WALLERSTEIN, Immanuel 1980: The modern world-system 2. Mercantilism and the consolidation of the European world-economy. New York. Academy Press.
- WALLERSTEIN, Immanuel 1988: The modern world-system 3. The second era of great expansion of the capitalist world-economy. New York. Academy Press.

- WARNEKEN, Bernd Jürgen (Hg.) 1991: Massenmedium Straße: zur Kulturgeschichte der Demonstration. Frankfurt am Main. Campus Verlag.
- WARREN, Robert 2004: „City Streets – The War Zones of Globalization: Democracy and Military Operations on Urban Terrain in the Early Twenty-First Century“. In: Graham, Stephen (Hg.): Cities, War, and Terrorism. Towards an Urban Geopolitics. S. 214-230.
- WARREN, Robert 2007: „Militarisierter urbaner Raum: Stadt als Ort lokaler und globaler demokratischer Praxis“. In: Eick, Volker et al. (Hg.): Kontrollierte Urbanität. Zur Neoliberalisierung städtischer Sicherheitspolitik. Bielefeld. Transcript Verlag. S. 329-350.
- WEISS, Stephanie 2006: „Lass’ uns nach Genua fahren...“. Gegenkultur, Aktionsformen und Körperlichkeit in der globalisierungskritischen Bewegung in Italien. Unveröffentlichte Diplomarbeit Universität Wien, Wien.
- WILDNER, Kathrin 2004: „La Plaza: Öffentlicher Raum als Verhandlungsraum“. In: Raunig, Gerald (Hg.): Bildräume und Raumbilder. Repräsentationskritik in Film und Aktivismus. Wien. Verlag Turia + Kant. S. 83-90.
- WIRTH, Louis 1928 [1966]: The Ghetto. Chicago. University of Chicago Press.
- WOLF, Eric R. 1997: Europe and the People Without History. Berkeley and Los Angeles. University of California Press.
- ZIPS, Werner 2001: „The Good, the Bad, and the Ugly“. In: Wernhart, Karl R./Zips, Werner (Hg.): Ethnohistorie. Rekonstruktion und Kulturkritik. Eine Einführung. Wien. Promedia Verlag. S. 221-238.

INTERNETRESSOURCEN

- ATTAC / archive / genua
<http://attac-typo.heinlein-support.de/attac-typo3/archive/G8%20Genua/www.attac.de/genua/> [27.10.2008].
- CATBULL / grauzone / downloads / genua
 Materialien Genua 08 und Volxtheater Karawane.
<http://www.catbull.com/grauzone/downloads/Genua-VolXtheater.pdf> [27.10.2008].
- CIRCA / about / about the army
<http://www.clownarmy.org/about/about.html> [12.10.2007].
- CIRCA / about / writings
<http://www.clownarmy.org/about/writings.html> [18.10.2007].

- CIRCA / operation / bush
www.clownarmy.org/operations/bush.html [23.10.2007].
- CIRCA / rebelclowning / brct
<http://www.clownarmy.org/rebelclowning/brct.html> [13.10.2008].
- CIRCA / rebelclowning / councils
<http://www.clownarmy.org/rebelclowning/councils.html> [04.07.2008].
- CIRCA / rebelclowning / mainmanoeuvres
<http://www.clownarmy.org/rebelclowning/main.html> [14.09.2008].
- CIRCA / recruitment / tour 2005
<http://www.clownarmy.org/recruit/tour.html> [24.10.2007].
- CITYOFLONDON / corporation
www.cityoflondon.gov.uk/Corporation/LGNL_Services/Council_and_democracy/Council_departments/whatis.htm [30.08.2008].
- CITYOFLONDON / corporation / businesssupport
http://www.cityoflondon.gov.uk/Corporation/LGNL_Services/Business/Business_support_and_advice/Economic_information_and_analysis/ [30.08.2008].
- CLIMATECAMP / aboutus
<http://www.climatecamp.org.uk/node/2> [30.09.2007].
- EDWARDS, Simon 2005: New Report Reveals Impact of CCTV on Crime.
<https://www2.le.ac.uk/ebulletin/news/press-releases/2000-2009/2005/02/nparticle-jtt-p6b-76c> [22.10.2008].
- FARRER, Linden 2002: Dance Around the G8. Pink Silver, Pink, and Silver – Contested Identities Against the G8. Dissertation.
www.pcworks.demon.co.uk/magazine/campaign/pinksilver.htm [09.09.2008].
- FOLTIN, Robert 2002: Radical Cheerleading in Pink&Silver. Demonstrationskultur zwischen Anpassung und Konfrontation.
http://www.republicart.net/disc/hybridresistance/foltin01_de.htm [11.09.2008].
- GERLINGER, Johannes 2002: Die globale, nationale und regionale Bedeutung der Londoner City.
<http://www.joejoe.de/geo/London%20City.pdf> [31.08.2008].
- HARRIS, Robert 2007: Evaluating Internet Research Sources.
<http://www.virtualsalt.com/evalu8it.htm> [04.08.2008].
- HISTORY.NASA / sputnik
 Sputnik and The Dawn of the Space Age.
<http://history.nasa.gov/sputnik/> [30.10.2008].
- INDYMEDIA / london / actions / 2003 / bush
<http://www.indymedia.org.uk/en/regions/london/actions/2003/bush> [15.10.2007].

- ISC / index (Internet Systems Consortium)
<http://www.isc.org/index.pl?/ops/ds/> [02.10.2008].
- KARALL, Peter H./WEIKERT, Aurelia 2007: Das Verfassen wissenschaftlicher Arbeiten.
<http://www.univie.ac.at/ksa/elearning/cp/schreiben/schreiben-titel.html> [19.12.2007].
- LIVE ART / about us
http://www.thisisliveart.co.uk/about_us/index.html [16.11.2007].
- LIVE ART / startseite
<http://www.thisisliveart.co.uk> [16.11.2007].
- LIVE ART / about it / what is it
http://www.thisisliveart.co.uk/about_us/what_is_live_art.html [11.09.2008].
- LONDONARC
www.londonarc.org [12.10.2007].
- LONDON.USEMBASSY / nov03
<http://london.usembassy.gov/potusnov03/index.html> [23.10.2007].
- LUYKEN, Reiner 2007: Überwachung – Big Brother ist wirklich ein Brite. In: Online Ausgabe Die Zeit, 11.01.2007, Nr. 03.
<http://www.zeit.de/2007/03/Big-Brother?page=all> [21.10.2008].
- MÜLLER, Gini 2007: „Theatrum posse in Heiligendamm: Rebel Clown Army, Superhelden und 5-Finger-Spielsysteme.“
<http://transform.eipcp.net/correspondence/1183808175?lid=1184160383>
[28.08.2008].
- NADIR / initiativ / pgainfos / hallmarks (PGA Hallmarks)
<http://www.nadir.org/nadir/initiativ/agp/de/pgainfos/hallmde.htm> [23.01.2008].
- NEWSBBC / americas
<http://news.bbc.co.uk/2/hi/americas/1758848.stm> [16.10.2007].
- OXFORD ECONOMIC FORECASTING
London's Place in the UK Economy, 2006–07.
http://213.86.34.248/NR/rdonlyres/31A65F7D-B455-4FEE-8BEE-7CDB83FD634A/0/BC_RS_LKPUK0607_FullVersion.pdf [31.08.2008].
- PINK, Paula/SILVER, Sara 2002: Pink und Silver/Tute Bianche. Neue Aktionsformen im Kontext internationaler Proteste.
<http://www.copyriot.com/bewegt/p&s+tb.html> [04.06.2008].
- SEEDS FOR CHANGE / about us
<http://seedsforchange.org.uk/free/about> [26.09.2008].
- SOCIALSCULPTURE / people / network/ jordan
www.social-sculpture.org/people/wider-network/johnjordan-platform.htm
[03.09.2008].

STATISTICS.GOV.UK / census2001 / city
www.statistics.gov.uk/census2001/profiles/00aa.asp [30.08.2008].

TIMMONS, Heather 2006: New York Isn't the World's Undisputed Financial Capital. In:
The New York Times: 27.10.2006.
<http://www.nytimes.com/2006/10/27/business/worldbusiness/27london.html?pagewanted=1&ei=5088&en=a71491dec620088b&ex=1319601600&partner=rssnyt>
[31.08.2008].

INTERVIEWVERZEICHNIS

<i>Personen</i>	<i>Ort des Interviews</i>	<i>Daten der Interviews</i>
Jordan, John	Bethnal Green, London	25.08.2007
Ramsden, Hilary	E-mail-Interview zwischen Wien und Brighton.	08.10.2007-05.11.2007
D-Erection, General	Camp for Climate Action, London Heathrow	14.08.2007-16.08.2007
Sergeant Side-Show, Bob	Camp for Climate Action, London Heathrow	11.08.2007

ANDERE VERWENDETE MATERIALIEN

CIRCA-Gruppe London/Leeds. 2004: Videoclip von der Aktion „The so-called handover of Iraq“. Kamera: Private Individual und Arthus from Warsaw. Schnitt und Arrangement: Zaskar.

CIRCA-Gruppe Wendland, Deutschland. 2007: Basic Rebel Clown Training. Workshopprogramm. S. 1-3.

CIRCA-Gruppe Wien. 2007: Videoclip von einer Aktion am Wiener Parlamentsplatz. Kamera und Arrangement: Christina Lederhaas.

John Jordan 2007: Rohfassungen (unformatierte gedruckte schwarz-weiß Texte) für die CIRCA-Webseite England: S. 1-5.

Kapuy Joachim. 2007: Ethnologisches Feldtagebuch.

ABSTRACT

Diese Diplomarbeit analysiert die in London gegründete karnevaleske Widerstandsform *Clandestine Insurgent Rebel Clown Army (CIRCA)*, durch welche die AktivistInnen über Interventionen im öffentlich städtischen Raum hegemoniale Strukturen in Frage stellen. Dabei lässt sich diese Untersuchung entlang der Diskurse aus zwei sozialwissenschaftlichen Disziplinen verorten, der Kultur- und Sozialanthropologie und der Soziologie. Einen dritten Argumentationsstrang liefert das semiotische Widerstandskonzept der *Kommunikationsguerilla*, das für die Analyse von aktionsbasierten Protestformen wie die *CIRCA* grundlegende Erklärungsmodelle bereithält.

Das Ziel dieser Diplomarbeit ist es, Antworten darauf zu finden, wie die *CIRCA* durch ihre politischen Interventionen *gegenkulturelle* Räume an öffentlichen Orten der Stadt verhandelt. Die Beantwortung der damit in Zusammenhang stehenden Fragen konstituiert sich anhand von drei thematischen Eckpfeilern, die ich kurz charakterisieren werde.

Zuerst steht eine vorwiegend theoretische Beschäftigung mit der Stadt aus stadthehnologischer Perspektive im Mittelpunkt, aus der sich die Stadt als ein Raum von Kommunikations- und Machtstrukturen definieren lässt. Besonders die Arbeiten der Ethnologin Kathrin Wildner (2004) und der Soziologin Martina Löw (2001) sind in diesem Kontext hervorzuheben, da diese den öffentlichen Raum als einen Ort des Verhandelns gegensätzlicher Interessen charakterisieren. Auf Grundlage des Konzeptes der *Kulturellen Grammatik*, das vom AutorInnen-Kollektiv *autonome a.f.r.i.k.a. gruppe*, Blissett und Brünzels (1997) entwickelt wurde, lässt sich nach den symbolischen Ausdrucksformen von gesellschaftlichen Macht- und Herrschaftsverhältnissen fragen sowie nach deren Manifestationen in öffentlichen Räumen.

Ein zweiter thematischer Schwerpunkt diskutiert das Umfeld, aus dem sich die Entstehung der *CIRCA* deuten lässt. Dabei richtet sich der Fokus zunächst auf die Stadt London, die im Spannungsfeld zwischen einer „Global City“ (Sassen 1991) und einer „Contested City“ (Stienen 2001) thematisiert wird. Als weitere Einflussgröße auf die Entstehung und transnationale Verbreitung der *CIRCA* richtet sich die Analyse sodann auf die so genannten neuen Aktionsformen der globalisierungskritischen Bewegung, die sich in wesentlichen Aspekten von herkömmlichen Protest- und Demonstrationsformen unterscheiden.

Der dritte Eckpfeiler konstituiert sich im Wesentlichen dadurch, dass die empirisch erhobenen Daten, die daraus abgeleiteten Ergebnisse sowie deren theoretische Kontextualisierung in

einen Diskurs eingebettet werden. In diesem Zusammenhang wird anhand einer Intervention der *CIRCA* analysiert, wie diese in der Situation Räume konkret verhandelt.

Durch diese Diplomarbeit soll in erster Linie veranschaulicht werden, dass sich die Mechanismen eines hegemonialen neoliberalen Globalisierungsprojektes besonders auf der Ebene des Alltäglichen manifestieren und auch von dort aus angegriffen werden können. Darüber hinaus wird durch die Untersuchung der *CIRCA* verdeutlicht, dass politischer Protest, Humor und Kreativität eng mit einander verknüpft sind und für die PartizipantInnen über den Kontext von politischen Aktionen hinaus bereichernd sein können.

CURRICULUM VITAE

JOACHIM KAPUY

Geboren 3. Juni 1980 in Graz

Staatsbürgerschaft Österreich

Wohnadresse Friesgasse 7/5
1150 Wien
Telefon: +43-650-63 44 265
E-Mail: joachim.kapuy@gmx.net

SCHULAUSBILDUNG

Seit 2003: Studium der Kultur- und Sozialanthropologie an der Universität Wien.

2000 – 2004: Studium der Internationalen Betriebswirtschaft (IBW) an der Wirtschaftsuniversität Wien. 1. Studienabschnitt abgeschlossen. Austauschsemester 2003 an der University of Illinois at Urbana Champaign, IL, USA.

1994 – 1999: Bundeshandelsakademie (BHAK) Graz Monsbergergasse.

TÄTIGKEITEN IN DEN BEREICHEN THEATER UND KULTUR

2008: Performer in „Michaels Reise“ (Karlheinz Stockhausen). Inszenierung: La Fura dels Baus (Barcelona). Premiere in Wien (Wiener Festwochen). Weitere Aufführungen 2008: Köln (Kölner Philharmonie), Venedig (Musik-Biennale), Dresden (Dresdner Tage der zeitgenössischen Musik), Paris (Theatre Bobigny).

Künstlerbetreuung im Rahmen von ImpulsTanzWien (Jul.-Aug. 2008).

Performer in „Carysfortstories, Phase II“ (Musik Theater Show). Premiere in Wien. Weitere Aufführungen 2008 in Wien und London.

2007 – 2008: Chorsänger in „Wallenstein“ (Schiller) am Burgtheater Wien.

Forumsdelegierter der ttp (tanz, theater, performance) für den Verein WUK in Wien. Weitere Tätigkeiten für die ttp: Leitung und Koordination der Aufnahme neuer Gruppen (2007), Erstellen von Druckwerken.

2007: In Kooperation mit der Schauspielerin Christina Lederhaas Teilnahme am Wettbewerb für nicht deskriptive Theater-

- Improvisation im TAG Wien. 2. Platz mit dem Stück „1001 Wahrscheinliche Syndrome“. (Jan.-Mai 2007).
- 2006: Performer im Stück „Mit der Faust ins offene Messer“ (Augusto Boal). Aufführungen im Theater des Augenblicks, Wien.
- 2005 – 2008: Kassier des Vereins für soziopolitisches Theater, Theater der Unterdrückten – Wien (TdU-Wien). Weitere Tätigkeiten: Erstellen der Vereins-Webpage und deren Verwaltung über ein Content-Management-System (CMS). Betreuung von GastkünstlerInnen, Organisation von Workshops und Vorträgen, Verfassen von Förderansuchen.
- 2005: Performer mit dem Ensemble von Twin Vision. Aufführungen im Theater des Augenblicks, Wien.

SPRACHKENNTNISSE

English [fließend in Wort und Schrift]
 Spanisch [gut in Wort und Schrift]
 Französisch [medium in Wort und Schrift]
 Deutsch [Muttersprache]

ANWENDERKENNTNISSE (PC)

Betriebssysteme Windows und Mac OS X, MS Office, Adobe Photoshop und Adobe Illustrator, CMS-Systeme.